

Tagebuch eines Bayreuther Soldaten

des

Johann Conrad Döhla

aus dem

Nordamerikanischen Freiheitskrieg

von 1777 bis 1783.

Mit einem Vorwort

von

W. Frhr. v. Waldenfels,

K. Bayer. Generalmajor 3. D.

Sonderabdruck

aus dem

„Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken“

1912 und 1913 (Band XXV Heft 1 und 2).

Bayreuth

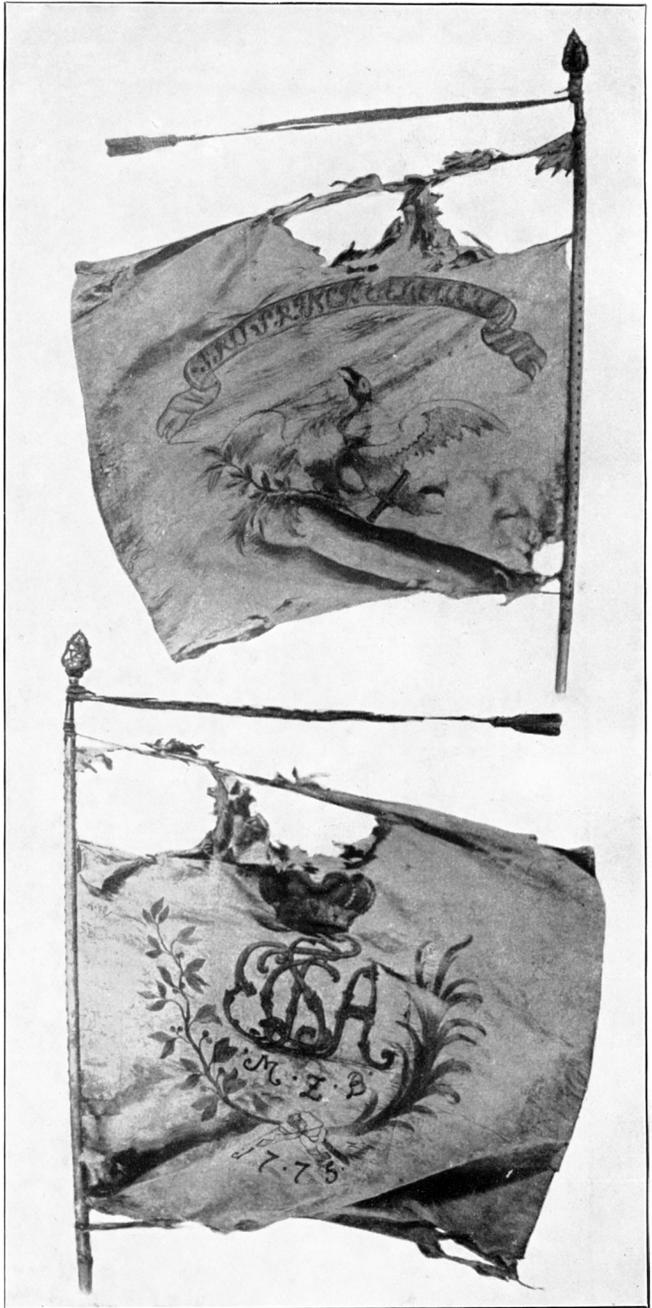
Druck von Lorenz Ellwanger vorm. Th. Burger

1913.

Ansbach- Bayreuther Fahne.

(Repr. nach „Regimental
Colors“ v. Sherardi Davis.)

Diese Fahne befindet
sich in der Militär-
Akademie Westpoint
nördl. von New-York.
Der Spruch über dem
Adler heißt „Pro
Principe et Vir-
tute“, das Mono-
gramm enthält die
Devise des Roten Ad-
ler-Ordens „Sincere
et Constante“ ferner
„Alexander Markgraf
zu Brandenburg“.



Tagebuch eines Bayreuther Soldaten

des

Johann Conrad Döhla

aus dem

Nordamerikanischen Freiheitskrieg

von 1777 bis 1783.

Mit einem Vorwort

von

W. Frhr. v. Waldenfels,

K. Bayer. Generalmajor 3. D.

Sonderabdruck

aus dem

„Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken“

1912 und 1913 (Band XXV Heft 1 und 2).

Bayreuth

Druck von Lorenz Ellwanger vorm. Th. Burger

1913.

Tagebuch eines Bayreuther Soldaten aus dem Nordamerikanischen Freiheitskrieg 1777—1783.

(Mit einem Vorwort von W. Frhr. v. Waldenfels, Generalmajor 3. D.)

Vorwort.

Als eine wenig erfreuliche Erscheinung tritt uns in der deutschen Geschichte das sogen. Subsidienwesen, d. h. die Ueberlassung von Truppen gegen Bezahlung an fremde Mächthaber entgegen. Schon in früheren Jahrhunderten war dieses System üblich gewesen. So bediente sich seiner mit Vorliebe Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach, aber er führte seine Truppen persönlich und teilte mit ihnen Lagerleben und Gefahr. Auch die Fürsten der Evangelischen Union sandten den Hugenotten deutsche Hilfstruppen nach Frankreich, aber es handelte sich hiebei doch um religiöse Ideale. In seiner verwerflichen Nacktheit als Menschenverkauf trat das Subsidienwesen doch erst im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts auf, als die kleinen Landesherren durch ihre Nachahmung französischer Hofsitzen Schulden anhäuften, zu deren Deckung jedes Mittel recht sein mußte. Die Gelegenheit bot sich damals, als Großbritannien mit seinen nordamerikanischen Untertanen in Konflikt geraten war und zu ihrer Bekämpfung im eigenen Lande nicht genügende Kriegsmittel aufbieten konnte.

Schon vom Jahre 1775 ab wurden hannoversche, braunschweigische und hessische Truppenteile zur Verwendung in Amerika in englischen Sold gestellt. Auch der Kurfürst von Bayern und der Herzog von Württemberg hatten Subsidien angeboten; aber die diesbezüglichen Verhandlungen blieben ergebnislos, da man in England an der militärischen Leistungsfähigkeit dieser Fürsten zweifelte. Dagegen gelang es dem

Markgrafen Alexander von Ansbach-Bayreuth, dessen Truppen dem englischen Unterhändler, Obersten Faucit, ausnehmend gefielen, durch Vermittlung seines Ministers Reinhard Frhr. von Gemmingen am 1. Februar 1777 einen Vertrag abzuschließen, durch welchen er sich verpflichtete, 2 Regimenter Infanterie zu je 570 Mann, 100 Jäger und 44 Artilleristen der Krone England als Hilfstruppen zuzuführen. Dem Markgrafen wurden dafür jährlich 45 000 Thaler Banco und am Ende des Krieges noch 11 250 Thaler Banco zugesichert. Da sich nun der Krieg von da ab noch 7 Jahre hinzog, so ergab dies eine Gesamtsumme von 326 640 Thalern, die nach heutigen Begriffen auf mindestens 7 Millionen Mark zu werten ist.

Schwerer und berechtigter Tadel hat den Markgrafen Alexander ob dieses Soldatenhandels vielfach getroffen. Wenn aber einem der in Frage kommenden Fürsten mildernde Umstände zuzubilligen sind, so verdient er sie in erster Linie. Als Sohn des „tollen Markgrafen“ Karl Friedrich Wilhelm wäre er mit tyrannischen Gelüsten erblich belastet gewesen; allein er war seinem Vater höchst unähnlich und aus diesem Grunde bei seinen Untertanen sehr beliebt. Seine ihm aufgezwungene Ehe war kinderlos und unglücklich und so gelang es der geistreichen Engländerin Lady Craven ihn ganz in ihre Netze zu ziehen, sodaß er sie nach dem Tode seiner Gemahlin heiratete und ihr zu Liebe seine Fürstentümer an das Königreich Preußen im Januar 1791 käuflich abtrat. Die englischen Subsidien Gelder verwendete er zum größten Teil zur Abtragung der Landes Schulden.

Betrachten wir nunmehr die damals in englischen Sold gestellten deutschen Truppen, so können wir sie mit unserem heutigen Volksheer nicht vergleichen. Wenn auch die Rekruten zum Teil ausgehoben wurden, so stand daneben das Werbesystem in voller Blüte; der Sinn für patriotische Zusammengehörigkeit war durch die zerrissenen kleinstaatlichen Verhältnisse sehr beeinträchtigt. Viele Angeworbene glichen noch den Landsknechten des dreißigjährigen Krieges und machten aus dem Desertieren und Handgeldnehmen im benachbarten Fürstentum ein Geschäft. Trotzdem werden, als der Ruf „Nach Amerika!“ erscholl, gerade die besseren Elemente, von der der deutschen Jugend innewohnenden Abenteuerlust erfaßt und begierig fremde Länder kennen zu lernen, freudig zugestimmt haben. Eine ernste Sache war es freilich für die verheirateten Offiziere und Unteroffiziere, Weib und Kind auf unbestimmte Zeit zu verlassen, aber sie waren an Gehorsam gewöhnt und gingen schließlich auch gerne dahin, wo sie Lorbeeren zu erringen hofften.

Die Ansbach-Bayreuther Truppen rechneten unter die besten Deutschlands. Nur gut gewachsene Leute wurden bei ihnen eingestellt, ihre Uniformierung — blaue Röcke mit roten Aufschlägen und gelben Westen — war tadellos und in ihrer Ausbildung wetteiferten sie mit der Armee des großen Friedrich.

Daß bei ihrem Abmarsche viele Tränen flossen, ist selbstverständlich; daß aber die Handlungsweise des Markgrafen im Lande allgemeinen Haß und Erbitterung hervor gerufen hätte, kann aus den uns vorliegenden Quellen nicht gefolgert werden. Freilich lag die Preßfreiheit damals noch in den Windeln und die Regierung sorgte dafür, daß dem Volke die Notwendigkeit der Subsidien und die Vorteile, welche den Kriegsteilnehmern erwachsen würden, durch begeisterte Aufrufe und Gedichte vor Augen geführt wurden.

Unter den gedruckten Erzeugnissen der Literatur über die Anteilnahme deutscher Truppen an den Kämpfen, die sich zu dem Befreiungskriege der nordamerikanischen Staaten von englischer Herrschaft entwickelten, sind für uns besonders 2 von Bedeutung, nämlich „G e l k i n g, die deutschen Hilfstruppen im nordamerikanischen Befreiungskrieg 1776—83“, welches Werk im Jahre 1863 vollendet wurde und 1893 durch J. G. Rosengarten zu Albany ins Englische übersetzt worden ist, und „K a p p, der Soldatenhandel deutscher Fürsten nach Amerika, Berlin 1875“. Das Gelling'sche Werk beschreibt die Leistungen und Schicksale der deutschen Hilfstruppen während des Krieges; das Kapp'sche befaßt sich ausschließlich mit den Anerbietungen und Verträgen, welche gemacht wurden, um deutsche Soldaten für den Krieg in englischen Dienst zu bringen. Kapp bietet sehr viele bemerkenswerte Details, schöpft aber bei seinen Darstellungen zum Teil aus Quellen, die nicht ohne weiteres als einwandfrei gelten können (wie Ritter v. Lang und Gutzkow).

Gelling sowohl als Kapp erwähnen als Quelle für die Beschreibung der Verhältnisse bei den Ansbach-Bayreuther Truppen das Döhla'sche Tagebuch, dem sie manchen interessanten Zug und wichtigen Aufschluß entnommen haben. Eine Abschrift dieses Tagebuchs, dessen Urschrift leider verloren gegangen ist, befindet sich als Geschenk des Herrn Dr. Ernst Holper im Besitze des Historischen Vereins von Oberfranken zu Bayreuth und liegt den nachstehenden Veröffentlichungen zu Grunde, die umso wertvoller sein dürften, als durch die oben genannten Werke doch nur ein geringer Teil des Tagebuchs bekannt geworden ist. Freilich müssen auch hier Kürzungen des Wortlautes vorgenommen werden, um

dem Leser solche Wiederholungen, welche nur für den Verfasser selbst von Wert waren, zu ersparen.

Zum Vergleich liegen dem Herausgeber noch vier weitere Tagebücher über die gleichen Kriegsergebnisse vor, von denen die drei ersten gleichfalls den Sammlungen des genannten Historischen Vereins angehören, das vierte sich im Besitze des Herausgebers befindet:

- a) Tagebuch des markgr. Bayreuthischen Jäger-Regiments Heintz Karl Phil. von Feilitzsch von 7. März 1777 bis 3 Juni 1780. (Der Verfasser wurde auf Nachsuchen Ende 1779 aus Amerika abgelöst.)
- b) Tagebuch des Soldaten Stephan Popp, der beim Bayreuthischen Regiment v. Seybothen gestanden war, von 1777 bis 1783. (Diesem Tagebuch, welches kürzer als das Döhlasche gehalten ist, sind 3 Gefechtskizzen beigegeben.)
- c) Marsch-Route für Georg Adam Stang, Hautboist im Bayreuther Infanterie-Regiment von 1777—1783. (Der Verfasser war später Gymnasialpedell in Ansbach; seine Erinnerungen sind sehr kurz gehalten.)
- d) Tagebuch des markgräfl. Jäger-Hauptmanns von Röder als Führer eines dem General Veslie zugetheilten Jäger-Kommandos vom 10. Oktober 1780 bis 7. Januar 1783. (Dieses Tagebuch scheint mehr für dienstliche Zwecke als zur persönlichen Erinnerung verfaßt zu sein und enthält nur die Aufzeichnungen über eine Kriegsexpedition.)¹⁾

Von allen diesen Tagebüchern ist das Döhla'sche unbedingt das ausführlichste und wertvollste, da Döhla nicht nur die Ereignisse, welche ihn selbst unmittelbar betreffen, in einfacher und glaubwürdiger Weise schildert, sondern auch historische, geographische und naturgeschichtliche Bemerkungen einstreut, sobald ihm die Gelegenheit dazu passend erscheint. Der Benutzer des Werkes wird allerdings zwischen dem unterscheiden müssen, was der Verfasser als selbst Erlebtes beschreibt und dem, was ihm vom Hörensagen bekannt ist; jedoch bietet diese Unterscheidung keine Schwierigkeit.

Von besonderem Werte dürfte für die heutigen Nordamerikaner die Beschreibungen der Städte und Gegenden sein, welche Döhla selbst gesehen hat; denn mit offenen Augen und großer Empfänglichkeit für alles Neue hat der junge Soldat die Stätten durchwandert, die damals

¹⁾ Auch in der Familie von Sichert wird ein auf die amerikanische Expedition bezügliches Tagebuch des damaligen Hauptmanns v. Sichert, der allerdings schon 1778 nach Deutschland zurückkehrte, verwahrt.

meist noch schwach besiedelt waren, heute aber das großartigste Handels- und Industriegebiet der Welt darstellen.

Daß sich aus dem Tagebuch eines Soldaten, der stolz war, wenn er als Gefreiter auf Wache kam, für die Kriegsführung im großen nicht viel entnehmen läßt, ist selbstverständlich. Immerhin bleibt es für das Studium der Geschichte dieses Krieges äußerst wertvoll. Aus seinen Bemerkungen ersehen wir, wie sehr die geschulten Truppen den amerikanischen Milizen überlegen waren. Erst das Eintreten Frankreichs für die Nordamerikaner und starke numerische Überlegenheit derselben brachte einen Umschwung im Kriegsglück zuwege. Wir ersehen auch, wie Landtruppen und Flotte zusammenwirkten. Die Truppen wurden, ohne den Zweck des Unternehmens zu kennen, in Transportschiffe verladen; die hiedurch gebildete Flotte erhielt eine Bedeckung von Kriegsschiffen und umkreiste nun die Küste, bis sich eine günstige Gelegenheit ergab, durch Einfahrt in eine der ausgedehnten Buchten, welche die Ströme dort bilden, den Gegner unerwartet anzugreifen.

Schließlich zeigt uns die sich in mißlichen Tagen bedeutend steigende Zahl von Desertionen, welche Rolle Unterkunft und Verpflegung für den Soldaten spielt. Wie schon angedeutet entsprang bei den geworbenen Söldlingen das Desertieren mehr dem Drange nach einer nützlichen Veränderung als einem politischen Beweggrund. Solange die englischen Truppen Siege erfochten, hatten sie stets Zulauf an Deserturen aus den Reihen der amerikanischen Freiheitskämpfer. Während der Gefangenschaft nahm die Desertion bei Deutschen und Engländern so überhand, daß nur noch $\frac{1}{3}$ der Mannschaften die Heimreise antreten konnten. So sind denn viele, zuletzt auch mit Genehmigung ihrer Vorgesetzten, in der neuen Welt geblieben und haben dort Familien gegründet. Ihre Nachkommen werden an der Kulturarbeit der amerikanischen Bevölkerung teilgenommen haben und sich zum Teil heute noch durch Familien-Überlieferungen daran erinnern, wie ihre Vorfahren ins Land gekommen sind.

Döhla selbst wurde als Sohn des Zieglers Joh. Konrad Döhla und dessen Ehefrau Kath. Maria geb. Hüttling aus Gefrees auf der „Herrschaftlichen Ziegelhütte“ (jetzt Oberhaid) bei Zell am Westhange des Fichtelgebirges den 6. September 1750 geboren. Diese „Herrschaftliche Ziegelhütte“ gehörte zum markgräflichen Amte Stockenroth bei Sparneck. Daß Döhla eine für seine Herkunft auffallend gute Schulbildung genossen hat, geht aus jeder Seite seines Tagebuchs hervor. Aber auch vorzügliche Seiten seines Charakters, wie innige Vaterlandsliebe, Zu-

friedenheit auch in schlimmen Tagen und Dankbarkeit gegen die göttliche Vorsehung, welche uns das Tagebuch kennen lehrt, lassen einen Schluß auf gediegene Erziehung im elterlichen Hause zu.

Raum 18 Jahre alt wurde er Soldat und nahezu 15 Jahre lang blieb er in Militärdiensten. Nach seiner Rückkehr aus Amerika fand er sein Unterkommen in der heimatischen Ziegelhütte, wo er mit der Zeit die Stelle eines Zieglermeisters erhielt. Seine Eltern waren inzwischen nach Wunsiedel verzogen. Er soll auch „Schulhalter“ in Zell gewesen sein, was aus dem dortigen Kirchenbuch nicht zu ersehen, jedoch bei der Bildung des Döhla sehr wahrscheinlich ist. Diese Schulhalter gaben in Ortschaften, wo angestellte Lehrer fehlten, während der Wintermonate Unterricht an die schulpflichtige Jugend. Döhla verheiratete sich auch, seine Ehe scheint aber kinderlos geblieben zu sein. Als Witwer starb er am 14. Januar 1820 in seinem Heimatsorte Zell. Sein Tagebuch ging in den Besitz der Nachkommen seines Kriegskameraden und Landsmannes Heinr. Adam Holper zu Münchberg über.

Bei der sonstigen Ausführlichkeit des Verfassers kann es auffallen, daß er nirgends ein genaues Bild von der Gliederung der markgräflichen Truppen gibt. Hieran dachte er wohl nicht, weil ihm diese vollständig vertraut war und er das Tagebuch ja hauptsächlich für sich selbst schrieb. Für unsere Zwecke dürfte es erwünscht sein, in Kürze einiges hierüber zu bemerken.

Die beiden markgräflichen Infanterie-Regimenter waren zu je 1 Grenadier- und 4 Füsilier-Kompagnien formiert. Zu beachten ist, daß das Ansbacher Regiment als Regiment „Eyb“ das Bayreuther als Regiment „Voit“ ausmarschierte, daß aber von Mai 1778 ab durch die Verabschiedung des Oberst v. Eyb ein Wechsel eintrat und nunmehr das Ansbacher Regiment „Voit“, das Bayreuther Regiment „Seybothen“ hieß. Die — selten erwähnten — Regimentsgeschütze (wohl 4 an der Zahl) dürften dem Ansbacher Regiment angegliedert gewesen sein, da sich bei diesem der Artillerie-Hauptmann Nikolaus Friedrich Hofmann befand. An Jägertruppen marschierte vertragsgemäß ursprünglich nur eine Abteilung von 100 Mann aus, welche Hauptmann v. Gramon und nach dessen Rückbeordnung Hauptmann v. Waldenfels kommandierte. Im Brandenburgischen Adreßkalender für 1783 finden wir jedoch ein ganzes Feldjäger-Regiment unter dem Kommando des Obersten Frhr. v. Reizenstein. Woher kam diese in Amerika gebildete Neuformation? Die Erklärung liegt wohl darin, daß nach der Kapitulation von Yorktown am 19. Oktober 1781 nur noch die Jäger als geschlossene

markgräfliche Truppe übrig waren und sich an diese alle nicht in Gefangenschaft geratenen Offiziere und Mannschaften sowie die neu angekommenen Rekruten naturgemäß angliederten. Auch der später so berühmt gewordene Gneisenau war mit einem Nachschub-Kommando angekommen und als zweitjüngster Sekondelieutenant beim Feldjäger-Regiment eingereiht worden. Nach der Rückkehr wurde dieses Regiment wieder aufgelöst.

Von Interesse ist noch ein 1907 zu Newyork erschienenes Werk „Davis Gherardi, Regimental colors in the war of the revolution“, da sich in diesem die photographischen Abbildungen der bei Yorktown in Washingtons Hände gefallenen 10 Fahnen der Ansbach-Bayreuther Truppen befinden.

* * *

Tagebuch aus dem amerikanischen Freiheitskrieg 1777—1783.

1777. Im Jahre nach Christi Geburt 1777, den 28. Februar haben wir auf gnädigsten Befehl unseres durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Christian Friedrich Carl Alexander, Marggrafen zu Brandenburg, unsern Marsch nach Amerika angetreten und sind als Auxiliar- oder Hülfstruppen in Sr. Königl. Majestät Georg III., König von England und Großbritannien Sold gekommen.

Nehmlich:

28. Febr. Früh um 7 Uhr ist unser Hochfürstlich-Bayreuther Obrist v. Voitisches Infanterie-Regiment an 600 Mann stark aus der Caserne ausmarschirt; wir traten also in Gottes-Nahmen unsern Marsch und Beruf in einem andern Weltteil an, und wurden unter herzlichen Seufzern und Gebethen, mit vielem häufigen Weinen, Bedauern und Wehklagen, dann mit Glückwünschen auf eine bald erfreuliche Wiederkunft, von einer zahlreichen Versammlung des Volkes und von den Ansrigen begleitet.

Unser 1. Marsch ging damals bis auf Streitberg.

Ich stunde damals unter des Herrn Obrist v. Voit-Comp. und unsere Comp. wurde in Muggendorf einquartirt; allwo wir gute Quartiere hatten und von den Einwohnern alles umsonst an Eßen und Trinken reichlich bekamen.

1. **Mart.** Ging der 2. Marsch bis nach Bayerödorf.

2. **Mart.** Marschirten wir en Parade durch die Stadt Neu-Erlang bis nach Fürth, wo wir Quartier nahmen. Heute hatten wir Sonntag Oculi; ich zog auf die Bagage-Wacht als Gefreyter.

3. **Mart.** Sind wir bis Bonnhofen marschirt.

4. **Mart.** Kamen wir nach Roßstall, dieß ist ein Flecken, so eine Stunde von Anspach ablieget, in diesem Ort stehen 2 Kirchen aufeinander, denn die alte ist verschwunden vor alten Zeiten und hernach wieder eine andere darauf gebaut worden, von der neuen aber kann man hinunter in die alte Kirche sehen und die Rudera und alles noch davon in Augenschein nehmen. Dieses ist etwas remarquables. Eine halbe Stunde von Anspach herauf kam uns der Marggraf mit seiner ganzen Comitatz- und Hof-Suite entgegen und empfing uns ganz freundlich und bezeigte seine höchste Zufriedenheit.

Wir marschirten darauf nach Dnolz- oder Anspach ein, paradirten vor dem hochfürstl. Schloß und Residenz vorbei und wurden bey der Bürgerschaft in der Stadt einquartiert, welche uns ebenfalls sehr gut bewirthete. Hier blieben wir 3 Tage liegen und sind zu früh, ebenfalls unter vielen Thränen und Weinen alles Volks, von Anspach ausmarschirt. Wir setzten unsern Marsch fort bis nach Burg-Bernheim, da wurden wir einquartiert.

Der Marggraf samt seinem ganzen Hof-Staab begleiteten uns auf einige Stunden lang von Anspach hinaus.

8. **März.** Kamen wir nach Uffenheim ins Quartier in unserm Vaterlande und auch zu Lande, denn alsdann kamen wir auf Schiffe.

9. **März.** Kamen wir in das Würzburger-Land und auf Ochsenfurth zu. Dieß ist eine ziemlich große und schöne Stadt und hat gute Aufzugbrücken. Gleich nahe an der Stadt fließt der Mainstrom vorbey. In dieser Gegend wächst der Frankenwein sehr gut. Die Stadt gehört dem Bischof zu Würzburg, der auch Fürst zu Bamberg ist. Wir marschirten durch die Stadt und wurden des Abends da das erste Mal eingeschifft und hielten da vor Anker über Nacht auf dem Mayn. Weil wir nun dieses Quartier noch nicht gewohnt waren und sehr wenig Platz war auf den Schiffen, indem wir sehr dicht beyammenlagen und der häufige Schiffsrauch uns sehr beschwerlich war, auch war es ziemlich kalt. Dieses Alles gab daher Gelegenheit zum raisonniren an die Hand und entstand auch Tags darauf ein ganzer Aufstand und Rebellion, nemlich

10. März. Früh mit Tagesanbruch machte das Anspacher Regiment den Anfang dazu, indem da ein Schiff von ihnen nahe am Lande vor Anker lag, so legten sie ein langes Brett vom Schiff ans Land heraus und gingen alle aus diesem Schiff ans Land, zogen hernach mehr Schiffe zu Lande, auch eines vom Bayreuther Regiment. Unsere Leute stimmten auch diesem Unternehmen bey und brachen mit Gewalt und ohne Erlaubnis der Herren Offiziere aus den Schiffen, sodaß in einer Stund kein Soldat von denen 2 Regimentern mehr in Schiffen anzutreffen war, alles war in der größten Furie aufgebracht. Und obgleich die beyden Herren Obristen und Comandanten samt allen Officieren sowohl gute als böse Worte und alle Mittel hervorjuchten, um die Leute wieder zufrieden zu stellen, auch Brod, Fleisch u. a. Viktualien nebst Holz häufig aus der Stadt herbeyschicken ließen, damit die Leute kochen sollten und wann sie geessen und getrunken hätten, wiederum zu Schiffe sich begeben, so half doch dieses alles im geringsten nichts, sondern der viele Wein, den die Einwohner von Ochsenfurth herbeybrachten, machte, daß die Soldaten noch furiböser wurden und auf keinen Offizier nichts mehr gaben; ein Jeder ließ sich verlauten, nicht mehr ins Schiff sich nöthigen zu lassen. Dahero gegen Mittag hin die Leute sich stark gegen die überliegenden Berge zuwandten und in ihrer Tollheit und Betrunknenheit den Reißaus nahmen. Es wurde dahero das Jäger-Corps befehligt, sich gegen die Anhöhen anzupostiren und Schreckschüsse gegen die rebellierenden Ausreißer zu thun. Allein unser Leute gaben auch Feuer auf die Jäger. Es wurden daher einige von unsern Leuten in die Beine blessirt; die Rebellion gab Anlaß, daß die Stadt gesperrt wurde und die Zugbrücken aufgezogen wurden, weil sich die Bürger bey dergl. Aufruhr nicht Gutes versahen; es wurde fast auf 2 Stunden gegen einander gefeuert und weil endlich die Jäger einige von uns blessirten, so gab es auch Anlaß zu einer großen Antipathie zwischen uns und ihnen, so auch einige Jahre noch in Amerika fort-dauerte. Endlich gegen Abend hin, als der Wein den Leuten etwas aus den Köpfen war, so wurden sie doch wieder zufriedener, es wurde auch von den Herrn Obrist v. Eyb, als Chef vom Anspacher Regiment die Versicherung ertheilet, daß wir wieder nach Uffenheim gingen. Dieses veranlaßte, daß die Regimenter sich wieder in Ordnung stellten und endlich auf vieles Zureden von denen Herren Offizieren, in Zufriedenheit und Ruhe gebracht wurden. Es waren bey diesem Aufstande gegen 40 Mann von unserm Bayreuther Regiment echappirt. Dahero wurde auch sogleich ein Expreßer nach Anspach abgeschickt, um von diesen Vor-

gegangenen allen Jhro Hochfürstlichen Durchlaucht zu rapportiren. Dieser, sobald er Nachricht bekam, machte sich sogleich mit einigen Begleitern zu Pferde in der Nacht auf den Weg und kam mit höchster Bestürzung ganz schleunig (**11. März**) bey uns an; unsere 2 Regimenter wurden sogleich aufgestellt und der Marggraf gieng Mann für Mann durch und fragte einen jeden, was seine Einwendungen wären und versprach dabey alle Gnade und Fürstengunst allen Denen, die mit nach Amerika in engl. Solde gehen würden; die aber, so nicht mit wollten, sollten heraus treten und dagegen aber ihres Vermögens samt ihren Vaterlande und aller fürstl. Gnade verlustig seyn. Hierauf sind wir 2 Regimenter wieder eingeschifft. Jhro Durchlaucht der Marggraf gieng auch zu Schiffe und fuhr mit uns ab. Wir fuhren auf folgende Städte, Flecken und Dörter zu, als:

12. März. Werthheim.

13. März. Sind wir nach Aschaffenburg gefahren. Dieses ist ein schöner und lustiger Ort am Mayn.

Hanau, liegt rechts am Mayn, ist eine große und wohlbevestigte Stadt und zugleich die Residenz des Prinzen von Hessen-Rassau. Es liegen 3 Regimenter in Garnison da. Hier ist der Hauptmann Andreas Friedrich Kenher von Obrist-Comp. zurückgeblieben, weil er am Podagra krank lag.

14. März. Hier in Hanau wurden wir umgeschifft und kamen wir auf Schiffe, so etwas größer waren und lagen auch diesen Tag hier still.

Offenbach, eine Stadt, da gibts viele Windmühlen.

Frankfurt a/M., ist eine kais. freye Reichsstadt. Die Stadt ist groß, schön gebaut und ziemlichermaßen besetzt. Die Handlung ist daselbst in überaus großen Flor. Die Stadt hat das Privilegium, daß allemal die römisch-deutschen Kaiser daselbst erwählet und gekrönt werden. Es ist eine Brücke da mit 15 Schwingbögen, dadurch wir fuhren.

Mainz, die Residenzstadt des Churfürsten von Mainz und die Hauptstadt des ganzen Landes. Die Stadt liegt am Rhein, jenseits, wo der Main hineinfällt; sie ist sehr schön, prächtig und groß gebaut und auch ziemlich feste.

16. März. Bingen, am Rhein, liegt nicht weit von Mainz, ist eine schöne Stadt, nicht weit davon stehet mitten im Rhein der sog. Mäuseturm.

Ober-Wesel, ist ein hübsches Städtchen und gehöret dem Churfürsten zu Trier, man muß es aber nicht mit Nieder-Wesel im Clevischen verwechseln.

Kaß und Maus sind 2 Festungen am Rhein.

Coblenz, ist eine alte, aber ziemlich befestigte Stadt, sie gehöret dem Churfürsten von Trier.

Ehrenbreitstein, liegt Coblenz gegenüber, diesseits des Rheins, ist Schloß und Festung, das wegen seiner Höhe unter die unüberwindlichen gerechnet wird; es gehöret auch dem Churfürsten zu Trier.

18. März. Andernach.

Bonn, ist eine große und schön gebaute Stadt, sie liegt etwa 3 Meilen von Köln und ist eigentlich die rechte Residenz des Churfürsten von Köln, das prächtige Schloß allda ist sehenswürdig. Bey Bonn ist auch eine Schiffbrücke über den Rhein, nebst vielen Windmühlen zu sehen.

Köln am Rhein, dies ist eine von den größten Städten in Deutschland. Sie gehört aber nicht den Churfürsten zu Cöln, sondern ist eine freie Reichsstadt und zwar eine von den vornehmsten. Doch gehet das Churfürstl. Gebiet bis vor die Stadt-Mauern. Die Stadt hat eine zahlreiche und berühmte Universität, der papistischen Religion zugethan, auch seynt in Cöln sovieler Kirchen und Klöster, als Tage im Jahr. Bey Cöln auf dem Rhein ist den 18. März in der Nacht Johann Kiedel, von Zell gebürtig, von der Obrist v. Voitischen Comp. aus dem Schiffe deffertirt.

Nicht weit von Coblenz liegen am Rhein die zwei Graffschaften Sayn und Wittgenstein, welche dem Marggrafen von Anspach gehören und ihm erblich zugefallen sind.

19. März. Düsseldorf, eine schöne und feste Stadt am Rhein, sie lieget in dem Herzogthum Bergen, war vor dessen die Residenzstadt der Pfalzgrafen von Neuburg. Diese Stadt gehört jezo dem Fürsten von Mannheim.

Rohr, ist ein Clevisch Städtchen, da haben wir geankert und sind auch den

20. März da still gelegen, weil wir ungestümen Wind hatten. Wir hielten zu Lande eine Betstunde.

21. März. Nieder-Wesel, ist sehr groß und eine starke Festung im Clevischen; es liegt eine starke preußische Garnison allda.

23. März. Rees, d. i. eine Zollstadt, hier wurde ein paar Stunden angehalten und heute, als am Palmsonntag, eine Betstunde gehalten auf dem Lande. Hernach wurde wieder abgefahren nach

24. März. Nymwegen, liegt an der Wahl und ist die Hauptstadt von dem Herzogthum Geldern. Die Stadt ist sehr schön, groß und volkreich. Das Schloß in N. ist sehr prächtig und auch ziemlich befestigt. Auch ist die ganze Stadt so precios und reizend gebaut, alle Häuser mit holländ. Dächern, die Straßen in der Stadt werden sehr rein gehalten.

25. März. Haben wir da bei Nymwegen Vormittag angehalten, wir gingen frühe aus den Schiffen heraus und marschirten in die Stadt, da mußten wir auf dem großen Schloß-Platze dem König von Großbritannien, Georg III., den Eid der Treue ablegen. Es wurden uns die Kriegsartikel vorgelesen und der engl. Gesandte Reinhardt Faucit hat uns übernommen. Heute bekamen unsf. 2 Regimenter ein jedes 100 St. holl. Ducaten zu einem Präsent von Ihro Hochfürstl. Durchlaucht, als unsf. gnädigsten Landesvater. Dieses Geld wurde sogleich zu Mittag in der Stadt verwechselt und unter uns ausgeteilet. Der gemeine Soldat bekam 51 Grz. rheinl.

Nachmittag fuhren wir ab auf:

Tiel, eine Stadt in Geldern, liegt nicht weit von Nymwegen a. d. Wahl, ist gar ein schöner Ort.

26. März. Coewenstein. Ist ein festes Schloß an der Maas, wo die Wahl hineinfällt. Wir fuhren jetzt auf der Maas.

Dortrecht, ist eine Seestadt, liegt zur Rechten an der Maas und treibt starke Handlung, sie hat einen guten Haven. Uthier warfen wir Anker.

27. März. Als am grünen Donnerstage kamen wir bey Dortrecht auf die engl. Transport-Schiffe, ich kam auf das Schiff Durand, der Schiff-Capitain schrieb sich Malf. Wir sind daher von Ochsenfurt aus bis hierher auf dem Main, Rhein, Wahl und Maas 16 Tage gefahren, wo wir keine Not auf dieser Reise hatten, denn der Mann bekam des Tages 4 gute Groschen engl. Tractement und überdieß bekamen wir vom Marggrafen täglich noch 2 R Brod und 1 R Fleisch zugelegt. Auch konnten wir zeithero die Gemüse, als Gersten, Reis, Sauer- und Süßkraut und Mehl, auch Wein, Bier, Branntwein genug um einen billigen Preis haben, weil wir ein ganzes Schiff von dergl. Victualien voll beladen mit bey uns hatten.

28. März. Als am Charfreitag sind wir da bey Dortrecht vor Anker gelegen. Die engl. Schiffskost ging uns ziemlich hart ein; diese bestehet in: 1 R Brod (das engl. R = 28 Uth.), Zwieback, 1 Nechtlein Rum (d. i. abgezogener Brandewein od. Spiritus, aus Zucker fabricirt,

so von Westindien kommt). Diesen konnten wir anfänglich gar nicht trinken, weil er uns zu stark war und mußten ihn daher mit Wasser vermengen. Dann bekamen wir die Woche 4 Tage Fleisch, jedesmal der Mann $\frac{1}{2}$ R eingesalz. Rind- und Schweinefleisch, als am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die übrigen Tage aber bekamen wir etwas Butter und Käse, die übrigen Gemüse waren: Erbsen, Reis und Mehl. Das Schlimmste war, daß auf den Schiffen kein gutes Trinkwasser ist, sondern es wachsen mehrentheils kleine Würmer darinnen, weil es faul und stinkend ist.

Heute schrieb ich einen Brief zurück an meine Eltern und habe denselben des Marggrafen Kammerdiener Thomas mitgegeben.

Heute hat auch unser durchlauchtigster, gnädigster Fürst und Herr uns auf unsere Seereise Doack, Brandewein, Sauerkraut, dürre Zwetschgen und anderes mehr einkaufen lassen und uns damit beschenkt. Und es bekam der Mann durchgehens 6 gute Päcklein guten Rauchtoback.

29. März. In aller Frühe nahm der Marggraf mit weinenden Augen von uns Abschied und ging wieder zurück, welches uns dermaßen ziemlich schwer fiel, da unser theuerster Landesvater von uns sich verabschiedete.

Wir fuhren darauf weg aus dem Haven von Dortrecht und stachen in die Nordsee bey Effel, dann kamen wir nach Hellevoetsluis, das ist ein guter holl. Seehafen, er liegt an dem Einflusse der Maas in die Nordsee; von diesem Haven haben die Kriegsschiffe eine schöne Ausfahrt in die See, sonst ist dieser Ort sehr feste.

Heut that ich die 1. Schiffwacht.

30. März. Nahm das heil. Osterfest seinen Anfang; wir kamen heute erst recht auf die kleine od. Nord-See.

31. März. Als am 2. Osterfeiertage ging schon die Seekrankheit bey uns an und wir mußten uns fast alle vomiren. Es schmeckte uns weder Essen noch Trinken, denn das Schiff ging sehr ungestüm und es schlug große Wellen. Wir fuhren über den tollen Hund, so wird das Wasser hier genannt, weil es immer sehr wüthet und tobet. Es war uns gar nicht wohl, wir taumelten wie Betrunkene auf den Schiffen herum und fielen vor Schwindel bald hin und her.

1. April. Kamen wir nach Dower, d. i. der erste engl. Ort gewesen.

Dower liegt rechts und ist eine kleine aber schöne Stadt, sie hat einen vortreflichen Haven, der sehr sicher für die Schiffe ist. Gleich neben der Stadt auf dem Berge liegt Dower-Castell oder die Bestung,

von großer Importance, welche die Stadt und den Hafen deckt. Links bei Dover über liegt Calais, ist ein fester französischer Seehaven.

2. April. Kamen wir nach Portsmouth und fuhren in den Haven ein. Dieses ist eine große und reiche See- und Handelsstadt mit einem großen und guten Haven, sie liegt in der Provinz West-*Sex* in der Landschaft *Southampton*, ist groß und fest und hat ein starkes Citadell und vestes Schloß. Von Dortrecht bis hieher über die Nordsee sind 200 engl. Meilen (6 engl. Meilen machen eine deutsche Meile) und von Portsmouth nach London sind 7 deutsche Stunden. Es stunden hier in dem Haven sehr viele Schiffe, sowohl Transport- als Kriegsschiffe, auch stehet hier ein man-of-war d. i. ein großes Kriegsschiff von 150 Canonen zu einer *Marität*. Dieses kommt aber nicht aus dem Haven, sondern stehet da zur Bedeckung der Stadt und dient als eine gute Vestung.

Dann gehört zu Portsmouth nach *Spithead*, liegt nicht weit davon, wo sich auch immer die Kriegsschiffen aufhalten, nebst *Wight*, d. i. eine kl. Insel im Canal bei Portsmouth liegend, darauf der veste Ort *Neuport* ist. Hier in Portsmouth lagen wir 5 Tage vor Anker und kauften uns allerley nöthige Lebensmittel auf die Seereise ein, welche uns die Einwohner häufig aus der Stadt auf Booten herbeyschafften. Sodann fuhren am

7. April aus dem Haven von Portsmouth ab mit gutem Wind in das Meer, wo wir also nichts mehr als Himmel und Wasser sahen. Ich kam heute auf die Schiffwacht.

8. April. Hatten wir guten Wind und sind stark gesegelt. Unsere Flotte bestunde aus 17 Segeln. Zu unserer Bedeckung hatten wir das Kriegsschiff *Somerset* von 40 Canonen mit. Wir fuhren rechts noch an den Grenzen folgender engl. Gegenden und Eyländern vorbey, als

Plymouth, ist eine schöne und reiche Handelsstadt, hat einen guten und wohlgelegenen Seehaven, liegt am Fluße *Thamer*. Die spanischen Kaufleute haben ihren meisten Handel allda.

Wir ließen fernerhin rechts liegen: *Falmouth*, ein kleiner Ort, hat aber einen trefflichen Haven mit einer wichtigen Festung.

9. April. Hatten wir ziemlich stürmischen Westwind. Wir ließen seitwärts die Gränzen von Spanien und Portugal liegen.

10. April. Sind wir mit sehr gutem Winde gesegelt.

Unsere Steuerleute und Schiffer sagten uns, daß sie ausgerechnet hätten, daß wir in einer deutschen Stunde über 10—12 engl. Meilen machten. Wir kamen nun in den großen Ocean, d. i. und heißt das

große Weltmeer, da alle Wasser zusammenkommen; es wird auch das atlantische Meer genannt, welches aber nach Amerika zu von den Schiffern *mar del Nord* genannt wird, über welches sie auch zum wenigsten 800 deutsche Meilen d. i. 4800 engl. zu fahren haben.

11. April. Bekamen wir widrigen Wind, denn er kam von Norden und uns also entgegen. In der Nacht wurde es stürmisch und haben große Lebensgefahr ausgestanden, theils von den unruhigen und wüthend tobenden Wellen, so groß als Berge, daß wir, da es uns noch ungewohnt war, alle Augenblicke glaubten, sie würden die Schiffe verschlingen, theils auch, weil zu Nacht um 10 oder 11 Uhr auf der einen Seite unseres Schiffes wegen der starken Bewegung alle unsere Lagerstätten, so man *Cajüten* nennt, auf einmal hereinbrachen und einfielen, sodaß wir vor Angst, Jammer und Schrecken nicht wußten, was wir anfangen oder machen sollten, ja da auch dazu die großen Wellen häufig Wasser oben zum Schiff hereinschlugen, welches Meerwasser wegen seiner salzigten, schwefligten, salpetrigten Materie zu Nacht wie lauter Feuer aussieht, auch im Schiff hin- und herschoß, so fingen wir alle an zu lamentiren und ganz erbärmlich zu schreyen, da hieß es nach dem Sprichwort: „Wer nicht beten kann, der gehe auß Schiff“. Doch war es noch ein Glück von Gott, daß die eingefallenen Cajüten keinen einzigen Menschen beschädigt hatten. Die Matrosen und Schiffsleute kamen nun mit Laternen herab, um zu sehen, warum wir so entseztlich heulten und wehklagten; da sie nun unsere traurigen Umstände und Jammer, ja unsere Angst und Furcht des Herzens verstunden und sahen, lachten sie uns nur aus und sagten, dieses alles hätte nichts zu bedeuten, es sey noch kein rechter Sturm, es würde schon noch besser kommen und schrieen immer dabey: „*moi wind, moi wind, very good wind*“ d. i. es sey guter Wind oder sehr gute, gute Witterung zum Fahren. Denn diese Nation ist es schon gewöhnt und aestimirt ihr Leben vor nichts, man nent die Engländer nur die Sechunde und die Matrosen sind lieber das ganze Jahr auf dem Wasser als auf dem Lande, daher sind sie auch nicht furchtsam und verzagt und geben bey aller vor Augen schwebender Gefahr nichts darauf. Sonsten ist es um die Seeleute ein diebisches, hochmüthiges, verhurtes, verstoffenes und sehr zum Fluchen und Schwören geneigtes Volk, denn sie sagen kaum 3 Worte, wo sie nicht ihre Flüche: *God damn my soul, God damn me* d. i. Gott verdamme meine Seele, Gott verdamme mich, mit dabey haben. Gegen uns waren sie ziemlich grob, unhöflich und ungeschliffen und man mußte ihnen Platz machen und ausweichen wo man nur konnte, damit sie nicht verhindert wurden

und ihre Geschäfte abwarten konnten; überhaupt sind sie der Deutschen Nation nicht gut, weil sie zu hoffärtig sind und sich viel besser dünken. Im inwendigen Schiff und den Kajüten durfte auch kein Toback geraucht werden, sondern man mußte auf das Verdeck gehen, wenn man rauchen wollte. Die Engländer rauchen auch nicht viel Toback, sondern kauen ihn meistens, wie uns. Matrosen denselben den ganzen Tag im Maul hatten und ihn kauen. Es ist auch dieses Kauen, wenn man zu Wasser ist, höchst nöthig und nützlich, weil wegen der gesalzenen Provision und faulen, stinkenden Trinkwasser der Scorbut in Mäulern gerne einreißt und Zähne und Zahnfleisch verderbet und faulend macht. Darum mußten wir uns auch daran gewöhnen, um dieser Krankheit vorzubeugen. So ist es gut auch, wenn man alltäglich den Mund mit Seewasser auswäscht, so kann sich der Scorbut nicht leicht einreißen. Es ist auch gut, wenn man auf die See kommt und trinkt ein wenig Seewasser; es ist beßer als Arzney, man übersteht dann die Seekrankheit leicht und glücklich, denn wenn man etwas unreines im Leibe hat, so treibt es dasselbe heraus, man muß aber nicht zuviel auf einmal trinken, zumal, wer eine schwache Natur hat, weil das Seewasser erstaunlich angreift und der Natur zusetzt. Daher man alle Wochen etliche Male des Morgens nüchtern eine Handvoll einschlucken kann, welches aber, bis man es gewohnt, sehr übel schmecket und Brechen verursacht, was aber gut ist. Ich habe dieses Mittel selbst gebraucht und bin auch Gottlob leicht von meiner Seekrankheit gekommen und habe dieselbe glücklich überstanden.

Sonst ist auch gute Ordnung auf den Schiffen und wird alles so rein und sauber gehalten, als es nur möglich ist. Das Schiff wird täglich oder doch die Woche zweimal abgewaschen und abgekehrt und vorzüglich auf das Feuer große Achtung gegeben. Bey einem entstehenden Winde und stürmischen Wellen werden sogleich alle Feuer in den Schiffsküchen, welche auf Transportschiffen auf dem obern Verdeck sind, ausgeschüttet (mit Wasser), damit der Wind keine Kohlen und Feuer herausreißen möge, und dadurch eine Feuersbrunst entstehe, denn wenn einmal Feuer auf einem Schiffe auskümmt, so ist es nicht wohl mehr zu retten, weil alles von Harz und Pech dicht verpicht und vermachet ist.

Wenn man einen Sturm vermutet, so wird alles auf den Schiffen zurecht und fest gemacht, alle Vöcher und wo es sonst offen ist, die Eingänge in das Schiff sind vernagelt, zugemacht und mit Wachstüchern überzogen, damit kein Wasser ins Schiff hineinschlagen kann. Alle Segel werden dann eingezogen und fest gebunden, auch die Segelbäume eingezogen und die oberen Bäume und Spitzen von den Masten herunter

gelassen. Wenn nun der Sturm überhand nimmt, so wird auch das Steuerruder am Schiff angebunden und fest gemacht und man übergibt also das Schiff dem wüthenden Meer und Wellen, wo es der liebe Gott hinleiten will. Es ist aber mit Erstaunen und Bewunderung anzusehen, wie die offenbare See bey einem Sturm wüthet und waltet; wer es nicht mit Augen gesehen hat, kann es nicht glauben. Die Wellen steigen als wie große Berge nach einander fort auf und gegen das Schiff daher, daß man alle Augenblicke meint, sie würden es verschlingen, ja, sie schlagen oft über das ganze Schiff zusammen und ich habe es gesehen, daß sich die Spitzen der oberen Segelbäume ins Wasser getaucht haben. Auf diesen Wellen glaubt man nun, einmal es ginge in den tiefsten Abgrund hinein, bald steige es aber wieder Berge an. Wir wurden, als die ersten Seefahrer, ziemlich zaghaft und wünschten uns öfters in unserem lieben Vaterlande zu sein.

12. April. Hielt der Wind und Sturm Vormittags noch an, Nachmittags aber legte sich der Wind und das Meer hörte auf zu wüthen und toben.

13. April. War Sonntag, der 2. nach Ostern, da hielten wir auf dem Schiffe eine Betstunde zu Mittag, dankten Gott herzlich, daß er uns aus dieser Noth und Gefahr in diesem Sturm geholfen hat.

14. April. Hatten wir guten Ost-Süd-Wind, womit wir geschwind segelten.

25. April. Sehr guten Wind gehabt und so stark gefahren, daß wir in einer Stunde 15 engl. Meilen zurücklegten. Heute Abend sahen wir einige Fische, so Hörner hatten, ihre Farbe war grau und sie waren sehr groß, ja so lang als unser Schiff. Unsere Schiffer sagten, es wäre eine Art von jungen Walfischen, kämen aus der Gegend von Grönland und müßten sich also verirrt haben und weil ihnen das Wasser zu warm ist, ziehen sie wieder hinweg, denn die Walfische halten sich nur in kalten Gewässern auf und sonderlich bei Grönland.

26. April. Zog ich auf die Wache, wir hatten guten Wind und unsere Schiffe gingen schnell. Abends wurde es stille.

27. April. War es ganz stille, wir hatten einen schönen Tag und warmes Wetter. Um Mittag kam das Schiff Aurora, worauf der Capitaine v. Ellrodt vom Anspacher Regiment mit seiner Compagnie war, ganz nahe an unseres, brach den vorderen Schnabelbaum entzwei, daß er ins Wasser fiel; es zerrissen auch einige Stricke und Seile auf der Aurora. Dieses setzte uns in großen Schrecken, weil es gefährlich ist, wenn Schiffe bei stillem Wetter zusammenkommen, denn

man kann sie nicht leicht wieder von- und auseinanderbringen, und es ist auch zu besorgen, daß eines das andere ruinirt und zusammenstößt, wenn aber Wind ist, so kann man sie leichter wieder aneinander bringen. Sie wurden glücklich und ohne weiteren Schaden auseinander gebracht.

28. April. Bekamen wir wieder guten Wind.

2. Mai. Sahen wir rechts Land, es dünkte uns anfangs, als seyen es Wolken, weil es aber am Himmel hell wurde, so konnte man's recht erkennen, daß es ein großer Berg war, daß man glaubte, er trage die Wolken, so erstaunlich hoch war er. Wir sind nach unſ. Schiffer Rechnung ohngefähr 50 engl. Meilen davon vorbeý gefahren. Es sind dies die Azorischen Inseln, so zwischen Europa und Amerika liegen, es soll hier die halbe Fahrt nach Amerika seyn; man weiß nicht, soll man sie zu Amerika oder zu Europa rechnen. Man nennt sie Azores von der großen Menge Habichte, die in diesen Eýländern angetroffen werden, man kann viele tausend solcher Vögel daselbst zählen. Diese Inseln, deren 9 sind, gehören alle zum Königreich Portugal und sind alle sehr fruchtbar an Gewächsen. Terceira ist die vornehmste darunter, darauf die Hauptstadt Angra angelegt ist. Dieses große Gebirge, so wir sahen, heißt der Michaelis-Berg auf der Insel St. Miquel.

4. Mai. War schön Wetter und unsere Fahrt ging so passable.

8. Mai. War schönes und warmes Wetter und dabey etwas windig. Wir sahen große Seespinnen im Wasser schwimmen von allerley Farben, in der Größe wie eine flache Hand breit. Wir haben auf dem Schiffe viele mit Hamen und Schiffgarnen zum Zeitvertreib gefangen; man kann sie aber nicht essen.

11. Mai. Kam ich auf die Wache, wir hatten guten Wind und unsere Fahrt ging stark. Heute sahen wir weiße Fische, diese sind ohngefähr spannlång und haben oben auf dem Rücken Flossen wie Flügelchen, also, daß sie auf dem Wasser manns hoch auffliegen können, eine ganze Minute lang, so lang als ihre Flügel naß sind. Man nennt sie fliegende oder geflügelte Fische; ich habe dergl. viele gesehen.

16. Mai. Sind wir stark gefahren und machten in 1 Stunde 9 engl. Meilen. Wir sahen große Schildkröten, nämli. Wasserſchildkröten. Diese sind sehr gut und gesund zum Eßen und das Fleisch ist wohlſchmeckend und beßer als Hühnerfleisch; sie geben auch gute Suppen vor Kranke.

17. Mai. Mit gutem Winde gefegelt.

18. Mai. Nahm das hl. Pfingstfest seinen Anfang. Ich zog auf die Wache. Es war schönes Wetter und wir hatten guten Wind zum Fahren. Heute sahen wir eine Schildkröte im Wasser, die über 3 Ztr. schwer geschätzt wurde; unser Schiffcapitaine sagte selbst, sie wäre über 2 Guineen wert. (Eine Guinee ist eine englische Goldmünze, gilt soviel als eine Carolin, nehml. 11 fl. rhein.)

22. Mai. Wurde wieder schönes und helles Wetter und der Wind kam besser. Es ist zu bemerken, daß, wenn der Wind dem Schiff entgegentömmt, immer laviret und das Schiff gewendet werden muß, welches den Matrosen viele Arbeit macht, denn es müssen allemal die Segeltücher anders gerichtet und gezogen werden. Kommt aber der Wind von hinten drein oder gehet von seitwärts, welchen sie halben oder drei-viertels Wind nennen, so haben die Matrosen nicht viel zu schaffen und das Schiff geht schleunig und gut; dieser Wind ist der allerbeste und das Schiff schneidet so stark und fährt so geschwind, daß, wenn man Verdeck hinabsieht, einem die Augen vergehen. Ein Transportschiff geht 9, 10—12 Schuh tief im Wasser, ein man-of-war geht wohl 18, 20 bis 24 und mehr Schuh oder Fuß tief im Wasser.

26. Mai. Bekamen wir widrigen Nordwind, es kam Abends unser Kriegsschiff Somerset nahe an unser Schiff, worüber wir in großen Schrecken gerieten, weil wir glaubten, es werde uns in Grund fahren, es wurde aber glücklich wieder weg gesteuert und von dannen gebracht. Somerset hatte 64 Kanonen von 36, 24, 19 und 12 Pfunden, auch waren darauf 900 Matrosen und Marinesoldaten oder Mariner (Mariner foot werden die Seesoldaten auf den Schiffen genannt; die engl. sind rot montirt und auf den Knöpfen haben sie einen Anker zum Kennzeichen, weil die Landsoldaten die Nummer des Regiments auf den Knöpfen haben). Also kann man sich vorstellen, was so ein Kriegsschiff vor ein groß Gebäude ist und außer diesen Kanonen, Munition und Beuten ist jedesmal ein solches Schiff noch auf 1 Jahr verproviantiert.

27. Mai. Ging der Wind etwas besser von Nord-Süd, nachm. sind wir schnell gefahren, Abends um 5 Uhr fingen Sturmwinde an zu wehen, das Meer tobte die ganze Nacht erstaunlich.

28. Mai. Wurde der vorher entstandene Sturm noch viel ärger, es gab erstaunliche Wellen, daß man glaubte, sie würden uns verschlingen, wir wußten vor Angst weder aus noch ein und man kann leicht denken, wie einem zu Mute sein muß, wenn man alle Augenblicke seinen Tod vor Augen sieht und erwartet, daß der Körper seinen Begräbnisplatz in dem unergründlichen Meere und dessen wilden Wellen finden und ein

Kraub der Fische werden wird. Es schlugen die Wellen bei diesem Sturm sehr viel Wasser in das Schiff und es mußte beständig gepumpt werden, denn auf einem Schiff sind jedesmal 2 Pumpen, welche eingerichtet sind, daß man das Wasser, so entweder oben durch die Wellen hineingeschlagen wurde oder von unten hineingekommen ist, herauspumpen kann. Der Wind kam von Osten. Dieser Sturm war eines theils gut, darum, weil er unsere Reise nach Amerika ziemlich beschleunigte, daß wir um 14 Tage eher ankamen. Wir sollen in der Stunde 16 engl. Meilen zurückgelegt haben.

29. Mai. Dauerte dieser Sturm noch immer fort, doch nicht so gar stark mehr als den vergangenen Tag; der Wind ging von Ost-West; nach uns. Schiffer Rechnung machten wir noch 8—9 Meilen in einer Stunde. Abends nach 5 Uhr änderte sich der schon 3 Tage gedauerte Sturm, das Meer wurde etwas stiller und ließ nach mit seinem Toben. Unser Schiffcapitaine Mals versicherte uns auch nach seinen Seekarten und Rechnungen, daß wir nicht mehr weit vom Lande wären; dieses behauptete auch der Obersteuermann nach seinem Compaß und Sonnenzirkel.

30. Mai. Sind wir auch so passable gefahren; wir legten in einer Stunde 5 Meilen zurück. Nachmittags wurde es ganz stille und schön warmes Wetter, man sah wieder viele fliegende Fische. Heute bekamen wir das letzte engl. Bier, so lange hat es sich gehalten und der Mann bekam fast soviel, als er trinken wollte.

31. Mai. War es ebenfalls schön und etwas windig. Heute sahen wir das erstemal etliche Vögel fliegen, welches ein Anzeichen ist, daß man sich nicht sehr weit mehr vom Lande befindet.

Dieses Monat Mai war sehr warm, man konnte des Nachts kaum vor Hitze in den Cajüten liegen und wir schliefen öfters auf dem Verdeck des Schiffes.

Juni. Heute in der Nacht starb der Steckentnecht Weiß vom Bayreuther Regiment und weil nun bald Land nach allen Anzeichen vermuthet wurde, so wurde er nicht in die See geworfen, sondern man wollte 1 oder 2 Tage warten, vielleicht konnte man ihn am Land begraben; denn uns Deutschen fiel es sehr entsetzend und schwer, daß man die Todten ins Meer versenket. Sobald als jemand auf dem Schiff stirbt, es sei ein Soldat, Matrose oder sonst Jemand, so wird er auf ein Stück Holz oder Brett gebunden und werden an erwähntes Holz oder Brett Sandsäcke oder Steine auch Stücke Eisen oder Kugeln gebunden, damit daß es den toten Körper gleich unter das Wasser bringt, welcher hernach ein Kraub der Fische wird. Es geschieht oft vor Augen,

daß, sobald ein toter Körper ins Wasser geschmißen wird, gleich die Fische und andere Geschöpfe da sind und ihn verzehren und entreißen, indem es Krebse gibt, die so groß sind, daß sie einen Menschen in ihre Scheeren fassen und unter das Wasser ziehen. Diese werden Hummers genannt und sind an 12 Schuh lang und so dick als ein rechter Menschenkörper und eine Scheere wiegt über 20 R . Ich habe selbst einen engl. Soldaten ins Wasser werfen sehen, den sogleich ein Krebs mit seinen Scheeren erschnappte und unter Wasser zog. Und wenn auch ein Großer, als ein Admiral oder General oder er sey ein Obrister, Major, Schiff-Capitaine, auf der See stirbt und man nicht glaubt, daß man in etl. Tagen ans Land komme, so wird oben gemeldetes Begräbniß vorgenommen, nur daß man einen Kasten oder Sarg zusammennagelt und auch durch eingehängte Sachen versenket, denn man läßt keinen Toten länger als 3 Tage auf dem Schiffe liegen. Und wenn es gleich ein General wäre, so muß er ins Wasser, denn man sagt, es leide keinen Toten über 3 Tage auf dem Schiff und es lautet auch das Schiff-Reglement so. Dieser Steckenknecht Weiß war der einzige Tote von unsern 2 Regimentern, den wir über die See hatten. Wir waren alle so ziemlich gesund und hatten die Seekrankheit (die etwa 14 Tage, auch bey manchen 5—6 Wochen, auch noch länger angehalten), soweit glücklich überstanden, auch die engl. Schiffskost ein wenig mitgewohnt, sehneten uns aber doch sehr, ans Land zu kommen und waren begierig, Amerika oder die sog. neue Welt zu sehen, welcher Freudentag auch endlich erschien und zwar den 2. **Juni**. Da wir Vormittag guten Wind hätten und unsere Fahrt schleunig fortsetzten und zu Mittag um 12 Uhr mit herzlichen Freuden das erste Mal Land von Amerika erblickten und Gott dankten, der uns geholfen hat. Diese freudenvolle Nachricht brachte erstlich ein Matrosenjunge, der auf die Mastbaumpitze, wo das Fähnlein steckt, gestiegen war; dieser als er etwas in der Ferne erblickte und ihm dünkte, er sähe Land von Amerika, fing aus vollem Hals zu schreien an: „Land, Land, oh Lord, I saw the land!“ auf deutsch: „Land, Land o Herr, ich sah das Land!“ Darauf stieg der Schiffcapitain selbst auf den Mast, nahm sein Perspektiv und sah genau darnach, da er uns alsdann die gewisse Versicherung gab, man sehe wirklich Land von Amerika.

3. **Juni**. Wir kamen an die Gegend von Sandy-hook, wo links ein großer Leuchthurm am Ufer des Meeres steht, um des Nachts denen Schiffen bey ihrer Anfahrt und Einlaufen dienlich zu seyn. Wir kamen sodann an die Hudsons-Bay, diese hat ihren Namen von

Henricus Hudson, einem Engländer, der diese Gegend am ersten entdeckte und hernach den Fluß nach seinem Namen nannte.

Nun hatten wir bey uns. Einfahrt von Sandy-hook zu beiden Seiten Land, rechts die Gegend von Long-Island oder auf deutsch „Lange Insel“, links die Gegend von Staten Island. Endlich sind wir

3. Juni nachmittags zwischen 4—5 Uhr glücklich, gesund und mit höchster Zufriedenheit und mit Freuden in den See-Haven von New-York gelaufen, da kurz vorher ein heftiger Sturmwind entstande und wir mitten unter einem erschrecklichen Donnerwetter, dergl. man in Europa noch nie sah, Anker warfen. Welches soviel mehr merkwürdig ist, gleich als wenn dieses erstaunliche Donnerwetter und Blitzen schon das Signal gewesen wäre, daß wir uns zur Vertreibung des in Amerika zwischen den Insurgenten und ihren rechtmäßigen Landesherrn entstandenen und immer augenscheinlich größer werdenden politischen Ungewitters gebrauchen lassen sollten. Daher wir auch bei unserer Ankunft in Amerika gleich vor Verlangen brannten, Proben von unserer Tapferkeit abzulegen und zu zeigen, daß es dem deutschen und insbesondere dem von jeher berühmten fränkischen Blute nicht an Mut fehle, und solchen auch in einem andern, entfernten Weltteil blicken zu lassen.

Es bot auch unsern begierigen Augen, bey unserer Ankunft Amerika oder die neue Welt theils bei der Nähe der schönen Stadt New-York, theils bei dem Anblick der zu beyden Seiten herrlichen und fruchtbaren Gegenden und der See, hinreichende Gegenstände der Verwunderung dar und, obgleich die Lebensmittel in hohem Preise stunden, so war dem ohngeachtet bey uns alles zufrieden, denn alles freute sich nur, daß wir diese gefährliche Seereise so glücklich vollendet und das schöne und anmuthige Land vor Augen hatten.

Wir hatten also seit dem 27. Martii auf den engl. Schiffen zugebracht und den 7. April sind wir von Portsmouth in England abgefahren, wo wir also in 58 Tagen über die See oder das Meer unsere Fahrt vollendet. In allen aber sind wir auf dem großen und kleinen Wasser gefahren: 12 Wochen und 3 Tage, also 3 Monathe hin nach Amerika.

4. Juni. Hielten wir da vor New-York im Haven vor Anker. Es war heute der Geburtstag Georgs III., Königs von England. Dieser wurde sehr prächtig mit großer Solennität celebrirt; alle Schiffe, so in dem Haven von New-York und den Gewässern herum waren, und vor Anker lagen, steckten ihre Flaggen aus und Mittag um 12 Uhr

wurden sowohl zu Wasser auf denen men-of-war, Fregatten und Sconers als auch zu Lande auf allen Forts und Schanzen alle Canonen dreimal abgefeuert; da konnte man ein entsetzliches Donnern und Krachen der Canonen hören und es mußten über 3—4000 Canonen-Schüsse gesehen seyn.

Nun muß man auch etwas von der Stadt New-York und von der dasigen Gegend und von Nordamerika erwähnen.

Das Land Amerika ist an sich selber ein gut und unvergleichliches Land, wo es angebaut und durch die von Europa hineingekommenen Deutschen und andere Nationen angepflanzt wurde, sehr fett und fruchtbar, bauet gut und körnigt Getreide, sonderlich viel Indianisch-Korn, hat viele und schöne Waldungen von Laubholz und harten uns unbekanntem Bäumen, es ist gute Viehzucht im Lande und gibt viele Pferde, die den engl. an Schönheit, Größe und Geschwindigkeit nichts nachgeben, auch an Rind-, Schwein-, Schaf- und Federvieh die Menge und genug, es ist die Waldung voll Wild; Hirsche, Hasen und Füchse sind etwas kleiner als in Europa, auch giebt es Bären, Wölfe und Pantertiere.

Sonderlich an Gold- und Silberbergwerken ist Amerika der reichste Weltteil, zumal in Mexiko und Neuspanien, da lauter Gold und Silber gegraben wird, auch der sogen. Goldfluß ist, in welchem Goldkörner so groß als Linfen oder Wicken häufig gefunden werden. Die Spanier haben auch daraus manche Flotte mit Gold und Silber beladen geführt, und noch geht alle Jahre eine starke Flotte, welche man die Silberflotte nennt und sich bey Havanna auf der Insel Cuba versammelt, in Neuspanien aus und läuft im Cadizer-Haven in Andalusien ein. Diese Flotte besteht oft aus 24—30 Schiffen, welche meistens mit Gold- und Silbererz beladen sind und unsägliche Summen an Werth ausmachen.

Es entstanden viele Sekten in Amerika unter den Christen und man trifft heutigen Tages über 10—12 Arten von Glauben, denn es gibt da sehr viele Quäker, die von England herkommen und sich in Amerika ziemlich ausgebreitet haben. Es gibt Herrenhuther, Wieder-Läufer, Dunker, Pietisten, Freimaurer, Methodist, Seceder, Mährische-Brüderschaften, Manichisten u. a. m., auch ist eine Sekte erst vor einigen Jahren in Amerika errichtet worden, die sich Neugeborne nennen. Auch sind sehr viele Juden jetzt in Amerika wohnhaft, die großen Handel und Gewerbe treiben und von den Christen nicht leicht zu unterscheiden sind. Es gibt auch noch viele Landschaften, wo die Europäer noch nicht hingekommen sind und die Wilden noch in heydnischer Blindheit wohnen.

Es sind 13 Provinzen, die sich verbunden haben, von der Krone England abzufallen und jetzt rebellieren; ihre Namen sind:

1. New-Hampshire, 2. Massachusetts, 3. Rhode-Island und die Anpflanzungen von Providence, 4. Connecticut, 5. New-York-Island, 6. Alt- und New-Jersey, 7. Pennsylvania, 8. Delaware, 9. Mary-Land, 10. Old- und New-Virginia, 11. Nord-Carolina, 12. Süd-Carolina, 13. Georgia,

so lauter große Landschaften sind.

New-York ist die Hauptstadt von der Provinz York-Island, sie liegt am Hudsons-Fluß, welcher einen Arm von der See ausmacht und sich bey der Stadt in zwei River oder große Flüsse teilt. Der eine läuft rechts ober der Stadt nach Osten und wird der Eastriver genannt; dieser scheidet York-Island und Long-Island von einander und man kann auf selbigem bis nach Newport auf der Insel Rhode-Island hin und her mit großen und schwer beladenen Schiffen kommen. Gleich bey New-York gehet rechts noch ein Arm von diesem River ab, der auch einen starken Fluß, worauf große Schiffe gehen können, ausmacht. Dieser wird Hüll-Fluß oder Hellekütt, deutsch „Höllenkette“ genannt und gehet nach Harlesow zu, nach Long-Island. Der andere läuft links bey der Stadt nach Fort Rynphausen zu, bis an Fort Mont-Gomery und sodann nach Neuengland. Dieser Nordriver scheidet auch Jersey und York-Island von einander. Also stößt New-York und die ganze Provinz gegen Ost oder Morgen an Long-Island, welches eigentlich die Korn- und Brotkammer zu der Stadt und Provinz genannt wird, denn um New-York herum wächst nicht viel, sowohl an Getreide und andern Früchten, als auch an Viehweiden, denn das Terrain von diesem Eylande, das die Engländer inne haben, ist gar klein und wird in der Länge etliche 20 engl. Meilen und in der Breite vom Nord- bis zum Ost-River etwan 4—5 Meilen betragen. Daher von den Einwohnern von Long-Island täglich viel Getreide, Fische und Fleisch, Holz und andere Victualien herbeigeschafft und vor theures und baares Geld bezahlet werden.

Gegen Norden aber grenzt New-York an die große Provinz Jersey und wird nur von dieser durch den sogenannten Nord-River geschieden.

Gegen Süden oder Mittag liegt die Stadt an der Hudsonsbay gegen dem Meere zu und grenzt mit der Insel Staten-Island, von welcher man auf dem Wasser 9 engl. Meilen zu fahren rechnet.

Gegen Westen aber grenzt York-Island an Nova Anglia oder an die starke und schöne Provinz Neu-England.

New-York

ist eine große, schöne, reiche und prächtige See- und Handelsstadt; sie besteht aus ohngefähr 6000 Häusern und sehr vielen Einwohnern, denn in manchen Häusern sind über 40--50 Personen wohnhaft. Die Häuser sind oft 4, 5 auch 6 Stöcke hoch und mit vielen Zimmern von lauter Back- und Ziegelsteinen aufgebaut, oben aber mit hartem Holz mit kleinen Brettlein auf eine Art als wie bei uns Schindeln gar künstlich gedeckt, welche Dächer alle von allerhand Farben gar schön gefirnisset und gefärbt sind und daher prächtig in die Augen fallen. Inwendig aber sind die Zimmer gar fein etablirt, prächtig meublirt und tapezirt, mit kostbaren Spiegeln und schönen Portraits gezieret und alles wird rein und sauber gehalten. Die meisten Einwohner in der Stadt essen und trinken aus silbernen Geschirren. Es wohnen sehr reiche Kaufleute da. In New-York sind 18 Kirchen, ohne die Bethäuser gerechnet, worunter die St. Paulus-Kirche die schönste und vornehmste ist. Es wird aber bey dieser Kriegszeit nur noch in dreien Gottesdienst gehalten; die andern sind alle zu Spitälern, Lazarethten, Casernen und Gefängnissen für die gefangenen Amerikaner gemacht worden. Auch ist ein schönes Akademie-Gebäude in der Stadt, welches gegenwärtig zu einem Hospital für die englischen Truppen dient. In Summa alle Gebäude von der Stadt sind nach morgenländischer Art gebaut und mit holländischen Dächern versehen. Dann ist auch New-York stark fortifizirt, sowohl die Einfahrt des Havens, welche auf beiden Seiten, auf Long- und Staten-Inseln mit guten und tüchtigen Schanzen versehen und verwahrt ist, als auch die Stadt, welche am Wasser des Hudsonsflusses gegen das Meer zu mit einem festen Fort und Schanze versehen, welches Fort Georg genannt wird, von welchem man die Schiffe gut in Grund bohren könnte, wo es zu Wasser zu einer Belagerung kommen sollte.

Gleich hinter der Stadt ist auch ein starkes und festes Fort auf einer Anhöhe, Bunker'shill genannt, welches die ganze Gegend um die Stadt herum beschießen kann. Außer diesen sind noch Schanzen, als: am Nord-River zu, die Sternschanze und die Fauntry-Redoute, dann gleich an der Stadt gegen Westen ist die neue Redoute angelegt und oben am East-River sind die New-Royal-Redoute und Kerles-hook, 2 feste Schanzen, zur Defension hergestellt. Dann wird auch New-York von hinten von dem überaus starken Fort Ruyphausen gedeckt, und gerade gegenüber dem Nordriver liegt auch noch ein kleines Eyland oder kleine Insel mit Namen Paulus-hook; diese ist auch mit einigen guten und tüchtigen Schanzen nebst wohlangelegten

Redouten zur Bedeckung der Stadt als auch zur Sicherheit der im Haven stehenden Schiffe versehen.

Die Luft ist in New-York und der Provinz gesund und gemäßiget, auch ist das Erdreich um die Stadt und in der ganzen Provinz sehr fruchtbar. Es hat eine vorzügliche Lage zur Handlung, weil man auf den vielen Flüssen und Seen im Lande bis nach Quebeck und zu den freyen Indianern von Canada leicht kommen kann, auf der andern Seite aber gute Häfen für die Schiffe auf dem Welt-See sind.

Die Einwohner sind an guten Sitten und höfl. Lebensart zu rühmen. Ihr Kauf und Handel besteht hauptsächlich darin: Von den Indianern aus Canada erhalten sie Pelzwerke, von Mardern, Zobelu, Bibern, Fischottern; Häute von Hirschen, Bären, Pantheru und dergl., Vögel, Fische und Wildpret, wofür diese Flinten, Pulver, Bley, Äxte, Messer, Kleider und Leinwand eintauschen. Nach den antillischen Inseln führen sie Korn, Mehl, gesalzen Fleisch, Erbsen, Aepfel, Holz zum Bauen, allerlei Hausgeräth, rohes und verarbeitetes Eisen, wofür sie Zucker, Rum und Gold empfangen. Ihr beträchtlichster Handel aber, ist nach England, wohin sie Pelzwerk, Bauholz zu Schiffen und Kupfer führen und dafür allerley europäische Waaren einhandeln. Alle Religionen werden hier geduldet und jedermann kann und darf Gott nach seiner Neigung, Einsicht, Gutdünken und Sprache frey und ungehindert dienen.

Die Leute wissen wohl zu leben, sind ohne Sorge und content in allen Fällen, man findet bey ihnen die gute Lebensart wie bey den Engländern; sie lieben Commodität und Delicatesse, sind aber im Essen und Trinken sehr mäßig, trinken gern Thee mit Milch und Zucker und leben immer der Gesundheit nach. Es haben alle Religionen in New-York ihre Kirchen und Bethäuser bis auf die Katholiken. Die Juden sind aber nicht wie unsere in Europa und Deutschland an Bärten und der Kleidung kenntlich, sondern tragen sich auch wie andere Bürger, lassen sich beständig barbieren, auch essen sie Schweinefleisch, so doch in ihrem Gesetz verboten ist. Es heiraten auch Juden und Christen ohne Bedenken zusammen. Die Weibspersonen gehen auch mit frisirten Haaren und im französischen Fuß, als wie bei allen anderen Religionen die Frauenzimmer sich tragen. Sind sehr verliebt und gegen die Deutschen zutätig.

Der König von England hat zu der Zeit einen Statthalter und einen aus 12 Gliedern bestehenden Rat zu New-York, welcher volle Gewalt hat; die Justiz, so Courtmarshall von den Engländern genannt wird, wird von Friedensrichtern verwaltet.

Die ganze Provinz ist Anno 1580, also vor 197 Jahren von Heinrich Hudson, einem Engländer aus London, entdeckt worden, welcher sich bemühte, für die Holländer einen Weg durch Nord-Westen nach Ost-Indien zu finden, worauf Hudson diesem gefundenen Lande den Namen New-Holland beylegte und hernach sein Recht darauf an die Holländer verkaufte. Denen wurde es von den Engländern wieder abgenommen, welche sich aber hernach mit Holland verglichen und demselben dafür Eustachia in Westindien abtraten und New-York blieb England. Gleich bei der Stadt über den River liegt auf der Seite zwischen Staten-Insel und der Jersey eine kleine Insel oder Eyland, worauf bey unserer Ankunft daselbst ein amerikanischer Hauptrebell auf einem Schnellgalgen gegen das Meer zu aufgehängt wurde. Dieser soll einen Spion abgegeben haben und mit falschen Pässen und Briefen herüber nach New-York gekommen sein, um die Stadt und die im Haven stehenden engl. Schiffe durch Hülfe seiner Mitbürger in Brand zu stecken. Er wurde aber noch zu rechter Zeit entdeckt und gefänglich eingebracht, wo er endlich nach langen halbstarrigen und peinlichen Verhören vor einem englischen deputirten Criminal-Gerichte alles bekannte und eingestand und darauf von Rechtswegen seinen Lohn empfing.

Bey unserer Ankunft in New-York war an Lebensmitteln alles in sehr hohem Preise, denn es lag fast die ganze engl. Macht in und auf York-Insel herum und von der Seite der Amerikaner und Rebellen wurde nichts her nach York und auf die Provinz gelassen.

In New-York wohnen viele Irländer, wie auch Deutsche und man findet auch viele Schwarze, die da Sklaven abgeben müssen.

Es lag damals die ganze Generalität in der Stadt, nemlich der kommandierende General-Vieutenant Lord Howe nebst seinem Bruder, dem Admiral Howe von den Engländern und bei den hessischen Truppen war der General-Vieutenant Heister Commandant. In dem New-Yorker Haven lagen damals über 4—500 Schiffe vor Anker, theils men of war, Fregatten, Galees, Transport- und Rauffarthey-Schiffe, welche einen sehr schönen und reizenden Anblick gewährten. Unter diesen Schiffen stehet auch noch das große Kriegsschiff „Alt-Jersey“ im Haven, welches die Stadt New-York bombardiren und einnehmen hat helfen; es ist aber nicht mehr brauchbar, weil es ziemlich zerschossen worden, es hatte 98 Canonen und soll bei der Belagerung von New-York über 180 Lagen abgefeuert haben; es hatte schon alle Masten verloren und feuerte doch fort auf die Batterien und Schanzen, bis die Feinde verjaget waren und die Stadt verlassen mußten. Es hat jetzt keine Canonen, Masten und

Tauwerke mehr, sondern steht da zu einem Andenken im Haven zwischen der Stadt und Long-Island, ohnweit Brooklyn und ist gegenwärtig zu einem Gefängnis vor die gefangenen Amerikaner und Seeleute, so zu Wasser gefangen werden, gemacht worden.

Die Einnahme und Eroberung aber von New-York ist im Jahr 1776 am 15. September Nachm. geschehen.

Am 1. Juli 1776 kam General Howe mit der britischen Flotte und Armee von Halifax zu Sandy-hook bey Staten-Island an und ließ am 22. ds. Mts. seine Truppen bey Neu-Utrecht auf Long-Island aussteigen, welche sogleich anfangen, sich zu verschanzen und festzusetzen. Am 27. August 1776 aber ging der erste Kampf zwischen den Engländern und Rebellen auf Long-Island, ohnweit Neu-Utrecht vor, wo die Amerikaner geschlagen wurden. Hierauf kehrte General Howe alle möglichen Anstalten vor, um einen Angriff auf New-York zu machen, er rückte daher immer auf Longisland näher gegen die Stadt vor und ließ überall Schanzen und Batterien errichten. Die Feinde hielten auch als ungewohnte Krieger noch wenig Stand, sondern liefen von einer Schanze zur andern ohne Widerstand und zog sich die ganze Macht von ihnen nach New-York, um diese Stadt zu verteidigen. Endlich ging unterm 11. September die engl. Flotte bey Sandyhook unter Segel und ankerte unter Donnern der Canonen im Seehaven von New-York, worauf einige Fregatten und Kriegsschiffe den Anfang am 12. mit Tagesanbruch machten, die Stadt zu beschießen, wobei aber 2 Fregatten in Grund gebohrt und ein man of war sehr beschädigt wurden, sodas es zu sinken schien. Hierauf ging das Kriegsschiff Alt-Jersey hervor, näherte sich der Stadt und schmiß im Nord-River Anker, machte hierauf ein entsetzliches Feuer auf das Fort St. Georg und feuerte ganze Lagen von 40—50 Canonen auf einmal ab, daß es Breche schoß. Die Stadt wurde gegen den West-Wharf zu völlig dem Erdboden gleich gemacht und alles ein- und über den Haufen geschossen. Und obgleich Jersey auch viele Böcher von Kugeln bekam und alle Maste abgeschossen waren, so kehrte sich doch der Capitain und Commandant vom Schiffe nicht daran, sondern ließ nur desto mehr Feuer machen, denn er hatte es einmal darauf gesetzt, die Stadt müsse erobert und gewonnen werden oder er mit seinen Leuten samt dem Schiffe verloren gehen. Endlich aber, am 15. September Nachm., da die Canonade von Jersey auf die Stadt erschrecklich und als wie ein starkes Donnerwetter fort ging und die Einwohner, vom Hören betäubt, dumm und taub vor Furcht herumliefen und Beschirmung und Sicherheit ihres Lebens suchten, fingen die Rebellen auf einmal

an, den Ausreiß zu nehmen und die Stadt samt den Werken zu verlassen.

Bei ihrer Retirade aber legten sie Feuer an, um die Stadt in Brand zu stecken und sind über 1100 prächtige Häuser und Gebäude in die Asche gelegt worden, ohngeachtet man von engl. Seite alle Mühe anwandte, das Feuer zu löschen, so war es doch nicht gleich möglich.

Bei der Einnahme und Belagerung von New-York waren auch die hessischen Grenadier-Bataillons mit dabey, welche vom Lande her auf Long-Island mitagirten.

Überhaupt stunden viel Hessen mit in Amerika, denn der Landgraf von Hessen hatte 12 000 Mann in engl. Sold gegeben.

Dann war noch ein starkes hessisches Jägercorps zu Roß und Fuß in Amerika. Auch war vom Fürsten von Waldeck ein Regiment da und von Anhalt-Zerbst auch ein Regiment, dann von Hessen-Hanau auch über 1000 Mann. Vom Herzog von Braunschweig sind auch 5—6000 Mann nach Amerika gekommen. Es waren demnach fast sovieler deutsche Truppen in Amerika als Engländer.

Nun muß man aber auch bemerken: Wann, wie und warum dieser Krieg und Rebellion seinen Anfang nahm und was vorher, ehe wir nach Amerika kamen, Denkwürdiges vorgefallen ist.

Schon im Jahre 1773 brachen die Zwistigkeiten zwischen Amerika und England aus. England, worunter man das Parlament verstehen muß, wollte die Bürger und Einwohner von den 13 Colonien oder Provinzen von Nord-Amerika, die seither unter engl. Schutz und Direction stunden, höher an Abgaben und Travaillien anlegen. Zudem schickten sie ihnen auch Thee zu, welchen sie kaufen sollten und sehr teuer, um desto mehr Nutzen und Einkünfte aus diesem Lande zu ziehen. Da nun in Amerika selbst genug und der beste Thee wächst, daß die Einwohner dessen reichlich haben, so weigerten sie sich, auch diesen Thee von England anzunehmen und machten eine Bittschrift an den König und das Parlament, um sie mit diesem Thee zu verschonen; schickten aber auch die Schiffe mit dem Thee und soviel Geld, als selbiger wert war, wieder zurück nach England, wo sie ausgelaufen waren.

Dieses verdroß das Parlament in England nicht wenig, es schickte daher sogleich wieder andere Schiffe mit Thee beladen ab nach Amerika und zwar nach Boston, nach New-York, nach Philadelphia und nach Charleston in Süd-Carolina, in allem 4 Schiffe mit der schärfsten Ordre und ausdrücklichsten Befehlen, diesen Thee sogleich anzunehmen, widrigenfalls aber sollten sie gewärtig sein, daß sie von Seiten Englands

als widersezende Auführrer und Rebellen und als wirkliche Feinde angesehen und zu Wasser und Land mit Krieg überzogen und also unter ein härteres Joch gebracht werden sollten; wie ihnen denn auch noch mehrere schon lange gehabte Rechte und Privilegia von England abgesprochen und sie zu allerley Neuerungen angelegt wurden. Allein die Amerikaner ließen auch alles dies in Wind geredt seyn, steiften sich auf Frankreich, welches ihnen schon einige Jahre her einen Floh ins Ohr gesetzt hatte, sie mit hilfreicher Hand zu unterstützen, Spanien schmeichelte ihnen auch, um sie wider England aufzuhezen. Daher kam es auch so weit, daß die Bostoner oder Neuengländer gar ein im Haven von Boston eingelaufenes engl. Schiff mitsamt dem Thee verbrannten und sich also öffentl. England widersezten. So wurden auch die anderen Theeschiffe nicht angenommen, sondern wieder zurückgeschickt. Die Ankunft dieser Theeschiffe geschah im November und Dezember des 1773. Jahres.

Darauf gingen die Zwistigkeiten in Amerika an und der Krieg nahm allgemach seinen Anfang. Den 13. May 1774 kam der General-Lieutenant Thomas Gage mit einigen Schiffen und Truppen von England zu Boston an, um die Sache mit den Amerikanern gütlich beizulegen und auf Befehl des Königs und Parlaments Solches wegen des verbrannten Theeschiffes zu untersuchen. Als er aber wenig bei den unbändigen Amerikanern ausrichten konnte, so wurde darauf am 1. Juny 1774 der Bostoner Haven durch eine Parlamentsordre gesperrt und es durfte kein Schiff von den Amerikanern mehr in diesen Haven ein- und auslaufen.

Am 5. September 1774 geschah die erste Zusammenkunft des amerikanischen Congresses in der Hauptstadt Philadelphia. Der Congress besteht aus Männern, die von den Provinzen, von jeder 2 oder 3, als Deputirte vom Lande geschickt sind. Der Präsident davon schrieb sich Hancock. Die ersten Feindseligkeiten übten die Briten in Amerika zu Beyington in Nord-Carolina den 19. April 1775 aus, indem eine Anzahl engl. Soldaten einige Amerikaner ausplünderten und, da sich die Einwohner widersezten, einige von ihnen tot schossen und blesfirten.

Der Herr Georg Washington wurde vom Congress und ganzen Lande den 15. Juny 1775 zum General und Oberbefehlshaber über alle amerikanischen Völker ernannt, um den Krieg wider England zu führen.

Den 17. Juny 1775 fiel bei Bunkershill auf York-Inseln ein blutiges Scharmüzel zwischen den Engländern und Rebellen vor, wobei General Warren von den Amerikanern um sein Leben kam. Auch an eben

diesem Tage wurde Charleston, die Hauptstadt von Süd-Carolina von den Engländern in Brand gesteckt und ist ein ziemlicher Theil abgebrannt. Quebeck, die Hauptstadt von Canada wurde von dem amerikanischen General Montgomery bestürmt, dieser aber mit vielen Verlusten zurückgeschlagen und er selbst tot geschossen, starb also für die Freiheit seines Landes den 31. Dezember 1775. Die Stadt Norfolk in Altvirginien wurde von einer engl. Flotte angezündet und in Asche gelegt den 1. Januar 1776. Die engl. Truppen unter Commando des General-Lieuten. Thomas Gage räumten die Stadt Boston in Neu-England und begaben sich an Bord ihrer Schiffe, am 17. Martii 1776.

Die Unabhängigkeit der 13 vereinigten Staaten wurde von dem Congresse in allen nördl. Provinzen bekannt gemacht, den 4. Juli 1776. Am 16. September 1776 fiel zwischen den Engländern und Rebellen ein blutiges Gefecht zu Harlem auf York-Insel vor.

Den 20. September entfiand abermals in der Stadt New-York eine Feuersbrunst, welche einige 100 Häuser in die Asche legte. Man glaubte ganz gewiß, es sey von Einwohnern der Stadt, die gute Rebellen waren, angelegt worden. Die amerikanische Besatzung von Fort Washington bey Kingsbridge auf York-Insel ergab sich an die engl. Truppen unter Anführung des hess. Generals v. Knypphausen, welches auch hernach Fort Knypphausen genannt wurde, den 16. November 1776.

Die Engländer nahmen auch Fort Lee am Jerseyer Strande des Nord-River in Besitz, den 21. November 1776.

Die Insel Rhode-Insel samt der schönen Seestadt Newport, so am selbigen Eylande liegt, wurde durch eine Flotte und Armeen unter Befehl von Admiral Sir Peter Parker und General Clinton belagert und nach einem hartnäckigen Widerstande erobert, wobei die Rebellen sich mit der Flucht salvirten, den 13. Dezember 1776.

Anno 1776 den 14. Dezember marschirte die engl. Armee unter Anführung der Gen.-Lieutn. Howe und Heister durch die Provinz Jersey und nahm Trenton nebst noch einigen anderen Plätzen am Delaware in Besitz. General Washington ging mit der amerikanischen Armee in der Nacht nach dem Christtag über den Delaware, überfiel ganz unvermuthet das Städtlein Trenton und nahm mit geringem Verlust über 1000 Mann Hessen, die der Obrist Rall kommandirte, gefangen, den 26. Dezember 1776.

Der Obrist Rall hatte selbigen Tages ein Bankett und zu Nacht einen Ball mit seinen Offizieren veranstaltet und ward von den Rebellen

überfallen. Die gefangenen Hessen waren von den Regimentern: Knyp-
hausen, Vosberg, Kall und Wöhlwarth.

Anno 1777, den 2. Januar, fiel bei Trenton eine starke Kanonade zwischen den Armeen der Generale Howe und Washington vor, kam aber weiter zu keinem Gefecht, denn Washington zog sich zurück in die Waldung; aber den 3. Januar fiel ein starkes Treffen zwischen beiden Armeen bei Princeton vor, wo Washington geschlagen ward und eiligst die Flucht nehmen mußte und der amerikanische General Hugh-Mercer sein Leben einbüßte. General Howe verlor dabey auch viele Leute.

Den 7. Januar 1777 marschirte General Howe mit der engl. Armee nach Brunswick (ein schöner und großer Ort am Flusse Vandern) und nahm es in Besitz.

Den 5. Martii 1777 wurde von dem Congreß zu Philadelphia die proprietarische Regierung von England abgeschafft und Herr Thomas Wharton, der Jüngere, als „Präsident der Republik“ proklamirt.

Ein Commando von den engl. Truppen zu New-York ging unter Befehl des Gouverneurs Tryon nach Neu-England und verdarb alle Kriegsvorräte der Amerikaner, steckte einige Magazine mit Mehl, Fleisch, Fourage zu Danburg in Connecticut in Brand, den 27. April 1777.

Alle diese Begebenheiten sind, ehe wir nach Amerika kamen, dabest selbst vorgefallen.

Um nun wieder auf unsere Reise zu kommen, so wurden wir den 5. Juni Nachm. um 3 Uhr auf Staten-Insel ausgeschifft, allwo wir uns herzlich freuten, daß wir einmal auf festem Lande uns befanden, ob wir gleich die erste Nacht unter freyem Himmel und ohne Zelte zubrachten.

Diese Provinz Staten-Insel liegt an der Hundsonsbay, New-York gegenüber, und an das Meer zu; man rechnet vom Lande aus über den Haven 9 engl. Meilen nach New-York; es grenzt mit der Jersey an der andern Seite und ist von dem sogen. Kils-Flusse und von einem Wasser Second-River umgeben. Die Insel ist ziemlich lang, aber nicht über 24—30 engl. Meilen breit. Sie ist mit vielem Laubholz und fruchtbaren Bäumen, die uns aber unbekannt waren, stark bewachsen. Besonders wachsen da viele Aepfel und Pfirsiche. Das Land hat einen guten und fetten Boden und wird viel indianisch Korn gebaut, auch bauen sie Erdäpfel, welche aber nicht so gut sind als bei uns, denn sie sind wässerig, weil der Boden zu fett ist. Auch baut man viel Kürbisse, Melonen, Bohnen, Gurken, Zwiebel, Apricoßen und andere gute Gartengewächse in Überfluß. Aber Zwetschgen wie in

Deutschland werden hier nicht gebaut, sondern nur eine Art von Pflaumen. In der Mitte dieser Insel liegt eine kleine Stadt mit Namen Richmond und hinten an dem Kill's-Fluß liegt auch ein kleiner Ort mit einem Thurm und Kirchlein, Leckers-Ferry genannt, außer welchen man aber sonst keinen Ort oder Landschaft, wie bei uns in der ganzen Provinz mehr antrifft, sondern nur lauter einzelne Häuser findet, die wohlhabenden Leuten zugehören. Es wohnen auch viele Holländer auf diesem Eylande, die platt- oder niederdeutsch sprechen, sonst aber ist die Hauptsprache englisch, und es wird wenig gut teutsch gesprochen, welches auch anfangs das schlimmste gewesen ist, daß wir einander nicht verstehen konnten. Die Haupt-Religion ist reformiert. Die Einwohner haben viele Schwarze, welche sie Blaks oder Neger's nennen. Diese sind Sklaven und werden gekauft und verkauft wie das Vieh auf Zeit- lebens oder auf bestimmte Jahre. Diese müssen nun den Einwohnern ihre Güter und Felder bestellen und das ganze Jahr alle andere Arbeit thun, denn der weiße Bewohner von Amerika ist gewohnt, nicht viel zu arbeiten, sondern stellt nur seine Schwarzen dazu an. Diese bekommen aber nichts denn rauhe Kost und schlechte Kleidung von groben, leinenen oder wollenen Zeugen und Schläge mit Stocknütteln, ja gar mit eisernen Stäben genug.

Staten-Insel hat auch sehr viele Pferde, welche aber alle frey auf der besten Weide, Tag und Nacht, herumlaufen und in keine Stallung kommen; sie sind aber deswegen doch zahm und lassen sich gerne fangen. Die engl. Truppen, welche auf dieser Insel stehen, fangen solche und bedienen sich derselben, solange sie dableiben, zum Reiten und Fahren nach Belieben und lassen sie, wenn sie abmarschiren, wieder laufen. Ochsen, Kühe, Schafe und Schweine gibt es im Überfluß, welche auch das ganze Jahr wenig oder gar nicht in Ställe kommen; daher wird auch kein Dung gemacht, denn das Land ist so fett genug und trägt reichlich und zum Überfluß, braucht daher keines Bedingens und es ist überhaupt alles leicht und ohne große Mühe in diesem Lande eingerichtet. Ihre Häuser und Gebäude sind von hartem Holz und Backsteinen gut und schön gebaut, haben viele Zimmer und bequeme Gemächer und Kammern und von allen Seiten gehen Thüren und Ausgänge in die Häuser; ihre Zimmer sind schön vertünchet oder vertäfelt und alle gemalt oder tapeziert. Ihre Stuben haben keine Öfen, sondern Kamine, denn sie halten viele Hitze in den Zimmern für höchst ungesund und sie machen immer, auch bei kalter Witterung, Thüren und Fenster auf. Wo man aber deutsche Einwohner antrifft, diese haben dann und wann

eiserne Öfen in ihren Stuben. Ihr Kalk, womit sie bauen, besteht aus Muscheln und Austerschalen, welche sie an den Ufern der See und den Flüssen, so ins Land hineingehen, sammeln und hernach zu Haufen machen und verbrennen, welches hernach ein gutes Zeug wird, das hält wie Gips, denn es gibt auf Staten-Island keine Kalksteine.

Die Frauenspersonen allda arbeiten wenig oder gar nichts, sondern vertreiben sich die Zeit mit Spazierengehen, Reiten und Fahren, tragen sich alltäglich frisiert und in französischem Putze, wie bei uns die adeligen Damen und bekümmern sich wenig um das Hauswesen, kaum daß sie ihr Nähzeug in die Hand nehmen oder das Essen kochen und dieses müssen mehrentheils die schwarzen Weibskleute verrichten; Feldarbeit thun sie gar nicht. Die Einwohner auf dieser Insel, welche zwar mit den Rebellen keine Gemeinschaft zu haben vorgaben, im Grunde aber es doch mit ihnen hielten, nannten sich gute Königsmänner; man verschonte sie auch, soviel nur möglich war und es durfte ihnen kein Soldat etwas abnehmen, sondern alles was sie den Truppen an Lebensmitteln zuschafften, mußte mit baar Geld und theuer bezahlt werden.

Von dem kommandierenden englischen General wurden ihnen Salvagarden zugestanden und Pässe erteilt, damit sie nach New-York und andern Orten frei und sicher passiren konnten. Man ließ ihnen auch ihre Schießgewehre nebst Pulver und Blei, damit sie sich gegen einen Überfall von der benachbarten Jerseyer-Insel her verteidigen konnten. Ohne Vermuten aber spionirten sie Alles aus und gaben von allen Begebenheiten den Rebellen Nachricht, schossen auch manchen Soldaten, der sich eine Strecke zu weit verlief, auf den Kopf.

6. Juni. Haben wir auf der Insel Staten-Island in der Gegend ober Colsferry das erste Mal Lager geschlagen und kampirt. Ich zog auf die erste Feldwacht.

Wie sich nun der kommandirende General Howe und sein Bruder, der Admiral Howe und der hessische General Heister noch in New-York befanden, so vermutete man, daß der diesjährige Feldzug bald eröffnet werde und bald wichtige Auftritte vorkommen würden.

8. Juni. Wurde in der Nacht gegen 9 Uhr unser Piktet das erste mal vom Feinde alarmirt und es geschahen einige Schüsse ohne Schaden zu thun, denn es begaben sich einige Rebellen auf Rähnen über den Kilsfluß herüber und gaben einige Male Feuer auf unsere Posten, setzten sich wieder in ihre Rähne und fuhren davon, und so machten sie es zum Öfteren, daher hatte man des Nachts im Lager keine Ruhe.

Es rückten deswegen auch diesmal unsere beiden Regimenter aus und mußten die ganze Nacht unter Gewehr stehen.

9. Juni. Haben wir Nachmittags wieder unsere Zelte abgebrochen und sind ausgerückt und haben unter dem freien Himmel den Feind erwartet. Wir hatten in der Nacht ein entsetzliches Donnerwetter, dergl. wir in Deutschland wenig haben, welches mit einem starken Regen und Wolkenbruch begleitet war.

10. Juni. Schlugen wir Mittags wieder unsere Zelte auf und rückten in unser altes Lager ein, bekamen aber Abends Ordre zum Marsch von General Howe nach Amboy.

11. Juni. Bei der Reveille unser Lager abgebrochen und den Marsch nach Amboy angetreten. Bei der großen Hitze hatten wir einen sehr beschwerlichen Marsch von 24 engl. Meilen zu machen. Zwei Anspacher Grenadiere fielen vor Mattigkeit tot nieder und wurden sogleich auf der Stelle beerdigt.

Wir trafen Abends bei Amboy ein und bekamen gleich an der Stadt unsern Platz, wo wir diese Nacht unter freiem Himmel, ohne Zelte, in einem Gottesacker auf den Gräbern von unserm schweren Marsch ausruhten. Es stunden hier bei uns einige Regimenter Engländer und das Regiment Waldeck.

Amboy.

Amboy ist ein schönes kleines Städtchen, liegt an einem starken Arm der See, der hinten bei Staten-Inseln hereinkommt und schiffbar ist, daher ist Amboy wohl zur Handlung gelegen. Es gehört zur Provinz Jersey. Es sind 4 Kirchen da und hat überhaupt schöne Gebäude. Dieser Ort ist Anno 1682 erbaut worden. Es wohnen mehrentheils Deutsche hier, die aber alle fort waren und sich bei den Rebellen befanden. Die Häuser daselbst sind zum Theil schön und auch etwas meublirt. Sie stunden alle offen und es waren nur noch einige Weibspersonen und Sklaven hier, welche sie bewohnten; daher war auch in der Stadt nicht viel an Lebensmitteln zu bekommen, denn das Vieh und alles hatten die Einwohner bei ihrer Flucht mitgenommen, nur etwas Wein und Sproß-Bier, so vom Holze gesotten wird, konnte man vor theures Geld haben.

Die ganze Gegend um Amboy herum ist prächtig, aber sehr wenig angebaut. Auf der Seite gegen Brunswick zu gibt es sehr viel Waldungen und kleine Berge, welche Gegenden dem Feinde vielen Vortheil gewähren.

12. Juni. Vormittags wurden unsere beiden Regimenter den Generälen Howe und Heister vorstellig gemacht, welche ihr Wohlgefallen bezeigten. Darauf schlugen wir unser Lager en bataille gleich bei Amboy auf. Ich zog auf die Feldwache.

13. Juni. Hielt der Feldprediger Wagner die erste Betstunde auf dem Land in Amerika bei Amboy im Feldlager. Es ist zu bemerken, daß hier gleich vor unserm Lager ein Kirchlein stand, darinnen der Vertrag am ersten zur Rebellion deklarirt wurde.

14. Juni. Ließ General Howe seine Armee aus Brunswick zurück nach Somerset-Court-Haus marschiren. Ich zog Abends auf die Feldwacht. Wir hatten hier eine große Plage von den Schnaken, die sie in ihrer Sprache Musgittos nennen. Wo sie einen stechen, da schwillt sogleich das Fleisch auf, brennt und verursacht große Schmerzen, daß man fast nicht zu bleiben weiß; es ist eine Art, die viel größer ist wie bei uns.

15. Juni. Ist bei unseren Regimentern die erste Feldpredigt, Beicht und Kommunion für die Soldaten gehalten worden.

16. Juni. Vormittags wurden unsere Vorposten zum ersten Mal von den amerikanischen Rebellen in Alarm gesetzt und angegriffen, wurden aber mit Verlust zurückgeschlagen und dabei kam ein Biquet der Unsrigen stark zum Feuern und zeigte bei der großen Übermacht der Feinde seine Bravour zum allgemeinen Beifall. Ein einziger Grenadier vom Anspacher Regiment wurde am rechten Bein durch einen Schuß leicht bleffirt.

17. Juni. Kam ich Vormittags mit zur Schanzarbeit; wir mußten Schanzen und Redouten aufwerfen, um uns wegen eines feindlichen Überfalls in Sicherheit zu setzen, denn es stund bei Amboy der feindliche General Sterling mit 14000 Mann gegenüber.

18. Juni. Auf die Feldwacht gezogen. Der Dienst ging sehr scharf bei uns. Heute hat sich der Herr Hauptmann und Commandant des Anspacher Jägercorps v. Cramon mit seinen Jägern einen ungemeynen Ruhm erworben, indem sie ohnweit Brunswick mit den Rebellen in ein hitziges Gefecht geriethen, wobei sie nicht mehr als 3 Blessirte bekamen und einen Vermißten.

19. Juni. Mittags wurde ein starkes Commando detachirt, um die Gegend von Elisabeths-Town zu rekognosziren, welches Nachts retour kam. Heute kamen auch auf 300 hessische Jäger von Deutschland hier an, bei Amboy. Es waren 200 Reitende mit dabei, hatten aber noch keine Pferde, sondern mußten sich selbige erst in Amerika anschaffen.

20. Juni. Sind Mittags einige englische Truppen, aus leichter Infanterie und Schotten, zu uns gestoßen und haben gleich vor uns kampirt. Ich wurde Abends zur Reserve kommandirt. Diese mußte allezeit angezogen und parat sein, um auf den ersten Alarm-Schuß auszurücken zu können.

21. Juni. Wurde ich Früh mit der Reserve detachirt auf eine Anhöhe vor unserm Lager, um den Feind zu observiren. Abends aufs Piquet gezogen.

22. Juni. Kam die ganze Howe'sche Armee von Brunswick und Somerset-Court-Haus nach Amboy und schlug vor uns Lager. Bei ihrer Retour haben sie das Städtlein Brunswick in Brand gesteckt. Heute habe ich von einem Rebellen-Deserteur Papiergeld mit der Überschrift: „Tod oder Freiheit“ gesehen, womit der Congreß seine Amerikaner besoldet. Heute schrieb ich im Feldlager nach Hause.

23. Juni. Mußten unsere beiden Regimente ausrücken und der englische General-Kommissarius hielt Rendez-vous, wobei aber General Howe zugegen war.

24. Juni. Fingen wir an zu exerzieren.

25. Juni. Wurde abermals unser Piquet alarmirt; der Feind zog sich aber mit einigen Verlusten wieder zurück in die Büsche und Waldungen. Abends ließ General Howe ein Detachement von der Armee (nemlich englische leichte Infanterie nebst Grenadiers, Schotten, Hessen nebst den Grenadier-Comp. von unseren zwei Regimentern, welche Brigade der englische General Vaughan anführte) vorrücken, um den Feind zu attackiren.

26. Juni. Heute erfolgte ein ernstlicher Angriff von unserm detachirten Corps auf die Rebellen, einige Meilen von Amboy. Das Feuer aus dem großen und kleinen Gewehr dauerte von 3 Uhr Morgens bis um Mittag hin. Der Feind wurde genöthigt, sich in seine Verschanzungen mit Hinterlassung 70 Gefangener, worunter sich 2 Kapitäne befanden, 100 Toter und 3 Canonen, zu retiriren. Unsererseits war der Verlust nicht so beträchtlich.

27. Juni. Wurden die Gefangenen nach New-York transportirt.

28. Juni. Kam das detachirte Corps wieder zurück ins Lager, brachte viel Rind- und Schaf-Vieh mit, so sie den Einwohnern auf der Jersey weggenommen.

Weil die Hitze außerordentlich war und die Truppen einen weiten Marsch zu machen hatten, so sind von unserer Grenadier-Komp. 2 Mann Namens Kolb und Brodmergel vor Mattigkeit auf dem Wege um-

gefallen und gestorben. Unsere beiden Grenadier-Komp. hatten bei diesem Angriff die Arriere-Garde und kamen daher nicht zum Feuern.

29. Juni. Bekamen wir Ordre zum Marschiren; unser Lager wurde sogleich abgebrochen, die Regimenter über einen kleinen Arm der See geschifft und nach einem zweistündigen Marsche das Lager wieder aufgeschlagen.

30. Juni. Verließ der General Howe mit der ganzen Armee das Lager bei Amboy und die Provinz Jersey und zog sich nach Staten-Island zurück.

1. Juli. Setzten wir uns in Marsch und bezogen das nemliche Lager wieder, welches wir Anfangs auf Staten-Island hatten. Es war ungefähr $\frac{1}{2}$ Stunde von dem Posthause ab, welche Gegend Cols Ferry genannt wurde. Das Anspacher Regiment aber bekam Ordre, sich zum Einschiffen fertig zu halten und man praesumirte, es würde selbiges auf York-Island zu stehen kommen. General Howe's Armee war 22 Regimenter stark und man erwartete täglich, daß er zu Schiffe gehen würde. Ich bekam heute die Ordonnanz beim Flügel-Adjutanten v. Wöhlwarth.

4. Juli. Fingen wir an, Faschinen zu schneiden und uns zu verschanzen.

6. Juli. Rief Nachricht ein, daß der feindliche General Sinclair von den Rebellen Thiconderoga in Albanien geräumt und sich ganz zurückgezogen habe.

Die Engländer samt den braunschweigischen Truppen fochten in diesem, wie im vergangenen Jahre sehr glücklich in Canada. Schon im vorigen Jahre hatten sie sich der ganzen Gegend am Laurentii-Fluß durch ihre tapfern Generäle Carleton, Foy und Riedesel bemeistert. In diesem Jahre, da General Bourgoyne der Commandeur der Armee in Canada ist, geht alles nach Wunsch und glücklich von statten. Selbiger hat im Monat Juni das Fort Chamble und das feste Ort Carlion eingenommen und die Rebellen da vertrieben und sie auch noch bei Huberts-Town mit Hülfe der Canadier geschlagen und zerstreut und die 3 Forts: Skinsbourgh, Georg und Edward ihnen abgenommen.

Gleich im Anfang des Monats Juli fiel Bourgoyne mit seiner Armee, die gegen 9000 Mann stark war, in Albanien ein, wo er sich einer Linie und des Forts Thiconderoga und des Berges Independence bemächtigte. Er hatte bei sich einige 1000 Cherokesen oder

Wilde aus Canadien, die ihm gute Hilfe leisteten und den Rebellen vielen Schaden und Abbruch thun.

8. Juli. Wurde das Anspacher Regiment eingeschifft; sie kamen nach Bloomenthal auf York-Insel zu stehen.

9. Juli. Tief General Howe bei Staten-Insel seine ganze Armee einschiffen, wo auch unsere Jäger mitkamen. Es sammelte sich bei Sandyhooft eine englische Flotte von 3—400 Schiffen. Unser Regiment blieb auf Staten-Insel im Lager stehen und mußte diese Provinz nebst dem Regiment „Waldeck“, dem 55^{ten} engl. und einem Corps königlich-amerikanischer Rangers, als eine Brigade unter Kommando des engl. Generals Champell bedecken und defendiren, wobei auch noch das Kriegsschiff Centurion von 50 Canonen im Haven vor Anker lag, um uns im Falle der Noth zu sekundiren, welches eine ziemliche Gegend überschießen konnte. Auf genanntem Schiffe befand sich auch damals ein amerikanischer General als Gefangener mit Namen Lee.

10. Juli. Wurde der General-Major Prescott, Kommandant der engl. Truppen auf der Insel Rhode-Insel hinter dem großen Fort „Dominichill“ aus seinem Quartier in einem Hausen durch eine feindliche Patrouille, so sich auf einem Kahn über den River von Bristol herüber gewagt, gefangen genommen und fortgeführt. Er wurde durch eine Partei Amerikaner unter Befehl des Obristen Barton nach Providene in Neu-England gebracht.

14. Juli. Kam ich auf eine detachirte Feldwacht.

16. Juli. Ging General Howe mit der Flotte, worauf seine Armee embarquirt war, bei Sandy-hooft unter Segel und man präsumirte, er würde eine Landung auf Maryland oder nach Philadelphia wagen.

Kaum daß Howe zu Schiffe war und mit seiner Armee Staten-Insel verlassen hatte, so ließen sich schon Patrouillen vom Feinde sehen, welche sich durch die Büsche bis an die Vorposten schlichen, auf sie Feuer gaben und wieder davon liefen.

Heute kamen ohngefähr 20 zu Pferd und 200 zu Fuß am Mittag herüber gesprennt und attackirten ein Piket, welches der Lieutnant v. Diemar vom 55. engl. Regiment kommandirte. Der Hauptmann v. Beust und Leutnant v. Molitor von unserm Regiment, welche das Reservecorps hatten, rückten sogleich zum Succurs vor und attackirten sie mit gefälltem Bajonette. Dieses aber hielt der Feind nicht aus, sondern lief in größter Geschwindigkeit davon, setzte sich jedoch auf 200 Schritte weit wieder, schoß hinter Büschen lüchtig vor und wich

nicht eher, bis der Hauptmann v. Beust noch einmal mit dem Bajonett auf ihn losging. Unsere Truppen haben dabei nicht mehr als einen Blessirten bekommen.

So ging es daselbst alle Tage, ja manchen Tag mehr als einmal zu. Hieraus kann man sich leicht einen Begriff vom Unterschiede eines solchen Krieges und eines Krieges in Europa machen. Schwerlich werden die Rebellen, weil sie meist nur haufenweise zerstreut ausgehen, eine große Armee angreifen, desto häufiger aber eine solche zu alarmiren suchen.

Wenn zwei Corps nur wenige Meilen von einander entfernt stehen, so ist der Weg von dem einen zum andern niemals vor ihnen sicher; darum hatten unsere Truppen, wenn sie nur Wagen oder Pferde zu transportieren hatten, immer an 100 Mann Bedeckung mitgeben müssen, welche vom Feinde öfters angegriffen wurden.

Um diese Zeit waren hier auf Staten-Insel die Lebensmittel teuer und auch wohlfeil, wie man's nehmen will. Wohlfeil, weil uns der König von England 3 Pence abzog, dem Manne aber alle Tag 1 R weiß Brod, $\frac{1}{2}$ R gesalzen Fleisch, ein Achtelein Rum, dann etwas dürre Gemüse, als Reis, Erbsen, Haber, Mehl und auch etwas Salzbutter liefern ließ. Der Mann hatte überdies noch des Tags 7 engl. Pence oder nach deutschen Geld 7 gute Kreuzer zur Besoldung. Teuer aber war es, weil frische Victualien schwer zu haben waren und doch das gesalzene Fleisch immerfort unj. deutschen Magen nicht behagen wollte; denn 1 R frisch Fleisch kostete wohl nach deutschem Gelde 8—10 Groschen.

Das Klima hier auf Staten-Insel und überhaupt in den nördl. Gegenden von Amerika ist von dem unserigen ziemlich verschieden. Die Sonne geht in diesem Welttheil später auf und früher unter, es macht gegen 6—7. Stunden aus, darum ist der Tag bei Sommerszeit und in den Monaten Juni und Juli nicht so lang als wie bei uns, denn die Sonne geht nach 5 Uhr auf und vor 7 Uhr unter, sodaß es um 8 Uhr schon stockfinster ist. Bei Tage ist große Hitze zum Verschwachen und Umfallen, in der Nacht aber so kalt, als wie schon im Herbst. Überhaupt ist die Luft wegen der häufigen von der nahegelegenen See aufsteigenden Nebel und faulen Dünste auf Staten-Insel höchst ungesund, daher rissen oft Krankheiten, als: faule Fieber, Diarrhöe und Dissenterie bei unsern Regimentern stark ein, der halbe Teil war marode.

Wir bekamen auch heute Abend ein Donnerwetter, welche überhaupt sehr stark auf dieser Insel sind; es entstund dabei ein entsetzlicher

Sturmwind mit heftigem Regen. Die Einwohner haben hier fast auf allen Häusern erst vor einigen Jahren erfundene Gewitter-Ableiter angebracht.

26. Juli. Auf Biquet gezogen nach Leckers-Ferry, war nur eine kleine Stunde von unserm Lager ab; das ist eine sehr fruchtbare Gegend; es gibt da wilde Weinstöcke, die so dick sind, als ein Mannskörper und viele wilde Trauben tragen, die Beeren sind sehr saftig und so groß wie welsche Nüsse. Das indianische Korn wächst hier in großer Menge und es wird ein Stengel so dick als ein Mannesdaumen, wohl 8—10 Schuh hoch und trägt eine Ähre wohl 3—400 Körner.

29. Juli. Zog ich auf Wacht bei Cols-Ferry.

6. August. Auf die Schanzwacht gekommen.

7. August. In der Nacht um 12 Uhr entstand ein Alarm; unser Regiment rückte aus und blieb über 1 Stunde im Gewehr stehen, ist aber weiter nichts vorgefallen.

8. August. Ist der Sergeant Bollrath von der Obrist v. Voit. Comp. im Lazareth zu New-York, Bayhall genannt, im 52. Lebensjahre gestorben.

10. August. Die Nachricht ein von uns. Jägercorps. Diese sind nebst den hessischen Jägern, zum Corps des Obristen Donop, welcher alle leichten Truppen und Grenadiers kommandirt, nach Maryland ausgesandt worden, allwo sie unterwegs auf den Schiffen sowohl wegen der entsetzlichen Gewitter als auch der großen Hitze und stinkenden Wassers und Schiffs-Actualien vieles ausstehen mußten, gleichwohl glücklich gelandet. Sie werden aber allda täglich vom Feinde beunruhigt.

Der Obrist Donop von den Hessen, unter dessen Kommando unsere Jäger mitstehen, ist ein vortrefflicher und kriegserfahrener Mann, überaus höflich und liebreich gegen Offiziere und Gemeine. Da, wo sie stehen, ist des Tages große Hitze und Nachts große Kälte, auch viele Waldungen und das Land sehr fruchtbar. Die Sprache daselbst ist meist englisch, doch finden sich auch zuweilen Deutsche, die vor dem Krieg dahin gekommen sind. Die Leute leben sehr bequem und gut, die Bauern gehen nicht anders gekleidet als wie bei uns Leute vom Stande. Die Leute sind nicht schwarz, sondern nur etwas gelblich. Von Wilden hat man da noch keine gesehen, weil solche weiter im Lande drinnen wohnen.

13. August. Aufs Biquet gezogen. Heute ist von unserer Comp. Gemeiner Gräbner in New-York und Recrut Höllerich hier im Lazareth zu Cols-Ferry gestorben. Auch bekamen wir heute den Premier-Veut. v. Molitor zu unserer Comp. als Stabs-Capitain.

16. August. Auf die Schanzwache gekommen.

18. August. Ist der Premierleutnant v. Witzleben von der Seyboth'schen Compagnie im Bazarath zu New-York gestorben.

Unter heutige[m] Dato wurde ein Teil von der Bourgoyne'schen Armee in Canadien, wobei die Braunschweiger Dragoner und Grenadiers nebst einem Muskietierbataillon mit dabei waren, bei Kenington von dem amerikanischen General Storcke totaliter geschlagen, so daß die Braunschweiger 2 Canonen verloren und die Dragoner meistens gefangen wurden.

21. August. Rückten wir frühe aus, unser Regiment zum Exerzieren; wir hielten heute Revue und der General Champbell wohnte bei.

22. August. Bekamen wir hier auf Staten-Inseland eine starke Visite von den Rebellen; diese setzten über den Killfluß hinten zwischen Amboy und Elizabethtown herüber, ohngefähr 2000 Mann stark, plünderten die Einwohner rein aus und fielen die Rangers, so königlich, aber geborene und desertirte amerikanische Freyjäger sind und ungefähr 400 Mann stark unter Kommando des Generals Scinner hinter Deckers-Ferry stunden, unversehens an. Als aber sogleich Alarm wurde und wir, Waldeck und das 55. Regiment gegen sie anrückten, wurden sie mit blutigen Köpfen wieder zurückgewiesen. Es wurden über 300 Mann gefangen, 250 tot geschossen und eine große Menge ins Wasser gesprengt, woraus sich aber viele durch Schwimmen retteten. Bei dieser Attacke wurde von unserm Regiment kein Mann getödet noch verwundet, nur das Regiment Waldeck hatte 2 Tote, die im Laufen erstickt sind.

Wenn man mit den flüchtigen Rebellen zu thun hat, so muß alles im Galopp geschehen.

Von den Engländern wurden einige erschossen und blessirt. Von den Rangers aber sind viele gleich Anfangs mit dem Bajonett erstochen worden, welches aber ihre eigene Schuld war, weil sie nicht genug auf ihrer Hut waren; da sie doch Deserteurs von den Rebellen und alle grün montirt, folglich sehr kennbar sind, aber auch, wenn sie erwischt werden, so wenig Pardon bekommen, als sie den Rebellen geben. Es ging auch ein engl. Sconer hinauf in den Killriver und schoß etliche Rebellen-Schaluppen in Grund, auf welchen die Feinde wieder hinüber flüchteten, wobei die meisten Amerikaner umkamen. Wir rückten Abends wieder in unser Lager ein, blieben aber die ganze Nacht parat und mußten die Gefangenen bewachen. Heute ist auch der Premierleutnant v. Adelsheim sen. von der Seiz-Grenadier-Comp. zu New-York gestorben.

24. August. Wurden früh die gefangenen Amerikaner zu Schiff nach New-York transportirt.

25. August. Kam ich auf die Schanzwache als Gefreiter. Heute langte die englische Armee unter Kommando des Generals Howe am Ursprung des Elk-Stromes in Maryland an.

31. August. Als am 14. Sonntage nach Trinitatis hat unser Regiment beim Waldecker Feldprediger mitgebeichtet und kommunizirt, weil wir keinen Feldprediger hatten, denn Herr Pfarrer Wagner war mit dem Anspacher Regiment nach York-Island gegangen.

1. September. Bis am 1. September waren bei unserm Regiment 32 Mann an Krankheiten gestorben.

2. September. Zur Reserve gekommen und Nachts mit patroullirt.

4. September. Auf die Schanzwache als Gefreiter gezogen. Heute ist ein Capitain mit 30 Mann von den Rebellen an die königl. Rangers übergegangen.

6. September. fand man am Killsflusse einen Rebellen-Oberst, der in dem Gefecht am 22. August im Wasser ertrunken und dann ans Ufer ausgeworfen ward.

7. September. Ist der Corporal Lauterbach II von der Cyt-Compagnie im Bazareth gestorben.

11. September. Wurde Abends von Staten-Island aus eine Expedition hinüber auf die Provinz Jersey als eine Gegenvisite gemacht, zu welcher der Hauptmann Seiz mit seiner Grenadier-Compagnie nebst den Waldecker Grenadieren mit dabei waren. Diese und 3 englische Regimenter, nämlich das 7., 26. und 52., dann 3 Comp. egl. Rangers und über 300 Einwohner von Staten-Island, die für sich selbst, aber auf egl. Seite fechten, setzten unter Commando des General-Lieutnants Clinton zur Nachtzeit in verschiedenen Fahrzeugen über den Killsfluß und bei Elizabethtowns-Point ans Land, marschirten hierauf, ohne viel Widerstand gefunden zu haben, auf Elizabethtown los. Dies ist ein schöner Ort, gleicht einem Städtlein, hat etliche Kirchen und Thürme, ein schönes Rath- und Schul-Haus und sonst schöne Gebäude, ist aber sehr weitläufig gebaut; man hat beinahe 1 Stunde zu gehen, bis man alle Häuser passirt hat. Hier geschah eine lange Attacke. Es erschien der feindliche General Putnam mit einem Corps von 3000 Jerseyer und Neuengl. Miliz und 2 regulären Bataillons und postirten sich auf Anhöhen und in Waldungen sehr vortheilhaft. Den ganzen folgenden Tag wurde sowohl aus kleinen Gewehren als auch Canonen stark ge-

feuert. Gegen 5 Uhr Abends wurde der Feind gezwungen, sich tief in die Wälder zurückzuziehen. Unsere Grenadiers marschirten sehr ermüdet nach Newark, um daselbst Nahrung und Ruhe zu genießen. Ob dieses Newark gleich nur ein unbedeutender Ort ist, so ist er doch angenehm und artig gebaut; ein Haus steht dicht am andern, als wie in großen deutschen Städten.

12. September. Bei Sonnenuntergang marschirte General Clinton mit seinem Corps weiter und kam nach 1½ Stunden in ein Defilee, wo auf einmal der darin verborgene Feind aus einem Feld von indianischem Korn, welches zunächst am Wege lag, stark herausfeuerte, sein Feuer aber von unseren Grenadiers mit raschen Salven beantwortet wurde. Dabei ist ein Capitain vom 7. englischen Regiment durch den Schenkel geschossen worden, daß man ihm das Bein hat abnehmen müssen; im übrigen aber wurde kein Mann getödtet oder blessirt. An diesem geringen Schaden mochte die große Dunkelheit Schuld sein. Abends um 9 Uhr traf man in einem kleinen Ort, Second-River genannt, ein, welches seine Benennung von dem da vorbeifließenden Fluß hat; die meisten Einwohner bis auf einige Weiber hatten sich entfernt. Daselbst aber mußte man die ganze Nacht unter Gewehr stehen. Hier bekamen auch unsere Leute einen lustigen Auftritt mitanzusehen. Es befand sich nämlich einer von den Rebellen diesseits des Second-River. Weil es nun stockfinster war, so glaubte er, unsere Leute wären von seinen Kameraden und schrie ihnen zu, er habe einen Gefangenen und sei nicht mehr damit, weil die Regulars (worunter er Clinton's Truppen meinte) ihn nicht erwischen dürften. Diese Sprache hörten die grünen Rangers, da er noch überdies beständig schrie: „God damn the King and God save the master Washington!“; so verstellten sie sich und versprachen ihm auch mit einem Boot entgegen zu fahren, er solle nur ein Stück herüberschwimmen. Hierauf sprang er sogleich ins Wasser, nackt ausgezogen, bekam von dem Ort seiner Einschiffung einige Kugeln hinterdrein, lamentirte im Wasser sehr und bat um Hülfe, kam aber endlich bei unserer und der waldeck. Grenadier-Comp. ans Ufer, allwo ihn die Rangers gar herauszogen. Hier konnte er sich nicht enthalten, auszurufen: „God damn the Hessians, God damn the Germans!“, dafür mußte er aber die ganze Nacht hindurch bei den anderen Gefangenen, so wie er gekommen war, sitzen. Er war, wie man nachmals erfuhr, einer von denjenigen, die die Häuser der königl. Gefinnten um ein geringes Geld verriethen. Bei dieser Gelegenheit lernten unsere Leute den Generallieut. Clinton kennen. Er ist

ein sehr liebreicher und gerader Mann, spricht auch etwas deutsch und ist den deutschen Truppen sehr hold.

11. September. Am 11. September geschah die Schlacht bei dem Fluß Brandwein und Brandywinehill in Pennsilvanien zwischen des Generals Howe und Washington's Armeen, wo auf beiden Seiten viele Leute blieben, Washington's Armee aber zuletzt, als die Nacht hereinbrach, die Flucht ergriff. In dieser Bataille haben sich die Generale Heister und Ruyphausen samt ihren Truppen sehr hervorgethan. Es sind gegen 8000 Mann auf beiden Seiten geblieben.

13. September. Heute morgen marschirte das Clinton'sche Corps in der Provinz Jersey auf die Anhöhen des Second-River und schossen den ganzen Tag bis in die Nacht hinein mit Canonen und kleinem Gewehr. Weil aber der Feind sehr vorteilhaft auf den Anhöhen postirt war und durch ein tiefes Thal und einen durchlaufenden Fluß gesichert stund, kam es zu keiner Haupt-Affaire, wie überhaupt Clinton's Absicht bei dieser Unternehmung dahin ging, Vieh zu holen und es wurden auch über 500 Stück Rindvieh und 1500 Schafe weggetrieben.

14. September. Erhielt der Grenadier-Hauptmann v. Seiz von unserm Bayreuther Regiment Ordre, mit den Grenadier-Compagnien Bayreuth und Waldeck über den Second-River überzusetzen und sich in dem Hauptquartier zu melden. Er erhielt daselbst noch 200 Mann Schotten nebst zwei 6pfünd. Canonen unter sein Commando und marschirte damit auf eine Anhöhe über dem Hauptquartier; der übrige Teil des ganzen Corps aber nebst dem General Clinton selbst passirten den Fluß nicht, sondern marschirten geraden Wegs auf Hackingsack zu. Kaum hatte das Corps diese Gegend verlassen, so kamen auch die Feinde sofort wieder zum Vorschein und schossen auf das Seiz'sche Detachement über den Fluß hinüber, jedoch ohne Schaden zu thun. Dieses dagegen marschirte, nachdem ihnen vieles Vieh zugetrieben worden war, durch einen 2 Stunden langen Damm und eine große sumpfige Wildnis nach Bergen zu und wurden noch über einen Fluß, sowohl an Truppen, Canonen und mitgebrachtem Vieh in Zeit von 1 Stunde glücklich übergeschifft, obgleich Nachricht einlief, daß sie 2 feindliche Bataillons verfolgten, sie getrauten sich aber nicht heran und beunruhigten die Unsrigen in ihrem Rückzuge nicht. Gedachtes Bergen ist ein Städtlein der Insel gleichen Namens, worin viele Holländer wohnen. Es hat eine schöne Kirche mit einem Thurm, auch sonst schön gebaute Häuser. Hier ruheten diese Truppen die Nacht über aus und marschirten 15. September

morgens 12 englische Meilen weit durch die Waldungen, zwar vorwärts gegen Hackingsack, aber auch wieder nach Bergen zurück.

16. September. Des Morgens traf der General Clinton mit seinem ganzen Corps und vielem weggenommenen Vieh bei uns ein und marschirte sogleich nach Paulus-hook, woselbst das ganze Corps nach New-York übergeschifft wurde. Der Grenadier-Hauptmann v. Seiz machte die Arriere-Garde; dieses Detachement traf abends 4 Uhr wieder bei uns ein, die Schotten aber kamen mit nach New-York. Es bekam von diesem Commando ein jeder Gemeiner, sogar die Bedienten, einen span. Thaler Douceur. Bei dieser ganzen Expedition wurden wenig Leute eingebüßt, hingegen bekam man vom Feind 22 Gefangene.

17. September. Sind Gemeine Cärner und Stöhr von der Voit'schen Compagnie im Lazareth von Colz-Ferry gestorben.

19. September. Kamen im New-Yorker Haven 10 Transportschiffe von England mit Provision beladen an, sie waren von Cork ausgelaufen. Unter heutigem Dato fiel auch bei Stillwater und Fermanns-Farm in Albanien zwischen den Armeen des General Bourgoyne und Gates ein starkes Scharmügel vor. Das Feuer dauerte bis an die Nacht; da fing der Feind an zu weichen und ergliff die Flucht.

21. September. Auf die Schanzwache gezogen. Heute geschah der Überfall und die Niedermetzlung des Generals Wayne seiner Brigade in Nord-Carolina durch ein Corps der britischen Armee unter Anführung des Generals Gray.

23. September. Gingen hier vom New-Yorker Haven eine Anzahl Transportschiffe, mit Provision beladen, nach der Howe'schen Armee ab.

25. September. Heute kam eine Flotte aus England von 42 Segeln an und lief im Haven von New-York ein. Es waren dabei 2 men-of-war und 4 Fregatten. Sie brachten englische und hessische Truppen und 200 hanauische Feldjäger mit. Auf der See ging ein Schiff, worauf 200 Mann Hessen waren, verloren, man weiß bis jetzt nicht, ob das Schiff gescheitert oder verschlagen worden ist. Mit diesem Transport kamen auch 7 Mann vom Bayreuther Regiment mit, die am 10. März bei Ochsenfurt desertirt waren und von den Feldjägern wieder aufgefangen wurden und nach Anspach transportirt, wo sie eine lange Zeit in Arrest waren. Sie kamen zum Regiment und zu ihren Compagnien. Der Markgraf hatte ihnen alle Strafe geschenkt.

26. September. Wurde die Stadt Philadelphia durch einen Teil der Howe'schen Armee unter dem Kommando des Generals Lord Cornwallis ohne sonderlichen Widerstand in Besitz genommen.

27. September. Kam ich zur Reserve.

28. September. Machten wir und das Regiment Waldeck zusammen Kirchen-Parade, als am 18. Sonntage nach Trinitatis. Bis zu Ende September sind beim Bayreuther Regiment 46 und beim Anspacher schon an 60 Mann gestorben gewesen, lauter junge und große Leute, die am hitzigen und faulen Fieber und an der Diarrhöe dahin starben, besonders starben viele an der Heimsucht.

2. Oktober. Zog ich auf die Wache nach Col's-Ferry.

3. Oktober. Wurde das bisher auf Staten-Island gestandene 52. Regiment eingeschifft und fuhr nach dem Nord-River, wo es zum General Clinton's Truppen stieß. Heute in der Nacht nach 12 Uhr sind bei dem äußersten Rangers-Piquet unter Deckers-Ferry eine Anzahl Rebellen von Elisabethtown unvermuthet über den schmalen Kill'sfluß herüber, um dieses Piquet aufzuheben, wo sie auch 7 Mann davon erwischten und einen tödtlich bleßirten, die anderen nahmen die Flucht und die Rebellen zogen sich eilfertig zurück, woher sie gekommen waren.

4. Oktober. Unter heutigem Dato fiel bei Germantown in Pennsylvanien zwischen Lord Cornwalli's und General Greene's Truppen ein hitziges Scharmüzel vor, wo an 160 Mann Amerikaner getödtet, 200 bleßirt und 49 Mann, worunter 1 Major und 3 Lieutenants waren, nebst einer Fahne gefangen wurden. Auf englischer Seite zählte man zwar nur 39 Tote und 173 Verwundete und der tapfere Obrist Hamiltons, der sich zu weit unter die Feinde wagte, wurde mit 23 Mann von der leichten Infanterie durch eine Anzahl amerikaniſcher Light-Horſes (Dragoner) gefangen genommen.

5. Oktober. Zog ich auf die Fahnenwache. Vom 4. bis 6. Oktober mußte unser Regiment Tag und Nacht beständig angezogen bleiben und parat sein, weil sich in der Gegend von Elisabethtowns-point immer starke Trupps vom Feinde sehen ließen; man glaubte, sie möchten einen Überfall auf Staten-Island machen. Die königl. Rangers feuerten auch beständig mit Canonen und kleinen Gewehr auf sie, worauf sie auch mit Canonen und guten Büchsen antworteten.

6. Oktober. Zog sich der General Clinton gegen Fort Montgomery hin; um dem von Albanien her marschirenden General Bourjoine die Passage zu eröffnen, ließ er gedachte Forts mit Sturm innenehmen, wobei viele Leute verloren gingen. Die Grenadier-Compagnie vom Anspacher Regiment befand sich auch bei dieser Einnahme und der Hauptmann v. Erckert wurde durch die Brust geschossen, an welcher Bleßur er auch am 11. Oktober starb. Er war ein Liebling

des Generals Clinton, welcher überhaupt ein großer Freund der Deutschen ist. Er mußte beständig bei ihm speisen und um ihn sein. Oft bat er sich vom General die Erlaubnis aus, sich bei einer wichtigen Gelegenheit gebrauchen zu lassen und hervorthun zu dürfen; der General schlug es ihm aber immer aus Freundschaft ab. Endlich fügte es sich, daß er sich mit seiner Grenadier-Compagnie an die englischen und hessischen Grenadiers anschließen mußte; diese vereinigte Truppen mußten nun beim Fort Montgomery durch einen fast undurchdringlichen Verhau marschiren. Das Fort liegt auf einem fast unersteiglichen Felsen und ist mit 120 Canonen, worunter viele 36 Pfünder, recht gespickt gewesen. Obgleich das Canonenfeuer aus dem Fort ganz entseztlich war und die Kartätschen und Canonenkugeln häufig herfslogen und zumal, wenn sie an die Felsen prellten, einen gewaltigen Lärm machten, so drungen doch die tapferen Schotten und Engländer nebst Hauptmann v. Erckert mit seiner Compagnie und die hessischen Grenadier-Bataillons mit gefälltem Bajonett hindurch, obgleich viele Leute stürzten und auch der Hauptmann v. Erckert, als er schon an der 3. Batterie war, einen Kartätschen-Schuß bekam, wovon ihm der rechte Arm zerschmettert wurde. Er fiel dadurch zu Boden, raffte sich aber wieder auf, nahm den Degen in die Linke, ermahnte und redete auf seine Grenadiers mit den Worten: „Seid getrost und unverzagt, meine Kinder, ich führe Euch dennoch treu an und verlasse Euch nicht, nur frisch gewagt, auf! gebt Euch Ehre, macht Euch Muth!“; mit diesen und anderen Worten munterte er seine Leute unerschrocken an und wollte, ohngeachtet des großen Schmerzes und herabfließenden Blutes, weiter vordringen, als er wieder von einer Falconet-Kugel, die zur linken Seite hinein und zur rechten Schulter herausging, tödtlich blessirt wurde, wodurch er fiel. Er hatte doch noch das Vergnügen, daß der herbeieilende General Clinton, sein großer Freund, mit Thränen in den Augen ihn nochmals umarmte und küßte und nach New-York zurückbringen ließ, wo er in wenigen Tagen seinen Geist aufgab und herzlich bedauert wurde. Dieses feste Fort wurde dann überrannt und mit gefälltem Bajonett stürmend eingenommen. Es wurden darin über 300 Mann zu Gefangenen gemacht und 4—500 Mann sind erstochen und niedergemacht worden, der übrige Teil aber hat die Flucht ergriffen. Sie ließen im Fort alle Canonen und Geschosse zurück, hatten aber vieles davon vernagelt und unbrauchbar gemacht. Man fand auch einen beträchtlichen Vorrath an Mehl, Fleisch und Brandewein und viel Munitio. Alles, was man nicht wegschaffen konnte, ließ der General Clinton in den vorbeilaufenden Nord-River-

Fluß versenken und auch alle unbrauchbar gemachten Canonen ins Wasser schmeißen. Das Fort erhielt den Namen Clintons-Fort, wurde aber von den Engländern nicht besetzt, sondern ganz demolirt. Bei dieser Einnahme wurden über 6—700 Mann erschossen und blessirt. Von den Engländern blieb der Obrist-Lieutenant Champbell und der Major Duncans von den blauen Schotten. Die hess. Grenadiere verloren auch einen Lieutenant v. Bentheim. Von den Anspacher Grenadieren wurden 2 Mann erschossen und 5 Mann blessirt. So groß aber der Verlust auf engl. Seite war, so wichtig war die Eroberung. Von der Größe, Schönheit und Festigkeit dieses Forts kann sich niemand, der es nicht gesehen hat, einen Begriff machen. Es ist aber jetzt völlig geschleift und liegt in seinen Ruinen begraben. Von dem Fort ging eine über armsdicke Kette über den Fluß Nord-River, welche man mit Maschinen auf und niederlassen konnte, wodurch den Schiffen alle Passage auf dem Nord-River gesperrt war; diese wurde auch weg und nach New-York gebracht.

7. Oktober. Gesah das blutige Treffen zwischen den Generälen Bourgoyne und Gates bei Soratoga in Albanien, wobei Bourgoyne viele Leute verlor und vor der Uebermacht der Feinde aus seinem Lager und Schanzen weichen, auch Zelte und alle Bagage im Stiche lassen mußte. Bei dieser Aktion blieb der General Fraser und Obrist Braymann von den Braunschweiger Truppen.

9. Oktober. Zog ich auf die Schanzwache. Heute ist der Premierlieutenant v. Soden von der Seiz'jchen Grenad.-Comp. in New-York gestorben.

10. Oktober. Ist der Grenad.-Capitain v. Erckert an seinen Blessuren gestorben.

11. Oktober. Nachm. ist der Capitain v. Erckert so prächtig, als es die Umstände zuließen, mit einer Prozession unserer sämtlichen Offiziere und der Geistlichkeit in der Hauptkirche zu New-York, wo mehr denn 1000 andere Menschen noch zugegen waren, nach einer Predigt und dreimaliger Salbe von 200 Mann Hefsen begraben worden.

12. Oktober. Bekam unser Regiment zu Mittag Ordre zum Einschiffen.

13. Oktober. Haben wir und das Regiment Waldeck bei der Reveille unser Lager abgebrochen. Mittags wurden wir auf große Transportschiffe emparkirt, bekamen aber Nachm. Ordre vom Brigade-General Champbell und mußten wieder ausschiffen.

14. Oktober. Nachm. aber schifften wir wieder ein; unser Regiment hatte 3 Schiffe und Waldeck auch 3; unsere Compagnie kam aufs Schiff „Stag“.

15. Oktober. In aller Frühe fuhren unsere 6 Transporte ab; wir passierten New-York, fuhren weiter den Nord-River hinauf und es blieb unser Schiff „Stag“ ohnweit dem Fort Ruyphausen auf einer Sandbank sitzen. Da nun auch der Wind sehr conträr war, so waren unsere Schiffaleute nicht im Stande, das Schiff von dannen zu bringen und mußten warten, bis es endlich durch die Flut flott wurde. Die anderen Schiffe fuhren fort.

16. Oktober. Mußten wir da liegen bleiben, da wir widrigen Wind hatten und die Fahrt da sehr schlimm ist, weil bei dem Fort Washington, so jetzt Ruyphausen heißt, gegenüber im Nord-River von den Amerikanern viele Schiffe versenkt liegen.

Unter heutigem Dato geschah die unglückliche Begebenheit, mit dem General Bourgoyne, nämlich die Capitulation von Coratoga in Albania, vermöge welcher sich der tapfere, aber unglückliche General Bourgoyne, der nun von allen Seiten von dem mächtigen Feind umrungen war, mit seinem ganzen Corps, welches gegen 6—7000 Mann ausmachte, sich an den Rebellen-General Gates ergeben mußte, welche Gefangenen dann samt allem Geschöß, Munition und Fahnen sogleich nach Boston in Neu-England gebracht wurden.

17. Oktober. Wurde unser Schiff wieder flott und wir fuhren von dannen; aber der Wind ging uns entgegen. Ich kam auf die Schiffswacht. Nachts begegneten uns schon wieder die 3 Transportschiffe, worauf das Regiment Waldeck war, das wieder retour nach Staten-Island ging.

18. Oktober. Langten wir bei unseren andern Schiffen, welche bei Plainpoint vor Anker lagen, an und wir schmissen auch da Anker. Obgleich die anderen Truppen schon vor etlichen Tagen ans Land gestiegen waren, blieben wir doch noch im Schiff. Um dem General Bourgoyne zu Hilfe zu kommen, waren gegen 7—8000 Mann eingeschifft von New-York und auf dem Marsch nach Coratoga, wobei auch unsere Anspacher Truppen mit dazu bestimmt waren, kamen aber, da die Embarkirung verzögert und die Fahrt saumselig ging, zu spät. Da nun der General Howe eine Verstärkung seiner Truppen verlangt hatte, so wurden auf Befehl des in New-York kommandierenden Generals Clinton unsere beiden Regimenter nebst einigen englischen und Schotten

dazu bestimmt, weswegen wir am 19. Ordre erhielten, wieder retour nach Kingsbridge und New-York zu fahren.

20. Oktober. Nachts bekamen wir im Nord-River einen heftigen Sturm, mußten daher Anker werfen. Heute ist der Gemeine Träger I von der Voit'schen Comp. im Lazareth zu New-York gestorben.

21. Oktober. Haben wir wieder guten Wind erhalten und sind Abends zu Kingsbridge angekommen. 8 Meilen davon wurde das Schiff, die „Aurora“, worauf der Hauptmann v. Eyb war, auf eine Sandbank getrieben und festgesetzt. Gegen Abend kamen einige von den Rebellen und feuerten mit kleinem Gewehr auf dieses Schiff, schossen einen hessischen Jäger tot und verwundeten einen Mann von der Eyb-Comp. namens Gesell. Um das festsetzende Schiff bald flott zu machen und dadurch zu verhindern, daß es die Feinde in Brand stecken, stieg der Hauptmann v. Eyb mit sämtl. darauf gelegener Mannschaft bis auf ein zurückgelassenes Kommando ans Land, traf aber kein Feind mehr an und marschirte ohne beunruhigt zu werden, bis Kingsbridge; unterdessen wurde auch das Schiff wieder flott und konnte bestiegen werden.

22. Oktober. Von Kingsbridge abgefahren nach der Gegend der Stadt New-York und da im Nord-River geankert. Es wurden da auch die engl. Regimenter und Schotten auf Transportschiffe gebracht und eingeschifft.

Heute starb zu Baughall in New-York der Feuerwerker Lippert von unserm Artillerie-Corps. General Howe hatte nach der Schlacht bei Brandweinhill Philadelphia eingenommen. Den übrigen Sommer fiel weiter nichts bedeutendes vor und Howe blieb in seinem verschanzten Lager vor Philadelphia stehen. Die Feinde hatten 4 Meilen unterhalb der Stadt zwischen derselben und Chester auf der Insel Mud-Island starke Forts, die mit 24—32 pfündigen Canonen und vieler Mannschaft versehen waren und auch den Fluß Delaware durch versenkte Schiffe und spanische Reiter so gesperrt, daß kein Schiff durchkommen konnte. Gerade gegen Mud-Island über hatten sie wieder ein sehr starkes Fort, die Redbank genannt, errichtet, womit man sowohl Mud-Island als auch die span. Reiter bestreichen konnte. Auch lagen unsern dieses Forts 17 feindliche Schiffe, um die beiden Forts im Nothfalle zu sekundiren. Schon in der Mitte Oktober detachirte General Howe den Obristen v. Donop mit sämlichen hess. Grenadier-Bataillons, dann noch 1 Reg. leichter Infanterie nebst 200 Mann hess. Jäger auf die Provinz Jersey, um das Fort Redbank mit Sturm einzunehmen. Der Obrist Donop und seine Truppen griffen zwar mit der größten Bravour und nur zu

hitzig an, denn Donop sagte, das Fort müsse sich nach seinem Namen nennen oder er wolle sein Leben nicht haben; aber die starke Besatzung, welche aus dem Kern der amerik. Armee bestand, das viele schwere Geschütz in dem Fort Mercer auf Redbank und die feindliche Flotte von 17 Schiffen, welche das Fort mit Kartätschenfeuer unterstützten, erlegten soviel hess. Grenadiers, daß die vorgehabte Eroberung des Forts Mercer dadurch vereitelt wurde. Der Obrist Donop wurde zurückgeschlagen und dabei tödtlich blessirt, wo er denn auch den Feinden in die Hände fiel und darauf an seinen Wunden starb. Er wurde aber von den Feinden mit allen militärischen Ehren zur Erde bestattet. Uebrigens sind noch 22 hess. Grenadier-Offiziers, worunter 1 Obrist-Lieutenant, 2 Majors und 7 Kapitäns auf dem Plage geblieben, nebst 385 Unteroffiziers und Gemeine von den 4 Grenad.-Bataillons und über 200 Mann blessirt. Von der leichten Infanterie wurden über 170 Mann erschossen und blessirt und die Jäger zählten an 49 Tote und Blessirte. Um den Plan dennoch auszuführen und die Passage auf dem Delaware zu öffnen, war eine Verstärkung nötig und diese betraf auch unsere 2 Reg. mit, wie hernach folgen wird.

23. u. 24. Oktober. Lagen wir im New-Yorker Haven vor Anker.

25. Oktober. Heute wurde bei unserer Kom. der bisher gewesene Premierlieutenant v. Duesnoy zum Stabskapitain ernannt, weil unser Stabskapitain v. Molitor zum Anspacher Reg. und Obrist v. Eyb's Kompagnie transferirt worden ist. Der Secondlieutn. v. Keizenstein, so seither unter Major v. Seybothens Komp. gestanden, kam zu Obrist v. Voit's Komp. Heute Abend kam Ordre zum Abfahren.

26. Oktober. Fuhren wir Vormittags ab von New-York nach Staten-Island. (Es ist meistens der Gebrauch bei der engl. Nation, daß sie gerne am Sonntag Vorm. unter Segel gehen, weil in England alle Sonntage in den Kirchen für die Flotte und das ganze Seewesen gebetet wird.) Hier bei Staten-Island wurde wieder Anker geworfen. Ich kam auf die Schiffswache.

27. u. 28. Oktober. Hatten wir bei Staten-Island einen starken Sturm. Die Kriegs- und anderen Schiffe mußten alle ihre obersten Masten und Segel herabnehmen und 2 Anker auswerfen. Am Kriegsschiff „Centurion“ von 50 Canonen, welches nach Abgang des Kriegsschiffes „Somerset“ den ganzen Sommer hindurch vor Staten-Island lag, riß das Ankertau entzwei und dieses geschah auch noch an zwei anderen Schiffen, wovon eines, so mit Hessen besetzt war, am Ufer strandete und die Mannschaft auf ein anderes gebracht werden mußte.

30. Oktober. Erfuhr man, daß das Waldecker Regiment, das wieder auf Staten-Island campirte, wegen der großen Kälte und nassen Bitterung, zu den Rebellen übergehen wollte. Die Sache wurde aber wieder vermittelt und sie wurden alsdann in die Häuser zu den Einwohnern einquartiert.

1., 2., 3. u. 4. November. Hielten wir noch immer bei Staten-Island. Es kamen noch immer Transporte von New-York an, mit Engländern, Schotten und Highthorsen. Nachdem aber am

5. November alle zur Flotte gehörigen Schiffe angelangt waren, wurden die Anker gelichtet und von Staten-Island abgefahren und noch selbigen Abend hatte man bei gutem Wind die offenbare See erreicht. Unsere Flotte bestund aus 40 Segeln und wir wurden vom Kriegsschiff „Experiment“ mit 64 Kanonen und dem Kriegsschiff „Bristol“ mit 50 Kanonen begleitet. Die Truppen bestunden zusammen aus 4000 Mann.

6. November. Hatten wir einen Sturm auszustehen, welcher jedoch glücklich vorüberging.

7. November. Wurde alles wieder stille.

8. November. Sahen wir das Land Virginien.

9. November. Zog ich auf die Schiffswache. Wir kamen in der Gegend von Elsenbury, so zur Provinz Jersey gehört, an.

10. November. Fuhren wir nach Bottstadt und unsere Flotte lief in der Delaware-Bay ein. Linker Hand an der Spitze befindet sich ein Leuchtturm. Gegen Abend erreichte unsere Flotte New-Castle, wo eine Division von General Howe's Flotte von ungefähr 150 Segeln vor Anker lag. New-Castle ist ein sehr schöner Ort und liegt am Ufer von Pennsylvania.

11. November. Ging die Fahrt weiter bis Chester hinauf. Hier befand sich die 2. Division der Howe'schen Flotte und bestund ungefähr aus 200 Segeln mit dem Admiralschiff „Eagle“ von 98 Kanonen, welches ein sehr prächtiges Schiff war; unsere Flotte passirte durch 2 dieser Divisionen der Howe'schen Flotte. Unsere Leute konnten sich nicht genug an den schönen Schiffen sehen, denn es sahe nicht anders aus, als wenn eine ganze Stadt auf dem Wasser stünde, ja man kann sich keinen schöneren Anblick wünschen, als diesen, da man auf beiden Seiten so viele Schiffe und an solchen die vielfache Bauart betrachten konnte. Der Fluß Delaware, worauf wir gegenwärtig segelten, hat kein Salzwasser.

12. November. Fuhren wir noch eine Strecke weiter hinauf bis an Corp-Is, ohngefähr 3 Meilen von Mud-Island; daselbst sahen

wir gleich bei unserer Ankunft von den weit vor uns stehenden engl. Kriegsschiffen auf der Seite von Jersey zu, wo die Feinde verschanzt waren, öfters feuern.

13. November. Gingen die Kriegsschiffe „Somerset“, „Experiment“ und „Vigilant“ zu früher Tageszeit weiter hinauf und beschossen Mud-Island und Fort Mifflin, das sehr stark von den Rebellen besetzt war. Die Kanonade von diesen 3 Schiffen, dann von dem feindlichen Fort und Schiffen dauerte 3 Tage und Nächte un-aufhörlich fort und es müssen in dieser Zeit über 12000 Kanonenschüsse gefallen sein auf beiden Seiten. Heute Nacht um 12 Uhr sahen wir eine Rebellen-Fregatte in vollem Feuer aufgehen, welche vom Feind selbst bei Verlassung angezündet worden war, worauf man am folgenden Morgen hörte, daß Fort Mifflin und Mud-Island über waren.

16. November. Nun beschäftigten sich die bei Mud-Island gestandenen Kriegsschiffe, durch ausgesetzte Mannschaften die span. Reiter, welche die Fahrt auf dem Delaware nach Philadelphia verhinderten, aus dem Fluß herauszuschaffen. Man konnte aber solches vor Einnahme des Fort Redbank nicht bewerkstelligen.

18. November. Wurden wir an die Jerseys bei Billings-Fort, welches vor einiger Zeit den Amerikanern ebenfalls abgenommen worden war und worinnen 6000 Mann Rebellen ihre Winterquartiere halten wollten, weil es groß und mit vielen Baracken versehen war, ausgeschifft, wo wir bei großer Kälte unter freiem Himmel im Zelte kampiren mußten.

19. November. Stieß der General Cornwallis mit einem heff. Grenadier-Bataillon, dem 33. engl. Regiment und 100 heff. und 12 Mann von unsern Jägern zu unseren Truppen und übernahm das Commando. Er kam bei Chester herüber von der Howe'schen Armee.

20. November. Blieben wir noch bei Billings-Fort stehen; von hier aus konnte man die Redbank, auf deren Eroberung es um oben angeführter Ursache hauptsächlich abgesehen war, sehr deutlich sehen und den feindlichen Retraite-Schuß stark hören.

21. November. Sind wir früh aufgebrochen und Lord Cornwallis ist mit der ganzen Armee 8 englische Meilen bis Rothtown marschirt.

22. November. Sollte von unsern Truppen Redbank angegriffen werden; alle Anstalten waren schon dazu gemacht und es sollte mit Sturm eingenommen werden; allein die Feinde verließen, ihres vorher gethanen heftigen Widerstandes ohngeachtet, das Fort in der Nacht vorher,

rissen die Baracken, Zelte und Vorrathshäuser nieder und steckten auch ihre ganze Flotte in Brand. Einige Schiffe ließen ihre Kanonen tapfer hören, wenn sie vom Feuer ergriffen wurden. Als die Truppen dahin kamen, wurden die Forts und besetzten Plätze auf der Redbank ganz niedergehauen und demolirt. Beim Niederreißen fand man in diesem ungeheuern und ganz unterminirt gewesenen Fort ein verborgenes feindliches Magazin von Mehl, Brod, Fleisch und Rum unter der Erde. Auch ließ der Feind eine unbeschreibliche Menge Geschütz und Munition und andere Kriegsbedürfnisse, die darinnen versteckt waren, zurück. Das Fort wurde völlig demolirt und geschleift; die Kanonen, welche wegen ihrer Größe und Schwere nicht fort zu bringen waren, vernagelt und in den Delaware geworfen. Nicht weit von diesem Fort blieben unsere Truppen etliche Tage stehen und marschirten, nachdem der gesunde Vorrat soviel wie möglich auf Wagen und Schiffe gebracht war, nach Gutböh, trieben die daselbst entgegenstehenden Rebellen über einen Arm des Delaware-Flusses zurück und blieben da wieder einige Tage, bis die Cavallerie und die Bagage übergeschifft war. 300 der größten Schuppen von Kriegsschiffen nahmen die Armee des Generals Lord Cornwallis auf, sodaß nur noch 6—8 Regim. da stehen blieben. Selbigen Tages noch, als den 22. November, trafen wir gegen Abend hin zu Woodbury ein. Dieß ist ein großer, lang und weitläufig, aber schön gebauter Ort und gleicht fast einem Städtchen, liegt in einer schönen und fruchtbaren Gegend und ist meistens von Quäkern bewohnt, welches sehr reiche Leute sind. Hier bauten wir uns Hütten, weil die Witterung außerordentlich kalt war; auch fingen wir uns Schweine und Rindvieh und schlachteten sie; so bekamen wir Fleisch, das Brod aber war selten. Bei Mud-Island und der Redbank waren nun die engl. Matrosen eifrig beschäftigt, die span. Reiter aus dem Fluß zu heben und machten bald eine Passage, wo die Schiffe aber mit der größten Vorsicht durchgehen mußten und auch eins scheiterte. Erst nach etlichen Wochen wurde die Passage wieder ganz offen.

24. November. Brachen wir bei Woodbury auf und gingen wieder etliche Meilen vorwärts bis Trimmers-Creek.

25. November. Aber setzten wir unsern Marsch bis nach Gloucester fort, wo wir hielten. Dieser Ort liegt am Ufer des Delaware-Flusses, ist nicht gar zu groß und auch nicht regulär gebaut, aber mit einem zieml. Rathhaus versehen. Diesen Abend wurden die Jäger, welche die Arriere-Garde hatten, und eine halbe Stunde von Gloucester an einer Brücke postirt waren, von den Feinden attackirt und umrungen

aber von 2 herbeigeeilten Comp. leichter Infanterie noch von der Gefangenschaft gerettet. Der Lieutenant Heppe wurde dabei erschossen und der Lieutenant Hagen und noch einige Jäger verwundet. Diesen nämlichen Abend steckten auch die Matrosen ein Haus in Brand. Den Tag über beschäftigte man sich mit Einschiffung der Bagage, Pferde und der Wagen. In der hiesigen Gegend trafen wir wenig Einwohner an, denn sie waren meistens bei den Rebellen und fochten mit; wie überhaupt die regulirten Truppen und auch die Miliz von der Provinz Alt- und Neu-Jersey die stärksten von allen Provinzen waren, die in diesem Kriege stritten.

26. November. Wurde die Cavallerie und das noch übrige Gepäck und vieles Vieh eingeschifft.

27. November. Gegen Mittag setzte das ganze Korps mit der Artillerie auf flachen Booten über den Delaware und an das Ufer von Pennsylvanien. Die englische leichte Infanterie hatte dabei die Arriere-Garde und wurde von einem Korps Rebellen überfallen. Allein das Feuer von einer Fregatte und einer schwimmenden Batterie deckte sie und jagte den Feind mit Verlust zurück; so kamen sie, ohne einen Mann zu verlieren, glücklich über den Fluß. Diese ganze Affaire konnten auch unsre beiden Regimente mit ansehen von den pennsylvanischen Ufern aus. Nachdem nun alles wieder ausgeschifft war, marschirte das ganze Korps nach Philadelphia, wo es noch nachts ankam. Unsere beiden Regimente marschirten en parade mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele durch die Stadt und wurden in eine sehr große Kaserne, die Offiziere aber in der Stadt einquartirt. Bei unserm Einmarsch waren die meisten Häuser versperrt und es ließen sich wenig Einwohner sehen. Man konnte anfangs wenig Lebensmittel, auch vor theures Geld bekommen. Dieser Einmarsch in Philadelphia geschah also den 27. November 1777.

30. November. Kam ich auf Ordonnanz zum Adjutanten Seidel.

4. Dezember. In der Nacht ist der englische General und Commandant Lord Howe mit 11—12000 Mann bei Philadelphia aufgebrochen und 10 englische Meilen bis nach German-Town¹⁾ vorgerückt und die Rebellen unter General Washington allda zurückgeblieben. Wir Bayreuther und Anspacher Truppen mußten in der Nacht ein Commando von 200 Mann geben, weche einige Schanzen und Redouten um die Stadt besetzen mußten. Ich zog auf Schanzwache.

¹⁾ Jetzt eine Vorstadt von Philadelphia.

7. Dezember. Frühe rückten unsere 2 Regimenter aus der Kaserne aus und in das Howe'sche Feldlager ein und kampirten in den englischen Soldatenhütten.

8. Dezember. Früh zwischen 9 und 10 Uhr kam General Howe mit der Armee von Germantown zurück; sie brachten sehr viel Rindvieh und Proviant, so sie den Rebellen abgenommen, mit und auch 100 Gefangene und 2 Kanonen. Da die Rebellen nicht Stand hielten, so kamen nicht mehr denn zwei englische Regimenter zum Feuern. Wir rückten Nachts um 10 Uhr wieder in unsere Kaserne ein.

9. Dezember. Ist zu New-York der Rekrut Wolfrum von Obrist-Komp. mit Tod abgegangen.

11. und 12. Dezember. Mußten wir zwei Regimenter früh und Abends mit Sack und Pack ausrücken in den Kasernen-Hof, auch Tag und Nacht angezogen bleiben und uns bereit halten, ausrücken zu können, weil wieder von der Armees 5—6000 Mann gegen die Rebellen vorgerückt waren. Diese aber kamen den 12. Abends wieder zurück und hatten dem Feind ein ganzes Magazin nebst vielem Vieh und Proviant abgenommen.

13. Dezember. Sind wir in die Stadt marschirt und allda in von den Einwohnern verlassene Häuser in der Water- und Franzstraße einquartiert worden.

14. Dezember. Machten unsere beiden Regimenter das 1. Mal Kirchenparade in Philadelphia.

15. Dezember. Mußten früh unsere 2 Regimenter ausrücken und wurden dem von England gekommenen Lord und Parlamentsminister Thomson gezeigt.

16. Dezember. Wurden die Präliminär-Artikel eines Freundschafts- und Handlungs-Tractats zwischen den vereinigten 13 Provinzen von Nordamerika und dem Könige von Frankreich zu Paris eingegangen.

18. Dezember. Kam ich mit auf ein scharfes Kommando nach der Schuykill.

21. Dezember. Wurde Beicht und Kommunion vor unsern 2 Regimentern gehalten. Zu Mittag rückte ein Kommando von 100 Mann von unsern 2 Regimentern aus, marschirte über die Schuykill und mußte allda schanzen.

22. Dezember. Früh rückten unsere 2 Regimenter aus und marschirten mit der englischen Armee und den hessischen Truppen etliche Meilen vorwärts nach der Gegend von Derby oder Terwell und Frankfort. Wir kampirten da auf einer Blöße unter freiem Himmel, wo wir große

Kälte auszustehen hatten und auch Dienste und andere Strapazen genug. Die Engländer und Hessen, so etwas vor uns stunden, nahmen den Rebellen einen ziemlichen Vorrath von Heu, Haber und Stroh weg, welches alles zurück nach Philadelphia gebracht wurde. Auch nahmen sie dem Feinde ein Magazin von Provision, als Krum, Mehl und auch Vieh und viele Pferde weg.

24. Dezember. Heute ist ein Anspacher Grenadier Dormann desertirt und an die Rebells übergegangen. In der Nacht zwischen 11 und 12 Uhr rückte ein starkes feindliches Korps vor Philadelphia und griff die 3 Schanzen an; sie wurden aber sogleich durch ein starkes Kanonen-Feuer von der Schanze zurückgejagt und mußten mit Zurücklassung vieler Toten den Reißaus nehmen. Zu gleicher Zeit an der Wasserseite von Philadelphia auf den Fluß Delaware wagte sich ein Brander- oder Feuerschiff von Seiten der Jersey herüber, um die englischen Schiffe in Brand zu stecken. Es wurde aber beizeiten von den englischen Seeleuten wahrgenommen und in Grund geschossen.

27. Dezember. Hat es uns hier, da wir unter freiem Himmel lagen, die Nacht über ziemlich eingeschneit; denn als wir erwachten, lag der Schnee schuhtief auf uns. Heute ist der Sergeant Böhrl von Majors-Komp. gestorben.

28. Dezember. Ist der Generallieutenant Howe mit der ganzen Armee ins Winterquartier nach Philadelphia einmarschirt. Wir beiden Regimenter bezogen wieder unsere Häuser in der Stadt und rückten ins Winterquartier ein.

29. Dezember. Ist der Gemeine Träger II von Obrist-Komp. im Lazareth zu Philadelphia gestorben.

Beschreibung von den Begebenheiten in Amerika im 2. Jahre.

Anno 1778. 1. Januar. Kam ich auf ein Piket, 1 engl. Meile von der Stadt an der Seite des Schuykill-Flusses. Dieser Fluß hat kein Seerwasser. In ihm werden sehr viele und gute Fische gefangen. Er läuft an der einen Seite der Stadt vorbei und geht ins Land der Provinz Pennsylvanien hinein.

Philadelphia

ist die Hauptstadt nicht nur von der Provinz Pennsylvanien, sondern auch von ganz Nord-Amerika und auch der Hauptsitz der sogenannten Quäker. Die Provinz gehörte vor über 200 Jahren den Schweden

und wurde damals Nova-Suedia genannt. Nachdem aber die Engländer die Schweden darin ausgetrieben, so wurde 1681 von dem damaligen König von England, Carl II., diese Provinz dem berühmten Quäker William Penn verehrt und nach seinem Namen Pennsylvanien genannt. Die Stadt Philadelphia wurde von Penn, dem ersten Herrn der Provinz 1689 zu bauen angefangen und es sind schon im Jahre 1713 2300 Häuser gestanden; damals wurden in jedem Hause 12 Personen gerechnet, so waren 27600 Menschen darinnen. Anno 1753 waren 117 See-Fahrzeuge da und 1771 liefen schon 742 Schiffe aus, davon die meisten den Kaufleuten in der Stadt gehörten. Die Stadt liegt auf einer schnurgeraden Ebene und in einer schönen fruchtbaren Gegend und hat euen ziemlichen Umfang, denn sie ist 4 engl. Meilen lang und an 4 Meilen breit, also im Quadrat gebaut. Der an der Stadt vorbeisfließende Delaware-Strom gibt derselbigen großen Vorteil und Bequemlichkeit zur Ein- und Ausfuhr vieler Waaren. Die Zahl der Häuser beläuft sich gegen 4740 und der Einwohner auf 50000. Alle Gebäude sind von Ziegelsteinen bis oben gemauert. Auf den Dächern der Häuser gehen Gänge und Geländer herum, daß man da spazieren, sich umsehen und wohl divertiren kann. Die Straßen sind alle parallel und schnurgerade ins Viereck gebaut und von den Querstraßen im rechten Winkel durchschnitten. Alle Straßen sind schön und dauerhaft gepflastert; in jeder Straße sind zwei mit breiten Steinen, die meisten mit gutgebrannten Ziegelsteinen, gepflasterte Fußwege mit Alleen von schönen Laubbäumen an den Häusern hin angebracht, welches zur Sommerszeit sehr anmutig ist und man kann in der größten Hitze in kühlem Schatten gehen. Auch werden das ganze Jahr hindurch alle Wochen zweimal die Straßen gereinigt und jeder Einwohner muß, soweit der Platz vor seinem Hause geht, säubern und reinigen lassen. Nachts sind alle Straßen mit Laternen, in welchen Öllampen sind, erleuchtet. Auch müssen die Nachtwächter nicht nur die Stunden ausschreyen, sondern auch die Witterung, ob es schön ist, oder regnet oder schneit oder auch Mondenschein und Sternenlicht oder trübe am Himmel ist, müssen sie alle Stunden mit ausrufen.

Wie nun alles in Philadelphia egal gebaut ist, so kann man auch, wenn man mitten in der Stadt steht, wo das schöne Markthaus ist (worinnen alle Lebensmittel feilgehalten werden), zu 12 Hauptstraßen und Thoren hinaussehen, welches ungemein prächtig aussieht. Das Rathhaus ist ein schönes und großes, ansehnliches Gebäude, worinnen sich der hohe Rath und die Repräsentanten der 13 Provinzen von Nordamerika, so man den Kongreß nennt, versammelt; auch sind verschiedene

Zimmer darinnen, welche für die Sachemä, das sind die Oberhäupter der Indianer, oder auch für ihre Botschafter, wenn sich solche einfinden und mit dem amerikanischen Kongreß etwas auszumachen haben, bestimmt sind. Ingleichen sind auch zwei schöne und herrliche Bibliotheken darin. Da nun in Philadelphia eine vollkommene Glaubens- und Gewissensfreiheit ist, so findet man auch 4 englische bischöfliche Kirchen, 3 Presbyterianer-Kirchen, 1 Schottische oder Sezederkirche, 1 Täuferkirche, 1 mähr. Brüderrkirche, 1 Methodistentkirche, 2 katholische Kirchen und 1 Kapelle, 1 deutsch- und schwedisch-lutherische Kirche, 1 holländisch-reformirte Kirche, 1 englisch-reformirte Kirche, 4 Quäkerversammlungshäuser, 1 Herrnhuther Versammlungshaus und noch eine, zwei englische Meilen unter der Stadt liegende schwedisch-lutherische Kirche. Auch haben die Juden eine Synagoge da. An öffentlichen Häusern zur Versorgung der Armen fehlt es auch nicht, so wenig als an öffentlichen Schulen. Der größte Teil der Einwohner besteht aus Quäkern, die aus einer angewohnten geistlichen Schwärmerei in ihren Versammlungen alles vorbringen, was ihnen als eine göttliche Eingebung geträumt oder sonst eingefallen ist. Beiderlei Geschlechter dieser Quäker unterscheiden sich von anderen Glaubensgenossen auch durch ihre Kleidung sehr deutlich, es sind aber die reichsten Leute, indem sie auch unter der Erde verborgene Gänge haben, worinnen Gewölbe mit Gold und Silber angefüllt sein sollen (kann eine Fabel sein), welche sie aber nicht entdecken noch verrathen, sondern eher ihr Leben lassen. Vom Krieg halten sie nichts, fechten auch nicht, sondern lieben den Frieden und Ruhe im Lande, darum sie auch keinen Mann zum Fechten stellen, sondern bezahlen alles mit Geld zum Kriege. So gut sich aber Jedermann, der nur etwas versteht, nähren und fortbringen kann, ebenso wenig werden Müßiggänger geduldet, daher es kommt, daß man weder in Philadelphia noch in anderen Städten und Provinzen Bettler und arme elende Leute sieht, aber alte, franke und gebrechliche Arme finden ihre Verpflegung bei den guten Anstalten in den dazu bestimmten Häusern. Das große Handlungsgewerbe macht, daß der Delaware-Fluß beständig voll von Schiffen ist, wovon die von mittlerer Größe bis an die Stadt kommen können. In dieser Stadt ist, zumal bei Friedenszeiten von allem, was zur Bequemlichkeit des Lebens nur verlangt wird, ein beständiger Ueberfluß. Man sieht die geringsten Bürgerleute, aber zumal ihre Weiber und Töchter, welche durchgehend nach dem besten und neuesten Geschmack französisch gekleidet, in dem kostbarsten Seidenzeug, Kattun und Biz, täglich frisirt und gepudert einhergehen. Ebenso sieht es auch mit der

Reinlichkeit in allen, auch den geringsten Bürgerhäusern aus. Ohngeachtet Philadelphia eine große Stadt ist, so würde sie wenigstens noch 6—8 mal größer sein, wenn sie nach dem entworfenen Plane hätte weiter gebaut werden können, welches aber durch den jezigen verderblichen Krieg ins Stocken kommen ist, daher es denn kommt, daß die Quartiere das teuerste daselbst sind, da man für ein nicht zu großes und bequemes Haus jährlich an 100 Pfund oder nach deutschem Geld 100 Carolins Mietzins bezahlen muß. Die Einwohner sind artig, höflich und dienstfertig. Das Klima ist hier im Winter eine Zeit lang streng kalt, hält aber doch Schnee und Kälte nicht lange an, indem schon nach Vichtmaß sich schöne und warme Frühlingstage einstellen, und im März stehen schon alle Bäume und Gartengewächse in Blüthe. Die Hitze ist im Sommer sehr groß und es müssen die Einwohner die Dächer mit Wasser begießen und ansprizen, damit die Sonnenhitze nicht das Dachwerk, so alles von Holz ist, anzündet. Auch spannen die Leute bei ihren Fenstern und Thüren Segeltuch aus, damit die Hitze von der Sonne nicht so hereinfallen kann und die Professionisten machen sich meistens in die Keller und Gewölbe und arbeiten darin. Die Hitze würde noch viel unerträglicher sein, wenn sie nicht durch die kühlen Winde von den vielen Flüssen und Seen etwas gemindert würde. Der Boden aber um Philadelphia und in der ganzen Provinz ist außerordentlich fruchtbar und daher nichts Seltenes, daß für ein Scheffel Ausfaat 40—60 wieder eingeerntet werden. Die Viehweide ist auch vortrefflich und gibt es Rinder und Schweine sowie allerhand Geflügel die Menge. Obst gibt es auch von allen Arten. An Wildpret und Fischen ist kein Mangel, weil der Delaware sehr fischreich ist. Man kann auch hier viel Schildkrötenfleisch haben, so einen Geschmack hat, wie Hühnerfleisch, aber noch viel besser. Diese kommen von Westindien und werden hier geschlachtet, $\frac{1}{4}$ und auch ein Pfund weiße das Fleisch davon verkauft und wir haben damals in Philadelphia Schildkröten von 5—6 Zentnern gesehen. Auch wird hier viel Bärenfleisch verkauft, welches aber ganz mager und trocken zu essen ist. Kurz, die ganze Provinz Pennsylvanien ist das gefegnetste und fruchtbarste Land, welches nur zu finden ist und Philadelphia in dem glücklichsten Zustand, wenn derselbe nicht durch Kriegsumstände erschüttert wird.

Ich muß noch bemerken, daß in Philadelphia der König von Preußen ein Haus hat und also da Bürger ist und bürgerliche Rechte genießt. Dieses Haus ist von Holz und soll schon in Ost-Friesland zusammengelegt und gebaut worden sein, hernach nach England gebracht

und von da auf einem Schiff nach Philadelphia, wo es in einer Nacht soll aufgebaut worden sein. Es ist ein „Tabern“ nach ihrer Sprache, auf deutsch ein Gast- oder Wirtshaus, so den König von Preußen zum Schilde führt.

Hier im Winterquartier zu Philadelphia hatten wir keinen Mangel, weil von dem damaligen en chef kommandirenden General Howe für die Herbeischaffung aller Provision gute Sorge getragen wurde.

Ohngeachtet es in diesem Winterquartier an kriegerischen Beschäftigungen nicht fehlte, weil sich die Rebellen bisweilen sehen ließen, fehlte es doch auch nicht an vergnügten Winterzeitvertreibungen und Abwechslungen, denn es waren fast täglich Assembleen (Versammlungen zum Vergnügen), alle Montage Comödie, alle Donnerstage Ball und Spiel für die Offiziere. Alle Wochen geschahen Spazierreisen in Gesellschaft nach den nächsten Orten, als: Germantown und Frankfort, wo man sich mit Schießen und Heueinführen zu belustigen pflegte. Dieses Heueinführen ist aber nicht so zu verstehen, wie es bei uns im Monat Juli auf den Wiesen und Auen geschieht, sondern nur von solchem Heu und Fourage, welches sich die Offiziere in den benachbarten Orten kauften und den Transport zum Vergnügen selbst mit besorgten, denn in Amerika wächst zur Winterszeit ebenso wenig Gras als wie bei uns. Es war aber lustig anzusehen, wenn die zu diesem Einkauf ausgeschiedten Kriegsmänner gleichsam karawanenweise in die Stadt hereinzogen, da oft 2—300 Wägen so dicht geschlossen hintereinander fuhrn, daß auch nicht ein Mann dazwischen passiren konnte. Die Hauptladung bestand in Heu, Stroh und Getreide, die Nebenladungen in Pipen, Gänsen, Hühnern, Schweinen und dergl. und war es oft possirlich, wenn die Schwarzen, die bei den Wagen waren, in der rechten Hand den Zügel der Pferde am Heuwagen mit gravitätischen Minen führten, unter dem linken Arm aber ein oder zwei junge Schweine trugen, welche über die schlimmen Zeiten und ihr Schicksal murrend laut schrieen. Die Rebellen machten zwar manchmal, da wir in und bei Philadelphia stunden, einen Besuch, wurden aber jedesmal so bewillkommt und abgefertigt, daß ihre An- und Abreise mehr einer Gespenster-Erscheinung, als einem kriegerischen Auftritt gleich war. Rund um die Stadt, neml. vom Delaware-Fluß bis zum Schuylkill waren 14 Schanzen angelegt, wovon eine die andere defendiren konnte. Jede war mit 1 Kapitain, 2 Lieutenants und 50 Mann besetzt, welche täglich abgelöst wurden. Auf der einen Seite lagen die engl. Grenadiers und leichte Infanterie, welche ein auserlesen schönes Korps von Leuten war, die aus allen Regimentern herausgezogen

wurden, und auf der andern Seite die hess. Grenadiers in den Kasernen zur Reserve. Es mußte also schon gefährlich aussehen, bis die Armee selbst in Bewegung gesetzt werden sollte.

Der General Howe ist ein einsichtsvoller Mann, den die Armee täglich höher schätzte, je mehr sie ihn kennen lernte. Auf die Vollziehung seiner Befehle sieht er genau und scharf, die aber immer den Kenner der Kriegskunst und zugleich den Menschenfreund zeigen. Er sorgte für Alles und ließ alle Bedürfnisse in der besten Qualität liefern. Er war ein Mann ohne Stolz und Hochmut und seiner vielen und wichtigen Sorgen und Geschäfte ohngeachtet, so gesellig und herablassend, daß er die täglichen Assembleen, Bälle, Comödien und dergleichen selten versäumte.

2. Januar. Ist im Lazareth zu Philadelphia der Korporal Haberland von Gvb-Comp. mit Tod abgegangen.

5. Januar. Kam ich früh aufs Arbeitskommando über den Schuylkill-Fluß; wir mußten da Holz zum Brennen für das Regiment hauen.

7. Januar. Aufs scharfe Kommando gekommen über den Schuylkill zur Bedeckung der Holzhauer.

8. Januar. Zog ich auf die Stadtwache und kam in die neue Prison wo viele Amerikaner gefangen sitzen. Dies feste und wohlverwahrte Gebäude hat der General Washington bauen lassen.

12. Januar. Rückte ich bei der Reserve früh mit aus zu einer Exekution; es wurde ein engl. Soldat, der sich gegen seinen Kapitein gesetzt und vergriffen hatte, aufgehängt.

18. Januar. War der Königin von England ihr Geburtstag und dieser wurde hier feierlichst celebrirt.

19. Januar. Gab ich einen Brief mit an meine Eltern.

26. Januar. Ist der Grenadier Mertel von Seiz-Gren.-Comp im Lazareth zu Philadelphia gestorben. Er war Flügelmann vom Regiment. Vom 20. Nachts an wurde ich gefährlich krank an hitzigen Fieber und kam ins Regiments-Lazareth, wurde aber auf den 28. hin wieder etwas besser und fing an, wieder zu essen.

12. Februar. Wagten die Feinde auf York-Island bei Kingsbridge und Fort Mynphausen einen Angriff, sie mußten aber mit Verlust etlicher 100 Toten und Verwundeten wieder die Flucht nehmen.

15. Februar. In der Nacht wurde die Wacht und Kommando über der Schuylkill-Brücke von 400 Amerikanern unter Anführung des Obrist-Lieutenants Lee attackirt. Es stunde der Hauptmann von Ellrod

vom Anspacher Regiment mit 60 Mann da. Die Feinde schickten ihm zwar anfänglich einen heftigen Regen von Musketenkugeln zu, liefen aber auf seine unfreundliche Gegenantwort so schnell zurück, daß wenige Tote, aber desto mehr Schuhe, Mützen und Brodfäcke unterwegs liegen blieben. Es wurden von Anspachern nur 2 Mann leicht bleisirt, der eine an der Hand, der andere am Bein.

28. Februar. Kam der Herr Obrist von Eyb mit den zurückgebliebenen Leuten von unsern beiden Regimentern von New-York hier an. In diesem Monat war schon schöne, warme und angenehme Witterung; alles fing an auszuschlagen und der Erdboden war so grün, als wie bei uns im Mai. Es wurde auch alles wohlfeiler denn es wurden viele Victualien von den nächsten Orten her in die Stadt geschafft. Bei unserer Ankunft war große Teuerung hier. Eine geringe Mahlzeit in einem Gasthause kostete 1 spanischen Dollar und bestund in einer Suppe, Gemüse und Fleisch; nun aber konnte man es schon für einen halben haben. Ein Quart oder kleine Maß englisches Bouteillen-Bier kam auf eine Piastrin d. i. nach deutschem Geld 22 gute Kr., Swith- oder Schmal-Bier einen York-Schilling oder 14 gute Kr., das Pfund Fleisch 2 York-Schilling oder 28 gute Kr., 1 Meßlein oder $\frac{1}{4}$ Maß Erdäpfel kam auf 28 Kr., das Pfund Mehl auf 1 Schilling Sterling, das ist 8 gute Groschen, 1 Brod, so groß als wie bei uns ein Kreuzerbrod kostete in Philadelphia 1 Yorkschilling oder 14 gute Kreuzer und war anfangs doch nicht zu bekommen. Nun aber wurde alles wieder wohlfeiler und um einen billigen Preis zu haben. Da die meisten Expeditionen in diesem Kriege jedesmal mit Rücksicht auf die Schiffe geschehen mußte, um entweder Kriegsschiffe zur Unterstützung bei der Hand zu haben oder den Proviant auf Transportschiffen nachzuführen, so läßt sich selbst leicht einsehen, daß ein kommandirender General doppelte Aufmerksamkeit nötig gehabt habe, und diese besitzt der General Howe im höchsten Grad, so daß seiner Gegenwart des Geistes nichts entgeht. Der hessische General von Knyphausen war auch ein Mann, der viele militärische Kenntnisse besaß und die Beobachtung des Dienstes genau hielt, aber sonst ein finsternes und unfreundliches Ansehen hatte, denn man sah ihn selten freundlich oder gar lachen.

Die englischen Offiziers sind galant; in dem Winterquartier tragen sie täglich, im Felde aber, wenn es schönes Wetter ist, weißseidene Strümpfe. Sie gehen geschwind und flüchtig und ihre Manieren sind gegen Leute, die sie kennen höflich. Im Grunde aber sind sie erstaunlich stolz und hochmützig und verachten alle anderen Nationen

und zumal die Deutschen und sehen ihre Hilfstruppen nur als Miet-soldaten an. Doch waren sie gegen uns noch so ziemlich freundlich und dieses um so mehr, weil wir auch gegen sie weiter keine demüthigen Geberden und Gesichter machten. — Viele von den Offizieren sprachen französisch, einige auch deutsch, bedienten sich aber der französischen Sprache selten und der deutschen im höchsten Nothfall. — Alle Befehle vom König, Parlament und vom kommandierenden Chef werden englisch ausgegeben und alle Rapporte in der nemlichen Sprache verlangt. Unsere Offiziere mußten sich daher fleißig auf die Erlernung dieser Sprache legen, wenn sie gut fortkommen und sich nicht mit Dolmetschern, die Geld kosten und nicht immer bei der Hand sind, schleppen wollten.

Der gemeine englische Soldat ist geschwind, marschirt überaus leicht und überhaupt ist die englische Nation sehr geschwind und flüchtig auf den Beinen und die Soldaten haben sehr leichte und lustige Montirungen und tragen nicht schwer, wenn sie im Felde sind. Wenn es gegen den Feind geht, greifen sie beherzt und frisch an und achten ihr Leben gering. Sie bekommen alle Jahre neue Montirungen; die Infanterie ist rot montirt, die Kanoniere haben blaue, die Hobisten aber weiße und die Tambours und Pfeiffer gelbe Montirungen. Die Kavallerie hat theils auch rot, theils aber auch grün und weiß; die englischen Montirungsstücke sind sehr fein, die Hemden von der feinsten englischen Leinwand. Die englischen Soldaten halten sich in ihrem Anzug sehr reinlich, nur haben sie die Laster als: Fluchen, Schwören, Saufen, Huren und Stehlen sehr an sich und übertreffen damit fast alle anderen Völker.

Da nun Amerika erst vor so kurzer Zeit entdeckt worden ist, und von den Europäern bewohnt, so sollte man nicht glauben, daß dieses Land schon so angebaut ist, denn es gibt fast Europa nichts nach; überall sind die schönsten Städte zu finden und diese sind gut angelegt, meistens groß, und mit guten öffentlichen Anstalten sowohl in Ansehung der Polizei als Sicherheit und Bequemlichkeit versehen.

Die Handlung geht, zumal von Philadelphia aus, nach Ost- und Westindien und nach allen Orten der Welt. Alles, was nur eine Profession kennt, darf solche ungehindert treiben und Geld damit verdienen, ohne erst wie bei uns, zünftig zu werden, welches ein großer Vorteil ist und viele 1000 Menschen aus andern Welttheilen dahin zieht.

Die Landleute leben in Amerika besser, als wie unsere Cavaliers und Edelleute. Ihre Häuser sind überaus anmuthig und mehrentheils zwischen vielfachen Arten von den besten Obstbäumen; die Zimmer aber

schön mit Tapeten ausgeschlagen und mit Möbeln versehen, deren sich der vornehmste Cavalier nicht schämen darf. In Friedenszeiten findet man sogar bei den Einwohnern in den Städten als auf dem Lande Silberservice, welches aber bei jeziger Kriegszeit meistens verwahrt und vergraben ist. Noch weniger fehlt es in der Stadt und auf dem Lande an prächtigen Equipagen, denn man sieht bloße Handwerksleute, welche fein lackirte und mit ihrem Wappen versehene Kariolen fahren, worinnen ihre Töchter, die noch 2 mal so hoch als unsere Damen in Deutschland frisirt sind, spazieren fahren; denn es ist zu wissen, daß die Kleidertracht bei den Frauenzimmern daselbst einerlei ist, ohne Rücksicht auf Stand und Profession. Nur bei den Quäkern ist, wie schon erwähnt, eine Ausnahme hierin. Ohngeachtet sie fast die reichsten Leute sind, so tragen sich doch ihre Töchter ganz einfach, haben eine Haube oder einen runden seidenen Hut, statt allem anderen Kopfsputze und bedienen sich niemals bunter Bänder oder Zieraten von Gold und Silber.

12. April. Heute abend ist der Gemeine Gattermann von Voits-Komp. im Lazareth allhier gestorben.

13. April. Mußten beim Ansp. Reg. 2 Mann Gassen laufen, die sich auf einer Schanzwache miteinander duellirt hatten. Der Herr Obrist v. Eyb vom Ansp. Reg. bekam von Ihro hochfürstl. Durchlaucht seine Zurückberufung, die er wegen seiner schon immer gehabtten kränklichen Umstände verlangt hatte, geschickt. Unser Herr Obrist v. Voit vom Bayr. Reg. kam an dessen Stelle. Der bisherige Major v. Seybothen aber avancirte als Oberst beim Bayreuther Reg. und Herr Hauptmann v. Beußt wurde als Major bei uns gnädigst ernannt. Unsere gewesene Obrist v. Voits-Komp. bekam Hauptm. v. Molitor und wurde die jüngste und Molitor's Komp. genannt.

19. April. Ist der Gemeine Hehn von unserer Grenad.-Komp. mit Tod abgegangen.

22. April. Kam der General-Vieutenant Sir Henry Clinton von New-York hier an und übernahm das Kommando von General Howe über die ganze Armee, weil dieser nach England berufen war.

11. Mai. Ist der Herr Obrist v. Eyb und der Hauptmann v. Sichart, der auch seine Dimission bekommen, von hier nach Deutschland abgegangen.

13. Mai. War beim Bayr. Reg. Exekution: der Gren. Grau mußte 8 mal Gassen gehen und Gemeiner Dög und Gräsel von Obrist-Komp. jeder 6 mal.

16. Mai. Wurde gleich an der Stadt ein englischer Soldat aufgehängt. Er hatte seinen Kameraden auf dem Posten erschossen und war nachher desertirt. Heute ist auch das Reg.: „Waldeck“, so vergangenen Winter auf Staten Island gelegen, hier angekommen.

17. Mai. Sind zu Philadelphia in der Nacht aus dem neuen Gefängnis oder Goal 114 Mann von den gefangenen Amerikanern echappirt, worunter sich 49 Offiziere befanden; sie haben sich durchgegraben und sind bis auf 5 Mann davongekommen, welche man Tags darauf in einem alten Strohhafen gefunden. Bei ihrem Ausbruch haben sie drei Posten überrumpelt und getödet. Es waren Engländer auf der Wache. Diese hatten sich den Tag über sehr betrunken und schliefen Nachts.

18. Mai. Ist vor der Stadt ein Turnier gehalten worden. Es waren alle Offiziere von der ganzen Armee dabei und Nachts waren sehenswürdige Feuerwerke.

19. Mai. Ist in der Nacht ein Teil von der Armee aus Philadelphia aufgebrochen und nach Germantown zu marschirt, um eine Expedition gegen den Feind vorzunehmen. Unsere zwei Regimente waren auch mit.

20. Mai. Kamen diese Truppen wieder zurück, der Feind hatte sich bis in seine Werke zurückgezogen und hielt keinen Stand. Wir marschirten bis Germantown, welches ein fast 1 engl. Meile langer Ort ist, von Deutschen bewohnt, hat eine schöne Kirche und liegt in einer fruchtbaren und anmuthigen Gegend.

24. Mai. Bin ich früh mit auf ein scharfes Kommando gekommen.

25. Mai. Auf die Fahnenwacht gezogen.

27. Mai. Zur Reserve kommandirt.

28. Mai. Als am Himmelfahrtstage machten wir Kirchen-Parade.

29. Mai. Wurde Beicht und Kommunion für uns. 2 Reg. gehalten, wo ich mitkommunizirt.

31. Mai. In diesem Monat wurde hier in Philadelphia alle schwere und große Bagage von der ganzen Armee samt allem schweren Geschütz und alle Munition von den auswärtigen Schanzen und in der Stadt eingeschifft. Niemand wußte, was diese Einschiffung auf sich hätte, weil sogar sehr viele Kaufleute und Einwohner von der Stadt alle ihre Kaufmannsgüter und Mobilien einpackten und auf Schiffe bringen ließen.

4. Juni. Ist der Stücknecht Hämpling von uns desertirt.

8. Juni. Zog ich auf eine Schanzwache als Gefreiter; abends um 6 Uhr aber wurden wir durch die Rangers abgelöst, weil wir uns zum Einschiffen fertig halten mußten.

Nachts nach 8 Uhr mußten unsere beiden Regimenter eiligst mit Sack und Pack ausrücken auf einen Platz, etwa eine englische Meile von der Stadt ab. Niemand wußte anfänglich, was es zu bedeuten habe; hernach aber hörte man, daß die englischen Friedensmacher, nemlich etliche Parlaments-Herren und Lord Cornwallis von England angekommen wären, welchen wir gezeigt wurden. Diese wollten mit den Kolonien von Amerika für den Frieden unterhandeln.

9. Juni. Früh um 2 Uhr marschirten wir mit Sack und Pack von der Stadt Philadelphia aus und wurden vor der Stadt auf dem Delaware in kleine Transportschiffe embarkirt. Ich kam mit aufs Schiff „Lord Howe.“ Die englischen und hessischen Truppen wurden über den Delaware auf Jersey übergesetzt und marschirten nach New-York.

Da nun die schöne Stadt Philadelphia und die Provinz Pennsylvanien von der ganzen Armee verlassen wurde, so wurden alle Schanzen demolirt und was von Munition nicht fortzubringen war, in den Delaware geworfen und versenkt. Auch mußten die Einwohner vorher eine Million an Geld erlegen. Dieses alles veranlaßte die Ankunft der französischen Kriegsflotte, die im Begriff war, die englische Armee zu blokiren und gar von New-York abzuschneiden. Früh segelten wir von Philadelphia mit gutem Winde ab und fuhren vor Redbank, Billingsfort und Mud-Island retour vorbei. Abends fuhr ein Schiff „Charlotta“ worauf unsere Grenadiere waren, an unser Schiff an; wir stunden dabei in großer Gefahr, wurden aber wieder glücklich von einander gebracht, nur daß an unserm Schiff der vordere Schnabelbaum entzwei brach und ein Segel und etliche Seile zerrissen.

10. Juni. Sind wir vor New-York vorbeigefahren. Hier lag eine englische Flotte von 200 Segeln vor Anker, wobei viele Kriegsschiffe nebst Fregatten und Galeeren waren, das andere waren Transporte, so Provision, Munition, Bagage und Artillerie von Philadelphia eingeladen hatten. Abends wurden wir in selbiger Gegend übergeschifft; ich kam mit auf ein Transportschiff mit Namen „Houston“.

11., 12., 13. Juni. Da vor Anker gelegen. Am 13. Juni ist der Gem. Feulner von Major v. Beust-Komp. auf dem Lazarethschiff gestorben.

14. Juni. Nachmittags abgefahren; unsere Flotte bestand aus 51 Segeln, wobei ein Kriegsschiff und etliche Fregatten zur Bedeckung mit waren.

15. Juni. Kamen wir aus dem Delaware auf die See.

17. Juni. Mittags sahen wir Land und kamen bei Sandyhook an; es war ein schweres Gewitter, bekamen auch starken Wind und mußten daher Anker werfen.

18. Juni. Wurde Mittags da abgefahren; wir liefen in die Hudsons-Bay ein, segelten vor Staten-Inseln vorbei und ankerten abends glücklich in einem Seehafen, nahe an der Stadt New-York. Heute wurde Philadelphia von den englischen Truppen gar geräumt.

20. Juni. Ist der Gemeiner Bruckner von Seiz-Bren-Komp. auf dem Lazarethschiff gestorben. Bis jetzt hatten wir bei dem Bayr. Reg. 67 in Abgang Gebrachte und vom Ansp. Reg. waren schon 83 im Abgang, also in allem 150 Mann. Heute Mittags sahen wir auf einem englischen Transportschiffe 2 Matrosen aufhocken, welche sich wider ihren Capitain gesetzt hatten; man steckte vorher eine gelbe Flagge aus, so die Totenfahne ist und ein Kanonenschuß und das Aufziehen dieser beiden am vordern Segelbaume geschah zu gleicher Zeit. Sie wurden Abends abgenommen und ans Land begraben. Nachmittags fuhren wir von New-York ab und segelten auf dem Fluß Hellekütt oder Höllenketten nach Long-Inseln, allwo wir ans Land gesetzt wurden und bei Halls-cow das erste Mal wieder kampirten. Bei unserer Aus-schiffung hatten wir ein Unglück, ein Gemeiner, Teufel, fiel beim Einsteigen aus dem Schiff ins Boot in den Höll-Fluß und weil er seinen Tornister, Patron-taschen und einen Feldkessel und andere Equigape umhängen gehabt, so fiel er sogleich im Wasser zu Boden und ward nicht mehr gesehen. Es ist daher bei uns das Sprichwort entstanden: „Der Teufel ist in der Hölle er-soffen“.

Ich stund heute auf der Schiffswache.

Long-Inseln ist eine an 500 englische Meilen lange Provinz, aber nicht breit, ist um und um mit Wasser, theils von der See, theils von starken Flüssen umgeben. In dieser Provinz sind keine öffentlichen Rebellen, sondern die Einwohner bleiben neutral, haben dem König von England zugeschworen, daher werden sie auch nach Möglichkeit beschützt, wiewohl sie selbst durch ihre eigenen Soldaten ihre Provinz verteidigen und keinen Feind ins Land eindringen lassen. Es ist eine fruchtbare Insel und man nennt es die Kornkammer von New-York, weil täglich die Einwohner von dieser Provinz alle möglichen Lebensmittel und Victualien, Getreide, Obst, Fleisch, Fisch, Käse, Butter, Milch, Eier und Geflügel und allerlei durre und grüne Gemüse zum Verkauf dahin bringen. Es wohnen viele reiche Holländer auf dieser Insel, welche

noch immer holländisch oder plattdeutsch reden. Es sind unterschiedliche Dörfer und Städte auf Long-Island angebaut, als: Jamaica, Neu-Utrecht, Jericho, Jerusalem, Houdington u. a. m.

26. Juni. Zog ich auf die Fahnenwacht. Heute wurde der ertrunkene Teufel von den Matrosen gefunden; das Wasser hatte ihn ans Land gestoßen. Er wurde von unsern Leuten sogleich begraben.

5. Juli. Haben zu Nacht unsere Feuerwerker und Artilleristen ein schönes Feuerwerk hier bei Halescow gemacht.

8. Juli. Unter heutigem Dato fiel die Attacke zu Monmouth in der Provinz Neu-Jersey zwischen den Armeen des Generals Clinton und Generals Washington vor; auf beiden Seiten blieben viele Leute. Die schottische Infanterie hat viel gelitten, sie kam in einem sumpfigen Orte im Walde zu stehen und gingen dabei an 800 Mann verloren.

Ueberhaupt wurde Clinton auf diesem Marsch durch die Jerseys sehr vom Feinde harcelirt und täglich kamen die Arriere- und Avant-Garden von beiden Seiten ins Gefecht und weil der Feind immer stärker und in den Waldungen vorteilhafter postirt war, so gingen viele Leute auf unserer Seite verloren. Die starken Märsche verursachten auch, daß viele Leute marode wurden und auch viele desertirten, zumal von den heftigsten Regimentern.

9. Juli. Heute früh vor Tags bekamen wir eiligst Ordre zum Em-parkiren; bei der Reveille wurden schon die Zelte samt aller Equipage auf die Schiffe gebracht. Abends um 4 Uhr schifften wir beiden Regimente ein, ich kam wieder aufs Schiff „Houston“. Man vermutete, unsere Fahrt würde nach Rhode-Island gehen, in der Absicht, die dasige Besatzung, so aus 5000 Mann bestunde, welche der General Pigot kommandirte, gegen einen französischen Ueberfall zu verstärken; denn der Krieg mit Frankreich und Spanien war nun wirklich deklarirt und eine große Macht zu Wasser und zu Lande war bereits abgegangen, gegen England in Amerika zu fechten und die Rebellen zu unterstützen.

Heute ist der Hauptmann von Gramon als Commandant von unserm Jäger-Corps, dann Lieutenant von Mardesfeld und von Wöllwarth von unserm Regiment nach New-York abgegangen, von da gehen sie nach Deutschland, weil sie von Ihro hochfürstlichen Durchlaucht gnädigst vociret sind.

10. Juli. Sind wir von der Höll-göw nachmittag mit gutem Wind abgefahren.

12. Juli. Sind von dem englischen Transportschiff „Lord Howe“ der Capitain und 4 Matrosen, welche ans Land gegangen waren,

um frische Lebensmittel einzuschaffen, von einer Partei Amerikaner gefangen genommen worden. Beim Bayreuther Regiment kam heute unter den Offizieren folgendes Avancement und Transferirung vor:

Der bei unserer jetzigen Molitors-Comp. gestandene Oberlieutenant v. Reizenstein kam zur Gren.-Comp., wir bekamen den Lieutenant v. Adelsheim von Major von Beust Comp. zum Premierlieutenant, unser Secondlieutenant v. Weitershausen kam als Oberlieutenant¹⁾ zum Major von Beust, der Hauptmann v. Waldenfels vom Ansp. Regiment kam als Kommandant zum Jäger-Corps; der Stabscapitain v. Quésnoy bekam die Waldenfels'sche Comp. beim Ansp. Reg. und der Oberlieutenant v. Metzsch wurde Stabscapitain bei des Herrn Obrist v. Seybothen-Comp.

Heute langte auch der französische Ambassador Graf Gerard bei dem Kongreß der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu Philadelphia an.

13. Juli. Schifften wir mit unj. Flotte, so aus 17 Schiffen bestund (es waren außer unseren 2 Reg. noch 2 engl. Reg., dann 1 Komp. engl. Kanoniers eingeladen), vor der Provinz Nova Anglia, welche uns links lag, vorüber; rechts aber hatten wir die Gegend von Long-Island. Heute abend wurde ein Schiff von unserer Flotte, Charlotte genannt, worauf unsere Grenadiers waren, so sich ein wenig zu weit von der Flotte entfernt hatte, von 2 feindlichen Schaluppen attackiert; sie thaten wohl über 200 Schüsse aus kleinen Kanonen auf die Charlotte und es war keine einzige Kanone auf diesem Schiff, um sich zu verteidigen. Als aber das Ansp. Stabschiff und eine herbeigeeilte Fregatte einige Kanonen- und Kartätschenschüsse auf sie thaten, kehrten sie geschwind um und nahmen Reißaus.

15. Juli. Kamen wir an den Leuchtturm von Newport und unsere Schiffe liefen Nachmittags in selbigen Haven ein und warfen Anker. Von New-York nach Newport auf Rhode-Island werden 30 engl. Meilen gerechnet. Dieses

Newport²⁾

ist eine reiche See- und Handelsstadt, ist groß von Umfang und die Zahl der Häuser beläuft sich auf 2000, hat eine schöne und sehr lange Hauptstraße, so South-End genannt wird, liegt an einer kleinen Anhöhe,

¹⁾ Die Titel „Ober- und Premierlieutenant“ werden gleichbedeutend gebraucht.

²⁾ B. B. der berühmteste Badeort an der atlantischen Küste der Vereinigten Staaten.

von welcher aus man auf den Dächern alle auf dem Meere passirende Schiffe genau sehen kann. Dieser Ort ist ein Hauptpaß zu Amerika, weil man da auf die See als auch in alle Gegenden ausfahren kann. Vor Zeiten trieben sie von Newport und Rhode-Island aus starke Seeräubereien, fuhren aus und kaperten viele westindische Handelsschiffe, wodurch sie sich großen Reichthum erbeuteten. Es sollen unschätzbare Schätze von Gold und Silber auf dieser Insel eingegraben liegen.

Die Insel Rhode-Island, worauf Newport liegt, ist nicht groß, ungefähr 5 deutsche Stunden oder 15 engl. Meilen lang und 3 engl. Meilen breit. Auf Rhode-Island ist wenig Waldung, weil durch die Kriegsvölker viel abgehauen worden ist, welcher Mangel aber von Long-Island ersetzt wird. Auch gibt es auf dieser Insel viele Obstbäume, die reichlich tragen. Der Erdboden ist ungemein fruchtbar und die Einwohner auf der Insel sind sehr reiche Leute.

Vor dem Krieg waren nur 2 Schanzen, nemlich die „steinerne Batterie“, so die Franzosen, welchen diese Insel vor langer Zeit gehörte, erbauet und von Steinen dicht aufgemauert haben, dann 1 Schanz, „Good-Island“ genannt, die aber nicht wichtig ist. Während der Kriegszeit aber sind mehrere Befestigungswerke gegen die Landseite angelegt worden. In Newport sind 2 reformirte, 1 evang. deutsche und 1 kathol. Kirchen, außerdem haben auch die Quäker 2 Bethäuser, die Herrenhuther 1 Versamml.-Haus und die Pietisten ein Bethaus und die Juden auch 1 Tempel und Schule daselbst und genießen auch alle bürgerlichen Rechte im Handel und Wandel und sind nicht wie bei uns an Bärten und Kleidern kenntlich. Man behauptet auch, daß in Newport und auf Rhode-Island die schönsten Frauen von ganz Amerika wären.

16. Juli. Wurden wir nachmittag ausgeschifft und marschirten durch die Stadt Newport mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel. Etwa 1 engl. Meile hinter der Stadt schlugen wir unser Lager. Vor uns stunden die englischen und hessischen Truppen im Lager. Rhode-Island und die Stadt Newport wurde den 13. Dezemb. 1776 von Admiral Sir Peter Barker und General Clinton in Besitz genommen und die Amerikaner allda vertrieben.

20. Juli. Bekamen wir Ordre. Wir brachen früh unser Lager ab und wurden über den Fluß auf Conanicut geschifft, wir 2 Reg., allwo wir Lager schlugen.

Dieses Conanicut ist eine kleine Insel, gleich Newport gegenüber und es werden über 12 Haushalten nicht darauf sein. Es gehört aber mit zu Rhode-Island. Hier auf Conanicut hatten wir viele Dienste

und mußten mit unserer Provisionskost vorlieb nehmen, weil man Lebensmittel nichts bekommen konnte; doch fingen wir viele Fische in den Flüssen mit Angeln. Wir sahen alle Tage Rebellen genug von Neu-England. Ich kam Nachmittag aufs Schanzen.

29. Juli. Mittags erhielten wir von dem kommandirenden General Pigot eiligst Ordre zum Aufbrechen. Es erschien Mittags ganz unerwartet eine Flotte von 16 Kriegsschiffen und Fregatten in der größten Ordnung, ohne zu wissen, ob es Freund oder Feind sei. Weil es ein ungemein schöner und heiterer Tag war, so konnte man sie in noch weiter Ferne sehen. Es wurde sogleich eine englische Kriegsschaluppe von Newport aus zum Rekognosziren geschickt, welche den gewöhnlichen Gruß durch einen Kanonenschuß that, aber keine Antwort erhielten; der 2. Schuß wurde ebenfowenig wie der 3. beantwortet. Man blieb aber gleichwohl, weil die Flotte noch zu weit entfernt war und ohne Flaggen aufzustecken, in Ungewißheit. In diesem Augenblick aber zog die Flotte die Segel ein und steckte eine weiße Fahne mit 3 Lilien, welches die französische Flagge ist, auf und warf Anker. Diese Flotte kommandirte der Admiral Graf Etaing. Wie man nun die feindliche Flotte erkannt hatte, so wurden sogleich unsere 2 Reg. von Conanicut auf Rhode-Island übergesetzt, bis auf 50 Mann, so die dasige Schanze am Wasser noch besetzt hielten. Wir marschirten durch die Stadt und schlugen gleich bei der Stadt bei einer Windmühle unser Lager. Ich zog abends auf die Brandwacht.

30. Juli. Mußte unser auf Conanicut zurückgelassenes Kommando seine Schanze verlassen, weil einige französische Kriegsschiffe stark auf die Batterie feuerten, es wurde aber vorher alles in der Schanze, Munition und Kanonen ruinirt. Die Rebellen kamen auch häufig auf Booten von Neu-England herüber und besetzten unsere dortige Schanze.

1. August. Kam ich aufs Arbeitskommando zum Schanzen.

2. August. Machten wir Kirchenparade und es wurde eine Feldpredigt gehalten.

5. August. Heute morgen haben die Engländer in der Gegend von Dominichill 3 ihrer Fregatten in Brand gesteckt, weil 2 französische Kriegsschiffe auf sie loszugehen Miene machten. Es verließen auch die Matrosen eine Schanze am Wasser und sprengten das Pulvermagazin in die Luft.

Es sind schon 8 englische Schiffe in den hiesigen Haven von den Engländern selbst verbrannt worden und 13 Schiffe wurden versenkt, um den Franzosen die Einfahrt zu verhindern.

Unsere sämtlichen Truppen auf Rhode-Inseln hatten jetzt Tag und Nacht wenig Ruhe. Es wurde stark geschanzt und alles zu einer tapferen Gegenwehr veranstaltet, daher durften wir uns auch Tag und Nacht nicht ausziehen und niemand aus dem Lager gehen.

6. August. Heute ist im Lazareth zu Newport der Feld-Zimmermann Gebhardt gestorben.

7. August. Machte unser Bayr. Reg. ein scharfes Kommando nach der Gegend hinter Dominichill. Es wurde auf Rhode-Inseln alles türkisch und indianisch Korn samt allem andern Getreide umgemäht, alle Steinmauern und Zäune, so um die Felder gemacht sind, niedrigerissen, alle Bäume abgehauen und viele Häuser eingerissen oder abgebrannt, um die Ankunft des Feindes von Neu-England herüber desto eher gewahr zu werden.

8. August. Rückte unser Reg. früh wieder ins Lager ein. Nachm. um 4 Uhr erschien der französische Admiral Comte d'Estaing, der nun schon 10 Tage in wachsender Position vor dem Haven vor Anker lag und drang mit 11 Kriegsschiffen unter gewaltigem Donnern der Kanonen mit Sturm in den Haven ein. Sie fuhren vor der Stadt und den engl. Batterien vorbei und ihre 36, 42 und 48 pfündigen Kanonenkugeln flogen häufig über die Stadt herüber bis in unser Lager. Zum Glück waren die englischen Batterien nicht nur in bestem Zustande, sondern auch in der vollkommenen Bereitfertigkeit, den verwegenen Zuspruch nach Würden zu empfangen. Bei diesen scharfen Gegenanstalten sahen es die Franzosen nicht für rathsam an, in dieser Position länger stehen zu bleiben, sondern wendeten sich auf die andere Seite, wo sie Anker schmissen und 48 Stunden lang, Tag und Nacht fort, mit Reparatur ihrer beschädigten Schiffe beschäftigt waren.

9. August. Nachmittags sah man auf der See eine Flotte ankommen; man glaubte anfangs, es sei General Howe und käme von Halifax uns zu Hülfe, allein es war nur die englische Holzflotte, so von Long-Inseln bei Houndingtown ausgelaufen war und von dem französischen Geschwader nichts wußte. Nachts nach dem Zapfensteich mußten unsere Regimenter eiligst ausrücken und 3 englische Meilen vorwärts marschiren, weil die Rebellen mit vielen Booten herüber auf Rhode-Inseln schifften. Wir hielten die Nacht über unter freiem Himmel und gingen am andern Morgen wieder zurück in unser Lager. Heute in der Nacht ist auch ein hessischer Fähndrich mit 3 Mann und ein 1 englischer Lieutenant mit 2 Mann an die Feinde übergegangen.

10. August. Nachdem nun die Franzosen ihre Schiffe nach Möglichkeit hatten ein wenig ausgebessert, so gelang es ihnen denn auch, daß sie unter Begünstigung des Windes ihre Ausfahrt unternahmen; ob nun gleich der ganze Versuch, den Haven und die Stadt zu überfallen, vereitelt wurde, fuhren sie mit einem so heftigen Donnern der Canonen von ihren Schiffen wieder heraus und vor den englischen Batterien unvermeidlich vorbei, wie sie vorher da hineingedrungen waren. Bei der Ein- und Ausfahrt hat der Feind uns über 10000 Kanonenkugeln zugesandt, welche aber keinen merklichen Schaden getan haben, weil sie, um den englischen Kugeln auszuweichen, zu weit entfernt hinwegfuhren. Bei ihrem Auslaufen wurde ihnen von 2 englischen Batterien „Prinz Daunct“ und „Nord-Schanze“ so zugetrunken, daß sie sich die Lust, Rhode-Island zu erobern, vergehen werden lassen. Wie die Flotte aus dem Haven war, so segelten sie, so stark sie konnten, der englischen Flotte nach, um sie einzuholen; diese aber hatte sich schon aus dem Staube gemacht. Während dieses Vorganges passirten auch an 20000 Mann Amerikaner unter Kommando der Generale Gates und Sullivan, welche schon in Bereitschaft stunden, die Attacke auf Rhode-Island zu unterstützen, über den Fluß von Bristol und Providence herüber in der Absicht, unserm Korps, welches gegen 7000 Mann stark war, in den Rücken zu fallen. Es war aber zu spät und die Rebellen hatten das Herz nicht, nur die geringste Bewegung vorwärts zu machen. Da dieses so kühne Unternehmen der französischen Flotte, womit dieselbe den englischen Haven sperren, und sich des Platzes bemächtigen wollte, verwegen genug gewesen, war es theils der Wachsamkeit der englischen See- und Landkommandanten und deren unterhabenden Truppen, theils aber dem Glücke zuzuschreiben, daß die Franzosen ihre Absicht nicht erreichten. Es scheint, als wenn hiebei die Vorsicht des Himmels selbst über die Engländer gewacht, die Franzosen aber, ihre Vorteile wahrzunehmen, geblendet habe, denn wenn die Franzosen, welche mit genugsamen Geschütz und Munition versehen waren, sich den englischen Widerstand nicht zu schwer überwindlich vorgestellt hätten, würden sie gewiß nicht so leicht zu zwingen gewesen sein, den mit Gewalt occupirten Haven so bald und so unrühmlich wieder zu verlassen.

11. August. Sind wir mit unserm Lager etwan 1 Stunde vorgeückt und haben bei Dominichill wieder die Zelter aufgeschlagen. Dieses Dominichill ist eine überaus starke Bergschanze auf einem hohen Felsen, und im Nothfalle der Rückzugsplatz für unsere Truppen. Heute brachten auch unsere Leute 3 gefangene Rebellen-Offiziers, so recognosziren geritten waren, ein.

12. August. Zog ich auf die Brandwacht.

13. August. Zu Nacht sind vom Anspacher Regiment 5 Mann an die Amerikaner desertirt.

17. August. Zur Schanzarbeit gekommen. Wir legten eine Linie an und schanzten uns ein; überall wurden Batterien und Redouten sowie ein Laufgraben um unsere ganze Linie fertig und alles mit tüchtigen Verhauen befestigt. Das Schanzenging Tag und Nacht unaufhörlich fort und wir hatten viele Strapazen. Innerhalb unserer Linie wurden 10 Hauptschanzen angelegt, nemlich: 1. die steinerne Batterie, 2. die Nordschanze, 3. Somerset, 4. die Griechische Redoute, 5. Fort Fenning, 6. Fort Clinton, 7. Fort Percy, 8. die Eisredoute, 9. Prinz Dauncet und 10. Conanicut genannt.

Die Feinde schlugen kaum 1 kleine Stunde gegen uns ein großes Lager, stellten ihre Posten und Schildwachen sehr nahe gegen unsere aus und verschanzten sich in der Gegend von Boglands-Ferry.

18. August. Sind 6 Mann von dem Anspacher Regiment an den Feind übergelaufen.

19. August. Heute Mittags fing der Feind, nachdem er seine Batterien auf den diesseitigen Anhöhen fertig hatte, an, unsere Lager und Schanzen zu kanoniren und Bomben hinein zu spielen. Wir mußten daher unsere Front verändern und lagerten uns alle zusammen hinter die Bergschanze Dominichill, als wir zuvor vor selbiger kampirten. Hier waren wir vor den Kugeln und Bomben sicher. Die beiderseitigen Batterien und Schanzen beschossen einander tapfer und das Feuer ging unaufhörlich fort und setzte nur bei stockfinsterner Nacht aus.

20. August. Ging die Kanonade auf beiden Seiten fort. Zu Mittag erschien die französische Flotte von 16 Schiffen wieder vor dem Newporter Haven, sie zogen eine Linie und schmissen Anker. Dieses verursachte bei uns großen Schrecken, denn man glaubte, nun würden sie ernstlicher angreifen. Ich zog Abends auf eine Redoutenwacht.

22. August. Kam ich früh auf Schanzarbeit. Heut in der Nacht haben sich die vor dem Newporter Haven stehenden französischen Schiffe verloren und man wußte nicht, wohin sie sich gezogen.

23. August. Heute wurde auf beiden Seiten sehr stark kanonirt und Bomben und sehr viele Feuerkugeln geworfen.

27. August. Nachmittags kamen 3 engl. Fregatten hier im Newporter Haven an und warfen Anker. Nachts rückten alle Regimenter aus, vor die Linie in die Laufgräben, weil man einen Angriff besorgte;

es ist aber weiter nichts vorgefallen, als daß die englischen Matrosen ein feindliches Piket von 25 Mann aufhoben.

28. August. Heute Nacht wurde ein Piket von 25 Mann von unserem Reg., das der Lieutn. v. Ciriacy kommandirte, von einer starken Partei Amerikaner, welche sich bei einem indianischen Kornacker herangeschlichen, attackirt; es wurde dabei von unseren Leuten 1 Mann erschossen und 3 Mann blessirt; die Feinde mußten aber weichen und den Reißaus nehmen. Die Amerikaner schafften auch heute in der Nacht ihre Artillerie, mit der sie uns bisher beschossen, und schwere Bagage zurück nach Neu-England; alarmirten aber unsere Vorposten beständig, um ihren Rückzug zu verbergen.

29. August. Als man bei frühem Morgen auf den Feind zu kanoniren anfang, erfolgte keine Antwort darauf. Gleich früh wurden 2000 Mann von der Armee, worunter auch unsere 2 Reg. waren, kommandirt, um den sich zurückziehenden Feind aufzusuchen und zu verfolgen. Sie marschirten ungefähr 3 englische Meilen, wo sie dann den Feind einholten, welcher sich ihnen soviel wie möglich widersezte und gegen 10000 Mann stark sich zusammenzog, um unseren Angriff zu vereiteln, zuletzt aber, als die Kanonen auf ihn losfeuerten, die Flucht ergriff. Man folgte nach und das Feuer auf beiden Seiten dauerte den ganzen Tag fort. Beim Vorrücken mußten wir über viele steinerne Mauern von 5–6 Fuß Höhe, die um die Acker als Zäune gemacht sind, setzen, hinter welche sich die Rebellen öfters anpostirten und durch herausgezogene Steine hervorschossen. Dieser Beschwerlichkeit ohngeachtet, verfolgten wir sie bis in ihre Schanzen hinein, wovon eine Windmillhill hieß, die noch mit schweren Kanonen tüchtig besetzt war. Da indessen das weitere Vorrücken unseres Corps nicht rathsam war, blieben wir stehen, bis die Kanonen nachkamen, aus welchen dann den ganzen Tag von beiden Seiten gegen einander geseuert wurde. Bei diesem hitzigen Gefechte verlor unser Reg., da wir auf dem linken Flügel den ganzen Tag im Feuer stunden, nicht mehr als 3 Mann mit Namen Borferrh, Böjch und Voit von Obrist v. Seybothens Comp., welche von einer Kanonenkugel getödet wurden und 2 Mann wurden blessirt. Vom Ansp. Reg., so rechts von uns stund, wurde ein Mann erschossen und 2 leicht verwundet. Der liebe Gott hat absonderlich seine Gnadenhand über uns gehalten und so viele tausend Kugeln von unseren 2 Reg. glücklich abgewandt. Die Engländer und Hessen aber hatten gegen 400 Tote und Blessirte. Von den Feinden wußte man nicht, was sie verloren haben, weil sie alle ihre Toten mit zurücknahmen. Doch schätzte man bei ihnen

großen Verlust. Man kann wohl zur Ehre und Ruhm unserer 2 Reg. sagen, daß, als der Feind das größte Feuer auf diesen Posten richtete, welchen sie zu vertheidigen hatten, sie dennoch den Muth nicht sinken ließen und so lange tapfer aushielten, bis die Feinde gewahr wurden, daß sie nichts gegen sie auszurichten im Stande waren. Dieser Vorgang verdient an dem heutigen 29. August 1778 als einer der merkwürdigsten in der amerikanischen Kriegsgeschichte angemerkt zu werden, da eine so viel größere Macht dem Muth und der Bravour unserer damals weit geringeren weichen mußte.

30. August. Blieb der Feind noch immer am Tage in seinen Schanzen stehen. Nachts aber zog er sich ganz unvermerkt von Rhode-Island hinweg über den Fluß nach Neu-England und verließ alle seine Werke und Schanzen.

31. August. Früh, als man wahrgenommen, daß der Feind gänzlich von der Insel gewichen, so wurden sogleich seine verlassenen Schanzen von den Engländern und Hessen besetzt und wir fingen an, bei Windmillhill Lager zu schlagen.

5. September. Ist der Korporal Vindemeyer von Majors-Komp. zum Offizier avancirt und zu Capt. v. Molitor's-Comp. transferirt worden.

6. September. Wurde bei unserem Reg. Beicht und Kommunion gehalten. Ich habe mitkommunizirt und Kirchenparade gemacht und bin Nachts auf Piket kommen.

19. September. Kam hier im Newporter Haven der Admiral Byron mit einer starken Flotte von England aus an und ließ Anker werfen.

23. September. Zog ich aufs scharfe Kommando auf die Bünau'sche Schanze unter Windmillhill.

30. September. Erhielten wir Nachricht, daß ein Transport Ansp. Rekruten in New-York angelangt und gegenwärtig auf Long-Island kampire. In diesem Monat fingen hier auf Rhode-Island die Apfelbäume wieder an, aufs neue zu blühen.

12. Oktober. Bin ich aufs scharfe Kommando kommen, auf Bristol-Ferry-Schanze als Gefreiter. Heut in der Nacht um 12 Uhr kamen unsere Rekruten bei uns im Lager an. Der ganze Transport bestunde aus 400 Mann, worunter 100 Mann Jäger waren, welche gleich bei New-York zum Corps abgeschickt worden. Es waren 2 Lieutenants dabei, Feder und Nagler und 1 Feldprediger Erb, so zum Bayreuther Regiment kam. Von diesen Leuten sind viele krank im

Bazareth zu New-York zurückgeblieben. Der Major v. Dieckau*) von der Garde du Corps kam als Kommandant mit und hat sie hereintransportirt. Sie waren schon seit dem 29. Oktober des 1777 Jahres aus Ansbach ausmarschirt und wurden in Marktstett eingeschifft. Ueber die See sind sie 22 Wochen gefahren und haben viel Ungemach ausstehen müssen.

13. Oktober. Wurden diese Rekruten enrollirt und unter die 2 Reg. ausgeteilt; unj. Molitor's-Comp. bekam 30 Mann, worunter ein Second-Vieutn. Nagler und 1 Vize-Corporal Kreifelmeyer sich befanden.

14. Oktober. Sind von Molitor's-Comp. 9 Mann abgegeben worden, nehml. 6 Mann, Lauterbach, Bühlmann, Stüzel, Holper, Dörrer und Harles unter die Grenadiere, 2 Mann, Zimmermann und Müller, unter Major v. Beust- und 1 Mann Benkert, unter Obrist von Seybothens-Comp.

18. Oktober. War der 18. Sonntag nach Trinitatis. Es hielt heute der neuangekommene Feldprediger Erb seine Antrittspredigt bei uns über den Text aus Psalm 37, Vers 5 „Befehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihm, er wird's wohl machen.“ Wir machten Kirchenparade.

1. November. Zog ich auf Bristol-Ferry-Schanz aufs scharfe Kommando.

4. November. Zum Reserve-Piket kommandiert. Wir mußten seit dem 1. Nov. auf allen Wachten und Piketen eine Stunde vor Tagesanbruch in Gewehr stehen, weil man einen Angriff vom Feind besorgte.

5. November. Vormittags sind wir von unserm Lager bei Windmillhill aufgebrochen und haben uns eine Stunde rückwärts gezogen, nach der Gegend zwischen Nieporn, Triporns und Blackpoint, wo vorher ein Regiment Hessen gestanden, so links ans Wasser hat rücken müssen, weil in dafiger Gegend eine englische Rhed-Galliotte von den Rebellen unversehens, da die Matrosen schliefen, überfallen und genommen wurde. Hier waren Hütten und Baracken, so die Hessen erbauet hatten; diese wurden unter das Reg. ausgeteilt und jedes Zelt bekam eine zur Wohnung, denn es fing an sehr kalt zu werden und wir mußten daher vieles ausstehen.

10. November. Haben Vieutenant v. Wagner und v. Moliter vom Marktgrafen beide ihre Dimission erhalten und gehen nach Deutschland. Heute wurde Herr Vieutenant v. Diemar von Majors v. Beust-

*) Im Adreßkalender 1779 noch als Rittmeister verzeichnet.

Comp. zur Seiz-Gren. Comp. transferirt. Ich bin außs Piket gezogen nach Triporns.

13. November. War bei unserm Reg. eine Exekution: 2 Gren. wurden Gassen geführt, als: Gem. Kaufelder, der sich an einer Salve Guard vergriffen, lief 8mal und Rekrut Ohdörfer 10mal, wegen Raisonierens.

17. November. Sind der Herr Major v. Dieskau und beide Lieutenants v. Wagner und Molitor hier von Newport abgegangen, um ihre Heimreise nach Europa anzutreten.

24. November. Auf Feldwacht kommen als Gefr.

26. November. Außs Piket gezogen nach Triporns. Heute ist das Ansp. Reg. ins Winterquartier nach Newport einmarschirt und da in die Häuser gelegt worden.

28. November. Ist unser Reg. auch in die Stadt Newport ins Winterquartier eingerückt. Wir kamen in alte reparirte Häuser, worin niemand wohnte. Wir bekamen hinlänglich Holz und Torf zum Brennen. Für die Nacht empfangen wir anfänglich Unschlittlichter, hernach Del zum Brennen; wir bekamen auch Del anstatt Butter oder Schmalz zum Kochen, überhaupt wurde uns alle Provision klein zugeschnitten.

30. November. Bekam ich die Reserve.

So wie die Krone England auch mitten im Laufe des Krieges gegen seine rebellischen Unterthanen in Amerika stets friedliche Gesinnungen hegte und solche lieber durch Güte, als durch die Schärfe des Schwertes zu ihren Pflichten zurück zu bringen suchte, also wurden denn auch um diese Zeit Friedens-Commissarien an sie abgeschickt, um mit dem Kongreß Unterhandlungen zu pflegen. Diese aber, weil sich Frankreich einmal in die Sache gemischt und die Rebellen mit der stärksten Hoffnung der Unabhängigkeit und anderer Vorteile einzunehmen gewußt, kamen unverrichteter Sache wieder nach England zurück und veranlaßten den Entschluß, den Krieg nunmehr mit allem Ernst und Eifer weiter fortzusetzen.

Um diese Zeit bestätigte sich auch in England die unangenehme Nachricht, daß die englische Flotte unter Kommando des Admirals Byron am 1. und 2. Nov. ds. Jhs. in einem Sturm ohnweit Boston vieles erlitten, alle Schiffe sehr beschädigt wurden und 3 davon im Sturm verloren gingen. Diese Flotte bestund aus 10 Kriegeschiffen, 7 Fregatten und einigen Rhed-Gallioten. Dieses

Boston

ist die Hauptstadt von Neu-England, als der 5. Provinz des Landes Canada. Sie liegt an der See auf einem Vorgebirge. Es ist eine

große Stadt, hat schöne Häuser und einen sicheren Haven, der von einem gegenüber liegenden Fort, worinnen 180 Kanonen stehen, geschlossen werden kann. Auch ist ein großer Leuchtturm da. Es sind 4 wohl-eingerichtete Schulen, 11 schöne Kirchen, 1 Hospital und ein prächtiges Zeugshaus u. a. m. öffentl. Gebäude daselbst. Der stärkste Handel wird mit Stockfischen, Eisen, Brettern, Tüchern, bes. Segeltüchern, Ankern, Kanonen und anderen Geräthen getrieben. Die Luft und Witterung in Neu-England ist fast wie bei uns in Deutschland beschaffen. Die Wälder sind voll von wilden Ochsen, Bären, Wölfen, Hirschen, Rehen, Bibern, Mardern und auch Wildpret, die das schönste Rauchwerk liefern. Man kann auch in Neu-England alles in Ueberfluß haben, was man nur zum Schiffbau nötig hat. Ueberhaupt ist die Provinz Neu-England ein fruchtbares, angebautes, wohlbewohntes Land, und vertheidigt sich im Kriege sehr wohl, weil man nicht leicht in diese Landschaft einfallen kann; sie ist im Stande, gegen 80000 Mann ins Feld zu stellen und es sind auch Leute, die gut fechten.

Es hatte auch noch eine andere englische Flotte, welche unter dem Befehl des Obrist Campbell mit Truppen nach Carolina gehen sollte, um die in dieser Colonie für königlich erklärten Einwohner zu unterstützen, die man Tories nannte, das Unglück, von einem Sturm überfallen zu werden, wobei die meisten Schiffe vielen Schaden litten, und er gezwungen wurde, nach New-York zurückzukehren.

Zu dieser Zeit erfuhr man auch, daß der General-Vieutenant Clinton zu Lande auf der Provinz Jersey eine Expedition gemacht und ohnweit Bergen-Town den amerikanischen General Maxwell mit etl. 100 Provinzialen gefangen habe.

1. Dezember. Kam ich Früh auf Schanzarbeit nach dem Fort Fenning und Abends zur Reserve.

4. Dezember. Geschahe ein grausames Beispiel einer unerhörten Strenge zu Philadelphia: Zwei ansehnliche, reiche Einwohner, Namens Robert und Carlisle, welche der Kongreß hat öffentlich aufknüpfen lassen, denen weiter nichts zur Last gelegt werden konnte, als daß Robert dem General Howe bei seinem Marsch nach Philadelphia einen Ort gezeigt, wo der Schuylkill-Fluß zu passiren war. Carlisle aber hatte von gedachtem General die Stelle eines Examinators der Pässe angenommen, um von der Stadt Philadelphia die Spions abzuhalten. Man gab ihnen auch eine verrätherische Correspondenz mit dem Feinde der Vereinigten Staaten von Nordamerika Schuld, ließ zum Schein ein Gericht über sie halten, und bei Ankündigung des gefällten erschrecklichen Todes-

urteils hielt der Kongreß-Präsident eine lange Rede an sie. Der erste hinterließ eine Frau mit 10 Kindern und bei seinem schmachvollen Tod begleiteten ihn über 1000 seiner Freunde und andere ansehnliche Philadelphier. Ihre Leichname wurden von ihren Verwandten von dem Galgen herabgenommen und in ihren Begräbnisorten beigefetzt. Ganz Philadelphia aber murrte laut über dieses tyrannische Verfahren. Seit dem Monat September sind über 100 franz.=westindische Fahrzeuge als Preisen zu New-York eingebracht worden.

10. Dezember. Auf Schanzarbeit gekommen nach Dominichill.

13. Dezember. Kam ich auf Schanzen nach Whitehall ohnweit dem Fort Fenning.

Unter heutigem Dato nahm Admiral Byron den Franzosen in Westindien die schöne Insel Lucia weg, bekam ca. 3000 Mann als Kriegsgefangene, über 160 Kanonen und viele Munition und Provision, auch über 40 Schiffe und im Haven befindliche Fahrzeuge.

15. Dezember. zog ich auf eine außer der Stadt befindliche Feldwache, Namens Grünend als Gefreiter. Es waren 2 gute Meilen von der Stadt gegen Whitehall zu.

22. Dezember. Wurde von unserem Regiment wieder ein scharfes Commando gegeben nach Prinz Dauneck, so alle 8 Tage abgelöst wurde; es bestunde aus 1 Kapitän, 1 Lieutenant, 1 Sergeant, 2 Korporälen und 40 Gemeinen.

26. Dezember. Fiel hier ein entsetzlicher Schnee und es war dabei sehr windig und heftiges Schneegestöber, sodaß wir kaum in unseren alten Häusern vor Schnee bleiben konnten. Heut in der Nacht ist ein heff. Sergeant bei Quakerhill im Schnee stecken geblieben und erfroren.

28. Dezember. Wurde wieder leidliches und stilles Wetter und die Einwohner fingen an, die von dem Schnee eingewehrten Häuser auszufcharren.

31. Dezember. Es ging hier in Newport mit der Provision sehr klein her, weil alle Store-Häuser, d. i. Proviant-Magazine, meistens ausgeleert waren und wegen der französischen Flotte nichts herbei gebracht werden konnte. Es wurde auch dem gemeinen Volk dieser Insel vom General-Major Prescott, hiesigen Kommandanten, erlaubt, hinüber nach Neu-England mit Weib und Kind zu ziehen, denn man konnte dem Volk nicht mehr hinlänglich Holz und Victualien herbeischaffen. Alle Bäume, so noch auf dieser Insel stunden, samt allen Gartenzäunen wurden umgehauen, um nur die Wachten und die hier liegenden Truppen nach Nothdurft mit Holz zu versehen, weil man gegenwärtig keines von Cong- und Block-Island herbeischaffen kann, denn die

französische Flotte hat allen Paß abgeschnitten. Die in der Stadt liegenden Regimenter bekamen Holz von den alten Schiff-Fähren; diese wurden eingerissen und das Holz herausgehauen. Wir bekamen nur halb Holz, halb Torf zum Brennen. Hier auf Rhode-Island wird dieser Torf über der Stadt bei der Bergschanze Prinz Dauneck zwischen den Klippen und Felsen in Prinzpoint herausgegraben.

Es kamen auch heute zwei amerikanische Schaluppen von Neu-England mit gefangenen englischen und braunschweigischen Offizieren hier an, welche auf Parole gehen und zu der gefangenen Armee des Generals Bourgoyne gehörten. Diese waren in Libanon, einer Stadt in Pennsylvanien in Gefangenschaft gefessen und erzählten vieles, was sie da ausgestanden. Hier in Newport wurden täglich alte Gebäude und entbehrliche Häuser eingerissen und das Holz bekamen die sämtlichen Regimenter zum Brennen. Die Provinz Nova-Anglia oder Neuengland gränzt rechts und links mit Rhode-Island, hat viele Waldungen, Felsen, rauhe, steinigte, hohe Berge; auch sind an der Gränze Rhode-Island gegenüber, sehr wichtige Schanzen und eine große von Holz und Brettern aufgebaute Baracke, worin 3—4 Regimenter quartiren können. Das Städtchen Bristol, welches eigentlich nebst Providence zu Rhode-Island gehört, ist von großer Impordance und vortreflich fortificirt, denn Bristol soll mit 7fachen Schanzen und Werken umgeben sein. Sonst aber ist Bristol schlecht von äußerem Ansehen, denn es ist vieles davon ruinirt und weggebrannt. In Neu-England sind auch Pulvermühlen und es wird viele Munition da verfertigt; auch wird in Newport täglich 1 Kanone gegossen. Unter der Stadt Newport auf Rhode-Island liegt mitten im Riber ein kleines Inselchen, so Pest oder Small-Pox-Island genannt wird, auf Deutsch: Blatterinsel; darauf kommen die Leute und Kinder, so die Blattern haben, weil man diese vor eine ansteckende und höchst unreine Krankheit hält.

Kurze Beschreibung unserer Begebenheiten in Nord-Amerika im dritten Jahre.

Monat Januar.

1779. 1. Januar. Von heute an bekamen wir nur halbes Brod und für die andere Hälfte Reis; auch wurde unser Brod von lauter Reis- und Erbsenmehl gebacken, weil kein anderes Mehl mehr da war.

2. Januar. Ist ein Teil von den englischen Truppen, unter Anführung des General Pattison in die Provinz Georgien eingefallen und Savannah, die Hauptstadt dieser Provinz wurde von ihnen in Besitz genommen. Dieses Savannah soll eine sehr prächtige Stadt sein.

4. Januar. Kam hier ein 3mastiges Schiff von Block-Island an, so mit frischem Fleisch und indianischem Korn beladen war. Gleich zu Anfang dieses 1779. Jahres gab der Congreß zu Philadelphia dem General Washington Vollmacht, Commissarien zur Auswechslung der Gefangenen zu ernennen und selbige an die englische Kommandantchaft nach New-York abzuschicken. Bourgoyne und alle auf Parole entlassene Offiziere sollten daher zurück nach Amerika, wenn es dem Willen des Congresses nachgehet. Bei New-York sollte das künftige Frühjahr der Feldzug eröffnet werden und General Clinton war resolviret, gerade auf Washingtons Armee loszugehen und anzugreifen. Bis hieher hatte der Gen.-Lieutenant Clinton noch nichts erhebliches tun können, weil er die Verstärkung aus Europa und die Rekrutirung für die deutschen Truppen erst erwarten mußte und sich auch die bei den Amerikanern um diese Zeit stark eingerissene Desertion, nach welcher manchen Tag 20—30 Rebellen herübergelaufen, zu Nuze machen wollte, indem auch sogar 1200 Mann Virginier auf ihrem Marsch zu den Rebellen den Reißaus nahmen und meistens zu den Engländern übergingen. Unser Corps, so damals auf Rhode-Island stand, war gegen 6—7000 Mann stark und bestunde aus 13 Regimentern nemlich: 7 englischen, 4 hessischen und unsere 2 und unter Kommando des General-Major Prescott und General Prevost von den Engländern, dann stand auch der hessische General Losberg mit hier. Prescott war willens, mit General Clinton dem sich immer mehr heranziehenden feindlichen General Washington zu Leibe zu gehen. Da nun dieser amerikanische Feldherr in dem jezigen Kriege eine große Rolle spielt, und schon so viele unrichtige Beschreibungen von seiner Person vorgenommen, so will ich nachstehendes aus einer glaubhaften amerikanischen Beschreibung von der Person und Eigenschaften des Washington mittheilen. Dieser große

General Washington

ist von mittelmäßiger, doch ansehnlicher Größe, martialischem Gesicht, und, ob er gleich schon bei Jahren, nemlich schon über 50 ist, so ist er doch in guter blühender Gesundheit, in seinem ganzen Betragen sehr zurückhaltend und vorsichtig, von nicht überflüssigen Worten und liebt mehr die Einsamkeit, als große Gesellschaften, um die Zeit mit Nachdenken

und Spekulationen nützlich anzuwenden. Er reitet deswegen auch öfters auf einem weißen Lieblingspferd ganz allein aus. Außer dem Vager hat er nicht mehr, als einen einzigen Bedienten und wenn er nach dem Vager zurückgeht, begleiten ihn nur einige Reiter von seinen Vighthorfen oder leichten Reiterei bis zu seinem Zelt. Er visitirt öfters zu New-York seine Feld- und Vager-Posten ganz allein und unterredet sich oft mit einer Schildwacht eine ganze $\frac{1}{4}$ Stunde. Wenn er etwas Großes und Wichtiges im Sinne hat, läßt er ebenfalls nur einige, aber der besten und geschicktesten Offiziere, zu denen er Vertrauen hat, zu sich kommen, und schickt seinen entworfenen Plan zugleich bei einigen Andern herum, um auf solche Art das Gutachten eines jeden einzelnen zu erlangen, ohne daß er noch das seinige darüber geäußert. Er ist nicht im geringsten stolz und hochmüthig, spricht oft gütiger und freundlicher mit einer Schildwache als wie mit einem Stabsoffizier. Gegen Fremde ist er zurückhaltend und wenn sie ihm auch vom Kongreß empfohlen werden. Alle Nachlässigkeit im Dienste bestraft er scharf, aber gegen Rekruten ist er gütig und nachsichtig, bis sie das Exerzitium und die Kriegsartikel vollkommen inne haben. Gegen Spions hat er eine große Abneigung, ob er sich gleich derselben selbst oft bedienen muß. Die Indianer und Wilde sind ihm wegen ihrer grausamen Unmenschlichkeiten gänzlich ein Abscheu. Er ist weichherzig und wohnt sehr selten und gar nicht gern militärischen Strafen bei und pardonnirt entweder die Verbrecher oder nimmt einen anderen Weg, um eines solchen unangenehmen Anblicks überhoben zu sein. Die Kriegskunst ist sein Hauptstudium. Seine Entwürfe sind wohl und gut überdacht, besonders sorgt er für alle Fälle, den Rückzug zu sichern. Seine Haupteigenschaften sind: Entschlossenheit, Standhaftigkeit, Geduld und Verschwiegenheit. Brave Handlungen werden von ihm auf der Stelle belohnt. Gegen die Gefangenen, welche ihm in die Hände fallen, ist er sehr menschlich und sorgt für ihre Verpflegung bestens. Im Essen und Trinken soll er sehr mäßig sein und seine Debauche (Schwelgerei) besteht in wenig Gläsern Punsch. Er ist auch verheiratet und hat eine schöne Frau, so beständig bei der Armee im Felde mitsteht. Er hat auch einen Sohn von 17 Jahren, welcher in französischen Diensten schon Oberst-Lieutenant ist.

7. Januar. Heute hörte man von der See her stark kanonieren, woraus man vermutete, daß vielleicht die englischen und französischen Schiffe einander attackirten. Es kam auch Nachricht in Zeitungen, daß eine spanische Kriegsflotte aus Cadix ausgelaufen, um sich mit der französischen zu konjungiren. Wie man vernimmt, sollen uns alle Zu-

fuhren auf der See abgeschnitten sein; deswegen entstande hier in der Stadt Newport und auf der Insel großer Mangel an Brod und allen Victualien; überhaupt aber wurde das Holz sehr teuer; ein Scheit oder Stück wurde vor 1 quatre Thaler, auch 2 Schilling-Sterling (1 Schilling-Sterling ist nach deutschem Gelde 8 gute Groschen) verkauft.

11. Januar. Kam von New-York her eine Anzahl Schiffe hier an, sie waren theils mit Holz und Provision beladen und brachten auch vollends unsere Rekruten und Reconvaleszenten von New-York mit, unter welchen sich auch der Doktor Schöpf befand. Sie sind 4 Wochen hieher gefahren und mußten auf den Schiffen große Kälte ausstehen, erzählten auch, daß großer Mangel an Provision bei der Armee zu New-York und auf Long-Island wäre, und auch, daß der englische Admiral Koepfel 10 französische Schiffe nach New-York in kurzer Zeit als Priise eingebracht habe.

15. Januar. Heute wurde bei unserem Regiment gemessen und rangirt. Wir bekamen schon eine Zeit lang rauhes Haberbrod, welches schwer und ungesund war, auch für das halbe Fleisch bekamen wir Stock- oder gedörrte eingesalzene Fische.

21. Januar. Ist eine englische Flotte von 7 Schiffen hier angekommen, so Mehl, Fleisch und andere Lebensmittel eingeladen hatte; sie gingen zu New-York von der großen Flotte ab, so kürzlich mit Proviant von Irland abgegangen und da eingelaufen ist.

23. Januar. Bin ich aufs scharfe Kommando nach Conanicut detachirt worden, wo ich gleich auf die Wacht an die Post-Ferry kam. Wir bekamen von heute an wieder unser ganzes Brod, von Erbsen- und indianischem Kornmehl gebacken und man konnte auch wieder in der Stadt Lebensmittel für Geld bekommen.

30. Januar. Heute sind von hier einige Transportschiffe, worauf englische leichte Infanterie und Grenadiers und der hessische General Bose, welcher eine Brigade bei der großen Armee zu commandiren bekommt, gewesen, nebst der hiesigen Holzflotte nach New-York und Long-Island abgegangen.

Monat Februar.

1. Februar. Machten von hier aus die hiesigen Country-Männer in der Nacht einen Ausfall nach Neuengland zu den Rebellen und in der Gegend bei Bristol erbeuteten sie einen feindlichen Schonker, worauf 6 Kanonen von 3 und 6 Pfunden waren, nebst etwas Provision; auch trieben sie 280 Schafe und 18 Stück Rindvieh mit weg und brachten

ihre Beute glücklich herüber, ohne einen Mann zu verlieren. Diese Country-Männer sind hiesige Einwohner, haben dem König von England geschworen, bekommen auch englischen Sold und Provision und tun in diesem Krieg gute Dienste; was sie aber erbeuten, behalten sie für sich allein. Wird aber einer von ihnen von den Rebellen gefangen genommen, so wird er ohne alle Gnade aufgehangen; auch sie geben oder nehmen keinen Pardon.

3. Februar. Starb im Reg.-Laz. zu Newport Corporal Schultheiß von der Ansp. Gren. Comp., nachdem ihm vorher die 2 Beine abgenommen worden.

5. Februar. Abends zwischen 6 und 8 Uhr sahe man am Himmel gegen Osten eine sehr große Röthe wie Blut, eine ganze Stunde lang stehen.

6. Februar. Kam unser scharfes Kommando von Prinz Dauneck zurück, wo es die Engländer ablösten. Dieses Prinz-Dauneck ist ein starkes Fort, liegt 3 englische Meilen von Newport gegen Abend; es stehen 24 Kanonen von 18 und 12 Pfund darinnen. Es liegt auf einer steinfelstigen Anhöhe und kann mit seinem Geschütz die Einfahrt in den Seehaven sehr gut beschießen.

7. Februar. Abends ging ein Rekrut von Molitors-Comp., namens Wellhöfer aus Fürth, aus seinem Quartier weg, er war fast wie ein Mondsüchtiger und ging immer verwirrt im Kopf und Gedanken herum. Er kam bis ans Ende der Insel und wurde ohnweit Bristols-Ferry bei der Bünauschen Redoute von dem allda stehenden hessischen Kommando aufgefangen und den anderen Tag zum Regiment geliefert.

8. Februar. Zog ich auf die Hauptwache in der Stadt.

9. Februar. Wurden zu Nacht um 12 Uhr in Newport viele junge Leute von den englischen Matrosen ausgehoben und sogleich mit aller Gewalt auf ein man-of-war gebracht.

11. Februar. Kam abends Wellhöfer von seinem Arrest los und wurde noch mit 25 Stockstreichen bestraft.

16. Februar. Hat unsere Gren.-Comp. das erste Mal exercirt.

18. Februar. Haben wir sämtliche Füsiliers-Comp. zum 1. Mal ausrücken und exerciren müssen; wir hatten den Hauptmann Seiz zum Kommandeur.

23. Februar. Zog ich auf unsere Reg.-Wacht als Gefreiter.

25. Februar. Vief eine englische Holzflotte unter Bedeckung von 3 Fregatten in hiesigen Haven ein.

26. Februar. Starb in unserm Regiments-Lazareth Gemeiner Douphine von Major v. Beust-Compagnie aus Fürth.

Monat Martius

ging schon mit schöner warmer Witterung an; es wurde der Erdboden grün und alle Gewächse schlugen aus.

Bei unsern Regiment riß sich eine Seuche, Skorbut oder der sogenannte Scharlock ein, sodaß viele Leute ins Lazareth mußten. Die englischen Doktors und Feldscharers verordneten, sich fleißig mit Seewasser zu baden und die Füße warm zu halten, auch den Mund damit auszuspülen, noch besser aber mit gutem Weinessig das Zahnfleisch zu reinigen und reiben. Man bekam von diesem skorbutischen Anfall rothe und blaue Flecken an den Beinen, das Zahnfleisch wurde schwarz, faul und stinkend, die Zähne los und man konnte sie mit den Fingern leicht herausziehen, also, daß man gar nichts Hartes damit beißen konnte.

3. März. Nachmittags wurden die Kriegsartikel vorgelesen.

4. März. Hat unser Regiment mit Pelotons und Divisionschargiert. Herr Hauptmann von Seiz kommandirte. Wir bekamen auch unsere Provision wieder ganz.

6. März Ging wieder ein Commando von uns nach dem Fort Prinz Dauneck. Heute ist Gemeiner Pfaffenberger aus Mistelbach bei Bayreuth von Beust-Compagnie gestorben.

9. März. Gab unser Regiment die Main-Guard. (Hauptwache.)

11. März. Nachmittags wurde Herr Feldschar Greiner von von der Major v. Beust-Compagnie, aus Bischofsgrün gebürtig, mit einem Leichen-Sermon zur Erden bestattet; seines Alters 30 Jahre, welcher am 9. im Regiments-Lazareth zu Newport gestorben ist.

12. März. Wir bekamen heute vom Regiment 4 Arrestanten, nemlich: 2 Gemeine Bchert und Gräfel von Obrist-Compagnie, 1 Gemeiner Machold von Beust- und Pfeifer Thierauf von Eyhs-Compagnie. Sie hatten in der Stadt bei einem Kaufmann einen Diebstahl an weißer englischer Leinwand begangen.

13. März. War zu früh Exekution über vorerwähnte 4 Arrestanten, Gemeinen Bchert und Gräfel mußte jeder 16 mal Gassen gehen, Pfeifer Thierauf aber 8 mal, alle durch 200 Mann, Gemeiner Machold bekam 30 Stockhiebe. Heute ist Gemeiner Suffarth aus Lauenstein gebürtig, von Obrist von Seybothens-Compagnie im hiesigen Lazareth gestorben.

17. März. Kam von England der Admiral Carlston mit einer Flotte von 30 Segel mit Provision hier an.

24. März. Mußte ich wegen skorbutischer Unpäßlichkeit meine Wache bezahlen.

27. März. Nachmittags kam ich in ein englisches Hospital, so ein Quäker-Bethaus war. Heute ist Gemeiner Schwendner von Molitors-Compagnie im Lazareth an Storbut gestorben.

Monat April.

3. April. Ging von unserm Regiment ein Kommando nach dem kleinen Eyland Conanicut.

8. April. Zog das Seybothen-Regiment auf die Main-Guard.

17. April. Ist Gemeiner Beck von Eybs-Compagnie im englischen Hospital gestorben.

22. April. Ist beim Obrist von Voits-Regiment ein Grenadier Namens Häußinger wegen Raisonirens 12 mal durch 300 Mann Spießruthen gelaufen. Von heute an wurde ich, Gottlob, wieder besser und fing an zu essen, nachdem ich 14 Tage lang sehr gefährlich krank darnieder lag und hatte einen erstaunlichen Durchfall, dergl. ich in meinem Leben nicht gehabt, und ich konnte vor Schwäche nicht aus dem Bett.

26. April. Kam eine Flotte hier an von Long-Island, so mit Holz und Provision beladen war. Auch kam unsere neue Montirung und alle Equipirung mit. Sie waren nach ihrer Abfahrt von England 6 Monate auf dem Meer, weil sie 3 mal vom Sturm verschlagen wurden.

28. April. Zog unser Regiment auf die Hauptwache. In diesem Monat blühten schon alle Bäume.

Monat Mai.

5. Mai. Geschahe von den Country-Männern von Conanicut aus ein Ueberfall nach Neu-England; sie nahmen 50 Stück Rindvieh und über 500 Schafe weg und brachten es glücklich herüber nach Newport.

11. Mai. Bekamen wir wieder Reis für unser Brot.

12. Mai. Starb in unserem Regiments-Lazareth ein Rekrut, Namens Britting, von Obrist-Compagnie.

15. Mai. Ging ein Commando von uns nach Conanicut.

18. Mai. Ist Gemeiner Rosenberger von Molitors-Compagnie aus Kirchenlamitz an Storbut gestorben, alt 24 Jahre, er war ein Pietist.

27. Mai. Zog unsere Grenadier-Compagnie das 1. Mal mit der neuen Montur in der Stadt auf.

28. Mai. Ist im hiesigen Haven in der Nacht auf einem dreimaßtigen Transportschiff Feuer ausgekommen. Dieses Schiff, so Christina hieß, ist sogleich in Rauch aufgegangen, kaum daß sich die Schifferleute gerettet haben. Ein Matrose soll es durch Tabakrauchen unvorsichtiger Weise angezündet haben.

Monat Junius.

1. Juni. Gaben unsere Musketiere die Hauptwacht.

4. Juni War abermals des Königs von England Geburtstag, welcher feierlichst celebrirt wurde.

10. Juni. Kamen viele Schiffe mit Provision beladen zu Newport an. Auf gnädigsten Befehl des Herrn Markgrafen v. Anspach ging bei den Offizieren folgendes Avancement vor; Herr Major v. Reizenstein wurde zum Obrist-Lieutenant des Ansp. Regim. ernannt. Der Grenad. Capitain v. Seiz vom Bayr. Reg. als Major zum Ansp. transferirt, wo er Duesnoys-Comp. bekam, und unsere Grenadiere bekamen unsern Hauptmann v. Molitor, wir aber Herrn Hauptmann v. Duesnoy.

14. Juni. Heute Mittags bin ich aus dem englischen Hospital kommen und zur Compagnie gegangen, nachdem ich 11 Wochen und 2 Tage darin gelegen. Gott sei Dank, welcher mir geholfen und mir meine Gesundheit wieder geschenkt hat. Hier in diesem Hospital hatten wir eine englische Soldatenfrau zur Krankenwärterin von Geburt eine Spaniolin; diese hatte im 14. Jahre geheurathet, ist jetzt 14 Jahre im Ehestande und gehet mit dem 15. Kinde schon schwanger. Heute nahm auch der britische General-Veut. Partisan das Fort La-Fayette in Nord-Carolina mit geringem Verlust ein, machte 300 Gefangene und eroberte 6 eiserne Kanonen.

15. Juni. Gaben wir in unseren Quartieren die englischen Decken, Bettzeug und eiserne Kessel ab und packten ein und mußten uns parat halten zum Campiren.

16. Juni. Gaben wir wieder die Hauptwache in der Stadt. Zu Mittag rückten wir aus unserem bisherigen Winterquartier ins Lager. Dieses schlugen wir eine gute Stunde von der Stadt gegen Morgen, zwischen Dominichill und Cathons auf einer kleinen Anhöhe nahe am Fluß oder Creef. Dominichill ist ein sehr wichtiges Fort und Bergschanze am River, auf einer felsigen Anhöhe, von 24 Canonen.

17. Juni. Wurde auf Ordre von General Clinton von den hiesigen Truppen 3 Regim., nämlich: 2 hessische und das Braun- und

Benn'sche Corps eingeschiff, um alle Stunden abfahren zu können. Sie sollen zum General Tryon stoßen, welcher mit 10 Regimentern von Westindien kommt, und, wie man vermuthet, in Neu-England einen Versuch nach Neu-London wagen soll. Der Wind war aber nicht günstig und sie konnten nicht aus dem Haven kommen, sondern mußten Anker werfen.

18. Juni. Gaben wir die Wache in der Stadt; ich zog im Lager auf die Feldwache, das erste Mal wieder.

24. Juni. Zog ich abermals auf die Wacht, auf die Redoute N. II als Gefreiter mit 6 Mann.

25. Juni. Sah man Mittags zwischen 11 und 12 Uhr eine Sonnenfinsternis beinahe $\frac{1}{2}$ Stunde lang. Heute Morgens fuhr die Flotte nebst den Holzschiffen, 50 Segel stark, worauf 3 Regimente emparkirt waren, ab; da sie an den Leuchtturm bei Sandyhook kamen, feuerte eine da errichtete Rebellsbatterie stark auf sie, wodurch ein Transportschiff „Helena“ bleffirt wurde und wieder in den Hasen einlaufen mußte.

27. Juni. Hielten wir im Lager Betstunde.

28. Juni. Zog ich mit auf die Main-Guard of the town. Heute wurde ein Anspacher Soldat vermißt, Namens Keller, man glaubt, er sei echappirt.

29. Juni. Ist wieder 1 Gemeiner vom Ansp. Reg. mit einer Weibsperson aus der Stadt Newport desertirt.

30. Juni. Bin ich in der Stadt auf die Wacht gezogen. Die Dienste gingen fort beständig zu 24 Stunden. Diese 2 Monate Mai und Juni bekamen wir englisches Small- oder Broust-Bier, täglich der Mann ein Quart oder eine kleine deutsche Maß. Es wird von Holz, Kräutern und Syrup gekocht, schmeckt ganz süß, ist aber gesund und gut zu trinken und gleicht nach unserer Art einem Holzthee und Brusttrank.

Monat Julius.

3. Juli. Zog ich in die Stadt auf Southends-Guard.

4. Juli. Ist im Regiments-Lazareth zu Newport Fourir Meminger von Duesnoy-Compagnie, alt 53 Jahr, gestorben. Nachts nach dem Zapfenstreich haben sich der Sergeant Stölzel von Eyb's Compagnie und Corporal Saemann von Beust, mit einander duellirt, wobei Saemann am rechten Arm sehr gefährlich bleffirt wurde, sodas er ferner untauglich zum Dienste war; beide waren betrunken, Corporal

Saemann wurde sofort nach Newport ins Lazareth gebracht und Sergeant Stölzel kam in Arrest auf die Brandwache im Lager.

5. Juli. Sind auf dem mittelländischen Meere 2 englische Transportschiffe mit englischen und hessischen Rekruten von 2 französischen Fregatten gefangen worden. Ohnweit Brest im Kanal sollen die englischen Schiffe einen Sieg über die französische Flotte, so nach Amerika gehen wollte, erhalten haben.

6. Juli. Kam ich aufs Piket nach Hildenshill. Heute haben die Rebellen in Nova Anglia bei Bristol und Providence stark kanonirt, den ganzen Tag Freudenfeuer gemacht, weil an diesem Tag der Krieg ausgebrochen ist und die Provinzen sich zusammenschworen.

Unser Regiment bekam heute Ordre, sich marschfertig zu halten, um näher gegen die Stadt mit dem Lager zu rücken. Wir gaben auch ein Kommando von 20 Mann auf Goodlands-Insel, die steinerne Batterie zu besetzen, weil das dastehende Kriegsschiff „Remuance“ von 54 Kanonen von hier ab nach Neu-London gegangen. Es kam heute eine kleine Fregatte, der „Bender“ von Kriegsschiff „Rhobock“ abgeschickt, aus Neu-London hier an, mit der Nachricht, daß General Tryon mit 8000 Mann in Neu-England ein wichtiges Fort erobert und 300 Rebells zu Gefangenen gemacht hat, wobei auch über 200 tot geblieben, welche meistens in den Schanzen erstochen wurden. Englischer Seits kostete es auch viele Leute, ein Regiment, die Kings-Guarde, soll sehr gelitten haben, weil sie 3 Laufgräben vor dem Fort passiren mußten. Wie die Zeitungen melden, so sind die Franzosen in Westindien sehr geschlagen worden, wobei die Engländer große Beute machten.

7. Juli. Nachmittags brachen wir unser Lager ab und marschirten rückwärts nach der Stadt zu, schlugen aber wieder Lager etwa 1 englische Meile von der Stadt ab, unter Dominichill und zwischen den irischen Redouten, auf einen schönen, ebenen und mit vielem Gras bewachsenen Plage. Ich wurde zu den Bagage-Wägen kommandirt.

8. Juli. Zog ich in die Stadt auf die Hauptwache. Früh beim Aufzug derselben wurde der Sergeant Stölzel von Gyb's Kompagnie auf Befehl des Herrn Obristen v. Seybohen von dem Adjutant Seidel mit 41 Fuchteln abgestraft wegen des Duells mit Korporal Saemann.

13. Juli. Kam ich auf die Wache auf die sogen. „sieben Canonen-Batterie“. Heute die ganze Nacht war ein großer Schein gegen Osten oder Morgen am Himmel zu sehen.

14. Juli. Kam von New-York die Nachricht, daß in dem dortigen Haven 4000 Mann, frische Truppen auf 48 Transportschiffen eingelassen sind, wobei auch für uns Rekruten und Feld-Equipirung mit angekommen ist.

15. Juli. In dieser Nacht machten die Rebellen einen Versuch, von Neu-England aus, hinter Windmillhill über den schmalen Fluß auf Rhode-Island. Sie hatten über 20 Boote und 2 Rhed-Gallees und waren Willens, unter Bristol-Ferry-Schanz ans Land zu steigen. Das dastehende Piket und die Reserve vom hessischen Regiment Ditsurth aber wurden sie bei Zeiten gewahr, rückte eilends vor, machte Feuer auf sie und trieb sie glücklich zurück. Auch erfuhr man, daß das hessische Regiment Vandgraf bei einer Aktion in Neu-England über 200 Tote und Verwundete soll gehabt haben.

16. Juli. Wurde der wichtige Posten Stonypoint auf York-Island, welcher von dem britischen Major Ellington besetzt war, von amerikanischen Provincial-Truppen unter General Wayne in der Nacht überfallen und eingenommen, der Besatzung aber zum Ruhm der Ueberwinder, Pardon gegeben. 253 Mann wurden zu Kriegsgefangene gemacht worunter 9 Offiziere waren; 13 Kanonen und viele Munition und Provision gingen verloren. Die Engländer hatten 130, die Rebellen aber 214 Tote und Verwundete.

22. Juli. Kam ich mit aufs Schanzkommando nach dem Fort Clinton. Heute Abend kam die Holzflotte von Long-Island, 40 Segel stark an und lief bei gutem Wind im Haven ein.

31. Juli. Wurde bei unserm Regiment Beicht und Communion gehalten. Ich habe auch mit communicirt.

Monat Augusty.

2. August. Zog ich mit auf Southends-Wache.

3. August. Erfuhr man aus englischen Zeitungen die Nachricht, daß von London aus der Lord und Admiral Howe nach Paris an den französischen Hof, der Graf Cornwallis nach Madrid zum König von Spanien abgegangen, um mit beiden Mächten sich wegen der vielen Kriegszurüstungen zu erkundigen. Auch sollen im Haven von Portsmouth 12 russische men of war einlaufen, welche in englischen Sold kommen, um gegen Spanien mit zu agiren.

4. August. Zog ich auf Southends-Wache als Gefreiter.

Heute ging vom Regiment ein Arbeitskommando nach Pest-Island zum Büschhacken, weil man Befehl erhielt, unsere Zelte und ganzes Lager

mit Laub- und Buschwerk einzuflechten und mit einer Hecke rings herum zu umzäunen. Dieses Pest-Insel liegt zwischen Conanicut und Rhode-Insel, ist eine kleine schmale Insel, um und um mit Wasser umgeben, hat etwa eine deutsche Meile im Umfange, ist mit lauter Buschwerk bewachsen. Ein einziges Haus stehet auf dem ganzen Eylande, worein man diejenigen Personen bringt, so mit der Blatter-Seuche behaftet sind.

4. u. 5. August. War beim Anspacher Regiment Exekution; der desertirte Rekrut Schäfer mußte 36 mal Gassen laufen, 2 Tage hintereinander.

6. August. Kam ich auf Arbeitskommando nach Pest-Insel.

7. August. Zog ich in die Stadt auf Hauptwache.

11. August. Gehe heute die Wache aufzog, war bei uns Exekution; Gemeiner Zimmermann von Majors Komp. mußte durch 200 Mann 8 mal Gassen laufen, weil er auf der Frisch-Redoute auf Posten mit einer Weibsperson aus der Stadt Unzucht getrieben und darüber von einem Offiziere, der die Wachen visitirte, attrappirt wurde.

13. August. Tief die Nachricht ein, daß ein Korps von 5000 Indianern in die Grafschaft New-Cumberland in Altvirginien eingedrungen wäre und mit größter Wut Fort Freeland angegriffen und die Besatzung, so aus 300 Mann mit 3—6 pfündigen Kanonen bestand, überwältigt und alle auf eine grausame Art massakirt hätte. Dieses verursachte, daß die Amerikaner auch das Fort Munsey, 6 Meilen von Freeland verließen. Die Wilden besetzten auch dieses, verheerten alles, was sie antrafen und machten Menschen und Vieh tot; darum flüchteten alle Einwohner und ließen Hab und Gut im Stich. Diese zu züchtigen wurde auf des Generals Washington Befehl der General Sullivan mit 8000 Mann entgegengeschickt, welches derselbe auch mit so gutem Erfolge vollbrachte und ausführte, daß er die Wilden unversehens im Walde bei Neuton umzingelte und über 3000 niedermachte. Gegen 1200 gab er Pardon; als sie aber, da sie schon Gefangene waren, einen Aufstand erregten, ließ er sie sämtliche niedermachen. Der Rest von diesen barbarischen Unmenschen nahm die Flucht; es wurden aber noch viele davon getödet und was noch davon kam, flüchtete sich in das englische Fort Niagara. Sullivan rückte über 50 Meilen in ihr Land, zerstörte alle ihre Anbauungen und legte zwei Flecken oder Dörfer nebst Ponejock, eine Stadt der Wilden, gänzlich in Asche. Sein ganzer Verlust bestand aus 130 Toten und 92 Verwundeten. Seine Truppen machten beträchtliche Beute von den Habseligkeiten der Indianer.

19. August. Heute in der Nacht wollten bei Vogtlands-Ferry einige feindliche Prevideurs herübersetzen, um zu plündern und Vieh wegzutreiben, mußten aber, ohne ihr Vorhaben ausführen zu können, sich zurückgeben. Diese Prevideurs sind eigentlich Freybeuter; alles, was sie erwischen können, behalten sie für sich allein.

Aus Westindien kam Nachricht, daß Admiral Byron von den Franzosen wäre geschlagen worden und der Verlust beträchtlich sein soll; Spanien hätte auch 2 kleine Inseln, so zum Königreich England gehören, weggenommen.

21. August. In der Nacht wurde die englische Besatzung auf Paulushoof, Newport gegenüber, von dem amerikanischen General Vee unvermuthet überfallen und 160 Mann gefangen genommen. Wie die Feinde anrückten, überrumpelten sie die äußersten Posten, ohne daß diese Alarm machen konnten und als sie in die Wacht-Contumace oder Blockhäuser eintraten, schloßen die Engländer meistens auf den Lagerstätten, sodaß nur etliche Schüsse fielen und einige blessirt wurden.

24. August. Nach Pest-Zsland auf Arbeitskommando kommen.

25. August.zog ich in die Stadt auf die Hauptwache. Früh hatten wir eine Exekution: ein Gemeiner Späth von Quesnoy-Compagnie mußte durch 200 Mann 14 mal Gassen laufen und Gemeiner Neubauer von Major-Compagnie 6 mal wegen Marodirens in einem Garten auf dem scharfen Commando von Princetonspoint, ein Corporal Frank von Quesnoy bekam auch deswegen durch den Adjutant Seidel 15 Fuchtel.

Heute kam von New-York Nachricht, daß auf Staten-Zsland hinter Deckers-Ferry-Point die amerikanischen Jäger „Kiffel-Männer“ genannt, ein englisches Commando von den kgl. Rangers, so in einer Flesche¹⁾ postirt waren, in der Nacht überfallen, 9 Mann getödet und die übrigen gefangen hätten.

30. August. Wurden auf allen Schanzen und Batterien die Kanonen ausgebrannt, weil man Visiten von der französischen Flotte besorgte.

31. August. Kam die englische Holz- und Proviantflotte von 52 Segeln von New-York und Long-Zsland an; sie brachten auch Briefe an unsere 2 Regimenter mit.

Monat Septembriß.

3. September. Hielten wir eine Bestunde im Lager.

4. September. War früh beim Bayreuther Regiment Exekution: 1 Gemetner Elias von Eyb-Compagnie mußte durch 200 Mann 8 mal

¹⁾ Kleine Schanze.

Gassen laufen, weil er wider das englische Traktament raisonnirt hatte, und 1 Gemeiner Bayer, auch von Eybs-Campagnie lief 4 mal.

7. September. Kam ich mit meinem Hauptmann von Duesnoy aufs scharfe Commando nach dem Fort Prinz Dauneck und stunde 8 Tage da.

14. September. Sind wir von unserem Kommando wieder abgegangen. Es haben uns die engl. Grenadiere abgelöst.

21. September. Kam ich auf die Southend-Wacht als Gefreiter.

26. September. Wurde zu früh eine Predigt gehalten. Ich kam auf die Hauptwache.

Monat Octobris.

1. Oktober. Sind Gemeiner Abt von Eybs-Campagnie, welchen Hauptmann er mit bediente und des Hauptmanns Bedienter mit einander desertiert.

4. Oktober. Kam ich auf Salve-Guarde zu einem hiesigen Einwohner, auf acht Tage, wo ichs in Essen und Trinken gut hatte. Ich hatte einen großen Garten zur Aufsicht, der mit indianischem Korn, Waizen, Kraut und Erdäpfeln und anderen Gewächsen angebaut war; in welchem mir ein Gartenhaus zum Logement angewiesen ward.

11. Oktober. Kam eine große Flotte von Transportschiffen hier an und brachte die Ordre vom General Clinton, daß wir von hier abgehen und Rhode-Island gänzlich verlassen sollten. Ich ging heute von meiner Salve-Guarde ab.

12. Oktober. Ging schon die Emparkirung der Bagage auf die neuangekommenen Transportschiffe an.

17. Oktober. Wurden die Weiber von unserem Regiment eingeschifft.

21. Oktober. Kam ich mit aufs Arbeits-Commando zum Schanzen-Demoliren; diese wurden alle ruinirt. Wir gaben heute unsere Tornister ab auf die Schiffe. Zu Nacht zog ich auf Piket als Gefreiter.

25. Oktober. Zog ich auf die Hauptwacht in der Stadt als Gefreiter. Nachmittag um 1 Uhr sind wir von der Wache abgegangen. Alle Truppen wurden eiligst eingeschifft. Newport und ganz Rhode-Island samt Conanicut wurde gänzlich verlassen. Ich kam mit aufs Schiff „Silvereel“; unser Regiment hatte nur 2 Schiffe. Es wurde alles mögliche, was nur fortzubringen gewesen, mit eingeschifft. Es sind auch viele Kaufleute und Einwohner von der Insel mit ihrem Hab und Gut auf die Schiffe, um mit nach New-York zu fahren. Einige

Tage vor unserem Abmarsch wurden alle Garten-Gewächse und Feldfrüchte preisgegeben; wir bekamen auch viel frisches Fleisch und hatten einige Tage Essen und Trinken im Überfluß. Bei unserem Ausmarsch von Newport wurden alle Häuser verschlossen und es war der Befehl von General Prescott aufs schärfste, daß sich kein Einwohner und vorzüglich kein Frauenzimmer, dürfe irgend an einem Fenster oder auf der Straße sehen lassen und wo sich jemand zeigen würde, so waren diejenigen, so patrouilliren mußten, befehligt, sogleich Feuer auf sie zu geben. Es sahe daher in Newport aus, als wenn die ganze Stadt ausgestorben wäre. Dieses geschah, damit Niemand desertiren oder zurückbleiben sollte. Von unserem Reg. blieb dem Herrn v. Beust sein Bedienter auf der Insel zurück.

Kaum waren wir eingeschifft, so sahe man schon Rebellen genug auf Rhode-Island. Wir hatten demnach 1 Jahr und 3 Monate auf der Insel Rhode-Island zugebracht, viele Strapazen da ausgestanden und viele Dienste mit Wachen und Schanzen gehabt. In der Nacht um 10 Uhr sind wir mit gutem Wind abgefahren. Unsere Flotte bestund aus 102 Segeln, worunter 2 Kriegsschiffe und 3 Fregatten zur Bedeckung waren.

26. Oktober. Fuhren wir bis an den Leuchtturm, wo die Flotte ankerte.

28. Oktober. Nachmittags um 3 Uhr sind wir schon am New-Yorker Haven angelangt. Wir haben diese Fahrt von 100 deutschen Stunden oder 30 engl. Meilen in kurzer Zeit gemacht.

29. Oktober. Kam ich auf die Schiffwache als Gefreiter.

30. Oktober. Bekamen wir Briefe von Deutschland; ich erhielt auch einen von meinen Eltern aus Wunsiedel. Wurde auf gnädigsten Befehl Ihro hochfürstlichen Durchlaucht unseres Herrn Markgrafen von Anspach der bisher bei der v. Quésnoy-Comp. gestandene Corporal Gräbner zum Officier ernannt und kam als Second-Lieutenant zur Cybs-Comp. Auch kam der Befehl mit, daß die Invaliden mit der nächsten Gelegenheit nach Deutschland abgehen sollten.

31. Oktober. Früh schifften wir aus und marschirten Mittags mit klingendem Spiel durch die Stadt New-York und etwa $\frac{1}{4}$ Stunde von derselbigen, nahe bei Kerleshoof, schlugen wir Lager.

Monat November.

3. November. Hat es hier das 1. Mal geschneit.

5. November Zog ich in die Stadt auf die Wache und kam auf West-Wharf-Guard.

8. November. Kam ich aufs Arbeitskommando nach dem Fort St. Georg zum Patronenmachen.

9. November. Zog ich in die Stadt auf die Main-Guard.

11. November. Kam ich auf die Wache nach Sugarhouse, für die gefangenen Amerikaner.

12. November. Gaben wir ein scharfes Kommando nach Paulus-hoof.

17. November. Bin ich auf Naval-Store-Wacht gezogen. Im Lager litten wir große Kälte, denn wir hatten wenig Holz, kaum genug zum Kochen.

19. November. Auf die Sugarhouse-Wacht kommen als Gefreiter. In der Nacht nach 6 Uhr machten die hier in Garnison liegenden Reg. ein Freudenfeuer und gaben aus kleinem Gewehr eine 3 malige Salve, wobei das Freudengeschrei: „Hyroh for the King George“ laut erschallte. Dieses geschah auch auf den Kriegsschiffen und Fregatten und den Forts unserer Batterien, wo alle Kanonen 3 mal abgefeuert wurden wegen eines Sieges über die Franzosen und Amerikaner in Georgien.

21. November. Haben wir unser Lager abgebrochen und sind abends ins Winterquartier eingerückt, in ein Brauhaus, so $\frac{1}{4}$ Stunde von der Stadt ab, gegen Mitternacht, am Nord-River, gelegen ist.

Monat Dezembris.

1. Dezember. Auf die Naval-Store-Wacht gezogen.

5. Dezember. Zog ich auf die New-Hospital-Wacht.

12. Dezember. Zog ich auf unsere Regiments-Wacht als Gefreiter.

14. Dezember. Wurden unsere nach Deutschland berufenen Invaliden eingeschifft; von unserer Duesnoy-Compagnie kam mit: Sergeant Britting, Corporal Bierckel und Rekrut Kunst. Letzterem gab ich 2 Briefe mit nach Wunsiedel und Zell.

16. Dezember. Beim Holzfahren gewesen.

21. Dezember. Heute in der Nacht entstand Alarm in Paulus-hoof; eine starke Partei Rebellen versuchte einen Angriff zu machen, mußte aber mit Verlust einiger Toten und Blessirten wieder abziehen.

23. Dezember. Auf die Regiments-Wacht als Gefreiter gezogen. Es wurde allhier sehr kalt. Es ist hier das Klima fast wie bei uns, nur daß der Schnee nicht so lange liegen bleibt und die Kälte nicht so anhaltend ist.

25. Dezember. Machten wir in der Stadt in einer evgl. Kirche Kirchenparade, in welcher wir unsern Gottesdienst pflegten.

27. Dezember. Heute hielten hier die sogenannten Freimaurer eine Versammlung ab und einen Jahrestag; sie waren über 400 Mann stark, zogen mit herrlicher Musik und großer Pracht durch alle Straßen der Stadt und blieben so 3 Tage und Nächte beisammen. Die Hobisten von den Engländern und Bergschotten warteten ihnen für gute Bezahlung auf.

28. Dezember. Entstande ein erstaunlicher Wind mit Regen, der fast einem Erdbeben gleich war, und dauerte 24 Stunden, wovon die Schiffe in der Hudsonsbay und dem New-Yorker-Haven sehr litten; manches Schiff, so 2—3 Anker geworfen hatte, riß sich los und scheiterte; viele alte Häuser in der Stadt wurden eingestürzt und die besten und festesten Gebäude litten merklichen Schaden. Die Einwohner von New-York erinnerten sich keines solchen Sturmes, denn man glaubte, die Welt und die Stadt ginge unter und der jüngste Tag käme.

31. Dezember. Zog ich aufs Naval-Store-Wacht als Gefreiter. Ich habe nun wieder ein Jahr unter Gottes gnädigem Beistand zurückgelegt und mit ziemlicher Gesundheit, aber vieler Strapazen und Gefahr des Lebens zu Wasser und zu Lande beschloffen. Gott sei Dank, es ist nun überstanden.

Fortsetzung der Begebenheiten in Nordamerika im vierten Jahr.

1780. 1. Januar. Als am Neujahrstage machte ich früh die Kirchenparade in der Stadt mit.

3. Januar. Kam ich auf die Main-Guard. Die Kälte nahm so zu, daß alle Wachen ihre Posten alle $\frac{1}{2}$ Stunde ablösen mußten; die Schiffe im Haven sind meistens an denen Ferry-Wharfen eingefroren und Nord-River ist ganz überfrozen.

7. Januar. Heute Nacht nach 7 Uhr ist Gemeiner Küfner von Gys-Compagnie von seinem Posten desertirt.

9. Januar. Rieß ich zur Ader am Fuße.

12. Januar. Mußte Gemeiner Lauterbach von Obrist-Compagnie durch 200 Mann 8 mal Gassen laufen wegen gemachter vieler Schulden.

13. Januar. Ist ein englisches Boot, das von Paulushoof nach New-York übersetzen wollte, im Nord-River untergegangen. Es war

darauf 1 Sergeant von den kgl. Rangers, 1 Soldat und 1 Offiziersbedienter nebst 5 Matrosen; sie schriean erbärmlich um Rettung; bis aber ein Flagboot ihnen zu Hilfe kam, waren sie schon gesunken.

15. Januar. Kam ich mit zum Holzhauen auf ein Schiff. Es wurden viele alte Schiffe, so im Haven an den Ferren¹⁾ stunden, zusammengehauen, weil man wegen des vielen Eises, womit der East-River bedeckt war, von Long-Island keines herüber bringen konnte, und das Holzbehältnis in der Stadt abgebrannt war. Da wurde oft ein klein Stück Holz oder Brett von den Stadtbewohnern für 6—8 und mehr englische Pence gekauft.

Abends sollte eiligst ein Kommando nach Staten-Island abgehen, konnte aber wegen des zugefrorenen Flusses nicht hinüber kommen. Die Rebellen waren nämlich über 4000 Mann stark, unter Kommando der Generale Sullivan und Wayne bei Amboy herübergefallen, hatten viele Einwohner, so unter königlichem Schutz stehen, ausgeplündert auch das dastehende Rangers-Detachement bis ans Wasser zurückgedrängt.

17. Januar. Hier in New-York liegen jetzt 11 Regimenter im Winterquartier, nemlich: 2 von Anspach, 3 heffische, 4 englische und 2 schottische, nebst 3 Kompagnien englischer Canoniers und 2 Eskadron Dragoner, so Eight-Horses genannt werden.

18. Januar. Ist ein Canonier Söllner von unserer Artillerie desertirt und hat viele Schulden hinterlassen. Von Staten-Island kamen heute einige desertirte Rebellen herüber; sie waren von dem neulich auf diese Insel gefallenem Corps; diese sagten, daß bei ihnen großer Mangel herrsche, auch alles wegen des Papiergeldes teurer wäre, und General Washington bei Morris-Town stehe.

19. Januar. Wurde der am 7. desertierte Rüsner wieder ausfindig gemacht; er hatte sich derzeit in der Stadt New-York verhalten gehabt und beide Füße erfroren, welche ihm auch wegen Besorgung des Brandes abgenommen werden mußten, worauf er in unser Regiments-Bazareth gebracht wurde, wo man ihn bewachte.

24. Januar. Mit bei der Exekution des Tambur Meyer gewest; er mußte durch 300 Mann 16 mal Gassen gehen wegen vorgehabter Desertion und 1 Gemeiner Kiedel von Quesnoy-Compagnie 6 mal wegen Betrunktheit auf seiner Wache. Abends war ich mit beim Schiffholzfahren.

25. Januar. Ging ein Kommando von allen Regimentern in der Nacht nach Paulushoof ab, setzte hinüber auf die Jersey, durch-

¹⁾ Fährstellen.

streifte Bergin, so ein großer Flecken und schön gebaut ist und hob in dem Ort Newark ein feindliches Bicket von 1 Offizier und 30 Rebellen auf. Der heftigste Obrist-Lieutenant v. Elbing von Erbprinz-Regiment führte dieses Commando, so aus 300 Mann bestund, an. Sie brachten etwas Kind- und Schafoieh als Beute mit herüber.

26. Januar. Kam ich auf die Regiments-Wacht. Es sind heute 5 Deserteure von den Amerikanern übers Eis des Hudsonsflusses herübergekommen; sie sind in der Nacht ohnweit Elisabethtown auf einem Bicket gestanden.

30. Januar. Zog ich auf die Sugarhouse-Wacht, wo gefangene Rebellen aufbewahrt werden. Vergangenes Monat war durchgehends rauh und sehr kalt; der hiesige Nord- und East-River waren stark zugefroren; das Eis wurde probirt und 18 Fuß dick gefunden. Alle Schiffe waren eingefroren und man konnte über den Nordfluß unbesorgt gehen, reiten und fahren.

Im Monat Februarii.

2. Februar. Kam ich in die Stadt auf die Hauptwache als Gefeiter. Die große Kälte ließ etwas nach.

6. Februar. Abends aufs Bicket gezogen in die Sternschanze zu Countryhill.

8. Februar. Heute kam von Staten-Island ein Anspacher Soldat Namens Katzenwinkel herüber, welcher im Jahre 1778 im Winterquartier zu Philadelphia desertirt war. Er hatte diese Zeit bei den Amerikanern Dienste genommen und ist ohnweit Amboy auf New-Jersey wieder von ihnen entwichen. Er kam ohne Strafe wieder zu seiner Compagnie.

11. Februar. Die Rekruten und Ungeschickten mußten von heute an exerziren. Heute früh nach 9 Uhr ist der Gemeine Lauterbach von Obrist-Compagnie über das Eis des Nord-Rivers desertirt. Unsere Regiments-Wächter haben ihn noch laufen sehen, man konnte ihn aber nicht mehr einholen; er wäre heute anf die Wacht kommen und hatte kurz vor seinem Ausreiß von den Unteroffiziers viele Schläge bekommen.

13. Februar. Rief die Nachricht ein, daß General Clintons Flotte und Armee sich nach dem Staat Georgien gezogen, in der Absicht, auf Charleston in Süd Carolina loszugehen.

15. Februar. Kam ich auf ein scharfes Kommando nach Staten Island; es wurden 16 Schlitten mit Rum beladen, hinübergebracht und wir kamen zur Bedeckung mit.

22. Februar. Heute fing das Nordflusseis an zu brechen, nachdem es fast 7 Wochen angehalten hatte. Eine engl. Fregatte, Barwick genannt, brachte 2 spanische Schiffe ein, so mit Gold- und Silbererzen beladen und etliche Millionen an Wert haben. Sie wurden von der spanischen Silberflotte, so von Neu-Mexico und St. Cruz ausgelaufen, getrennt und fielen einigen englischen Schiffen in die Hände.

24. Februar. Wurde ich als Ordonnanz nach Blomenthal mit Briefen an einen hessischen Kapitain abgeschickt, von welchen ich ein Frankgeld von $\frac{1}{2}$ spanischen Thaler bekam.

Im Monat Martius.

14. März. Hat unsere Komp. das erste Mal exerzirt.

15. März. Heute wurde der Second-Vieutenant v. Cirjaci von Obrist-Comp. zur Duesnoy-Comp. transferirt und der Second-Vieutenant Hirsch von Duesnoy-Comp. kam dagegen zur Obrist v. Seybothens Comp.

17. März. Gab ich 2 Briefe nach Deutschland mit.

19. März. Machte ich mit in der Stadt Kirchenparade.

20. März. Zog ich auf die Gast-Wharf-Wacht.

22. März. Abends nach dem Zapfenstreich kam ich mit auf ein scharfes Kommando. Es wurde von allen Regimentern gegeben, so hier in New-York lagen, und bestunde aus 400 Mann unter Kommando eines schottischen Majors Kleevingthorn und des Hauptmann Lannenburg von den Hessen. Wir wurden in Booten über den Nord-River gesetzt nach der Provinz New-Jersey. Da marschirten wir fast die ganze Nacht in der größten Geschwindigkeit und möglichster Stille, meistens in Waldungen. Früh gegen 3 Uhr langten wir in Hackensack, einem großen und schönen Flecken aus ca. 200 Häusern bestehend, an. Dieser Ort wurde überfallen und sogleich in alle Häuser mit Gewalt eingebrochen, alles ruiniert, Thüren und Fenster, Kisten und Kästen zusammengeschlagen und ausgeplündert. Alle Mannsperjonen wurden als Gefangene mitgenommen, das Rathhaus und noch einige ansehnliche Gebäude in Brand gesteckt. Wir machten beträchtliche Beute, sowohl an Geld, silbernen Sackuhren, silbernen Tellern und Töpfeln, als auch an Mobilien, guten Kleidern, feiner englischer Weinwand, guten seidnen Strümpfen, Handschuhen und Halstüchern nebst anderen kostbaren seidnen Stoff, Atlas und Zeuchen. Dieser Ort Hackensack liegt 16 englische Meilen von New-York und hat reiche Einwohner.

23. März. Mit Tagesanbruch marschirten wir wieder von Hackensack ab; wir wollten noch 2 Meilen weiter nach Pollingtown, einem Städtlein, wo wir ein Kommando von 200 Rebellen aufheben wollten. Da wir aber durch Spions verrathen wurden und die Rebellen von allen Seiten auf uns anrückten, mußten wir den Rückmarsch antreten und sie würden uns auch alle gefangen genommen haben, weil sie wohl 5—6 mal stärker waren, als wir, wenn nicht der Obrist Emerich von den Engländern mit 400 Mann leichter Infanterie und Jäger zu uns gestoßen wäre. Dieser war auch vorigen Tag hinter Kingsbridge über den Nord-River gesetzt und sollte uns bei dem Ueberfall auf Pollingtown unterstützen. Dieser deckte, sobald er sich mit uns konjungirte, unsere Flanke und wir zogen uns unter beständigem Musketenfeuer, so über 6 Stunden dauerte, allmählich zurück, wobei wir unsere aus Mobilien bestehende Beute meistens weggeschmeißen und zurücklassen mußten. Zu Nacht um 8 Uhr kamen wir wieder nach New-York zurück, nachdem uns die Feinde bis ans Wasser des Nord-Rivers verfolgt hatten. Wir hatten bei dieser Expedition an Toten: 3 Mann Schotten, 11 Engländer und Hessen, und Gemeiner Bär von unserem Regiment wurde gefangen.

Mein Leben war an diesem Tage vielen hundert Kugeln ausgesetzt; meine Beute, so ich noch glücklich mit zurückbrachte, bestunde noch aus 2 silbernen Sackuhren, 3 Garnituren silbernen Schnallen, 1 Paar baumwollenen weißen Frauenstrümpfen, 1 Paar melirten Manns-Sommerstrümpfen, 2 Manns- und 4 Frauenhemden von feiner englischer Weinwand, 2 feinen Tafeltüchern, 1 silbernen Gß- und 1 Theelöffel, 5 spanische Thalers und 6 York-Schillingen an Geld. Das andere, nemlich 11 ganze Züge¹⁾ feiner Weinwand und über 2 Duzend seidene Tücher nebst 6 silbernen Tellern und 1 silbernen Trinkbecher, so in einem Paß zusammengebunden gewesen, mußte ich wegen des eilfertigen Marsches wegwerfen.

25. März. Gemeiner Haßfurther von Quesnoy-Compagnie mußte durch 200 Mann 8 mal Gassen laufen wegen eines Zanf mit einem heftigen Offizier.

28. März. Zog ich auf Naval-Store-Wacht. Dies war ein englisches Magazin, wo viele Fässer mit Rum, gesalzenem Fleisch und anderen Viktualien waren.

¹⁾ Ueberzüge.

Im Monat April.

3. April. Wurde Musterung bei uns gehalten.

6. April. Kam ich auf unsere Regiments-Lazareth-Wacht in der Stadt.

8. April. Früh um 3 Uhr ging ein Commando, 100 Mann stark, vom Anspacher und Bayreuther Regiment, nach der Jersey und brachte vieles Heu und Stroh nebst etlichen Stück Rindvieh mit zurück. Heut ist zum 1. Mal unser Regiment zum Exercieren ausgerückt.

14. April. Wurde bei unserem Regiment gemessen.

16. April. Zog ich auf Naval-Store-Wacht als Gefreiter.

17. April. Ist bei unserem Regiment rangirt worden.

18. April. War ich beim Patronenmachen.

29. April. Erhielt ich einen Brief von meinen Eltern aus Wunsiedel.

Im Monat Mai.

6. Mai. Zog auf das Schiff „Peter und Paul“ auf die Wacht. Dieses Schiff stund im Castriver, nahe bei New-York und war eine alte französische Fregatte von 42 Kanonen. Es waren darauf gefangene Seeleute von Spanien, Franzosen und Amerikanern, welche hier in Verwahrung und bewacht wurden. Alles, was zu Wasser von Schiff- und Kaufleuten, Matrosen und Marinern gefangen wird, das wird auch, nach den Kriegesrechten, auf den Schiffen aufbewahrt und bewacht.

10. Mai. Hielt unser Regiment Revue. Viele Generals und Stabs-Offiziere wohnten bei. Dem Herrn Generallieut. v. Rnyphausen wurde dabei mit den Fahnen¹⁾ und Degen salutirt, welcher seine größte Freude über unser Exerciren und Manöver bezeugte und sich auch öfters bedanken ließ. Herr Obrist von Seybothen war auch vollkommen mit uns zufrieden.

An diesem Tage ergab sich auch Charlston, die Hauptstadt von Süd-Carolina, nach einem hartnäckigen Widerstand an die Generäle Clinton und Cornwallis. Der amerikantische General-Major Lincoln, der als Commandant darinnen war, wurde mit 6000 Mann Miliz und regulirten Truppen gefangen genommen, nebst vielem Geschütz und Munition samt allen im Haven befindlichen Schiffen.

19. Mai. Haben wir mit Compagnie gefeuert; der Mann bekam 12 Patronen.

21. Mai. Bekam ich die Ordonnanz beim Voit'schen Regiment.

¹⁾ Jede Compagnie hatte eine Fahne.

22. Mai. Starb hier im englischen Hospital Bauxhall, Gemeiner Kaufmann von Duesnoy-Comp. nach einer fast jährigen Krankheit, er war aus Berneck ein Maurermeister.

26. Mai. Wurde ich unpäßig, bekam viele Kopfschmerzen und mußte deswegen eine Wache abschlagen.

28. Mai. Ließ ich zur Ader und wurde darauf besser.

29. Mai. Wurde hier von den Engländern ein Freudenfeuer gemacht, wegen der Einnahme von Charleston.

31. Mai. Hatten wir bei unserem Regiment Exekution: 1 Gemeiner Magd von Cybs-Comp. mußte durch 200 Mann 16 mal Spiesruthen laufen wegen Betrunktheit auf dem Commando in Pawlushook, da er Erzeffe mit engl. Canoniers hatte. Ein Packknecht Koppky von Dbrist-Comp. lief 8 mal wegen täglichen Besaufens und wegen eines mit dem Fourrier Salzmann von Cybs-Comp. gehaltenen Erzeffes.

Charleston

ist die Hauptstadt in der schönen Provinz Süd-Carolina, liegt auf einer Landspitze zwischen dem Cooper- und Ashley-Fluß und ist Anno 1682 angelegt worden. Die Zahl der Häuser wird auf 1500 geschätzt und die Einwohner sollen sich auf 14000 belaufen, wovon aber mehr als die Hälfte Neger sind.

Sie ist eine der schönsten amerikanischen Städte. Der Gouverneur der Provinz und alle Gerichte haben hier ihren Wohnsitz. Sie enthält eine Menge geschmackvoller niedlicher Gebäude, die aber meistens hölzern sind. Bei der Anlage der Häuser wird vorzüglich auf lustige und kühle Zimmer gesehen, weil die Hitze im Sommer sehr groß ist. Die meisten Häuser haben geräumige Höfe und Gärten, alle aber abgeforderte Küchengebäude, wie es durchgehends in den südlichen Provinzen um Feuergefahr und Hitze zu vermeiden, gewöhnlich ist. Die Hauptstraßen sind geräumig, gerade und durchschneiden sich im rechten Winkel; sie sind aber nicht gepflastert wie in Philadelphia. Die größte Länge der Stadt beträgt 1 Meile und die Breite $\frac{1}{2}$ Meile. Der Plan zu ihrer Erbauung wurde von den Lords-Eigenthümern von England, welchen König Karl II. die Provinz verliehen hatte, entworfen und zur Ausführung gebracht.

Capitain Sayle, ein Schottländer, hat Anno 1669 die ersten Pflanzler und Einwohner im Ashley-Fluß angelandet und sich mit ihnen niedergelassen. Beide Flüsse, Cooper und Ashley, sind zwar schiffbar, doch der Cooper-Fluß nur für Handelschiffe bis 20 Meilen über die Stadt hinauf. Rauffartheschiffe finden zwischen der Stadt und einem

kleinen Eylande im Cooper-Fluß sichern Ankergrund. Dieser Teil des Flußes wird die Bay genannt und längst dieser Seite der Stadt sind die Ufer mit vortrefflichen Werften von Kohlpalmen versehen und bepflanzt. Den Eingang in den Haven erschwert eine Sandbank, welche Schiffe von mehr als 200 Tonnen, ohne sich zu erleichtern, nicht passiren können. Die vorteilhafte Lage der Stadt hat man zur Befestigung geschickt benutzt. Gegen die Landseite sowohl als auf der südwestlichen Spitze war sie schon vor langer Zeit mit regelmäßig gemauerten Werken versehen, welche während des Krieges sowohl von den Amerikanern als von den Engländern beträchtlich vermehrt und verbessert wurden, nun aber wieder in Vorfall geraten sind. Die Stadt hat von der Landseite nur einen Zugang, welcher durch ein Thor nebst einigen Verteidigungswerken von Musterschalen und Kalk aufgemauert und verwahrt ist. Unter den öffentlichen Gebäuden der Stadt zeichnen sich das schöne Staatenhaus, die gegenüber befindliche Hauptwache, die Börse und die beiden Kirchen, St. Philipp und St. Michael, vorzüglich aus. Zwei Reihen Baracken, schön von Holz erbauet für die ehemaligen englischen Besatzungen, sind auch sehenswürdig. Der Thurm der St. Michaels-Kirche ist 190 Fuß hoch und diente von jeher den einlaufenden Schiffen zum Wegweiser. Er war ehemals weiß angestrichen. Der amerikanische General Whippel hatte aber den Einfall, ihn auf der Seeseite zu, wo er sehr weit kann gesehen werden, schwarz bemalen zu lassen, um ihn den englischen Schiffen, deren Besuch man fürchtete, unsichtbar zu machen. Diese Absicht wurde aber nicht erreicht, denn nun unterscheidet sich bei hellem Wetter die schwarze Seite weit deutlicher und an trüben Tagen zeichnet sie sich von ferne anscheinend größer aus. Es ist auch eine deutsch-lutherische Gemeinde hier, welche ihre eigene Kirche und Prediger hat, aber nicht sehr zahlreich ist. Die Stadt ist im Winter weniger lebhaft als im Sommer. Am Weihnachten begeben sich die meisten Einwohner auf ihre Landsitze und bringen den größten Teil des übrigen Winters daselbst zu. Eine Ursache ist, weil in jenen Feiertagen den Negern auf den Plantagen etwas mehr Freiheit gestattet wird und aus Besorgnis, daß sie sich derselben zu bösen Absichten bedienen möchten, halten die Einwohner ihre Gegenwart für notwendig und übersehen zugleich den Fortgang ihrer wirtschaftlichen Angelegenheiten. Mit dem Anfange der heißen Sommertage hingegen eilet wieder alles nach der Stadt, was nicht durch Geschäfte zurückgehalten wird. Die Nähe der See und die daher kühler wehenden Winde machen den Sommeraufenthalt in der Stadt angenehmer und gesünder als er land-

einwärts sein kann. Die vielen Reis- und Indigo-Plantagen um Charleston sind sehr ergiebige Quellen des Reichthums für viele Familien. Durchgehends herrscht hier eine Lebensart und mehr Höflichkeit als in den nördlichen Staaten von Amerika. Man kennt und genießt hier alle Arten von Ergötzlichkeiten. Man hält öffentliche Konzerte, welche dermalen meistens durch deutsche und englische, von der Armee desertirte und zurückgebliebene Musiker besetzt sind, denn unter den Eingebornen finden sich noch wenige Kunstverständige.

Alle in England üblichen Spiele sind auch hier im Schwange. In Bezug auf Kleidung folgt man ganz dem englischen Geschmack; auch behalten die Geistlichen und Magistratspersonen ihre im Mutterland üblichen Trachten bei. Sämtliche Frauenzimmer wenden alle mögliche Sorge auf ihren Putz und Anzug und scheuen keine Kosten, immer die neuesten Moden aus Europa zu erhalten. Putzmacherinnen und Friseurs befinden sich wohl und sammeln Reichthümer. Die Waldungen um Charleston bestehen aus Eichen, Dattelbäumen, Kastanien und anderem Laubholz, auch gibt es etwas Föhrenwaldung. In den Gärten aber sind viele Pommeranzen-, Zitronen-, Maulbeer- und Delbäume. Von Obstbäumen hat man Birnen, Äpfel, Pfirsiche, Pflaumen und Kirschen. Äpfel und Pfirsiche werden schon im Juni reif. Die meisten dieser Obstarten blühen des Jahres 2 mal, die zweite Frucht wird aber selten reif. Von Feigenbäumen erhält man jährlich 3—4 mal Früchte. Der Weizen wird im September gesäet und im Juni geschnitten, der Mais aber, das indianisch Korn, wird im April gepflanzt und im August geerntet. Man trifft bei Charleston und in der Provinz auch viele Johannisbrot-, Mastix- und Mandelbäume, Safran und Süßholz, auch Honig, Seide und Baumwolle häufig an. Auch ist eine Menge von wilden Weinstöcken in den Waldungen anzutreffen, welche aber nicht abgewartet werden; obgleich der Einwohner von Amerika ein starkes Verlangen hat, Wein zu genießen, so mag er sich doch nicht die Mühe geben, ihn anzubauen.

Alle europäischen Weinreben, die um Gärten und um die Stadt gezogen werden, gedeihen sehr wohl und tragen viele und gute Trauben; daher sieht man, daß Amerika ein Weinland werden könne. Die Ursache aber, warum der Weinbau noch nicht vom Landmann betrieben wird, ist die viele Arbeit, welche die Pflege des Weinstockes erfordert und die Zeit, welche vergehet, ehe er sich bezahlt macht. Der amerikanische Landmann sucht lieber seinen Gewinnst aus seinem Weizen und indianischen Korn und seiner Viehzucht zu ziehen. Die holländischen Schiffer bringen zum Bauen jährlich eine große Menge von gebrannten Backsteinen

von der Insel *Custachia* aus Westindien, etliche 100 Meilen, hieher und verkaufen sie mit großem Gewinn. Man hätte nahe bei Charleston alle benötigten Materialien zu Backsteinen; bisher hat sich aber noch niemand mit ihrer Verfertigung abgeben mögen. Zwischen Charleston und der See liegen verschiedene Eylande, welche die Bay und den Haven bilden, als *Vong*-, *Sullivans*- und *James*-Island, letzteres ist von beträchtlichem Umfange und darauf zur Bedeckung des Havens *Fort Johnson* angelegt. Die Werke von diesem Fort wurden von den Amerikanern beim Verlassen selbst zerstört.

Die Einwohner von *Charleston* lassen nicht gern irgend eines der Vergnügungen dieses Lebens ungenossen; wenige gelangen daher zu einem hohen Alter. Ansteckende Krankheiten sind selten, eine Pest oder pestähnliche Krankheit kennt man in Amerika gar nicht; sie sagen von sich selbst: Wir Amerikaner sind alle gesund, weil unsere Häuser einzeln stehen und alle mit Bäumen umgeben sind. Das männliche Geschlecht ist unter diesem Himmelsstrich mehreren und gefährlicheren Krankheiten ausgesetzt, als das weibliche; Männer sterben häufig in der Blüthe ihrer Jahre und hinterlassen junge Wittwen für andere. Die meisten befördern ihren Tod durch unvorsichtigen Gebrauch geistiger Getränke, in welchen sie Erquickung und Stärkung gegen die erschlaffende Wirkung des heißen Klimas suchen. *Carolina* würde sonst ein liebes Land für einen Zechbruder sein; man lehrt hier, daß man in den warmen Monaten wenig denken und arbeiten aber reichlich trinken müsse. Ihre meisten Getränke bestehen in Rum, sowohl mit Wein, Thee, Chokolade, als auch mit Kaffee, starkem Bier, Cyder u. a. Aus Wein, Zucker und Wasser mit etwas Muscatnuß entsteht das allgemeine Getränk, der *Sangry*, womit man sich in heißen Tagen und größter Hitze abkühlt. Aus Wein und Zucker mit frisch gemolkener Milch entsteht der beliebte *Sallabal*, welcher sehr delikate ist.

Charleston wimmelt von Negern, Mulatten und Mestizen; ihre Zahl übersteigt weit die der weißen Einwohner; sie werden aber unter scharfer Zucht und Ordnung gehalten und die Polizei hat ein wachsam Auge auf sie. Es dürfen sich nirgendwo mehr als 7 männliche Negerflaven beisammen antreffen lassen; ihre Tanz- und anderen Gesellschaften müssen um 10 Uhr abends aufbrechen; ohne Erlaubnis ihrer Herren darf ihnen niemand weder Bier noch Wein oder Branntwein verkaufen. Die Feier des Sonntags wird in *Charleston* strenge beobachtet; kein Kaufladen darf geöffnet werden, keine Art von Spiel oder Musik ist erlaubt und unter währenden Gottesdienst gehen Wächter umher, welche

jeden, der nicht in den dringendsten Geschäften begriffen ist, anhalten und ihn nötigen in irgend eine Kirche zu gehen oder 2 Schillinge und 4 Pence zu bezahlen; keinem Sklaven darf an diesem Tag Arbeit aufgelegt werden.

Im Monat Junius.

4. Juni. Wurde des Königs Geburtstag hier celebrirt.

5. Juni. Hatte ich die Ordonnanz beim Voit'schen Regiment. Heute ist Gemeiner Blaz von Gyh's Comp. aus der Baracke desertirt.

6. Juni. Ging Herr Generallieutenant von Knypphausen mit einem Corps von 6—7000 Mann, wobei das Ansp. Regiment mit war, von New-York ab, setzte seine Truppen in Schaluppen über den Hudsonfluß nach Staten-Inseln über, um eine Expedition in der Provinz New-Jersey zu unternehmen.

7. Juni. Der Dienst ging jetzt zu 24 Stunden, weil nur noch 3 Regimente hier stunden, nemlich unseres, ein Regiment englischer Provinzialtruppen und 1 Regiment grüne Schotten.

General Knypphausen ging heute mit seinen Truppen von Staten-Inseln ab, setzte über den Killfluß und rückte in der Jersey ein, nahm seinen Marsch nach Elizabethtown und Springfield, trieb den Feind aus einigen Schanzen und 8—9 Meilen weit mit vielem Verlust zurück, ließ hinter Elizabethtown viele Häuser und Gebäude ruiniren und abbrennen, mußte sich aber Abends, da die Feinde große Verstärkung erhielten, wieder zurück über den Killfluß ziehen. Die Rebellen hatten an diesem Tage nach einiger Deserteurs Ausfagen an 1000 Tote und Blessirte verloren. Auf unserer Seite zählte man auch über 300 Tote und Verwundete; der englische General Stern wurde tödtlich blessirt. Major Seiz vom Anspacher Regiment bekam einen Streifschuß. Lieutenant Ebenauer von unserem Jäger-Corps wurde durch einen Kanonenschuß tot geschossen und liegt ohnweit Springfield begraben. Dieser tapfere Mann wurde von seinen Jägern höchst bedauert.

Als dem General Washington, der nachher sich in der Gegend von Springfield gelagert, das Grab des Lieutenants Ebenauer gezeigt wurde, soll er geweinet haben, ließ sein Grab öffnen, um ihn zu sehen, da er vieles von seinem unerschrockenen Heldenmut gehört hatte, worauf er ihn wieder ordentlich begraben ließ und zu seinen anwesenden Offizieren soll gesprochen haben: „Hier wollen wir uns ein Beispiel nehmen, das war ein braver Offizier, der seine Schuldigkeit gethan und der seinen Feinden unter die Augen getreten ist.“

9. Juni. Kam ich auf Nord-Church oder Nordkirchen auf die Wacht als Gefreiter.

10. Juni. Kam in General Rnyphausens Lager ein Deserteur von denen Eight-Horses mit Pferd, Sattel und Zeug an, mit Namen Abt, zeigte dem General an, daß er vom Bayreuther Regiment ein Soldat gewesen; er sei auf Rhode-Island 1779 den 1. Oktober mit seines Herrn Hauptmanns Bedienten auf Conanicut, um Victualien einzukaufen, ausgegangen und von einer Partei Amerikaner gefangen genommen worden, wo er sich kurz resolvirte, bei den Rebellen Dienste zu nehmen und wäre auch sogleich bei Washingtons neu errichteten Eight-Horses enrullirt worden. Da er nun heute mit einigen seiner aufs Recognosciren kammandirt war, sei er von ihnen unbemerkt eschappirt. Er wurde sogleich auf Rnyphausens Befehl nach New-York ans Regiment geschickt und kam wieder bei der Eyb'schen Compagnie in Zugang.

12. Juni. Zog ich auf die Nord-George-Wacht als Gefreiter. Zu Mittag lief ein englisches Schiff „Wat“ genannt von 18 Kanonen, hier im Haven ein. Dieses wurde 9 Meilen von der Hudsonsbai von 2 amerikanischen Fregatten, deren jede 28 Kanonen hatte, attackirt. Diese Schiffe feuerten über 6 Stunden auf einander. Das englische verlor seine Mast und alle Segel wurden abgeschossen; es wollte sich schon ergeben und die Flagge streichen, als es auf einmal guten Wind bekam, und den Amerikanern entging. Dieses Schiff hatte 239 Blessuren bekommen, hatte keinen Mast, Segel, noch Tauwerk mehr ganz und war erbärmlich anzusehen. Nur noch 5 unbeschädigte Mann waren auf diesem Schiff; der Capitän, ein noch junger Mann, hat sich einen unsterblichen Ruhm erworben; er war selbst 3 mal verwundet, hatte auf seinem Schiff 23 Tote und 96 Verwundete, denen meistens Arm und Beine entzwei geschlagen oder abgeschossen waren, im Blute liegen. Man hat hier im New-Yorker Haven noch kein auf solche Art zugerichtetes Schiff einlaufen sehen. Ich nahm es selbst in Augenschein.

16. Juni. Nachts 11 Uhr bekam unser Regiment Ordre, auch nach der Jersey zu General Rnyphausens Corps zu marschiren; die schwere Bagage samt einem Commando und die Weiber sollten zurückbleiben.

17. Juni. Früh um 7 Uhr ist unser Bayreuther Regiment von der Baracke von Nord-River abmarschirt. Wir marschirten in die Stadt nach dem Westharf, wo wir auf kleine Schiffe emparckirt, über die Hudsonsbai setzten und bei Deckers-Ferry auf Staten-Island ausschifften. Von hier gingen wir nach dem Kills-Fluß, über welchen eine Schiffsbrücke geschlagen war, zu Rnyphausens Armee, wo wir auf den rechten Flügel zu

stehen kamen und zur Brigade des Generals Vilien stießen. Wir hatten das 2. Treffen und kampirten unter freiem Himmel in einer Gegend, so mit vielem Buschwerk und Gesträuchen angepflanzt war, 2 englische Meilen von Elizabethtown. Ich kam Abends auf die Brandwache als Gefreiter. Unsere und die feindlichen Pikete und Vorposten kamen alle Nächte zusammen und gaben Feuer auf einander.

19. Juni. Kam der General Clinton an; wir rückten aus und er besah alle Regimenter.

21. Juni. In der Nacht ging ein Rebell-Piket von 1 Offizier mit 30 Mann an die englischen Truppen über.

22. Juni. Zu Nacht um 9 Uhr kam der Befehl, vorwärts zu gehen und den Feind zu attackiren.

23. Juni. Morgens vor 5 Uhr brachen wir auf und marschirten durch das Städtlein Elizabethtown, welcher Ort aus ohngefähr 300 Häusern besteht und meistens von Quäkern bewohnt ist. Gleich hinter dem Ort attackirten wir und der Feind mußte sich mit Hinterlassung 3er 6 pfündigen eisernen Kanonen zurückziehen. 1 Meile hinter dem Ort ging das Feuern aus kleinem Gewehr stark auf beiden Seiten den ganzen Vormittag fort; Mittags gelangten wir nach Springfield und dem Örtlein Springhill, so 60—70 Häuser zählt und in Thale liegt. Hier hatten wir einige Regimenter regulirte Truppen von Washingtons Armee hinter den Hecken und Bäumen der Obstgärten vorteilhaft anpostirt, denn sowohl ein kleiner Fluß, der Semp-Creek, als auch die vielen und großen Bäume deckten sie. Sie machten aus kleinem Gewehr ein unerhörtes Feuer und hielten das englische, von einer Anhöhe aus 6—12 pfündigen Kanonen abgegebene Feuer über eine Stunde, ohne einen Schritt zu weichen, aus und sind so gestanden, wie sie seit diesem Krieg sich noch keinmal gehalten. Ein englisches Regiment, so gegen sie im Grunde gestanden ist, hat dabei sehr gelitten. Wir, die wir eine Anhöhe besetzt hatten, um die Flanke zu decken, wurden mit einem Regiment befehligt dieses Regiment zu unterstützen und mit gefälltem Bajonette auf dem Feind Sturm zu laufen. Wir rückten eilends vor und trieben ihn unter starkem Feuer aus den Obstgärten und hernach aus Springfield ganz heraus, daß er eiligst retirirte.

Nachmittags wollte der General v. Rnyphausen weiter anmarschiren, um den Feind zu attackiren; das Feuer fing entsetzlich an. Rnyphausen befand es nicht für gut, weiter vorzurücken, weil sich der Feind 1 Meile von Springsfield auf einer Anhöhe festgesetzt hatte und mit Schanzen und Kanonen gut versehen war und auch immer Verstärkung von Washingtons Armee aus Morristown erhielt. Man war daher auf

einen vorteilhaften Rückzug bedacht. Auf Befehl des kommandirenden Generals wurde Springfield, in welchem kein Einwohner mehr anzutreffen war, geplündert und dann in Brand gesteckt. Das erste Feuer legten die Engländer in der schönen reformierten Kirche an, welche nebst Thurm gar bald ein Raub der Flammen wurde, weil sie meistens von Holz erbaut war. Springfield, von 60—70 meist hölzernen Gebäuden, wurde in der Zeit von einer halben Stunde gänzlich in die Asche gelegt; 6 Mann Amerikaner, denen die Beine abgeschossen gewesen, sind in einem Hause leider mit verbrannt. Einige Vorrathshäuser, mit Heu und Stroh angefüllt, machten ein entsetzliches Feuer und der davon entstehende Rauch sollte unsern Rückzug begünstigen. Dies war auch die einzige Absicht, weshalb Springfield in Brand gesetzt wurde. Allein der Feind entdeckte unsere Retirade gar bald. Mit großem Eifer und Wuth drangen unsere Verfolger hinter uns drein. Bis nach Elizabethtown wurden wir verfolgt und unsere Arrieregarde hatte großen Verlust, man zählte heute über 400 Mann Tote und Blessirte. Von unseren Jägern wurde der Capitain v. Roeder und der Lieutenant v. Diemar tödtlich blessirt.¹⁾ Bei unserem Regiment hatten wir nur 2 Blessirte bekommen, nämlich Gemeiner Köhler von Eyb, so durch die linke Hand von einer Musketen-Kugel geschossen war, und Schindler II von Quesnoy, der ober der Kniegelenke des rechten Beines einen Prellschuß bekam. Der Verlust der Rebellen soll sich nach einigen Nachrichten an Toten und Verwundeten auf 640 Mann belaufen haben und 29 Mann machten wir zu Gefangenen. Den meisten Schaden thaten dem Feind unsere Jäger und die Rgl. Rangers, so die Arrieregarde machten. Als wir durch Elizabethtown uns zurückzogen, fiel ein Schuß aus einem Haus heraus auf einen hessischen Jäger; er war tödtlich und der Jäger mußte nach einigen Tagen seinen Geist aufgeben. Man machte sogleich Halt, das Haus wurde umstellt, geöffnet und durchsucht, aber keine lebendige Seele darinnen angetroffen. Auf Befehl eines englischen Majors wurde das Haus in Brand gesteckt, um den Thäter heraus zu nöthigen; es kam aber niemand zum Vorschein. Abends nach 7 Uhr langten wir wieder in unserer Linie an und bezogen unseren alten Lagerplatz. Wir waren sehr ermüdet, sowohl wegen eines Marsches von 22 englischen Meilen, hin und her, als auch wegen der großen Hitze, wobei wir nichts zu brocken noch zu beißen hatten, kaum daß man einen Trunk gutes, frisches Wasser zur Labung auf dem eifertigen

¹⁾ Beide wurden wieder geheilt.

Marſch haben konnte. Die Regimente von Anſpach und Guyne von den Heſſen waren nicht bei dieſem Marſch, ſondern blieben zurück in der Linie ſtehen. Kaum, daß wir uns ein wenig erholet hatten, mußten wir ſchon wieder aufbrechen; General v. Knyphauſen brach eiligſt in der Nacht mit ſeiner Armee auf und verließ die Provinz New-Jerſey. Es ging in der größten Stille über den Kill's-Fluß, wo die einmaſtigen Schiffe gleich einer Brücke an einander ſtanden, ſodaß man bequem darüber gehen, reiten und fahren konnte nach Staten-Iſland. Wir marſchirten die ganze Nacht bis um 2 Uhr, wo wir uns lagerten und ein wenig ausruheten, bis es Tag wurde. Die Urſache unſeres ſchnellen Rückmarſches von der Jerſey war dieſe: John Maires, ein Einwohner ober Pauluſhook, auf deſſen Point anſäßig, brachte dem General Knyphauſen zuverlässige Nachricht, daß Washington mit ſeiner ganzen Macht uns umringen und angreifen wolle. Wir waren auch kaum auf Staten-Iſland angekommen, ſo war der Feind ſchon auf unſeren Lagerplätzen, rückte bis an den Fluß vor und gab Feuer auf unſere Arrieregarde und nur einige engliſche Galleen haben ihm mit ſtarkem Kanonenfeuer Einhalt gethan, bis vollends alles gar über den Fluß und die Schiffe, ſo die Brücken ausmachten, abgeſtoßen und hinweggebracht waren.

24. Juni. Lagen wir ſtill und ruheten auf Staten Iſland aus.

25. Juni. Wurden wir früh auf einmaſtige Schiffe emparkirt und fuhren vor New-York vorüber nach Kingsbridge und Fort Knyphauſen, wo wir an der Ferry bei Philipshouſe debarkirt wurden.

26. Juni. Zu Land marſchirt nach Philipspoint auf York-Iſland; iſt 22 engliſche Meilen von New-York.

27. Juni. Allda kampirt. Wir bauten uns in Ermangelung der Zelte, ſo noch in New-York zurück, und der großen Hitze wegen Hütten von Laubholz.

Im Monat Julius.

Dieſer fing mit außerordentlich großer Hitze an, ſodaß wir bei Tag und Nacht kaum bleiben konnten.

1. Juli. Kam unſere Bagage von New-York an. Wir ſchlugen ſogleich Lager bey Mac-Govans Paß bei Philipspoint auf einer Anhöhe. Die ganze Armee von 23 Regimentern ſtund in einer Linie vom Caſt= bis zum Nord-River.

3. Juli. Früh ging ein Kommando von 500 Mann 7 Meilen vorwärts, um Heu für die Regiments-Pferde einzuschaffen.

5. Juli. Bin ich außs Pitet gezogen.

6. Juli. Von dem neuerrichteten englischen schwarzen Husaren-Corps sind 11 Mann miteinander fort; es waren geborene Franzosen.

8. Juli. Sind 4 Ansp. vermißt worden, welche auch desertirt sind.

9. Juli. Zog ich auf Feldwache als Gefreiter.

Von der Einnahme der Stadt Charleston erzählten mir die hessischen Grenadiers, so mit dabei waren, folgendes:

Es wäre eine schöne, große und feste Stadt, habe um und um eine Mauer, welche außen mit eisernen Platten beschlagen ist. Von außen ist die Stadt gut verwahrt, mit Schanzen und Forts; innen hat sie aber viele Sümpfe und Moraste. An gutem Trinkwasser leidet die Stadt Mangel und man muß lauter vom Regen aufgefangenes Wasser, so in Zisternen aufbewahrt ist, trinken und kochen, weil die Brunnen salpeterhaltig Wasser führen. Auch ist lauter sandiger Boden um die Stadt herum, Gras wächst nicht viel, daher ist das Vieh ganz mager und das Fleisch teuer.

Alle Schanzen sind von Austerschalen gebaut, denn es ist in dortiger Gegend kein Stein zu sehen. Uebrigens ist es in Süd-Carolina sehr warm. Es gibt auch Crocodile; davon essen die Einwohner den Schwanz. Wann der Proviant nicht klein worden wäre, so hätten die Engländer die Stadt noch nicht erobert. Es erschien auch damals beim General Clinton ein König der Indianer; welcher eine Bedeckung von 600 Wilden bei sich hatte. Er hielt sich 3 Tage in Charleston auf, besah die Armee, Stadt und Schanzen, wurde auch zur Tafel des Generals invitirt, welches er aber nicht annahm. In der Nase hatte er 3 goldene, mit Diamantsteinen besetzte Ringe hängen, die Arme trug er bloß und auch an jedem 3 Reife von Gold und Edelsteinen und mit rothen und grünen kostbaren, mit Gold- und Silberfäden ausgearbeiteten Bändern geziert. Anstatt der Hosen trug er ein Niederkleid, oder kurzes Röcklein von gelbem Damast mit silbernen Streifen, auch um den Hals trug er eine 3fache silberne Kette und an Füßen hatte er ganz kurze Stiefel von Saffianleder, woran oben auch goldene Quasten mit großen Rubinsteinchen hingen.

10. Juli. Heute ist Rekrut Albig von Duesnoy-Comp. in New-York im 21. Jahre gestorben. Bei Sandyhook zeigte sich eine starke französische Kriegesflotte von ungefähr 30 Segeln, schoß allda einen englischen Sconer in Grund, ging alsdann ab und wie man muthmaßet, nach Rhode-Island. Die Zeitungen berichten, daß in Brest eine franz. Flotte, so aus Westindien kam, eingelaufen sei und 18000 Mann frische

Truppen an Bord nimmt, weil in Westindien eine pestähnliche Seuche viele 1000 Menschen weggerafft.

9 englische Meilen von hier liegt Philipsburg und Stammingpoint, welche beide Forts von den Amerikanern stark besetzt sind; dann 12 Meilen ostwärts liegt Bedfordh, ein Städtlein, da sich die Feinde stark verschanzt haben; so ist auch Bettentown eine Stadt mit guten Schanzen und bei Kings-Ferry haben die Amerikaner ihre Magazine angelegt. Es liegt hier vor uns rechts und links Albanien und Neu-England. General Washington hat sein Hauptquartier hier in Morris-Town, einem schönen Städtchen in der Jersey. Hier auf Philipspoint wohnt ein Gentleman, welcher ein naher Befreundter zu unserm Herrn Major von Seiz und Onkel von dieser Familie ist. Er besitzt das Philip'sche Haus und diese ganze Point auf 30 Meilen im Umfange mit vielen Gütern und Plantagen und unsäglichem Reichthum.

12. Juli. Ist beim Ansp. Regiment ein Päcknecht desertirt, aber auf den Vorposten unserer Jäger von dem Lieutenant von Reigenstein seinem Bedienten attrappirt worden und zum Regiment geliefert, wo er geschlossen wurde. Heute kam auch die erste Flottendivision der französischen Flotte von 42 Segeln zu Newport auf Rhode-Island an.

15. Juli. War Musterung bei unserm Regiment.

16. Juli. Machten wir Kirchenparade und wurde eine Feld-Oration gehalten.

18. Juli. Bekamen wir Ordre von General Clinton, alle schwere Bagage nach New-York in die Päckhäuser abzugeben.

20. Juli. Nachts um 8 Uhr haben wir unser Lager abgebrochen; nach 9 Uhr ist der Päcknecht Kraus von Duesnoy-Comp., der vorher seine Pferde auf der Weide verloren hatte, aus Furcht vor Schlägen desertirt.

Um 12 Uhr ist auch Gemeiner Hüllerich von Cyb's Kompagnie auf dem Pikquet vom Posten desertirt.

21. Juli. Früh um 3 Uhr sind wir von Philipspoint aufgebrochen. Wir marschirten 16 englische Meilen bis nach Blomenthal, nahe bei Harleben, zwischen Kingsbridge und Fort Ruyphausen, gegen Martins-Wharf, Tortel-Bay & Hill, schlugen wir Lager im Busch auf. Hier traf man Schwarzbeersträuche an, die manns hoch und deren Stengel so dick als ein rechter Mannsdaumen waren.

24. Juli. Haben wir früh bei der Reveille unsere Zelte abgebrochen und sind nach New-York zurückmarschirt, allwo wir nahe an der

Stadt, südwärts an der Bouree¹⁾ kampirten und unser Lager en bataille in einem schönen Obstgarten schlugen.

25. Juli. Zog ich in die Stadt auf die Heumagazinwache. Abends starb in New-York General Huyme von den Hessen und wurde

26. Juli Abends nach 7 Uhr mit Feuer begraben.¹

27. Juli. Kam ich mit zum Patronenmachen auf das Fort St. George. Heute früh ist unser Auditeur, Herr Lieutenant v. Herrnbauer gestorben und wurde Abends in der Stille beerdigt.

29. Juli. War bei uns Exekution: Grenadier Pausch mußte 12 mal und Grenadier Grau 10 mal Gassen laufen, wegen Vollsauens und Raisionierens, dann Gemeiner Fichtel von Duesnoy-Compagnie auch 6 mal wegen Betrunktheit, da er auf Wache ziehen sollte.

31. Juli. Dieses Monat war so warm, daß es nicht zu beschreiben ist. Wir wurden Tag und Nacht nicht trocken vor Schweiß und hatten es daher sehr hart im Dienst.

Im Monat Augustus.

1. August. Wurde bei unserem Regiment Verhör und Kriegsrecht über den desertirt gewesenen Glas gehalten.

2. August. Früh um 7 Uhr wurde die Exekution über Joseph Glas aus Böhmen, kath. Religion, 46 Jahre alt vollzogen. Das Regiment schloß einem Kreis und Glas wurde andern zum Beispiel, erschossen und sogleich an den Ort eingegraben.

11. August. Heut in der Nacht tobete einer der heftigsten Stürme mit unerhörter Wuth durch alle Eylände in Westindien und richtete auf denselben wie wie auch unter den in dortigen Gewässern befindlichen Schiffen eine große Verwüstung an.

13. August. War ich beim Patronenmachen.

16. August. Wurde man aus der New-Yorker Zeitung berichtet, daß der portugiesische Hof den Vertrag mit Frankreich und Spanien eingegangen und selbigen Staaten beigetreten sei.

17. August. Bin ich auf die General Clintons-Wacht gezogen.

18. August. Bekamen wir Ordre zum Abmarsch. Heute fiel ohnweit Camden in der Provinz Süd-Carolina zwischen den Armeen des Generals Lord Cornwallis und des amerikanischen Generals Gates ein wichtiges Treffen vor, wo sich die Contin.-Truppen unter Anführung des Generals Kalm anfänglich tapfer wehrten und den Engländern großen

¹⁾ Wohl Bowerij, ursprünglich eine von den Holländern angelegte Allee.

Schaden thaten, nach einer Stunde aber weichen und den siegenden Briten das Schlachtfeld überlassen mußten, durch ihre muthige Gegenwehr aber und guten Rückzug sich unendlichen Ruhm erworben haben. Der General Kalk wurde dabei tödlich bleffirt und starb kurz darauf. Der Verlust der Amerikaner bestand in 1859 Toten und Bleffirten nebst 60 Gefangenen; auch gingen bei der Retirade 3 Kanonen und 19 Bagagewägen verloren. Auf Seiten der Engländer zählte man auch über 400 Tote, worunter der tapfere General Thomson, und gegen 606 Bleffirte. Das Gefecht dauerte über 3 Stunden. Die einbrechende Nacht und die Waldung hinderten den Feind zu verfolgen.

19. August. Früh um 3 Uhr haben wir unser Lager auf der Bouree abgebrochen und um 4 Uhr sind wir auf Blomenthal, 8 englische Meilen von New-York, aufgebrochen, wo wir wieder Lager en bataille aufschlugen.

20. August. Nachts kam unser Commando von Paulushoof zurück, von welchen am 18. August 2 Mann desertirt waren, nemlich: Grenadier Prell von Molitors-Compagnie aus Thiersheim in den 6 Aemtern und Gemeiner Gebhardt von Obrist-Compagnie aus dem Münchbergischen zu Hause.

22. August. Kam ich zur Schanzarbeit nach Harleben und Tortelbay.

23. August. Auf die Feldwacht gezogen als Gefreiter.

29. August. Auf Piket kommen nach Bitch und Georgehouse. Dieses Monat war durchgehends erstaunlich warme Witterung.

Im Monat September.

2. September. Einen Brief von meinen Eltern aus Wunsiedel erhalten.

7. September. War ich auf Arbeitskommando in Morrisania, hier wurde eine neue Schanze errichtet. Abends wurde im Lager eine Betstunde gehalten.

9. September. Gab ich 4 Briefe ins Packet nach Deutschland mit, 2 nach Wunsiedel und 2 nach Zell.

10. September. Wurde eine Predigt im Lager gehalten. Abends zog ich aufs Piket nach Bitch.

17. September. Als am 17. Sonntage nach Trinitatis habe ich unter Gottes gnädigen Beistand mitgebeichttet und kommunitirt.

19. September. Kam ich aufs Schanzkommando nach Morrisania.

22. September. Wurde in New-York ein Freudenfeuer gemacht wegen eines Sieges in Süd-Carolina, wo Lord Cornwallis den General Gates geschlagen und ihm seine Fahnen und Kanonen abgenommen hat.

23. September. Müßte unser Regiment exerzieren. Ich zog im Lager auf die Feldwache. Heute wurde die Verrätherei des General-Majors Arnold entdeckt, welcher die von ihm kommandirte wichtige Festung Westpoint und Washington selbst in die Hände der Engländer zu spielen suchte.

25. September. Hat unser Regiment das 2. Mal exerziert. Heute kam zu New-York Generalmajor Arnold als ein Deserteur von den Amerikanern an; er ist auf einem Prevideurschiff echappirt.

27. September. Ziel die britische Ost- und Westindische Handlungsflotte der vereinigten französischen und spanischen Flotte in die Hände. Der Verlust besteht in 54 großen und kleinen Schiffen, worunter 15 Ostindienfahrer, 160 meist metallenen Kanonen, 1256 Matrosen, 260 Offiziere, 875 Marinern und 164 Reisenden und eine Menge kostbarer Waren, deren Werth man auf 20 Millionen Pfund Sterling schätzt.

29. September. Wurde früh eine Predigt gehalten. Wir mußten hier von dem häufigen Ungeziefere, den Schnaken oder Muskiters, in diesem Monat viel ausstehen.

Im Monat Octobris.

2. Oktober. Nahm ich Urlaub in die Stadt New-York bis Abends.

3. Oktober. Ist der Gemeine Kipp von Quesnoy-Comp. im englischen Hospital Bauzhall gestorben.

5. Oktober. Kam ich mit außs Arbeitskommando zum Blockhause nach Harlem.

6. Oktober. Heute mit Comp. exerzirt.

Heute Abends beim Zapfenstreich wurde unserem Regiment bekannt gemacht von General Knypphausen, daß der von den Amerikanern herüber desertirte Generalmajor Benedikt Arnold, als Brigadier-Oberst eines englischen Regiments ernannt worden ist. Hingegen beklagte man den Verlust des tapferen und braven Majors John Andrew¹⁾, welcher von den Amerikanern, da er Briefe mit dem General Arnold wechselte und gleichsam spionierte, unvermuthet gefangen wurde. Dieser wurde den 2. Oktober Mittags um 12 Uhr nach einem vorher gehaltenen

¹⁾ Adjutant des Generals Clinton.

Kriegsgericht, so aus 11 Generälen bestand, in Washingtons Feldlager zu Trappan auf York-Insel durch den Strang vom Leben zum Tode gebracht. Sein Verlust wurde von der ganzen Armee beklagt.

10. Oktober. Haben die Compagnien exerzirt. Wir hatten jetzt Mangel an Provision, bekamen Habermehl für Erbsen, auch dann und wann Weizen und alten Schiffszwieback statt Brod und seit 3. Oktober schlechtes Fleisch, darum, weil die Provisionsflotte solange von England außenblieb.

11. Oktober. Kam ich mit zum Holzfahren nach Kingsbridge.

18. Oktober. Nachmittags kamen unsere Rekruten, 150 Mann von New York hier an. Sie waren seit dem 3. März von Anspach weg. Unser Regiment bekam heute Ordre, nach New-York ins Winterquartier zu rücken; das Anspacher Regiment aber blieb stehen.

19. Oktober. Sind wir von unserem Lagerplatz bei Blomenthal aufgebrochen und nach New-York ins Winterquartier in unsere vormaligen Baracken am Nord-River eingerückt.

20. Oktober. Wurden die angekommenen Rekruten verteilt; zur Quésnoy-Comp. kam ein Corporal und 14 Gemeine. Abends zog ich aufs Piket in die Stadt nach Clintons Quartier als Gefreiter. Die Engländer von 4000 Mann unter Commando des Generals Leslie¹⁾ landeten in Virginien, verlassen es aber bald wieder.

26. Oktober. Kam ich auf ein Kommando, auf 1 Schiff, die „Rangers-Schaluppe“ genannt. Dieses Schiff stund 20 Meilen von New-York im Nord River hinter Fort Knyphausen, auf dem äußersten Raß. Wir mußten darauf Marinerdienste versehen und blieben 10 Tage stehen.

30. Oktober. Zog ich auf dieses Schiff auf Wache als Gefreiter.

Im Monat Novembris.

4. November. Wurden wir Mittags von unserem Commando durch die blauen Schotten abgelöst.

8. November. Wurde über den Deserteur Küfner von Gylb's-Comp. ein Kriegsverhör und Standrecht gehalten, von dem er zum Strange verurteilt wurde; aber aus Gnade des Herrn Obrist von Seybothen wurde ihm das Leben geschenkt und 24 mal Gassenlaufen auf 2 Tage durch 400 Mann diktiert.

10. November. War beim Regiment Exekution; ein Gemeiner Purucker von Quésnoy-Comp. mußte, weil er den Corporal Frank

¹⁾ Bei dieser Expedition befand sich auch ein markgräfl. Jäger-Kommando unter Hauptmann v. Röder.

geschlagen, 12 mal Gassen laufen und Küfner lief heute auch 12 mal als am 1. Tag.

11. November. Als am 2. Tag der Exekution des Deserteurs Küfner, welcher wieder 12mal lief und seine Strafe ausstand. Er kommt, weil er wegen abgenommener Behen an seinen beiden Füßen hinfort untauglich ist, mit den ersten abgehende Invaliden nach Deutschland.

12. November. Kam die Provisionsflotte, 54 Segel stark, von England an und lief im hiesigen Haven ein.

14. November. Zog ich aufs Piket nach Clintons-Quarter.

15. November. Bei einer Exekution mitgewesen: 1 Gemeiner Hämpling von Duesnoy-Comp. mußte 12 mal Gassen laufen wegen eines Diebstahls. Heute ging bei Black-Stores am Tyger-River in der Provinz Nord-Carolina zwischen dem englischen Obristen Stewarthon-Comil und dem amerikanischen General Sumpler ein blutiges Gefecht vor, wo auf beiden Seiten über 500 Mann geblieben sind, und die Engländer aus Black-Stores weichen mußten.

22. November. Rückte das Anspacher Regiment auch ins Winterquartier nach New-York.

23. November. Entstand auf Staten-Insel ein Alarm; es wollte ein starkes Corps Rebellen bei Amboy herüberbrechen, zog sich aber unverrichteter Sache wieder zurück. Bei Amboy auf Jersey sollen unter Commando des Generals La Fayette 8000 Mann Franzosen angelangt sein, die sich von Rhode-Insel hieher gezogen haben.

52. November. Gaben wir das erste Kommando nach Paulushoof; es kam der Herr Hauptmann von Duesnoy mit.

27. November. Bekamen wir unsere neue Montirung.

28. November. Geschahe die Kriegserklärung des Königs von England gegen die Staaten von Holland.

29. November. Wurde beim Anspacher Regiment über den Lieutenant v. Hohendorf ein Kriegsgericht gehalten, weil er sich 2 Jahre vorher in Bayreuth mit der zurückgebliebenen Obristin v. Seyboth in Fornicationssachen vergangen.

Im Monat Dezembriß.

1. Dezember. Wurde unweit Sandyhoof eine englische Fregatte, die „Themse“ von 36 Kanonen, worauf 316 Mann sich befanden, von der amerikanischen Fregatte, Thoomel, von 40 Kanonen und 1 Prevideur von 16 Kanonen, so beide von Philadelphia aus dem

Delaware liefen, attackirt und nach einem 2stündigen harten Gefecht gefangen genommen. Diese Fregatte war von Charleston gekommen. Unsere 2 Regimenter bekamen Ordre, sich marschfertig zu halten, denn es hieß, daß eine starke Expedition nächstens nach Virginien abgehen würde.

5. Dezember. Erhielt ich von meinen Eltern einen Brief aus Wunstedel, worinnen ich benachrichtigt wurde, daß ihnen meine Zurück-Vocirung von Serenissimo gnädigst zugesichert worden, welches ich mit Freuden las. Des Herrn Wille geschehe.

8. Dezember. Meldete ich mich mit diesem Brief bei meinem Oberlieutenant v. Adelsheim, erhielt aber weiter keine Resolution und bekam auch den Brief nicht wieder.

16. Dezember. Mittags mußte des Krankenwärters R h a u seine Frau eine Stunde die hölzerne Geige anhängen zur Strafe, weil sie den Gefreiten K ü m m e l m a n n von Obrist-Comp. hart geschlagen hatte.

19. Dezember. Wurde mir von dem Daumen meiner linken Hand das 1. Glied von unserem Regiments-Feldscheer S c h n e l l e r abgenommen, weil es vom Wurm völlig durchfressen war, woran ich große Schmerzen litt.

20. Dezember. War bei unserem Regiment Exekution, Grenadier K a l b II. von Molitors-Comp. und Gemeiner B ä t h e n von Eyb's-Comp. mußten jeder 12 mal durch 300 Mann Gassen laufen, wegen vor-gehabter Desertion.

In diesem Monat war durchgehends warme und gelinde Witterung.

Es ist nun abermals unter Gottes gnädigen Beystand ein Jahr zurückgelegt, das 1780te.

Fortsetzung der Vorgänge in den Nordamerikanischen Feldzügen im fünften Jahre 1781.

Im Monat Januarius.

1781. 1. Januar. Ging ein Korps Engländer, 6000 Mann stark, unter Befehl der Generale Philip und Arnold zu Schiffe nach New-Virginia ab; bei New-Portsmouth stiegen sie ans Land, wo sie alles ruinierten.

2. Januar. Hat sich in der Nacht ein amerikanisches großes Flagboot, worauf vier 6pfündige Kanonen sich befanden und 40 Mann, bei Sandyhooft herein in den Newyorker Haven gewagt. Diese Bewegungen waren Willens, den kommandierenden Chef, General Clinton, aus seinem Quartier, dessen Haus ganz allein am Wasser des Nord-river lag, abzustehlen. Sie hatten sich auch schon ganz nahe ans Quartier geschlichen und waren unerkant durch alle dastehende Schiffe unter einer aufgesteckten englischen Flagge gefahren; aber die damals bei Clintons-Quartier stehende schottische Schildwache entdeckte sie, machte Lärm und sie wurden glücklich gefangen genommen.

Es wurde von jetzt an die neue Montierung angezogen und wir wurden auf die Wache in der Stadt frisiert und gepudert.

6. Januar. Ging Sir Henry Clinton mit einem Korps von 2000 Mann von Newyork ab, das aus englischen Grenadieren und leichter Infanterie und hessischen Grenadieren bestund, nach Staten-Island, um dort eine starke Partei Rebellen abzuholen. Diese hatten durch einen flag-of-truce*) sagen lassen, sie wollten nicht mehr für ihre Staaten fechten, sondern freiwillig an die Engländer übergehen, man möge sie nur abholen. Sie stunden ohnweit Amboy, 800 Mann stark, und hatten 6 Kanonen bei sich in einer festen Schanze. Aber diese abgegangene Expedition kam unverrichteter Sache wieder zurück, weil die Rebellen, sobald sie einen abgeschickten Trupp von Clinton's Leuten sahen, Feuer gaben. Von heute an mußten auf Befehl des Generals

*) Parlamentär.

Clinton's alle Wachen in der Stadt zu Stunden ablösen und alle halbe Stunde patrouillieren, sowohl am Tag wie nachts. Die Reserve von allen Regimentern mußte ganz angezogen bleiben und die ganze Nacht patrouillieren, weil man sich eines feindlichen Ueberfalls besorgte.

9. Januar. War Exekution bei unserm Regiment; zwei Gemeine, Dreßel und Bunzmann, beide von Cybs Kompagnie, mußten Gassen laufen, weil sie ein Butterfäßlein aus einem Story-Hause entwendet hatten.

10. Januar. Verließ die pennsylvanische Legion die Armee, weil sie schon so lange Zeit schlechte Lebensmittel und gar kein Traktament erhalten hatte. Ihr Aufstand wurde jedoch durch die weisen Anstalten des Generals Washington wieder gestillet und die Truppen gingen wieder zur Armee zurück.

12. Januar. Ist der Grenadier Neumann von Molitor's Kompagnie im Regiments-Cazarett zu New-York gestorben.

13. Januar. Wurde eine Rebellen-Fregatte, Washington genannt, von 24 Kanonen und 184 Mann an Bord, gefänglich eingebracht. Man hatte sie in der Chesapeake-Bay gefangen. General Washington's Porträt war daran zu sehen.

16. Januar. Sind beim Ansbacher Regiment die zwei Brüder Braun, welche zu den Rebellen übergegangen waren, wo sie Dienste auf einem Schiffe genommen, wieder gekommen und haben sich auf den Generalpardon von Herrn General v. Ruyphausen freiwillig ranzioniert; ein jeder bekam von General Clinton 1 Guinee zum Douceur und sie wurden wieder bei ihren Kompagnien enroliert. Diese sagten aus, daß der von uns auch in letzter Campagne bei Phillips-point desertierte Stücknecht Häfner sich hätte bei den Franzosen unter die Dragoner engagieren lassen.

17. Januar. Hat der englische Kommissär unser Regiment gemustert. Von General Arnold lief Nachricht ein, daß er mit 40 Segeln glücklich in Neu-Virginien angelangt und sich bei Williams-burg festgesetzt habe. Auch soll wieder eine Partei von 1600 Mann pennsylvanischer Truppen rebelliert haben. In England haben alle Kaufleute und Gentlemen vom König und Parlament Erlaubnis, mit einer englischen Flotte gegen Spanien zu agieren und in Amerika die reiche Provinz Neu-Mexiko, die Spanien gehört und wo es sehr viel Geld gibt, mit anzugreifen, wo ihnen alle eroberte und gemachte Beute zu-

gesichert ist. Es sollen daher schon viele mit dieser Flotte zu gehen eingewilligt haben und schon über 30 Prevideurs sind von den Kaufleuten in London auf ihre Kosten ausgerüstet worden.

19. Januar. Erfochten die amerikanischen Truppen unter General Daniel Morgan über die englischen Truppen unter Kommando des Obristen Samuel Tarleton bei Cowpens in Süd-Carolina einen vollkommenen Sieg. Tarleton verlor an Toten und Verwundeten 1000 Mann; 300 Engländer wurden gefangen, 800 Gewehre, 2 Fahnen und 35 Bagagewägen fielen den Amerikanern in die Hände. Nur wenige Engländer hatten das Glück, mit ihren Befehlshabern nach Charleston zu entkommen. Die Amerikaner verloren an 900 Mann.

21. Januar. Ist im englischen Hospital Bauyhall unser Regiments-Profos und Packmeister Böschl nach einer langen Krankheit gestorben. An dessen Stelle kam der bisher im Packhaus kommandiert gewesene Corporal Saemann als Packmeister. Der in Bauyhall kommandierte Corporal Wolfrum kam dagegen in unser Packhaus.

Heut hat ohnweit Kingsbridge ein hessischer Soldat seine Frau nebst zwei Kindern aus der Stadt in Busch geführt und sie alle drei erschossen; darauf hat er sich im Nordriver eräußt.

Nachts kam eine Fregatte mit der Ordre, daß die nach Deutschland abgehenden Invaliden sich sollen zum Einparkieren bereit halten.

22. Januar. Entstand in der Nacht ein grausamer Sturm, der viele Gebäude einriß und großen Schaden sowohl in der Stadt als auch an denen im Haven stehenden Schiffen verursachte.

23. Januar. Nahmen die nach Deutschland gehenden Invaliden Abschied von Regiment; von unserer Kompagnie kamen mit: 1 Sergeant Boßer und 3 Gemeine Häufel, Täubler und Wellhöfer. Ich habe heute 8 Briefe mit nach Deutschland geschickt an meine Eltern; 4 ins Packet, 2 mit dem beordneten Göß von Obrist-Kompagnie und 2 mit den Feldjäger Schlunden aus Gefrees.

24. Januar. Wurden die Invaliden einparkiert. Der liebe Gott gebe ihnen eine glückliche Seereise und bringe sie gesund in ihr Vaterland zurück, was wir uns auch wünschen.

25. Januar. Früh um 3 Uhr kam von Clinton an unser Regiment die Ordre, sich zum Marsch bereit zu halten. Es sollen sich die Rebellen stark bei Springfield versammelt und nach Elisabeth-Town

gezogen haben; daher man vermutete, sie möchten einen Angriff auf Staten-Island unternehmen. Heut in der Nacht haben die Rebellen unser sog. Refugiens bei Morrisania überfallen, viele getödet und einige gefangen und vieles Rindvieh weggenommen und die Einwohner rein ausgeplündert.

27. Januar. Ist Corporal Rosenfchon bei der Duesnoy-Kompagnie zum zweiten Sergeanten avanciert; dann wurde der Vize-Korporal Leindecker zum wirklichen und Gemeiner Erlbacher zum Vize-Corporal deklariert.

28. Januar. Wurde ich auch wieder dienstbar bei der Kompagnie eingegeben, nachdem ich 10 Wochen lang keinen Dienst versehen konnte.

29. Januar. Wurde früh beim Regiment Exekution gehalten; der Gemeine Förster von Duesnoy-Kompagnie hatte dem Gemeinen Purucker eine silberne Sackuhr entwendet und mußte daher durch 200 Mann 20 mal Gassen laufen. Abends ging die Flotte mit den Invaliden, 40 Segel stark, ab.

30. Januar. Erfuhr man, daß die Vereinigten Staaten von Holland zur nordamerikanischen Allianz beigetreten sind.

31. Januar. Abends zog ich wieder das erste Mal aufs Regiments-Piquet.

In diesem Monat war es nicht sehr kalt und es hat nicht einmal geschneit.

Im Monat Februar.

1. Februar. Ist der Marylander-Staat der Konföderation der vereinigten 13 Provinzen beigetreten, welche Provinz noch immer neutral war.

3. Februar. Habe ich mit gebeichtet und kommuniziert. Uns wurde heute publiziert, daß der Brigadier-General Arnold glücklich in Neu-Virginien eingetroffen sei und sich der dasigen Hauptstadt Richmond bemächtigt und mit geringem Verlust 900 Amerikaner gefangen genommen, 43 Kanonen eroberte und sonst große Beute gemacht habe und bei der Einnahme von Richmond nicht mehr als 39 Tote und 72 Verwundete hatte.

7. Februar. Nahm der Rebellen-Obrist-Vicutenant Lee mit 1300 Mann Georgetown, ein kleines Städtlein in Süd-Carolina, den englischen Truppen wieder ab, eroberte dabei 2 Fahnen und 6 Kanouen und nahm den Major Poolings mit 143 Engländern gefangen.

8. Februar. Bekam Gemeiner Neupert von Quesnoy-Compagnie seinen Trauschein von Herrn Obristen v. Seybothen und hatte Nachmittag Hochzeit mit Christiana Dullayin, einer geb. Amerikanerin von Fleck-Busch auf Long-Inland. Ich habe auch mit beigewohnt und haben uns recht lustig gemacht.

9. Februar. Früh zwischen 9 und 10 Uhr ging im Nordriver ein einmähtiges Schiff unter. Es war eine Holz-Schaluppe von Longisland.

10. Februar. Fiel hier häufiger Schnee.

14. Februar. Aufs Piket gezogen. Heute wurden aus Virginien von Brigadier Arnold durch eine Fregatte, die *Voire*, von 28 Kanonen, 6 Prisen oder erbeutete Schiffe hieher geschickt. Unter heutigen Dato nahm der englische Admiral Sir Rodney, St. Eustachia, eine holländische Insel in Westindien weg, 800 Mann holländische Besatzung gefangen, eroberte 16 Schiffe, worunter 2 Fregatten von 36 Kanonen und eine große Menge Lebensmittel, mit geringem Verlust.

22. Februar. Bekamen wir Löffelgeld, der Mann 19 Kupfer oder englisch half-pennis.

23. Februar. Aufs Regiments-Piket gezogen.

28. Februar. Wurde in Newyork ein amerikanischer Spion aufgefangen; dieser hatte seine Brieffschaften im Haarzopf und in seinem Hutfutter gehabt. Ein hiesiger Einwohner hat ihn verraten. Er wurde sogleich geschlossen und einige Tage darauf gehangen.

Im Monat März.

2. März. Machten die Vereinigten Staaten von Holland die Kriegserklärung gegen England.

9. März. Bekam ich die Ordonnanz zum Voit'schen Regiment. Heute Nachmittag ist der Gemeine Kiedel von Quesnoy-Kompagnie seinem Feldwebel, der ihn zum Capitain bringen sollte, entlaufen.

15. März. Mußte obiger Kiedel wegen eines Diebstahl in der Stadt und wegen Entfernung von seiner Kompagnie 24 mal in 2 Tagen durch 300 Mann Gassen laufen.

16. März. War ich vormittags beim Holzauslöschfen. Abends aufs Pöket gezogen nach Bunkershill als Gefreiter.

17. März. Geschahe ein blutiges Gefecht zwischen Lord Cornwallis und General Green bei Guilford-Courthouse in der Provinz Nord-Carolina, wo auf jeder Seite über 1000 Mann geblieben sind.

Auch geschahe heute vor Chesapeake-Bay zwischen dem englischen Admiral Arbounoth und Kontre-Admiral Graff und den französischen Comte de Bella ein Seetreffen, wo anfänglich Arbounoth siegte, hernach aber, da eine große Konfusion unter seiner Flotte entstand, indem unerkannter Weise zwei von seinen eigenen Schiffen über eine halbe Stunde aufeinander feuerten und selbst einander ruinierten, mußte er sich mit großen Verlust retirieren; zwei Kriegsschiffe fielen den Franzosen in die Hände.

18. März. Die neuen Zeitungen berichten, daß die Holländer mit einer Seemacht von 40 Schiffen von der Linie und etlichen 30 Freegatten und über 50 Schaluppen, Galleen und Prevideurs sich gerüstet, wider England zu agieren.

22. März. Haben wir das erste Mal mit Kompagnie exerziert.

25. März. Machten wir in der Stadt Kirchenparade.

26. März. Kam ich auf die alte Heuwacht.

28. März. Auf die Hauptwache gezogen als Gefreiter.

Im Monat April.

1. April. Heute erfuhr man, daß der Oberleutnant v. Diemar bei unserm Jägerkorps ohnweit Jericho und Brooclyn auf Long-Island vom Pferd gestürzt ist und den Hals gebrochen hat. *)

20. April. Hatten wir Exekution: Korporal Müller wurde degradirt und mußte 10 mal Gassen laufen, Tambour Heringer von Major-Kompagnie 8 mal und Kanonier Müller auch 8 mal, alle wegen Betrunktheit im Dienste und auf Wachen.

21. April. Bin ich zum Patronenmachen gekommen.

23. April. Kam ich auf Mawels-Story-Wacht als Gefreiter.

27. April. Auf die Heumagazins-Wacht kommen als Gefreiter. Zu Nacht bekamen unsere zwei Regimenter von General Clinton Ordre zum Abmarsch von hier.

*) Trifft nicht zu, vielleicht ein unpassender Aprilscherz.

28. April. Nachts zwischen 7 und 8 Uhr machten wir auf dem Fort St. Georg ein Freudenfeuer mit, weil Lord Cornwallis in Süd Carolina wider die Rebellen — General Green — einen wichtigen Sieg erhalten hatte. — Heute geschah die Seeschlacht bei Martinique in Westindien, zwischen den englischen Admiral Howe und dem französischen Admiral Rochambeau, ersterer hatte 36 und letzterer 42 Segel. Nach einem 3stündigen harten Gefecht verlor Lord Howe die Bataille und 4 Schiffe, so gefangen wurden.

30. April. Um 9 Uhr früh wurden unsere 2 Regimenter einbarikiert. Was in Packhäusern war, Kranke, Undienstbare und die Weiber bis auf zwei von der Compagnie blieben zurück in Newyork. Das Bayreuther und Ansbacher Regiment bekam 6 Schiffe zum transportieren. Ich kam mit aufs Schiff „Wisak“ und zog heute sogleich auf die Schiffswache.

Im Monat Mai.

1. Mai. Fuhren wir ab von Newyork nach Staten-Island, wo wir ankerten. Es wurde hier das 43. englische Regiment mit eingeschiffet. Wir lagen im Hudsonsfluß 8 Tage vor Anker.

9. Mai. Fuhren wir ab und bis nach Sandyhook, wo wieder geankert wurde.

13. Mai. Vormittags stießen wir von Sandyhook ab und stachen in die See mit einem günstigen Winde. Unsere Flotte bestand aus 46 Segeln, worunter wir zur Bedeckung 13 Kriegsschiffe und Fregatten bei uns hatten, darunter war auch das man-of-war „London“, so 104 Kanonen und 1400 Matrosen und Mariner an Bord hatte. Es wurde abends ein französischer Caper gesehen, der uns immer zur Seit ging und observierte. Dieser wurde sogleich von der Fregatte „Hohbock“ verfolgt und auch

14. Mai früh gefangen zurückgebracht, worauf 16 Kanonen und 104 Mann waren und viele Viktualien. Heute gingen von unserer Bedeckung 9 Schiffe seitwärts ab und wir hatten noch 1 Kriegsschiff und 3 Fregatten zum Convoje.

19. Mai. Ziel früh ein großer Nebel ein und unser Schiff kam ab von der Flotte. Abends kamen wir in der Chesapeake-Bay in Virginien an, wo wir ankerten.

20. Mai. Kamen wir in den James-Fluß. Wir fuhren links vor Hampton, ein Städtlein, so mit Amerikanern besetzt und eine wichtige Schanze ist, vorbei, rechts schiffen wir vor New-Portsmouth über; ist ein starker Flecken am James-River, so mit 600 Engländern besetzt ist.

21. Mai. Wir hatten im James-Flusse süßes Wasser und konnten es trinken. Die Landschaft von Virginien ist reizend und prächtig, rechts und links des James-River, anzusehen. Hier gibt es meistens führene Waldung. Der Boden ist zwar sandig, aber doch gesegnet und fruchtbar.

Es kamen Nachrichten von General Arnold, welcher sein Quartier etwa 100 englische Meilen von New-Portsmouth zur Rechten des James-Flusses bei Mansfield hat und 40 Meilen davon steht Cornwallis mit der Armee und hat sein Hauptquartier zu Petersburg.

Die Rebellen haben Richmond und Williamsburg in Neuvirginien besetzt und stark fortifiziert.

Es stehen da von den Amerikanern die Generale Green und Wayne, und von den Franzosen der Comte La Fayette; sie sollen über 30000 Mann stark sein. Vor 8 Tagen ist der englische Generalmajor Philip zu Petersburg gestorben.

25. Mai. Vormittag erhielten wir von General Cornwallis Ordre und mußten wieder auf dem James-Flusse zurückfahren nach Chesapeake-Bay.

27. Mai. Sind wir zu früh bei Norfolk und New-Portsmouth im Chesapeake-River eingelaufen und haben Anker geworfen.

28. Mai. Mittags wurden wir debarkiert. Wir marschierten durch den Ort New-Portsmouth und eine englische Meile hinter selbigen schlugen wir auf einer schönen Ebene unser Lager auf und kampierten. New-Portsmouth ist ein schlechter Ort, etwa 130 Häuser stark, welche meistens nur aus Holz bestehen und hat nur eine einzige Kirche oder Rathhaus.

29. Mai. Kam ich auf die Wache, zwei englische Meilen von unserem Lager ab und links über den Chesapeake-River nach dem abgebrannten Städtlein Norfolk. Dies schöne Städtlein, so aus 6—700 Häusern bestand, wurde schon vor 5 Jahren um Weihnachten von den

Amerikanern selbst verbrannt und ruiniert, weil einige englische Schiffe bei Chesapeake-Bay vor Anker lagen und nach Norfolk einige Truppen ans Land setzen wollten, welche da ihr Winterquartier nehmen sollten. Es stehen hier nur einige schlechte Hütten, welche erst nach dem Brand von Negern aufgebaut und bewohnt wurden.

Heute in der Nacht ist der Vize-Korporal Erlbacher von Duesnoy-Kompagnie von einem Piket desertiert.

30. Mai. Ist Gemeiner Pätchen von Gvb-Kompagnie auf einem Kommando desertiert.

Im Monat Juni.

2. Juni. Zu Nacht ist der Grenadier Kalb II von Molitor's Kompagnie auf einem Piket von seinen Posten desertiert.

3. Juni. Machten wir früh Kirchenparade nach New-Portsmouth und hörten eine Predigt an.

4. Juni. Als am Geburtstag des Königs von England wurden Nachmittag um 1 Uhr auf denen Schiffen, so im Chesapeake-Flusse lagen, und auf den Landbatterien die Kanonen 3 mal abgefeuert.

6. Juni. Kam ich auf die Feld- und Lagerwacht.

14. Juni. zog ich auf die Wache nach Norfolk.

16. Juni. Auf's Piket Nr. 2 als Befreiter gekommen. Heute ist der Fourier Salzmann von Gvb-Kompagnie im Regiments-Lazarett zu Norfolk gestorben.

20. Juni. Kam ich auf die Lagerwacht. Weil die Hitze in diesem Monat so außerordentlich wurde, daß schon viele Personen durch Sonnenstrahlen melancholisch oder gar augenblicklich getödet wurden, so ließ der hiesige Kommandant und Generalleutnant Deßlie denen Truppen befehlen, daß hinfüro kein Soldat sollte bei Tage mit unbedecktem Haupte gehen, vor keinen Offizier mehr den Hut oder Mütze abnehmen, auch zu Nacht sich nicht bloß ausziehen noch auf bloßen Erdboden legen, sich aber in den Zelten fleißig zudecken, um sich vor Krankheiten zu bewahren, weil es zu Nacht immer kühl war und sehr nasse Taue gab. Man sah um Mittag zwischen 11 und 12 Uhr fast keinen Schatten von sich oder kaum eine Spanne lang, weil Virginien schon sehr im Mittagsgirkef liegt.

25. Juni. Nachmittag kam ich mit aufs Kommando nach Greenbridge, liegt rechts 12 engl. Meilen von Portsmouth und ist eine gute Schanze mit 8 Kanonen, 4 12pfünd. und 4 6pfünd., hat ein Wachthaus und auch ein gut verwahrtes Pulvermagazin.

Unser Kommando bestand aus 1 Kapitän, 2 Subalternoffizieren, 1 Sergeant, 4 Korporalen und 100 Gemeinen, dann 16 englische Kanoniers, so beständig hier stunden. Es wurde alle 8 Tage abgelöst. Greenbridge, dieses Fort, liegt auf einer Ebene, von Waldung und Morästen umgeben, hat einen weiten und tiefen Laufgraben und einen guten Verhau.

26. Juni. Zog ich in Greenbridge auf Wache. Heute wurde durch ein Kommando von 300 Mann Engländer, Hessen und von unserem Regiment unter Brigadier Flywalks von den grünen Schotten die Rebellenchanze, Black-Schwamm, so 30 engl. Meilen von Greenbridge liegt, überfallen und erobert. Bei der Eroberung wurde von den Unfrigen kein Mann erschossen, denn die Rebellen, so 600 Mann Virginische Landmiliz waren unter Kommando des Generals Kreeckely, nahmen ohne einen Schuß zu tun, Reißaus und ließen die Schanzen, in welcher 4 6pfünd. eiserne Kanonen waren nebst einem kleinen Vorrat an Munition und Provision, im Stiche. Ein Trupp englischer Light-horjes verfolgte sie über 2 Meilen und brachte 21 Mann, worunter 1 Kapitän und 1 Fähnrich waren, gefangen zurück. Die Schanze wurde sogleich demoliert, die 4 Kanonen vernagelt und ruiniert, weil man sie wegen Mangel an Pferden und wegen des üblen Weges nicht mitnehmen konnte und alsdann Black-Schwamm wieder verlassen. Auf den Rückmarsch wurden von einigen Häusern etliche 50 Stück Rindvieh mitgenommen. Bei Black-Schwamm und Camps-Vanden ist eine prächtige und fruchtbare Gegend; es wächst viele Baumwolle, Muskatnüsse, auch Zimtrinden und Nägelein.

Im Monat Julius.

2. Juli. Wurden wir früh durch ein Kommando von Hessen abgelöst.

6. Juli. Ist Abends Gemeiner Bär von Quesnoy-Kompagnie ohne Montierung, nur im leinenen Kittel, aus dem Lager defertiert.

7. Juli. Unter heutigem Dato wurde das belagerte Städtlein Ninety-Six in Süd-Carolina und dessen wichtiger Paß, Cambridge, gegen Charleston zu, von den englischen Truppen unter Obrist Tarleton entsezt und die Amerikaner zurückgeschlagen, so daß sie die Belagerung aufgaben.

8. Juli. Nachmittag wurde der desertierte Bär von den sog. königl. Refugiern zum Regiment geführt. Sie hatten ihn 20 engl. Meilen von hier aufgefangen.

10. Juli. Wurde die englische Flotte, welche mehrenteils aus Transport- und Provisionschiffen bestand und 2 Kriegsschiffe und 3 Fregatten zur Bedeckung hatten, so von St. Gustachia aus Westindien kam und auf dem Rückweg nach England war, durch den französischen Admiral La Motte attackiert und davon 1 Kriegsschiff von 74, 2 Fregatten (eine von 40, eine von 36 Kanonen) und 13 Transportschiffe, worauf zusammen über 2100 Mann waren, genommen; der Rest wurde zer Sprengt und ergriff nach dreistündiger Gegenwehr die Flucht.

11. Juli. Hatten wir beim Regiment Exekution. Der desertierte Gemeine Bär von Quesnoy lief heute durch 300 Mann 12 mal Spießruten. Heute zu Mittag kam das Kommando von Greenbridge zurück; sie brachten viel Rindvieh mit. Dieses wurde geschlachtet und unter die Regimente verteilt. Bei diesem Kommando sind zwei Mann von den Ansbachern und zwei von unserm Regiment, nämlich die Gemeinen Wähler und Dreßel von Gys Kompagnie vermißt worden.

12. Juli. Mußte 20. Bär noch 12 mal Spießruten laufen.

13. Juli. Hier bei New-Portsmouth hatten wir keinen Mangel an Provision, welche uns die Einwohner meistens frisch und häufig ins Lager brachten. Alles war wohlfeil an Lebensmitteln, außer das Quart Rum, so $\frac{1}{2}$ span. Dollars. kostete, nach deutschem Gelde 1 Gulden fr.

Hier ist es sonderbar, daß man Krebsse auf trockenem Lande fängt und das Heu auf den Bäumen wächst. Das ist so: Man findet hier viele kleine Krebsse, welche man Sandkrebse nennt; diese stecken in dem hiesigen Sandboden, welcher viele kleine Löcher hat, und sobald es ein wenig regnet, kommen diese Krebsse so häufig aus diesen Löchern heraus, daß es von denselben auf dem Boden wimmelt. Wir haben sie zusammengelesen und ganze Kessel davon gesotten. Es sind eine Art von Wasserkrebse, nur etwas kleiner, sieden sich rot und sind von Geschmack wie

die unserigen. Das Heu, so auf den Bäumen wächst, ist so zu verstehen: Es ist dieses ein langes und gelindes Moos, welches hier häufig an den Bäumen wächst und von den Nestern öfters über Ellen lang herunter hängt; dieses wird von den Einwohnern ganze Fuderweise gesammelt und auf Haufen gebracht, wo es alsdann den Winter für das Vieh gefüttert wird. In Virginien gibts auch viel zerhauenes Geld, aus Mangel der Scheidemünze; 1 spanischer Dollar ist auf 8 Teile zerhauen, die Pistrine aber auf 2 und auch 4 Teile. Die Einwohner von Virginien sind von langer und starker Statur, sehen meist weißgelblich aus wegen der großen Hitze. Gegen uns waren sie ziemlich complaisant und zeigten mehr Respekt als in anderen Provinzen; besonders hatte das virginische Frauenzimmer viele Affektion gegen die Deutschen.

14. Juli. Bekamen wir Ordre zum Embarquieren.

15. Juli. Abends um 5 Uhr haben wir unser Lager abgebrochen. Wir marschirten in den Ort New-Portsmouth bis an einen Wharf, wo die Truppen eingeschifft werden sollten; da es aber zu spät wurde, blieben wir unter freiem Himmel liegen. Ich zog auf die Fahnenwacht.

16. Juli. Sind wir früh eingeschifft worden. Ich kam mit aufs Schiff „Pleasant Succesß“, worauf 2 Kompagnien, nämlich Duesnoy und Major waren.

18. Juli. Gingen unsere Schiffe aus dem Portsmouther Haven und fuhren nach der Chesapeake-Bay, wo wir 10 Tage vor Anker lagen.

28. Juli. Kam ich mit zum Wasserschöpfen zurück nach Norfolk. Dieses wurde auf unserem Schiffe eingeladen, da dieselben nicht hinlänglich mit frischem Trink- und Kochwasser versehen waren.

29. Juli. Vormittags um 10 Uhr fuhr unsere Flotte von der Chesapeake-Bay ab.

31. Juli. Kamen wir in den Seehaven des Jamsons-River bei Yorktown an und schmissen Anker.

Dieses Yorktown oder Little- oder Klein-York ist ein Städtlein von ungefähr 300 Häusern, hat aber großen Umfang; es liegt nahe am Wasser des Jamsons-Flusses, etwas hoch auf einem sandigen aber ebenen Boden, hat 3 Kirchen, 2 reformierte englische und 1 deutsch-lutherische, aber ohne Türmen und 2 Quäker-Bethäuser und ein schönes Court- oder Rathaus, welche Gebäude wie die meisten Häuser von Ziegelsteinen erbaut sind. Hier stunden viele Häuser, welche ruiniert und von ihren

Bewohnern verlassen waren. Es lag eine amerikanische Besatzung von 300 Mann Landmiliz darinnen, welche sich aber bei unserer Ankunft, ohne einen Schuß zu tun, nach Williamsburg, welches 16 engl. Meilen von hier ist, zurückzog.

Wir trafen hier wenig Einwohner an, denn diese waren meistens mit Sack und Pack weiter ins Land hinein, daher man auch nichts von frischen Lebensmitteln bekommen konnte.

Der Haven bei Yorktown ist tief und an 2 engl. Meilen breit; der Jamson's-Fluß geht noch über 20 Meilen ins Land hinein, kann aber unter Yorktown nur mit leichten Schiffen befahren werden.

York gegenüber liegt eine kleine Insel von etlichen Meilen im Umfange, „Gloucester“ genannt, worauf einige schöne Gebäude stehen. Im vergangenen Monat Juli war eine solche erstaunliche Hitze, daß es auf den Schiffen kaum auszuhalten war.

Im Monat August.

1. August. Mittags wurden alle Truppen debarriert; bei Yorktown und gleich hinter dem Städtlein kampierten wir einige Tage ohne Zelte. Lord Cornwallis war auch schon hier mit dem größten Teil seiner Truppen bis auf einige Regimenter, welche noch in New-Portsmouth zur Besatzung zurückgeblieben waren.

3. August. Wurde das Städtchen Georgetown in der Provinz Süd-Carolina von den englischen Truppen wieder verlassen und gänzlich verbrannt.

4. August. Schlagen wir gleich hinter Yorktown unser Lager auf.

6. August. Zog ich auf unsere Regimentswacht in der Stadt als Gefreiter.

7. August. Wurde die amerikanische Regierung in der Provinz Süd-Carolina wieder hergestellt und die englischen Truppen in Charleston durch den General Washington eingeschlossen.

8. August. Kam ich mit zum Provvisionsauschiffen.

10. August. Heute abends sind von unserem Regiment 4 Mann desertiert, nämlich Gemeiner Paul von Gybs Kompagnie und 3 Gemeine Eberlein II, Beck und Dörr von Majors Kompagnie.

11. August. Abends kam ich mit aufs Schanzkommando nach Gloucester. Dieses Eyland wurde um und um mit Schanzen versehen.

15. August. Gesah auf dem mittelländischen Meer das Seetreffen zwischen dem englischen Admiral Koepel und dem holländischen Admiral Thomas Warenthoms. Ersterer hatte 46 Segel, letzterer aber 57. Die Schlacht dauerte über 3 Stunden und beide Flotten erlitten großen Schaden und mußten wegen einbrechender Nacht auseinander. Von den Holländern sank 1 Kriegsschiff von 72 und 1 Fregatte von 38 Kanonen. 8 Schiffe, worunter das Admiralschiff „die Stadt Amsterdam“ von 96 Kanonen litten sehr beträchtlichen Schaden. Von der englischen Flotte geriet das 2. Kommandoschiff von 74 Kanonen in Brand, flog in die Luft und verursachte daher viele Konfusion und Schaden bei der englischen Flotte; auch wurde noch eine Fregatte von 42 Kanonen, so in der Nacht sich zu weit von der englischen Flotte entfernte und unter die holländischen Schiffe kam, von denselben gefangen genommen. Beide Flotten machten eine grausame Kanonade und fochten mit vieler Tapferkeit bis in die finstere Nacht hinein, wo sie sich dann in bester Ordnung zurückzogen.

20. August. Erhielt man die Nachricht, daß in Westindien bei Jamaica durch einen wütenden Orkan über 30 englische Transport- und Rauffarthenschiffe zu Grunde gingen.

22. August. Gesah bei der Chesapeake-Bay das Seetreffen zwischen dem englischen Admiral Rodney und dem französischen Admiral Graf Rochambeau, wo die Engländer zurückgeschlagen wurden und 5 Schiffe verloren, worauf die französische Flotte in die Chesapeake-Bay einlief.

24. August. Nachmittag aufs Schanzkommando kommen.

25. August. War in Süd-Carolina bei Gutaw-Spring ein blutiges Gefecht zwischen der amerikanischen Armee unter Kommando des Generals Green und den britischen Truppen unter Generalmajor Stewart, wo die Engländer 4 Kanonen und über 1000 Mann einbüßten, die Amerikaner verloren 6—700 Mann und schlugen die Engländer zurück.

26. August. Kam ich früh aufs Schanzkommando. Es wurde eine französische Flotte vermutet, welche aus Westindien kommen und viele Truppen an Bord haben soll. Diese Flotte, hieße es, würde sich mit Rochambeau's Flotte bei Chesapeake-Bay konjungieren, ihre Truppen ans Land setzen und uns alsdann zu Wasser und zu Land einschließen.

28. August. Zog ich auf die Lazarettwacht in der Stadt als Gefreiter.

29. August. Haben wir unser Lager ungefähr 1000 Schritt vorwärts in die Linie gerückt.

30 August. Kam ich zu Nacht mit aufs Schanzkommando. Das Schanzen wurde jetzt sowohl hier bei Yorktown als auch auf Gloucester Tag und Nacht stark betrieben und alles wurde aufs möglichste fortifiziert und zu einer tapferen Gegenwehr alle Anstalt getroffen. Heute nachmittags erschien die französische Flotte vor dem Haven des Jamsonrivers bei Yorktown, welche aus 46 Segeln von men-of-war und Fregatten bestehen soll und noch eine Transportflotte, welche auch 42 Segel stark sein soll und bei Hampton Truppen ans Land gesetzt und frisch Wasser eingeladen hat. Auch näherte sich uns zu Lande von Williamsburg General Washington mit einer Armee von 30 000 Mann; zu diesem stieß auch der französische General Marquis de la Fayette und der Prinz von Nassau-Zweibrücken mit einem Korps von 10—12 000 Franzmännern, daher wir zu Land und Wasser einen Angriff zu erwarten hatten.

31. August. War ich mit beim Ausschiffen. Es wurde alle Munition und Provision von denen im Haven stehenden Schiffen ausgeladen; die untern Lagen der Kanonen in den Kriegsschiffen und Fregatten wurden in die Schanzen gebracht und alle Schiffe gänzlich ausgeleert. Auch wurden einige Feuerschiffe zubereitet, um, wenn die französische Flotte im Haven einlaufen sollte, selbige unter sie zu jagen.

Dieses Monat kontinuirte mit großer Hitze, aber die Nächte wurden doch etwas kühl. Es gab viel schwere Gewitter und es schlug etliche Male vor unserm Lager ein.

Im Monat September.

1. September. Heute setzten sich 4 Kriegsschiffe von der französischen Flotte vor dem Haven, etwan 2 englische Meilen von uns ab, schmiffen Anker und sperren uns also den Paß.

3. September. Starb in unserm Regiments-Lazarett Gemeiner Hachtel von Obrist-Kompagnie.

4. September. Sind von unserm Regiment 2 Mann desertiert, Gemeiner Falk von Majors-Kompagnie und Gemeiner Frölich von Cybs Kompagnie. Früh kam ich zur Schanzarbeit und abends zum

Bäume-Umhauen. Es wurden vor unserer Linie und Lager alle Straßen mit Bäumen kreuzweis über- und aufeinander verhauen, auf daß der Feind nicht so leicht anmarschieren konnte.

Heute starb der Sekondlieutenant v. Schuchard von unserer Grenadier-Kompagnie zu Yorktown; er war nur 3 Tage krank.

5. September. Vormittag rückten wir mit unserem Lager wieder etwas vorwärts, um vor den feindlichen Schiffen sicherer zu sein. Abends kam ich wieder zum Bäume-Umhauen.

6. September. Erinnerung ich mich meines Geburtstages, da ich mit Gottes gnädigen Beistand 31 Jahre zurückgelegt hatte.

9. September. War ich früh mit auf Schanzarbeit. Heute starb im Bazarret Gemeiner Becker von Eybs Kompagnie.

10. September. Früh mit bei der Exekution des desertiert gewesenen Frölich, lief 16 mal durch 300 Mann Gassen.

11. September. Früh wieder bei der Exekution; Frölich soll:te noch 16 mal Gassen laufen, wurde ihm aber 6 mal geschenkt und er lief nur noch 10 mal. Er wurde ganz erbärmlich gehauen und zugerichtet und mußte heute durch 2 Unteroffiziere, weil er nicht mehr gehen konnte, geführt werden.

Die französische Flotte steht jetzt rechts in einer dreifachen Linie bei Cap Henry und Cap Charles, bis auf die 4 men-of-war, so vor unserem Haven auf den Paß stehen. Nach einiger Deserteurs Aussage soll der Marquis de la Fayette und der Prinz von Zweibrücken nur noch einige Meilen von uns stehen, sich stark verschanzen und schon an einer 2. Linie arbeiten.

Wir bekamen jetzt schlechte Provision an faulem Schiffsfleisch und wurmichtem Zwieback, so auf den Schiffen verdorben war. Es wurden daher viele Leute krank, bekamen die Dysenterie oder rote Ruhr und den Durchfall. Auch das faule Fieber riß ein, theils wegen der vielen Strapazen, davon man Tag und Nacht wenig Ruhe hatte, theils wegen der schlechten Lebensmittel, allermeist aber war das Salpeter führende Wasser Schuld daran.

Von der Baumwolle.

Diese wächst hier bei Yorktown und in der Gegend häufig. Unser ganzes Lager stand in einem solchen Baumwollenacker. Die Kerne davon

werden ausgesteckt und wann sie aufgegangen sind, fleißig auf Haufen gehackt, wie bei uns die Erdäpfel, blühen sehr schön, rötlich, weiß und himmelblau mit einander vermengt. Ein Stock trägt oft 10, 12—15 Knöpfe so groß wie Hühnereier oder Kastanienknöpfe, worinnen die Wolle recht eingepreßt ist. Wenn sie reif sind, so springen die Knöpfe, so gelblicht aussehen, auf und die Schale zerteilt sich in vier Teile, wo man alsdann die Wolle und Kerne herauszupft. Ein Knopf gibt eine Hand voll Wolle, so gepreßt und fest liegt sie darinnen.

Sie muß warme Gegenden und sandigen Boden zu ihrem Fortkommen haben, denn Reif, Frost und Kälte kann sie nicht vertragen.

Als wir im August hierher kamen, blüete sie teils noch und in Mitte des September war sie schon völlig reif. Wir machten uns davon Decken zu Betten und Lagerstätten in unseren Zelten, wo wir darauf schliefen, aber wenig Zeit mehr dazu hatten. Auch wächst in der hiesigen Gegend der berühmte virginische Tabak in Menge und auch viel Anis, Tee, Senf und viele andere gute Kräuter.

11. September. Abends ist der Gemeine Sommer von Quenoy-Kompagnie im Regiments-Bazarett gestorben.

12. September. Kam ich früh auf Schanzarbeit. Heute früh starb im Bazarett Gemeiner Großmann von Queznoy.

13. September. Starb im Regiments-Bazarett der Gemeine Benker von Gys Kompagnie.

14. September. Kam ich aufs Arbeitskommando in die um uns nächst liegenden Waldungen. Es wurden alle Bäume vor unserer Linie vollends niedergehauen, alle Wege mit einem starken Verhau verwahrt und besetzt.

15. September. Abends war ich wieder beim Schanzen.

16. September. Nachmittag kam ich mit zum Baumumhauen, trug und half auch dieselben mit auf Wagen aufladen. Von diesen starken Bäumen wurden Pallisaden gemacht, welche in die Laufgräben unserer Linie um unser ganzes Lager herum gesetzt wurden.

17. September. Ist der Gemeine Binder von Majors Kompagnie im Lager gestorben. Er war aus Hof im Voigtlande.

18. September. Mittags starb der Packn. Tauscher von Majors Kompagnie im Bazarett.

19. September. Früh sah man, daß die Rebellen viele Truppen von Baltimore her übern Jamsons-River auf Schaluppen übersehten. Es wurden auch von den Städtlein Yorktown viele Häuser niedergeworfen, weil sie außer unserer Linie und hinderlich waren.

22. September. Wieder zu Mittag außs Schanzkommando gekommen. Heut in der Nacht fuhr der englische Schiffskapitän Harry Cheron's mit 5, von Harz und Schwefel zubereiteten Feuerschiffen um $\frac{1}{4}$ 12 Uhr aus dem Yorker Haven, um die 4 französischen Kriegsschiffe, so uns vor dem Haven den Paß versperreten, in Brand zu stecken. Dieser Kapitän ging zwar mit günstigen Wind ab; weil es aber zu Nacht hell und Sternenlicht war, wurden es die französischen Schiffwachen bei Zeiten gewahr, machten Lärm, hieben ihre Ankerseile in der größten Geschwindigkeit entzwei und fuhren eilends davon, eh' sie noch die Feuerschiffe erreichen konnten. Diese 5 Schiffe sah man den andern ganzen Tag außen vor den Haven brennen. Der Schiffskapitän kam um 1 Uhr mit 6 seiner Matrosen auf einem Kahn wieder zurück.

24. September. Zog ich als Gefreiter auf unsere Lazarettwacht. Heute in aller Früh griffen die Feinde auf unserem rechten Flügel ein Piket von unseren Truppen an, gaben etliche Mal Feuer und retririerten wieder eilig in den Wald zurück.

26. September. Heut Abend ist Gemeiner Vogel von Majors Kompagnie und

27. September früh der Gemeine Ober von Quesnoy-Kompagnie im Regiments-Lazarett gestorben. Nachmittag half ich schanzen.

28. September. Zu Mittag entstund Alarm in unserem Lager, weil sich die Feinde auf allen Seiten näher heranzogen und stark auf unsere ausgestellten Pikette feuerten. Wir brachen unsere Zelte ab und alle Equipage mußte zurück in das Städtlein gebracht werden. Zu Nacht kam ich außs Schanzkommando. Heute ist auch ein Grenadier Kees von Molitor's-Kompagnie gestorben.

29. September. Vormittags um 10 Uhr wurde Gemeiner Zeilmann von Quesnoy-Kompagnie auf einem Piketposten von einer kleinen Gewehrkugel tödlich bleßirt und ist gleich darauf gestorben. Ich habe ihn mit begraben helfen. Darauf um 12 Uhr Mittag wurde der Gemeine Hämmerlein, auch von Quesnoy-Kompagnie, auf eben diesem Posten bleßirt. Die Kugel wurde ihm hernach zwischen den zwei Schulterblättern wieder herausgeschnitten, so ich sah und ihn halten half. Sonst wurde auch noch auf diesem Posten 1 Gemeiner Grünbeck von Gyls Kompagnie und noch 3 Mann vom Ansbacher Regiment schwer verwundet. Heute wurden auch von den Engländern und Hessen auf den detachierten Vorposten über 30 Mann erschossen und bleßirt. Zu Nacht um 1 Uhr rückten alle Truppen zurück in die neue fertiggestellte Linie vor dem Städtlein in möglichster Stille ein. Bei unserem Rück-

marſch ſind von unſerem Regiment 3 Mann, nämlich Gechter, Amſler und Klein, alle von Major-Kompagnie und 5 Mann vom Ansbacher Regiment deſertiert.

30. September. Heute früh brachten die englischen Vighthorſes einen bleſſierten Rebellenobriſten als Gefangenen ein. Der Feind wagte heute einen Verſuch auf unſeren rechten Flügel, lief Sturm auf die äußerſte Redoute, wurde aber durch Kartäſchenfeuer ſowohl von unſeren Batterien als auch von einer im Fluß ſtehenden Fregatte mit Verluſt wieder zurück in den Wald gejagt. Bei dieſem Angriff kamen franzöſiſche Grenadiere mit zum Vorſchein.

Im Monat Oktober.

1. Oktober. Zingen die Feinde an, ſich vor uns zu verſchanzen und arbeiteten Tag und Nacht fort an Batterien und Laufgräben. Wir feuerten Tag und Nacht auf ſie; ſie taten aber noch keinen Schuß, und wie man erfuhr, hatten ſie ihre ganze Artillerie noch zurück, welche wegen der ſumpfigen Gegend und üblen Wegen nicht leicht herbei zu ſchaffen waren.

Vormittags kam ich zum Schanzen in den Laufgraben, nachmittags wieder und zu Nacht auch, alſo 3 mal in 24 Stunden. Es mußten von unſeren Truppen Tag und Nacht beſtändig 2000 Mann fortſchanzen und alle 4 Stunden wurde ein ſolches Schanzkommando abgelöſt.

2. Oktober. Wurde von unſerer Seite auf den Feind ſtark kannoniert, weil ſie etwan 2 engl. Meilen von York um uns ſich verſchanzten und Batterien aufwarfen; auch beſetzten ſie 2 Schanzen, welche wir verlaſſen und demolirt hatten, ſtark mit Mannſchaften, um ſie wieder in brauchbaren Stand zu ſetzen.

3. Oktober. Früh wieder zum Schanz- und Arbeitskommando kommen, nachmittags wieder.

4. Oktober. Vormittags beim Schanzen geweſen und abends die Reſerve gehabt.

5. Oktober. Zog ich nachts auf ein detachirtes Piket, welches außer unſerer Linie ſtund. Auf dieſen Piketpoſten war es gefährlich; man mußte die 2 Stunden, ſo man Poſten ſtund, entweder ſitzen oder liegen, damit man bei geſtirnten Himmel von des Feindes Vorpoſten, welche oft kaum 5—600 Schritte von uns entfernt ſtunden, nicht geſehen werden konnte. Wenn es ſtille war, hörte man alles ablöſen und Patrouillen und bald franzöſiſch, bald englisch oder deutsch „Wer da?“ „Freund!“ anrufen. Dieſes Piket ging daher bei einbrechender Nacht

auf seinen bestimmten Platz und früh vor Tag wieder ab und es wurde alle Nacht der Platz der Posten verändert, um vom Feind desto weniger wahrgenommen zu werden. Es mußte dabei alles leise zugehen, man durfte weder Ablösung noch Patrouillen anrufen, sondern es wurde nur ein verabredetes Zeichen gegeben; man durfte auch keinen Tobak rauchen noch sonst ein Feuer machen; man nannte es die verlorenen Posten und mit allem Recht.

7. Oktober. Zu früh beim Schanzen gewest und abends die Reserve gehabt; diese war alle Abend 100 Mann stark von unserm Regiment, wozu 1 Kapitän und 1 Lieutenant kam; ersterer wurde mit 60 Mann auf den Wall vor unserer Linie postiert, um, wenn ein Alarm entstände, alle Augenblicke parat zu sein; letzterer kam mit 40 Mann in die uns zugeteilte Redoute in der Absicht, um unser außenstehendes Piket bei einem feindlichen Ueberfall zu unterstützen. Der Rest vom Regiment mußte auch die ganze Nacht angezogen bleiben und munter sein, darum, weil immer kleine Gewehrschüsse auf den Vorposten und Piketen von beiden Seiten fielen, auch unsere Vorposten immer vom Feind beunruhigt wurden.

Die Riflemänner oder amerikanische Jäger machten sich Nachts so nahe heran, daß die Kugeln von ihren langen gezogenen Büchsen über unsere Linie hereinflogen, aber keinen Schaden taten.

Heute Nacht ist vom Ansbacher Regiments-Piket der Gemeine Köppler aus Wunsiedel von Obrist-Kompagnie von seinem Posten desertiert.

8. Oktober. Zog ich auf die Stadtwache. Heute Nacht ist Gemeiner Friedlein von Eys Kompagnie auf einem Piketposten desertiert.

9. Oktober. Zu Mittag half ich mit schanzen. Bis heute hatte der Feind noch keinen einzigen Kanonenschuß gegen uns getan, also 9—10 Tage lang Tag und Nacht fortgeschanzt, ohnerachtet wir diese ganze Zeit sowohl bei Tag als zu Nacht beständig mit Kanonen, Bomben und Haubizen auf sie feuerten, so arbeiteten sie dennoch fort an ihren Werken.

Nach einiger Deserteurs Aussage machten sie ihre Werke mehrentheils mit Faszinen und Sandkörben, wie bei den Franzosen gebräuchlich ist. Sie verfertigten Batterien und Laufgräben, einen an den andern.

Einige Deserteurs, so von den Franzosen herüberkamen, sagten aus, daß sie willens wären, uns völlig zu approachieren und daß der General Washington von der Jersey durch Maryland her angekommen wäre,

welcher mit 8000 Mann regulierter Truppen bei Baltimore übergesetzt habe und zum General Green gestoßen sei, welche sich dann beide mit den Franzosen konjungierten. Diese wären gegen 12—15000 Mann stark, worunter ein Korps Husaren sich befände und auch 5 deutsche Regimenter aus Elsaß und ein französisches. Marquis de la Fayette und der Prinz von Saarbrück-Zweibrücken wären ihre Kommandanten.*)

9. Oktober. Nachmittags um 3 Uhr fingen die Feinde an, von ihrem linken Flügel, wo sie eine Batterie in Wald und Busch errichtet hatten, auf unsern rechten Flügel zu kanonieren; sie feuerten auf unsere äußerste Redoute, so etwan von unserer Linie 1 englische Meile war, ganz nahe am Flusse des Jamsons-Rivers, auf einer Anhöhe, wo zwischen ein Tal, kleine Gewässer und Sumpf war, lag, mit 18- und 24pfündigen Kanonen, warfen auch Bomben von 100 und mehr Pfund auf eine englische Fregatte, so zur Bedeckung obengenannter Redoute im Flusse stand.

Nachts um den Zapfenstreich fing der Feind an, unseren linken Flügel und hernach unsere ganze Linie mit Bomben, Kanonen und Haubitzen zu begrüßen. Sie benahmen uns also den Argwohn, da wir vorher glaubten, sie hätten nur ihre Regiments-Kanonen da und könnten in Ansehung der vielen Waldungen und Sümpfe kein schweres Geschütz herbeischaffen.

Nachts zündete ein französischer Bombardeur durch eine Feuerkugel eine englische Fregatte im Haven an, welche, ohne zu retten, gänzlich verbrannte. Man sah es die ganze Nacht im Flusse brennen. Auf unserem detachierten Piket sind heute Nacht 2 Mann, nämlich Gemeiner Bleyer von Gybs- und Brummer von Obrist-Kompagnie desertiert.

10. Oktober. Mußten wir früh unser Lager verändern und unsere Zelte in die Laufgräben schlagen, wegen der starken Kanonade vom Feind. Dieser schmiß Bomben herein von 100, 150 Pfd. auch von 200 Pfd. und seine Haubitzen und Kanonenkugeln waren von 18, 24 und 36 und sehr wenige von 12 Pfd. Mann konnte deswegen weder in noch außer der Stadt den entseßlich vielen Kugeln ausweichen.

*) Nach Mitteilung des Major Helmes im Kriegsarchiv zu München lag vor Yorktown nur 1 deutsches Regiment, nämlich Royal Deux-Ponts, dessen Oberst, Graf Christian von Forbach, ein natürlicher Sohn des Herzogs Christian von Zweibrücken war. Dies dürfte der als Prinz von Saarbrücken-Zweibrücken — auch einmal von Nassau-Zweibrücken — bezeichnete Offizier gewesen sein. 1791 verließ er den französischen Dienst, änderte dann seinen Namen in „Freiherr v. Zweibrücken“ und trat als solcher in bayerische Militärdienste. Seine Lebensbeschreibung in „Schrettinger, der k. b. Max-Joseph-Orden.“

Die meisten von denen noch hier befindlichen Einwohnern flüchteten sich mit ihren besten Habseligkeiten ans Wasser des Jamsons-Rivers, ostwärts und gruben sich hier ein in den Sandfelsen, blieben aber auch da nicht unbeschädigt, sondern viele wurden durch die Trümmer von den teils in Luft, teils auf den Erdboden zer springenden Bomben sehr beschädigt und tödlich verwundet, ihnen Arm und Bein entzwei oder sie gar tot geschlagen. Auch litten die Schiffe im Hafen großen Schaden, weil die Kanonenkugeln über den ganzen Fluß bis ans Land von Gloucester flogen. Früh um 9 Uhr wurde unser Marktetender Seewald von Queznoy-Kompagnie in einem kleinen Häuschen gleich hinter der Front unseres Lagers, nahe an Yorktown, wo er seine Wirtschaft hatte, durch eine Kanonenkugel, so ihn an der rechten Seite traf, tödlich bleiſſiert. Zu Mittag wurde ein Grenadier Dör rer von Molitor-Kompagnie durch eine Bombe am linken Bein gefährlich verwundet und mußte ihm Abends das Bein ober dem Knie abgenommen werden. Abends haben die Franzosen durch Bomben ein im Fluß stehendes Kriegsschiff und ein Transportschiff in Brand gesetzt. Ersteres wurde gerettet, letzteres aber ist verbrannt.

11. Oktober. Zog ich auf die Bootswacht ans Wasser. Heute wurde erstaunlich kanoniert auf beiden Seiten; man zählte diese 24 Stunden an 3600 Schuß von feindlicher Seite, welche sie auf die Stadt, in unserer Linie und auf die Schiffe im Hafen taten. Diese Schiffe wurden erbärmlich ruiniert und zusammengeschossen. Auch erschlugen die Bomben und Kanonenkugel viele Einwohner und Neger von der Stadt und Mariniers, Matrosen und Soldaten und man sahe fast überall Menschen liegen, die tödlich bleiſſiert und denen Köpfe, Arme und Beine abgeschossen waren. Auch sah man unten am Wasser beständig Bleiſſierte vorbeischleppen und tragen, so auf Wachen und Posten in der Linie, auf Schanz- und Arbeits-Kommandos, durch das erschrecklich schwere Geschütz verwundet waren und auch immer Soldaten und Matrosen am Wasser in den Sand eingraben. Ich sah heute auf meiner Wacht mit Verwunderung zu, wie die feindlichen Kanonenkugeln von 24 und mehr Pfunden über unsere ganze Linie und Stadt hinüber in den Strom flogen, wo sie öfters durch 1 und 2 Schiffe schlugen und doch noch 10–12 mal im Wasser auffielen; ja einige gingen gar über den River bis nach Gloucester, wo sie noch Soldaten am Ufer beschädigten. Ich sah Bomben ins Wasser fallen, so oft 5, 6–8 auch mehr Minuten im Wasser lagen und dann noch zer sprangen, welches so gräulich und häßlich im Wasser tat, daß man es fast nicht glauben kann. Es schüttete am Ufer den

Sand und Erdboden davon, wenn man da saß, als wenn man Stöße von einem Erdbeben spürte.

Die Trümmer und Schellen von diesen Bomben gingen wieder zurück und fielen wieder in die Häuser und Gebäude der Stadt und in unser Lager, wo sie noch vielen Schaden taten und noch manchen braven Soldaten seines Lebens beraubten oder ihm Arm und Bein entzwei schlugen. Ich hatte selbst eine Schelle von einer zersprungenen Bombe in meinen Händen, so mehr denn 30 Pfd. gewogen und über 3 Zoll dick war.

Das hessische Regiment „v. Bose“, so die zweite Linie am linken Flügel mit formierte, stand auf einem gefährlichen Platz wegen der feindlichen Bomben und Kugeln, wovon sie täglich viele Tote und Blessierte hatten.

Die Mariner und Matrosen, so auf den englischen Schiffen waren, mußten auch alle mit in die Schanzen und Batterien einrücken und Dienste tun. In dieser Nacht ist wieder eine englische Fregatte durch die feindlichen Feuerkugeln in Brand gesetzt worden und, ohne zu retten, ganz verbrannt. Auch ist zu Nacht ein im Haven stehendes präpariertes Brand- und Feuereschiff durch die feindlichen Kugeln in Grund gebohrt worden. Auf dem linken Flügel bei den in der äußersten Redoute stehende Kommando von uns wurde den 11. Oktober der Grenadier Schönlein durch eine Haubizenkugel totgeschossen, auch Grenadier Bühlmann und Gemeiner Menzel von Eybs Kompagnie in dieser Redoute blessiert; vom Ansbacher Regiment wurde auch da ein Mann von einer Bombe, so auf ihn fiel, ganz zerschmettert. In unserem Lager wurde heute Abend nach 6 Uhr der Gemeine Hert erich von Quesnoy, so aus Pappenreuth im Münchberger Amt gebürtig, durch ein Stück von einer zersprungenen Bombe, da er vor dem Zelte saß, ans rechte Bein getroffen, so daß er nicht mehr gehen konnte, sondern von einigen seiner Kameraden ins Lager getragen werden mußte.

12. Oktober. Wurde von beiden Seiten stark kanoniert. Ich kam vormittags auf Schanzarbeit und zu Nacht wieder. Heute in der Nacht ist von unserem Regiment der Tambour Schindelbauer von Obrist-Kompagnie desertiert.

13. Oktober. Zog ich auf die Wacht in unserer Linie. Heut Vormittag fiel eine Bombe so unglücklich ins Lager des Ansbacher Regiments, daß sie in einem Zelt 4 Mann erschlug und 2 tödlich blessierte. Von unserem Regiment wurde dem Gemeinen Stüzel II auf einem Schanzkommando durch eine Stückkugel der linke Fuß abgeschossen, sodas

3 Tage darauf das Bein oben am dicken Waden abgenommen werden mußte. In der Nacht feuerte der Feind nicht so stark als die vorigen Nächte. Von unserer Seite aber wurde desto mehr gefeuert. Die Feinde, soviel man bemerken konnte, arbeiteten sehr stark an ihren Batterien, Schanzen und Laufgräben und kamen mit ihrer Approachierung sehr nahe an unsere Linie. Sie verfertigten auch eine neue sehr große Batterie in der Mitte ihres Lagers, worinnen sie 16 Kanonen von 36, 42 und 48 Pfunden aufstellten.

Heute in der Nacht sind vom Bayreuther Regiment 2 Mann, nämlich Gemeiner Bimertth und Hundshammer von Obrist-Kompagnie und 3 Mann vom Ansbacher Regiment auf den Piketen desertiert. Es gab alle Tage viele Tote und Verwundete bei allen Regimentern, aber besonders bei der leichten Infanterie, welche im Hornwerk oder in der Mitte unserer Linie stand; dieser setzte der Feind stark zu.

14. Oktober. Man fand heute in der Stadt unten am Ufer des Wassers eine Kanonenkugel von mehr als 100 Pfund, welche der Feind hereingeschossen hatte. Heut in der Nacht zwischen 7 und 8 Uhr griff der Feind die äußeren Redouten Nr. 7 und 8 auf dem linken Flügel an, worinnen ein Kommando von 1 Kapitän und 2 Lieutenants mit 100 Gemeinen Engländern und Hessen stande. Die Feinde schlichen mit Begünstigung eines dicken Nebels ganz unbemerkt an den Verhaue und ehe man es inne wurde, hatten sie schon einige Oeffnungen mit der größten Geschwindigkeit und Stille gemacht. Eine große Zahl französischer Grenadiers, so zum Teil lange Sturmspieße hatten, liefen mit der größten Behändigkeit Sturm, sprungen in die Schanzgräben, rissen die Staketen weg und erstiegen nach einer hartnäckigen Gegenwehr und starkem kleinen Gewehrfeuer von dem in den Schanzen befindlichen Kommando, aber ohne daß sie einen Schuß getan hatten, glücklich die 2 Redouten. Einige von dem Kommando ergriffen bei der Bestürmung die Flucht und kamen in die Linie herein, die anderen wurden gefangen genommen und auch etliche blessiert und totgeschossen. Der Feind hatte auch viele Tote und Verwundete. Er besetzte sogleich diese 2 Schanzen, machte sie fester und steckte die französische weiße Fahne mit 3 Lilien darauf aus.

Bei dieser Bestürmung machten sie ein so entsetzliches Geschrei und lautes Hyroh-Rufen, daß man nicht anders glaubte, als das ganze wüthende Heer wäre ausgebrochen. Es sollen an 3000 Mann, Franzosen und Amerikaner, gewesen sein, die diesen Sturm unternommen haben, meistens Freiwillige. Bei diesem Vorgang wurde Alarm in unserm

ganzen Lager; alle Truppen mußten ausrücken und auf den Wall. Der ganze linke Flügel gab aus kleinem Gewehr Feuer. Man glaubte, sie würden auf unsern linken Flügel hereinbrechen, um unsere ganze Linie zu bestürmen. Sie hielten sich aber nach geschetzener Einnahme der 2 Redouten ganz ruhig und ist in dieser Nacht weiter nichts vorgefallen, außer daß das Feuer auf beiden Seiten stark fort dauerte.

Während der Bestürmung bedienten sie sich folgender Kriegslist: in der Mitte von unserer Linie hörte man laut deutsch kommandieren. „Die ganze Kolonne oder Brigade vorwärts Marsch! Halt! Kanonen vor!“ und das zwei- bis dreimal; es flogen auch einige Büchsenkugeln in der Mitte unserer Linie über den Wall herein. Dadurch machten sie nur einen blinden Lärm und uns glauben, daß sie uns in der Mitte angreifen wollten,

In dieser Nacht, als am 14. Oktober sind vom Bayreuther Regiment 2 Mann, Gemeiner Schöpf und Voit von Majors Kompagnie auf einem Piket desertiert. Es sind überhaupt seit dieser Belagerung viele Leute von uns, den Engländern und Hessen zu den Feinden gelaufen.

15. Oktober. Zog ich auf die Wache in unserer Schanze als Befreiter.

Das Bombardement dauerte von beiden Seiten den ganzen Tag fort; zu Nacht aber war der Feind sehr ruhig und spielte nur einige Bomben auf uns herein; unsererseits aber wurde die ganze Nacht fort bombardiert.

16. Oktober. Frühe vor Tagesanbruch zwischen 4 und 5 Uhr geschah von unserer Seite ein Ausfall. Der englische Major Anderson mit 200 Freiwilligen von der leichten Infanterie marschierte in möglichster Stille aus der Horn-Batterie, welche die Mitte unserer Linie ausmachte, überfiel den Feind in einem Laufgraben. Sie stachen viele tot und vernagelten ihnen in der Geschwindigkeit in einer Schanze vor der Mitte ihres Lagers 11 Kanonen. Darauf wurde Lärm in ihrem ganzen Lager. Das Kommando aber zog sich eiligst in guter Ordnung und mit geringem Verlust zurück.

Heute Nachmittag wurden alle Kranken und Blessierten aus den Spitälern über den Fluß nach Gloucester gebracht.

Diesen Nachmittag kanonierte der Feind entsetzlich stark.

Ich kam zu Nacht mit in die Hornschanze, wohin wir 2 Regimente 250 Mann gaben, weil die leichte Infanterie, so diesen Posten verteidigte, in dieser Nacht aufbrach und in Schaluppen über das Wasser gesetzt wurde, um den Feind in Gloucester und in der Gegend von

Kirlen-Town zu observieren. Es hieß, es wäre darum geschehen, um zu sehen, ob man sich in selbiger Gegend nicht durchschlagen und unsere Retirade besser ins Land hinein oder nach Maryland hin nehmen nehmen könne, weil Jedermann leicht einsah, daß wir auf diesen Platz nicht lange mehr aushalten könnten, wenn wir nicht bald Succurs bekämen.

Diese Nacht geschah von feindlicher Seite kein Schuß; wir unterhielten aber unser Feuer; der Feind beschäftigte sich bloß mit Schanzen und Arbeiten, er kam auch gegen den Morgen mit einem Laufgraben und starker Batterie von 14 Kanonen so nahe an unser Hornwerk, daß er fast mit einem Stein hineinwerfen konnte.

17. Oktober. Früh mit Anbruch des Tages ging wieder von feindlicher Seite das Bombardieren so entsetzlich stark an, als noch niemals; sie feuerten aus allen Schanzen ohne Aufhören. Unser Kommando, so im Hornwerk stand, konnte kaum mehr den feindlichen Bomben, Haubitzen und Kanonenkugeln ausweichen; man sah nichts als Bomben und Kugeln auf unserer ganzen Linie regnen.

Früh kam die englische leichte Infanterie von Gloucester zurück und bezog ihren Posten im Hornwerk wieder. Diese sagten, daß es unmöglich sei, dort durchzubrechen, weil um und um vom Feinde alles stark besetzt und verschanzt wäre; auch sei von einigen Schwadronen französischer Husaren in der ganzen Gegend ein Cordon gezogen, so daß nicht das Geringste mehr herein und hinaus kommen kann. Diesen Morgen kam auch, gleich nach der Reveille der General Cornwallis in das Hornwerk und observierte den Feind und seine Werke. Sobald er wieder zurück in sein Quartier war, schickte er sogleich einen flag-of-truce mit einem weißen Fähnlein an den Feind ab. Die leichte Infanterie fing schon an, im Hornwerk ihre neuen Zelte zu zerschneiden und überhaupt wurde vieles ruiniert, da man an eine baldige Uebergabe glaubte.

Mittags um 12 Uhr ging wieder ein flag-of-truce hinüber. Nachmittags gegen 3 Uhr gingen wir wieder von unserem Kommando ab und marschierten in unserer Linie wieder ein. Die feindlichen Kugeln begleiteten uns bei unserem Abmarsch.

Gegen Abend wurde alles still und es geschah auf beiden Seiten kein Schuß mehr. Es gingen abends wieder einige flags-of-truce hin und wieder und es wurde stark an dem Uebergabs-Akkord gearbeitet.

In der Nacht um 9 Uhr ging in der Stadt ein Pulvermagazin in die Luft und verunglückten 13 Personen, so theils in Stücken in die

Luft mitflogen, teils aber erbärmlich zerschmettert und von Erde überschüttet, tot geschlagen wurden, worunter auch ein Ansbacher Grenadier mit war, so da Wache stand und 3 englische Kanoniers, so eben Pulver und Munition herausholen wollten und es vermutlich mit Feuer berührt haben.

18. Oktober. War den ganzen Tag alles ruhig mit dem Kanonieren auf beiden Seiten.

Heut ist von unserem Regiment der Gemeine Andig von Gyls Kompagnie aus unserer Linie desertiert.

Mittags gingen 2 Fregatten und 1 Sconer von der französischen Flotte in den hiesigen Haven.

Alle Truppen bekamen schon seit 14 Tagen vielen Zucker und Schokolade oder Kakao, wie es die Engländer nennen, mit zur täglichen Provision. Dieses wurde von einem weggenommenen holl. Kauffartheyschiff, so die Engländer erbeutet, unter die Regimente ausgeteilt. Wir tranken wohl des Tags drei, vier und noch mehrere Male Schokolade, aßen ihn auch mit dem Zucker zum Brote, konnten ihn aber dennoch nicht allen verbrauchen. Er bekam uns bei der jetzigen vielen Schlaflosigkeit, Arbeit und Strapazen, die wir Tag und Nacht mit der größten Gefahr unseres Lebens hatten, recht wohl.

19. Oktober. Als an dem für England so unglücklichen Tage, da sich der sonst so berühmte und tapfere General Lord Cornwallis mit allen seinen Truppen und im Haven befindlichen Schiffen an die vereinigten französischen und amerikanischen Truppen unter Kommando des Generals Washington und des Marquis de la Fayette ergeben mußte.

An diesem Tage zog ich frühe als das letzte Mal auf die Ingenieurwacht. Mittags um 12 Uhr gingen alle Wachen und Posten ab; nur eine Regimentswacht von 1 Sergeanten mit 12 Mann blieb noch einige Stunden stehen. Bei den Wachen-Abgehungen ist von unserem Regiment der Gemeiner Kiedel von Beust-Kompagnie noch echappiert; er hatte Weib und Kind zu Newyork.

Nun war die Kapitulation richtig zu Stande gekommen.

Die Franzosen und Amerikaner besetzten sogleich unsere Werke in der Linie und alle Magazine und Storehäuser.

Uns wurde nichts von unserer Equipage und Montierungsstücken abgenommen noch angetastet, sondern wir wurden nach Recht und Billigkeit und Kriegsgebrauch behandelt.

Wir waren einesteils froh, daß es einmal mit dieser Belagerung zu Ende war und es noch so mit einem raisonnablen Afford abging, weil wir immer glaubten, wir würden noch mit Sturm eingenommen. Hätte es auch nur noch etliche Tage gedauert, so wäre es wirklich zu einem Hauptsturm gekommen, denn die französischen Grenadiere hatten schon Ordre dazu.

Ich meines Theiles hatte auch billig Ursache, meinem Gott zu danken, daß er mein Beschützer, mächtiger Helfer und Erretter war, der mich in wählender Belagerung so gnädig beim Leben erhalten hat, meinen Leib und alle Glieder vor Krankheiten, Blessuren und allen feindlichen Geschossen bewahrte. Ach! wie vielen 1000 Kugeln und vor Augen schwebenden Todesgefahren bin ich entgangen!

In dieser Belagerung hat der Feind über 8000 Bomben von 100, 150—200 und auch 250 Pfund auf uns hereingeworfen. Wir hatten über 17—18000 Tote und Verwundete, der Feind aber soll über 10000 Mann Tote und Blessirte zählen.

Die unterm Kommando des tapferen General Lord Cornwallis und Generals D'Haró von der Königl. Garde stehenden Truppen bestanden aus folgenden Regimentern:

1. Die Rings-(Königs-)Garde, 3 Regimente.
2. Die leichte Infanterie, so aus 3 Bataillons bestand und ein Auszug von allen Regimentern war. Diese hatten viele schöne Leute verloren.
3. Das 43. Regiment, auch schöne Leute.
4. " 17. " war sehr schwach.
5. " 23. " war auch sehr schwach.
6. " 80. " war noch stark an Leuten.
7. " 76. " oder die grünen Schotten, war ein starkes Regiment.
8. Das 71. Regiment, oder 1 Regiment weiße Schotten, waren nicht stark.
9. 1 Korps Süd-Caroliner Miliz oder Freiwillige, Volontairs genannt.
10. Die Königl. amerikanischen Rangers, aus 6 Kompagnien bestehend.
11. 1 Regiment Eight-Horses oder englische leichte Dragoner, 5 bis 600 Mann stark.
12. 2 Kompagnien englischer Artilleristen oder Kanoniers, jede von 60 Mann, nebst den Ingenieurs.

13. Eine Zahl englischer Pontoneurs, Biqueneurs, d. i. Zimmerleute und Schiffbrückenschlager.
14. Die Mariner und Matrosen und überhaupt alle Schiffsleute, so auf 1400 Mann gerechnet wurden.

An deutschen Truppen wurden gefangen:

1. Das hessische Regiment „Erbprinz“, war stark, hatte aber viele Tote, Blessirte und Deserteurs.
2. Das Regiment „de Bose“, welches ganz schwach wurde, weil es am meisten von den feindlichen Bomben und Kugeln gelitten, und
3. das Artilleriekorps von beiden Regimentern.
4. Das Ansbacher Obrist v. Voitzs-Regiment.
5. Das Bayreuther Obrist v. Seybothen-Regiment, beide 900 Mann stark, welche gegen 40 Tote und Blessirte und an 50 Ueberläufer hatten und das Artilleriekorps von beiden Regimentern. Dann ein kleines Korps hessischer und Ansbacher Jäger, so in Gloucesterpoint stunden.

Von diesen 4 deutschen Regimentern haben die Feinde 18 schöne Fahnen und 8 Kanonen bekommen.

In der Kapitulation hat sich unser kommandirender General Cornwallis 2 verdeckte Schiffe, d. h., die nicht visitirt werden durften und frei und ungehindert passieren mügen, um nach Newyork zu fahren, ausgenommen, welches ihm auch affordirt wurde; darauf er viele Mannschaften von der leichten Infanterie, den Light-Horfen, Rangers, Königl. gesinnten Cauntry-Männern und viele Matrosen und Schiffsleute, wie auch viele seit der Belagerung übergelaufene Deserteurs von den Franzosen und Amerikanern eingeladen hat. — Er auch, der General Cornwallis und der Obristlieutenant Tarleton gingen auf diese Schiffe und fuhren nach der Uebergabe der sämtlichen Truppen des andern Tags sogleich nach Newyork ab.

Nachmittags, den 19. Oktober zwischen 3 und 4 Uhr sind alle Truppen mit Sack und Pack, Ober- und Untergewehr mit verdeckten Fahnen, aber mit Trommeln und Pfeisen aus unserer Linie und dem Lager ausmarschirt; der Brigadier-General D'Harro hat uns angeführt und übergeben.

Wir marschirten nach der Williams-Street oder auf die Straße, welche nach Williamsburg geht, in Zügen mit geschultertem Gewehr durch die ganze feindliche Armee durch, wobei unsere Tambours Marsch schlugen. Die ganze Armee der konjungirten Mächte, Franzosen und Amerikaner, stund regimenterweise unter Gewehr en parade; vor der

Front jeden Regiments hielten die Generale und Stabsoffiziere, welche zum Theil, bei den Franzosen, so bei unserem Durchmarsch den rechten Flügel ausmachten, prächtig gekleidete Läufer zur Seite hatten. Die sämtlichen Generale von den Franzosen, nämlich Graf v. Rochambeau, Marquis de La Fayette, Prinz von Saarbrück-Zweibrücken und Prinz de Luzerne, trugen alle große Sterne und hatten französische Militärorden umhängen.

Auf dem rechten Flügel eines jeden Regiments der Franzosen paradierten weißseidene, mit 3 silbernen eingestickten Lilien gezierte Fahnen, ober den Fahnen stunden die Tambours und Pfeifer und vor den Fahnen die Haubisten, welche prächtige Musik machten. Ueberhaupt sahen die französischen Truppen sehr gut aus; es waren schöne, lange, wohlgewachsene Leute, trugen alle weiße Gamaschen und hatten theils rote, die meisten Regimenter aber weiße, auch einige grüne Montierungen; die deutschen Elässer Regimenter aber waren blau montiert. Uns zur linken bei unserm Ausmarsch oder auf den linken Flügel stunden die amerikanischen Truppen und paradierten mit ihren Generalen Washington, Gates, Green und Wayne. Sie stunden in 3 Gliedern, anfanglich die regulierten Truppen, die auch Haubisten und Spielleute hatten, schöne Musik machten und noch so passable aussahen. Hernach paradierte die Landmiliz von Virginien und Maryland, welche aber schlecht genug, zerlumpt und zerrissen aussahen.

Wir, nun Gefangene, sahen diese Truppen alle, welche in der Linie, 3 Glieder hoch, über eine englische Meile lang stunden, mit Bewunderung und großem Erstaunen an, wegen der großen Menge, so uns belagert hatte; sahen wohl auch ein, daß sie uns, die wir nur eine Wachtparade gegen sie waren, hätten auffressen können. Die Linie von beiden Armeen war beinahe 2 englische Meilen lang gezogen. Man kann sich vorstellen, eine Armee von mehr denn 40 000 Mann will, auch wenn sie in 2 Linien 3 Glieder hoch paradiert, Platz haben. Bei unserem Durchmarsch wurde unsere geringe Macht vom Feinde sehr bewundert, indem sie uns für zahlreicher gehalten hatten.

Wie wir nun die 2 Linien der beiden Armeen passiert hatten, kamen wir rechts auf einen ebenen Platz oder eine große Haide, wo eine Schwadron französischer Husaren einen Kreis geschlossen hatte. In diesen Kreis marschierte ein Regiment nach dem andern, streckte das Gewehr und legte alle Waffen ab. Als unser Herr Obrist v. Seybothen sein Regiment in den Kreis geführt hatte, ließ er uns aufmarschieren in einer Front, stellte sich vor die Mitte desselben und kom-

mandierte zum Präsentieren, hernach: „Streckt das Gewehr und legt Patronentaschen und Säbel ab!“, wobei es bei ihm und uns nicht ohne Tränen abließ. Allen Offizieren von der Cornwallis'schen Armee, sowohl englischen als deutschen, wurden ihre Degen gelassen, aus Honeurs der Franzosen, welches bei ihnen so Kriegsgebrauch ist. Alle hohen feindlichen Generale waren zugegen, mitten im Kreis, welche an den gefangenen Truppen ihre Freude und Wohlwollen bezeugten. Unter allen gefielen ihnen unsere 2 Regimenter sehr wohl.

Wie nun alles zu Ende war, marschierten wir wieder durch beide Armeen, aber in der Stille und in unsere Linie und Lager ein, hatten nichts mehr als unsere wenige Equipage im Tornister auf dem Buckel. Aller Mut und Herzhaftigkeit, die sonst den Soldaten belebten, war uns entfallen, zumal, da uns auf dem Rückmarsch durch die Armeen die Amerikaner als Sieger sehr spotteten. Wir rückten in unsere Linie und Zelte wieder ein, hatten aber alle Freiheit und konnten in der Stadt und in der Linie hingehen, wo wir wollten.

Ueberhaupt erzeigten sich die Franzosen sehr gut gegen uns, aber von Amerikanern durfte außer den Offiziers niemand in die Stadt oder in unsere Linie, denn die französischen Grenadiers hatten ringsrum alle unsere Werke und auch Yorktown stark besetzt und ließen nichts herein, weil sie fürchteten, die Miliz der Amerikaner, so immer nicht weit vom Stehlen ist, möchte uns auch bestehlen und plündern oder sonst Unfug nach ihrer Gewohnheit ausüben.

Zu Nacht, als am 19. Oktober kam der Premierlieutenant von der Heydte von unserem Jägercorps mit 16 Jägern auch bei uns als Gefangene an. Dieser Offizier war bei einem starken Kommando von ungefähr 1000 Mann von Charleston in Süd-Carolina aus, mit detachiert, um zu uns zu stoßen. Sie wurden aber den 18. Oktober nachts zwischen Hampton und Williamsburg von einem starken Corps Franzosen und Amerikanern überfallen, geschlagen, gänzlich zerstreut und der Rest gefangen genommen.

Nun folgt eine Liste von Lord Cornwallis Armee, gefangen genommen und übergeben zu Yorktown und Gloucester den 19. Oktober 1781.

Als:

- 1 Generallieutenant Sir Lord Cornwallis.
- 1 Brigadier-General Benedikt Arnold D'Harro.
- 2 Obristen, v. Voigt und v. Seybothen.
- 14 Obristlieutenants.

- 16 Majors oder Obrist-Wachtmeisters.
 - 97 Kapitäns.
 - 180 Lieutenants, sowohl Premier- als Sekondlieutenants.
 - 55 Fähnriche.
 - 4 Feldprediger oder Feldpatres.
 - 10 Adjutanten.
 - 18 Doktors und Regiments-Feldscheers.
 - 18 Regiments-Quartiermeister.
 - 25 Feldscheersassistenten oder Kompagniefeldscheer.
 - 385 Feldwebel, Sergeanten und Korporals.
 - 79 Spielleute, Haubisten und Trompeter.
 - 6539 Gemeine. Dazu kommt noch:
 - 1 Stadt-Major.
 - 1 Kommissär.
 - 1 Unter-Quartiermeister.
-
- 7447 Köpfe, wobei sich auch noch 63 Soldatenweiber und 14 Kinder befanden.

Hierzu kommen noch 85 Deserteurs, meist Hessen, und von unseren 2 Regimentern, welche unter der Belagerung und Bombardierung zu den Feinden übergelaufen sind. Die eroberte Kriegskasse bestand aus 5213 Pfund, 6 Schilling und 4 Pence-Sterling.

Verzeichnis der Artillerie der Cornwallis'schen Armee zu Lande, so an den Feind übergeben wurden, nämlich:

- 27 messingne Kanonen von 2—18 Pfunden.
 - 22 metallene " " 4—12 "
 - 51 eiserne " " 6—24 "
 - 15 Haubitzen " 10—30 "
 - 29 Mörser und Bombentessel von 25—120 Pfunden.
 - 31 große Kanonen und Feldschlangen von 24—48 Pfunden.
 - 6 Drehkanonen von 6—8 Pfunden.
-
- 191 Geschütze von allerlei Kaliber.

An Munition:

- 23 Pulverfäßlein, das Fäßlein hielt 120 Pfund. Das meiste Pulver war mit dem Magazin in die Luft geflogen.
- 2749 Kanonenkugeln, groß und klein.
- 693 Bomben, Granaten und Kartätschen, welche alle schon gefüllt waren.

Nun folgt ein Verzeichnis von denen im Haven des Samsons-Stromes bei Yorktown gelegenen und auch gefangenen Schiffen, welche sämtlich mit der Mannschaft, Marinern, Matrosen und Geschoß und allem, was noch darauf war, dem kommandierenden Admiral der französischen Flotte, Grafen v. Rochambeau zur Beute wurden, als:

- 1 Kriegsschiff von 64 Kanonen.
- 4 Fregatten, 2 von 32 und 2 von 28 Kanonen.
- 3 präparierte Feuererschiffe.
- 39 Transportschiffe, jedes 2 Kanonen.
- 6 Proviantschiffe, welches eroberte amerikanische waren.
- 19 Ruderschiffe und Galleen, jedes von 4 Kanonen.
- 7 Privatschiffe mit Poellern.
- 2 holländische große Frisen oder Kauffartheyschiffe, jedes von 4 Kanonen.
- 1 genommener französischer Kaper von 20 Kanonen.

Also in allem 82 Schiffe.

Die gefangenen Mannschaften auf diesen Schiffen mit Seeoffiziers, Marinern, Matrosen und anderen Schiffszleuten waren 1140 Köpfe.

Von denen auf diesen Schiffen befindlichen Kanonen waren viele ans Land in unsere Verschanzungen gebracht worden, auch wurde daher alle Munition und die meiste Provision ausgeladen, auch viele große eiserne Kanonen vor der Kapitulation ins Wasser versenkt.

Es haben demnach die Franzosen mit diesen Schiffen nur 103 Kanonen bekommen, die anderen, ans Land gebrachten, fielen den Amerikanern zu.

Beim Bayreuther Regiment sind folgende Offiziers mit in die Gefangenschaft gegangen als:

1. Von der Grenadier-Kompagnie:
 1. Premierlieutenant v. Reizenstein.
 2. Sekondlieutenant Vindemeyer, welcher Adjutantendienste that.
2. Von Obrist-Kompagnie:
 3. Stabskapitän v. Metsch.
3. Von Majors-Kompagnie:
 4. Herr Major v. Beust, als Kommandeur von uns und dem Ansbacher Regiment.
4. Von Cybs-Kompagnie:
 5. Premierlieutenant v. Kruse.
 6. Sekondlieutenant Weinhardt und
 7. " Gräbner.

5. Von Duesnoy-Kompagnie:

8. Kapitän Georg Heinrich v. Duesnoy.

9. Sekondlieutenant v. Ciriacy.

Diese 9 Offiziere gingen mit uns in die Gefangenschaft.

Folgende Offiziere gingen auf Parole nach Newyork:

1. Von der Grenadier-Kompagnie:

1. Kapitän v. Molitor.

2. Sekondlieutenant Popp, welcher in Yorktown den 18. Oktober vom Korporal zum Offizier ernannt wurde.

2. Von Obrist v. Seybothens-Kompagnie:

3. Herr Obrist und Kommandant Franz v. Seybothen, als Chef des Bayreuther Regiments.

4. Premierlieutenant und Adjutant Seidel.

5. Premierlieutenant v. Streit.

6. Sekondlieutenant v. Altenstein.

7. " " Hirsch.

3. Von Major v. Beust-Kompagnie:

8. Premierlieutenant v. Weitershausen.

9. Sekondlieutenant v. Lunderfeld.

4. Von Kapitän v. Gys Kompagnie:

10. Herr Kapitän v. Gys.

5. Von Kapitän v. Duesnoy-Kompagnie:

11. Premierlieutenant v. Adelsheim.

Nun folgt ein Lied auf die Gefangennehmung des Lord Cornwallis mit seinen Truppen bei Yorktown von einem amerikanischen Poeten verfertigt:

V. 1. Was hört man heute
 Corwallis ward zur Beute,
 Amerika ihn fordert auf
 Mit seinem ganzen Königshauf.
 Kann sich nicht anders helfen mehr
 Unringet mit des Königs Heer,
 Wo er hinsah,
 In der Fern und nah.

- V. 2. Neuntausend Mann verloren,
 Die er sich auserkoren,
 Mit welchen er durchzog das Land
 Und viele Mühe angewandt.
 Verbrannte manchem Mann sein Haus,
 Trieb sein Weib und Kinder aus,
 Verdarb' viel' Leut'
 Wurd uns zur Beut'.
- V. 3. Was half sein böses Dichten,
 Konnt nichts damit ausrichten.
 Er stahl dem Volk die Sklaven ab,
 Daß er sie auch zur Hilfe hab'
 Sie mußten schaffen Tag und Nacht,
 Daß er seine Schanzen feste bracht,
 Was hilft's ihn nun
 Sein böses Thun?
- V. 4. Gefangen muß er bleiben,
 Kann seine Tück nicht treiben,
 Seine Herrlichkeit wird nicht beacht,
 Er muß nun immer sein bewacht
 In unsern Nordamerika
 Der König kann nicht helfen da
 Noch Parlament
 O groß Elend!
- V. 5. Du hast dich selbst gefangen,
 Es war dein Verlangen
 Zu machen uns zu Sklaven all
 Und brachst dich selber in die Fall
 Worinnen du nun liegen mußt,
 Das wird dich ärgern in deiner Brust,
 Die Herrlichkeit
 Verlor den Streit.
- V. 6. Rebellen du thatst schelden
 Unsere Ehrenhelden
 Die unsere Freiheit alle Zeit,
 Nur defendieren in dem Streit;
 Wie du nun siehest auf die Welt,
 Da du in uns're Macht versetzt,

- Daß der Tyrann
Nicht weiter kann.
- B. 7. Nun schreibe deinem König,
Daß seine Macht zu wenig,
Zu sechten mit Amerika,
Er kann gewinnen nichts allda,
Daß er wird machen guten Kauf,
Wenn er den Krieg wird geben auf,
Er bringt uns doch
Nicht unters Joch.
- B. 8. Stell' dich auf uns're Seite,
Da du nun uns're Beute.
Wie ist dir nun jezt selbst zu Mut,
Denkst du nicht, daß die Freiheit gut?
So ist es auch dem ganzen Land,
Das ja die Freiheit hat erkannt.
Gebunden sein
Ist große Pein.
- B. 9. So gehts auch diesem Lande,
So lang es ist im Stande
Zu schützen seiner Freiheit Recht
Mit einem leiblichen Gesecht.
So wird es alles wenden drauf
Daß jener tyrannische Hauf'
Nichts richten kann
Durch seinen Plan.
- B. 10. Wir haben auch Generalen,
Die Euch mit Euren Prahlen
Mit Kanonen und kleinem Geschütz
Bald jagen durch des Feuers Hiß;
Ob ihr gleich groß an Zahl und Beut
Mußt ihr doch werden uns zur Beut,
Ihr richt nichts aus,
Geht nur nach Haus.
- B. 11. Wir werden bald gar fangen
Nach unserem Verlangen
Wilhelm Heinrich, des Königs Sohn,
Der kostet große Kanzion.

- Ihn zu kaufen wieder frei
 Dies hat verwirkt die Tyrannei
 Von jenem Haus
 Des Königs, drauß.
- V. 12. Erklärt uns unabhängig
 Im Parlament durchgängig
 Und ziehet eure Völker ein
 Dann könnet ihr noch glücklich sein
 Und auch in unsern Handel hier
 Nach viel noch trachten mit Begier
 Das ginge an
 Und wär wohlgetan.
- V. 13. Die dreizehn Regionen
 Die hätt' ihr sollen schonen,
 Sie überziehen nicht mit Krieg
 Da ihr erhaltet keinen Sieg.
 Sie waren Untertanen treu
 Hätt' ihr sie nur gelassen frei,
 Vater und Sohn
 Zu eurer Kron'.
- V. 14. Weil ihr nur wollt auf Erden,
 Alleine Meister werden,
 Auch auf dem Meer trotz aller Welt,
 Kost' euch aber viel Völker, Gut und Geld,
 Ihr bringt euch selber in die Fall,
 Daß ihr verlacht werd überall;
 Denn der Hochmut
 Euch Schaden tut.

Nun wieder auf unsere Begebenheiten zu kommen, so blieben wir **20. Oktober** noch in unserer Linie stehen, um uns ein wenig von den vielen Strapazen und schlaflosen Nächten während der Belagerung zu erholen. Die französischen Offiziere und Matrosen besahen heute die erbeuteten englischen Schiffe, steckten die französische Flagge und Fahnen darauf und rissen die englische herunter. Auch steckten die Amerikaner eine große Fahne hier zu Yorktown in der Wasser-Batterie auf, so von 13 Streifen war und die 13 Provinzen von den vereinigten Nord-

amerikanischen freien Staaten bedeutete. Auch marschirte heut ein Teil Franzosen und Amerikaner von hier nach Williamsburg ab.

21. Oktober. War der 19. Sonntag nach Trin. und der Tag, da wir Yorktown verließen und den Marsch in die Gefangenschaft antraten. Nachmittag um 3 Uhr mußten wir aufbrechen; die Miliz aus der Provinz Virginien unter Kommando des Generals Coosen transportirte uns.

Die Offiziere bekamen Pferde zum Reiten und das Regiment 2 Wägen für die Offiziersbagage, Weiber und Matrosen. Alle Kranken und Blessirten blieben in Gloucester mit einem Feldscheer von uns zurück. Für Medizin, Pflege und Wart derselben mußten nach den Kapitulations-Artikeln die Amerikaner sorgen. Wir gingen alle mit Stöcken und unsere Tornister, Feldkessel und Flaschen umhängend. Unser erster Marsch war 5—6 virginische Meilen, deren eine 1 deutsche Stunde ausmacht. Wir kampirten über Nacht unter freiem Himmel, auf einer Haide und hatten nicht viel zu brocken und zu beißen.

22. Oktober. Marschirten wir wieder und kamen nach Williamsburg. Wir marschirten durch selbige Stadt durch und 1 englische Meile davon kampirten wir auf einer Anhöhe unter freiem Himmel, machten uns große Feuer an von denen allda befindlichen Zäunen, welches uns unverwehrt war, hatten auch so viele Freiheit, in die Stadt nach Holz und Wasser zu gehen. Hier bekamen wir von den Amerikanern das erste Mal Provision. Diese bestund in folgendem: 1 Pfund Mehl von indianischem Korn, dazu 6 Mann 1 Scille oder Aechtelein Salz. Fürs Mehl gabs hier Indian-Brod das erste Mal, welches uns sehr ungewohnt that. Wegen des guten und harten Geldes, so wir hatten und das hier etwas rar ist, konnten wir an Lebensmitteln alles haben, doch war alles in ziemlich hohem Preise. Kurze Nachrichten von Williamsburg:

Diese Stadt besteht aus ungefähr 300 Häusern und ist in der Länge ziemlich eine Meile lang gebaut, mit starken Forts und guten Schanzen besetzt, hat eine Universität, welche schon im Jahre 1693 angelegt worden ist, auch mit einer Bibliothek, Buchdruckerei und einem Kollegium versehen war, allein 1708 hat eine Feuersbrunst das meiste davon in Asche gelegt. Die Stadt liegt auf einer angenehmen offenen Fläche. Ob sie gleich nicht zu groß ist, darf man sie doch unter die schönen Städte von Amerika zählen. Von der Ehre, ehemals Virginien's Hauptstadt gewesen zu sein und der Sitz der Regierung, ist ihr jetzt nur noch der Titel geblieben. Sie hat einige schöne Kirchen und Türme mit Glocken versehen und auch sonst noch einige sehenswürdige Gebäude. Die gerade und breite Hauptstraße der Stadt ist fast 1 Meile lang.

Es ist auch ein schönes großes Staatenhaus, wo die General-Courts sich versammeln, aus welchem künftig eine lateinische Schule errichtet werden soll. An der hiesigen Universität stehen gegenwärtig 7 Professoren und 50 Studierende.

In der Mitte ist auch ein Zeughaus, so mit einer Mauer umgeben ist, und diesem gegenüber steht das Court-Rathhaus, auf welchem man die ganze Stadt übersehen kann. Die Stadt liegt zwischen dem James und York-River, von jenem 7, von diesem 12 Meilen entfernt. Hier waren auch viele Spitäler von den Franzosen und Amerikanern, die alle ihre Kranken und Blessirten hier hatten. Auch lag in der Stadt noch ein starkes Kommando von etlichen 1000 Franzosen und Amerikanern. Lebensmittel gab es in Williamsburg genug und waren noch wohlfeil; 1 Pfund Rindfleisch kostete 2 Pence, 1 Pfund Schweinefleisch 3 Pence, 1 welscher Hahn 2 $\frac{1}{2}$ Schilling, 1 welsche Henne 2 Schilling, 1 Duzend junge Hühner 6 Schillinge. Bei Williamsburg habe ich viele Bäume gesehen, worauf das Johannisbrot wächst, welche so groß und hoch waren, als wie bei uns die Ahorn- und Ulmenbäume und die Schoten daran waren häufig und Hände lang.

23. Oktober. Wurde von hier aufgebrochen und einige Meilen in lauter Waldungen marschirt.

24. Oktober. Wieder unsern Marsch fortgesetzt. Heute blieb der Gemeine Hof von Duesnoy-Kompagnie zurück und wurde vermisst.

Auf dem Marsch wiedersehten sich einige englische Soldaten dem Kommando der transportierenden Amerikaner und es kam so weit, da sie nicht nachgeben wollten, daß die Miliz Feuer auf sie geben mußte, wobei 1 englischer Gefangener erschossen und 3 Mann blessirt wurden.

25. Oktober. Machten wir einen Marsch von 18—20 virginischen Meilen auf lauter sandigem Weg und durch viele Waldungen; rechts marschirten wir vor New-Germanton und links vor Hanover-Town — 2 kleine Städte — vorbei. Letzteres ist ein Städtlein an einem Creek oder Fluß, welcher sich in den York-River ergießt. In dieser Gegend wird ungemein viel virginischer Tobak gebaut und der Zentner für 5—6 spanische Taler verkauft.

26. Oktober. Ziel Regenwetter ein und wir hatten einen schlimmen und weiten Marsch und kamen nach New-Castle, einem schönen, anmutigen Ort, welcher uns rechts liegen blieb; 1 Meile davon hielten wir unser Nachtlager unter freiem Himmel und wurden kaum ein wenig trocken bei den vielen angemachten Feuern.

27. Oktober. Auch einen starken Marsch bei übler Witterung gemacht.

28. Oktober. Ferner unsern Marsch fortgesetzt.

29. Oktober. Marschierten bis $1\frac{1}{2}$ Meilen von Friedrichsburg, wo wir uns auf einer Blöße im Walde lagerten. Wir sahen heute auf unsern Marsch viele einzelne Häuser, aber von schlechter Bauart, nur von Holz und mit Weiden ausge schlagen und zusammengeflickt, doch innen waren sie reichlich und gut etablirt und zum Teil aufs Feinste meublirt.

Abends bekamen wir wieder Indian-Flower, d. i. Mehl von indianischem Mais oder Korn, wo wir uns zu Nacht über Brotkuchen beim Feuer auf Kohlen und in der heißen Asche buken. Abends erhielten wir Vöhnung von unserem Major v. Beust; der Mann einen spanischen Taler.

Der Fourier Knoll von Quesnoy-Kompagnie wurde abends arretirt und dem Kommando der amerikanischen Miliz zur Bewachung übergeben, weil er sich auf dem heutigen Marsch dem Sekondlieutenant v. Ciriacy, welcher ihm Fuchtel angeboten hatte, widersetzte, ihm den Degen fing, aus der Hand wand und dabei auch raisonnirte.

Federvieh war hier die Menge und wohlfeil zu bekommen. An gutem Thee ist in Virginien kein Mangel, denn überall in Waldungen, auf Anhöhen und Haiden findet man solche Theekräuter in Ueberfluß.

1 Schilling-Sterling gilt nach deutschem Geld 8 gute Groschen.

30. Oktober. Nachmittag um 4 Uhr wurde hier aufgebrochen. Unser Marsch ging durch das Städtlein Friedrichsburg bis 2 Meilen über den Ort hinaus, an einen starken Fluß, Rappahannock, wo wir uns lagerten. Dieser Fluß enthält süßes Wasser und war hier kaum 100—150 Fuß breit und auch so seicht, daß man hinüber waten konnte. Er hat seinen Namen von den Wilden bekommen; die hiesigen Einwohner nennen ihn auch Nord-Hannah-River. Er kommt an Größe dem Jamesfluß und dem Potomac nicht gleich, entspringt am South-Mountain, ist für die inländische Bootfahrt wenig brauchbar; $1\frac{1}{2}$ Meilen über Friedrichsburg bei Falmouth macht er einen Fall über die Granitreihe und wird erst von da bis zu seiner Mündung in die Bay schiffbar, welches eine Länge von 90, von seinem Ursprung an aber gegen 200 Meilen betragen mag. Hier ist er etwa $\frac{1}{2}$ Meile und an seiner Mündung über 4 Meilen breit. Schiffe von großen Lasten können jedoch nicht bis Friedrichsburg herankommen.

Der Rappahannock macht hier die Grenze von Alt- und Neu-Virginien. In Neu-Virginien wohnen noch viele Indianer, welche noch ein großes Stück Land besitzen.

Die Virginier haben schon oft viele Anfechtungen von ihnen gehabt; erst vor 7 bis 8 Jahren thaten sie einen Einfall ins Land, sengten und brennten, verwüsteten und ruinierten alles und schlugen ohne Barmherzigkeit Menschen und Vieh tot und kamen bis nahe an Winchester. Hier in der Gegend von Friedrichsburg konnte man gläserne Flaschen teuer verkaufen, weil sie hier selten zu haben sind. Es galt eine 18 bis 24 Kupfer. Ich habe selbst meine für 1 Schilling-Sterling oder 8 gute Groschen verkauft.

Friedrichsburg

ist eine mittelmäßige Stadt von ziemlicher Länge und weitläufig gebaut, liegt in einem Tale und auch rechts und links auf Anhöhen an dem Strande des Rappahannock-Flusses. Sie zählt beinahe 4—500 Häuser und ist stark von Deutschen bewohnt. Die öffentlichen Gebäude liegen in Ruinen und das aus keiner anderen Ursache, als weil man es während der Kriegszeit für unnötig fand, sich ihrer zu bedienen und sie daher vernachlässigte; denn es kamen keine englischen Truppen hieher, die sie hätten zerstören können.

Die hiesige Tobakfabrik ist von großem Wert und hat vielen Vorrat. Der Preis der besten virginischen Blätter war damals 25 Schilling pro Zentner. Die Anhöhen um Friedrichsburg und am Flusse Rappahannock bestehen meistens aus Sandsteinen von verschiedenen Farben. Die Sandbänke des Flusses zwischen hier und der Bay enthalten an vielen Stellen Walfischknochen, Zähne von Haifischen, Aустern und anderen Muschelschalen. Ohnweit Friedrichsburg, in der Nähe des Rappahannockfalls ist eines der beträchtlichsten Eisenwerke von ganz Nordamerika zu sehen, denn allda sollen jährlich mehr als 6—800 Tonnen Eisen verarbeitet werden.

Dieses Eisenwerk zeichnet sich übrigens durch eine Rolling- und Slitting-Mill aus. Die Rolling-Mill ist ein, auf die Verfertigung von Eisenblech angewandtes Streckwerk, wo in einer Maschine zwischen zwei glatten stählernen Walzen das Blech geschwinder, leichter und gleichförmiger gedehnt wird, als unter Hämmern. Die Slitting-Mill aber ist ein anderes künstliches Werk, wo breite eiserne Stäbe auf einmal in mehrere schmale Stäbe gespalten werden, welches nach der gewöhnlichen Weise mit dem Hammer weit langsamer geschieht.

An Getreide wird hier außer dem Mais viel Korn und Weizen gebaut, obgleich ganze Flur Felder zum Tobakbau bestimmt sind. Auch wird an einigen Gegenden unterhalb Friedrichsburg die schönste Baumwolle angepflanzt und gebaut. In Friedrichsburg blieben schon 600 Mann Engländer zurück und in der Gefangenschaft stehen.

31. Oktober. Hatten wir einen Rafttag.

Im Monat November.

1. November. Wurde früh aufgebrochen; wir mußten alle durch den Fluß Rappahannock waten, einige gingen mit Schuh und Strümpfen hinüber; ich aber und die meisten zogen sich barfuß aus; das Wasser war schon sehr kalt und ging uns bis an die dicken Beine. Unser Weg ging durch Falmouth, einen kleinen, doch schönen Flecken, von etwa 30—40 Häusern mit einer deutschen Kirche und 2 Bethhäusern, welcher Ort links an dem Rappahannock liegt, und machten einen Marsch von 20 virginischen Meilen. Heute blieb in Falmouth Gemeiner Haßfurthner von Quesnoy-Kompagnie zurück und ging zu einem deutschen Schuhmacher in Arbeit als Gefell.

2. November. Wieder einen starken Marsch von 18 Meilen unter beständigem Regen weitergemacht, so daß wir Abends, wo wir anhielten, keinen trockenen Fexen mehr am Leibe hatten. Heute schied sich ein Teil der gefangenen Truppen, Schottländer und Engländer, von uns. Diese wurden nach Frederics-Fort in Maryland transportiert. Auch kamen die 2 hessischen Regimenter „Erbprinz und Bose“ und unsere Jäger von uns weg. Wir kamen bis an Fair-Reg-Court-House, so ein kleiner Ort, mit 1 Mühle und einem schönen Court und Gerichtshaus; gleich an diesem Ort nahmen wir unser Nachtlager. Hier blieben auch einige 100 Mann Gefangene von den englischen Truppen zurück und in Verwahrung liegen.

3. November. Einen starken Marsch gemacht. Abends erblickte man die sogenannten blauen Gebirge von einer erstaunlichen Höhe und mit lauter Waldung bewachsen. Hier nahmen wir mitten in einer Waldung und Gebüsch unser Nachtquartier.

4. November. Kamen wir an einen starken Fluß Shenandoa, durch den wir Gefangene, ohngeachtet der Kälte, hindurch waten mußten. Wir zogen Gamaschen, Schuhe und Strümpfe aus und so ging es ins Wasser, welches eiskalt war und uns an einigen Orten bis an den Oberleib ging; man mußte nur langsam schreiten und die Beine nicht hoch emporheben, sondern mit den Füßen nur wegstreifen, sonst

hob einen das Wasser, welches sehr stark läuft. Es wäre kein Wunder gewesen, wenn wir uns erkältet hätten, weil dieser Marsch durch den Fluß beinahe $\frac{1}{4}$ Stunde dauerte. Diese große Erkältung verursachte auch nachher allerlei Krankheiten. Die transportierende Miliz mußte auch ebenso wie wir über den Fluß; nur ihre und unsere Offiziere bedienten sich ihrer Pferde, mußten sich's aber auch gefallen lassen, daß sie mit den halben Beinen in's Wasser tauchten und an manchen Orten schlug das Wasser auch über den Rücken der Pferde zusammen. Der Fluß Shenandoa, so ohnweit Staunton, der Hauptort der Grafschaft Augusta in der Provinz Virginien, zwischen den Alleghanschen, sogenannten blauen Bergen entspringt, macht von da einen langen Weg nordwärts und ergießt sich endlich in den starken River Potomac. Seit Friedrichsburg passirten wir lauter Laubwaldungen von Eichen, Palm- und Wallnußbäumen; auch kam man dann und wann auf einzelne Plantagen und schlecht erbaute Wohnungen zu.

5. November. Kamen wir nach Winchester; ist ein Städtlein von ungefähr 300 Häusern, worunter ein Courthaus und 2 Kirchen mit Thürmen, 3 menonitische Bethäuser und eine Quäker-Versammlung sind. Auch ist mitten im Ort eine feste Goal, d. i. ein Gefängnis, welches mit einer hohen und starken Mauer umgeben ist. Vor kurzem sind auch in Winchester 2 Store- oder Provisionshäuser errichtet worden.

Winchester, so zwar in Ansehung seiner Gebäude und Lage keinen prächtigen Prospect von sich gibt, liegt auf einem ebenen und sandigen Boden. Die meisten Einwohner sprechen deutsch und stammen von deutschen Familien ab. Der virginische Tobak macht dort das größte Nahrungsgewerbe aus, denn dazu ist der Erdboden ergiebiger als zum Getreidebau.

Wir marschirten durch den Ort und noch 4 virginische Meilen oder 2 Stunden weiter bis an eine alte, große mit 2 Flügeln erbaute Baracke, die New-Fredric-Barracks genannt, wo wir beiden Regimenten in den unteren Flügel einlogiert wurden, die noch mit uns gewesenem englischen Truppen kamen in den oberen Flügel zu liegen.

Es war Gott zum Erbarmen, wenn man jetzt im Winter dieses Quartier betrachtete. Lauter elende von Holz und Leinen erbaute Hütten, die meistens keine oder schlechte Bedachung hatten, keine Lagerstätte, nur schlechte Kamine, weder Thür noch Fenster und mitten in einer Waldung liegend. Wir hatten schon viele kranke und marode gewordene Leute, welches auch kein Wunder war.

Auf diesem Transport brachten wir 16 Tage zu und machten einen Marsch von 240 virginischen Meilen ins Land hinein.

Hier wurde das Kommando, so uns hierher transportiert hatte, von einem frischen virginischen Miliz-Kommando von ungefähr 2000 Mann unter Befehlen des Generals Moellenberg und Oberst Cannada abgelöst, sie hatten uns als Gefangene zumal uns deutsche Truppen, auf diesem Marsch und Transport ziemlich gut behandelt und viele Freiheit gelassen.

Das Wacht-Kommando stand hinter unseren Baracken im Walde und hatte auch kleine Hütten, die so schlecht wie die unsrigen waren.

6. November. Wurden wir in unsere Baracken eingeteilt; es kamen 20—30 Mann in eine Hütte, wo wir nicht wohl Platz zum Stehen hatten, wir wurden also wie Hunde eingesperrt und unsere Zimmer waren schlechter als wie oft in Deutschland die Schweineställe und Hundehütten.

7. November. Kam der bisher bei den Amerikanern in Arrest gewesene Fourier Knoll von Quesnoy-Kompagnie wieder los; er wurde mit 31 Fuchteln auf Befehl des Herrn Major Beust durch den Adjutant und Lieutenant Lindemeyer abgestraft.

8. November. Fingen wir an, unsere Baracken ein wenig auszubessern, machten uns Kajüten und Lagerstellen drein, wozu wir uns mit Erlaubnis der Amerikaner Holz aus der naheliegenden Waldung holten, versperreten auch das Dachwerk und schlugen alle Lücken der Wände mit Holz und Leinen aus, um uns vor der Kälte zu schützen. Das ärgste Uebel war der in den Hütten aus dem Kaminfeuer entstehende Rauch, der oft so war, daß man einander nicht mehr sehen konnte. Wir sammelten uns auch in der Waldung Binsen und schnitten uns Gras ab, welches als Bettstroh diente. Mit Erlaubnis der amerikanischen kommandierenden Offiziere gingen schon viele Leute von uns mit und ohne Pässe in die Gegend, um bei den Einwohnern zu arbeiten; thaten dreschen, spinnen, holzhauen und was sonst der Landmann zu tun hat, um sich nur Hungers zu erwehren und ein Hemde auf den Leib zu verdienen. Es wurde uns auch von dem hiesigen Wachtbefehlhaber und Obristen Cannada als Kommandanten der Baracken und der gefangenen Mannschaften erlaubt, ohne aufgehalten zu werden, in die Stadt Winchester und auch außerhalb der Baracken 5—6 und mehrere Meilen weit zu gehen. Diese Erlaubnis war auch das Beste was wir in unserer Gefangenschaft hatten. Aber mit der Provision war es desto schlimmer und sie wurde uns sehr klein und schlecht zugemessen. Wir bekamen

gar kein Brod, außer etliche Mal auf dem Transport rauhes Indian-Brod, welches noch schlechter als Pumpernickel war, und anstatt des Brodes, so uns doch nach dem Afford zu geben bedungen war, erhielten wir ein wenig rauhes und halbgeschrotenes Habermehl, wovon wir uns zuweilen Brod-Pfannenkuchen bucken, wozu wir uns der noch vorhandenen Kasserole bedienen.

Das beste war, daß wir noch Geld hatten und die Einwohner brachten uns Brod, Käse, Butter, Eier und sonst allerlei Lebensmittel wie Rüben, Erdäpfel, Kraut, Branntwein, Punsch, Cyder, Rum und Bier häufig zu. Auch fanden sich täglich Marketender ein, die sich hier Hütten aufbauten, bei welchen man alles zum täglichen Unterhalte haben konnte. Es war anfänglich noch alles in gutem Preis zu bekommen, denn den hiesigen Einwohnern gefiel unser gutes hartes Geld, weil in Virginien die Paper-Money oder das vom Kongreß geschlagene Papiergeld häufig ist. Es kamen Einwohner zu Markte, die unser Geld, sowohl spanisch als englisch gar nicht alles kannten, daher die englischen Gefangenen viel Zinn, Blei und anderes Metall mit ausgaben. Nach einiger Zeit wurden alle Lebensmittel etwas teurer.

Mit der Zeit nahm auch das Geld bei uns ab und viele hatten jetzt schon keines mehr und fingen an Kleider und kleine Montierungsstücke gegen Viktualien an die Virginier zu vertauschen, welches auch die Einwohner, doch in geringem Preis annahmen. Viele Engländer verkauften und verhandelten um Rum, Brandy und Wisky ihre ganze Montierungen von Kopf bis zu Fuß und hüllten sich hernach nur in ihre Decken ein oder machten sich aus selbigen Mäntel, so sie um den Leib schlugen oder auch Oberröcke daraus.

11. November. Ziel hier der erste Schnee, blieb aber nicht länger als 24 Stunden liegen.

20. November. Kam ein Transport Rekonvaleszenten von Gloucester hier bei uns an und wurden durch amerikanischer Reiterei begleitet. Von Duesnoy-Kompagnie kamen 6 Mann mit, nämlich Gemeiner Wigger, Bezold, Kaiser, Kettenbacher, Steinmez und Guth, mit der Nachricht, daß zu Ende des Oktobers die Gemeinen Braun und Hüfling von Duesnoy-Kompagnie im Lazaret zu Gloucester gestorben wären und auch von dieser Kompagnie die Gemeinen Weiß und Görjchky hätten sich bei den Franzosen als Wagenlenker engagieren lassen.

22. November. Ist Gemeiner Schmidt von Duesnoy-Kompagnie aus der hiesigen Baracke echappiert. Er hatte einen Tag vorher

einem Kameraden Kaitzel eine englische Guinee entwendet, welches fund wurde. Er hatte in Newyork sein Weib mit zwei Kindern.

23. November. Hat sich Korporal Frank von Quesnoy-Kompagnie mit dem Steckenknecht und Profosen Lechner herumgeschlagen.

30. November. Als am Tage Andreas; abends hielten hier im Barackenhof die Soldaten, so aus Irland sind, ihren sogenannten irischen Umgang zu Ehren des Andreas, als Schutzpatrons von Irland, mit schöner Musik und Hyro-Rufen: „God save the King!“ Im vergangenen Monat November war es meist trocken und kühl, es gab etwas Schnee und am Ende fruchtbare Witterung.

Im Monat Dezember.

1. Dezember. Zing mit schönem und warmen Sonnenschein an.

2. Dezember. Vormittag wurde von dem Ansbacher Feldprediger Wagner, welcher auch mit in der Gefangenschaft zu Winchester lag, in unseren Barackenhof eine Betstunde gehalten.

3. Dezember. Sind wieder zurückgebliebene Kranke von Gloucester hier eingetroffen. Von unserer Quesnoy-Kompagnie kam der Gemeine Kolb mit; dieser brachte Nachricht, daß der Korporal Kenner von Quesnoy-Kompagnie den 7. November im Spital zu Gloucester gestorben ist. Auch zwei Gemeine von Quesnoy-Kompagnie Hämmerlein und Hertereich, so beide in der Belagerung blessiert wurden, sind, ersterer den 14., letzterer den 20. November wegen Vernachlässigung der Pflege und Wart und medizinischen Hilfsmitteln im Lazarett gestorben. Kolb erzählte, wie er es oft gesehen habe, daß diese zwei Blessierten in 2 bis 3 Tagen nur einmal verbunden wurden und daß in ihren Wunden Würmer und Maden wuchsen. Es war Gott zum Erbarmen, wie es unseren daselbst zurückgelassenen Kranken und Blessierten ging, da die Amerikaner ihnen so wenig Hülfe noch Liebesdienst erzeigten.

4. Dezember. Ist allhier in unseren Baracken der Feldzimmermann Hofmann von der Grenadier-Kompagnie des Bayreuther Regiments gestorben und auf einer kleinen Blöße im Walde hinter unseren Baracken begraben worden.

7. Dezember. Früh sind zwei Gemeine Schwab und Taubald von Quesnoy-Kompagnie aus der Baracke echappiert. Es fehlte sehr bei uns an dem Provisionsempfang und wir hatten schon auf 20 Tage unser Mehl gut, welches eine schlimme Sache war.

8. Dezember. Ist dem Masketier Meichel von Obrist-Kompagnie seine Frau hier in der Baracke gestorben.

12. Dezember. Abends ist der Gemeine Riedel von Quesnoy-Kompagnie eschappiert.

13. Dezember. Bekamen wir etwas Geld auf Abschlag unseres schon lange guthabenden Traktements: der Gemeine $\frac{1}{2}$ spanische Taler, der Korporal 1 und Feldwebels, Sergeanten, Fouriers und Feldscheers 2 spanische Taler.

Dieses Geld wurde von Herrn Major von Beust zu Winchester von einem Kaufmann auf Interesse genommen, weil der Geldmangel stark bei uns einriß und Ursache war, daß viele fort und ins Land gingen, um Arbeit und Nahrung zu suchen; denn wir hatten schon über 2 Monate keine Böhnung bekommen.

15. Dezember. Nachmittag ist der Tambour Schindelhauer von Quesnoy-Kompagnie vermißt worden. Sein Bruder, so als Tambour beim Regiment unter Obrist-Kompagnie gestanden und den 12. Oktober bei Yorktown auf einem Kommando desertierte, stund hier bei der uns bewachenden Virginier-Miliz als Korporal; daher man glaubte, daß ihn dieser dazu bewogen habe.

16. Dezember. Als am 3. Sonntag im Advent hielt der Feldprediger Wagner bei uns eine Betstunde.

17. Dezember. Starb hier in der Baracke Gemeiner Korn von Major Beust's Kompagnie.

25. Dezember. Als am heiligen Christtag war es schön und warm.

28. Dezember. Wurde Gemeiner Bär von Quesnoy-Kompagnie vermißt.

29. Dezember. Kamen wieder Kranke von Gloucester an, von unserer Quesnoy-Kompagnie kamen 3 Mann mit, Schindler I, Färrn und Kiefhaber II. Dieses vergangene Monat war meistens schöne Witterung und es gab noch gar keinen Schnee.

Nun Gottlob ist wieder ein Jahr in Amerika zurückgelegt und mit Leben und Gesundheit beschloffen. Dem Herrn sei Preis und Dank, der viel Gutes an mir getan hat in diesem Jahr. Lobe den Herrn meine Seele.

**Fortsetzung der merkwürdigsten Begebenheiten in unserer Nord-
amerikanischen Campagne und zwar in der Gefangenschaft, im
6. Jahre oder im Jahre Christi
1782.**

Im Monat Januar.

1. Januar. Der erste Januar oder das neue Jahr fing mit warmer und schöner Witterung an. Heute ist der Gemeine Böhner von Gys's Kompagnie hier gestorben.

5. Januar. Kam ein neues Kommando virginischer Miliz unter Befehlen der Obristen Hamson und New-Swanger und Brigade-Majors Woods hier an und übernahmen die Wache über alle hier stehenden Gefangenen.

8. Januar. Hielt der Kommandant vom neuen Kommando über uns Gefangene eine roll-call d. i. Musterung. Alle Regimenter und Kompagnieen wurden abgezählt. Heute hat sich der Pfeiffer Sammelmann von Duesnoy als Right-horse bei den Amerikanern zu New-Town, 10 Meilen von hier, engagieren lassen. Sie geben 6 Guinees an Paper-money Handgelder, wenn man auf 3 Jahre kapituliert. Es sind schon viele von unsern 2 Regimentern darunter gegangen.

10. Januar. Starb dem Marktender Kiefhaber I seine Frau.

14. Januar. Ist der Gemeine Benkert von Major Beust-Kompagnie gestorben. Man erhielt auch Nachricht, daß im Spital zu Friedrichsburg die zwei zurückgebliebenen Kranken, Buchta und Gerber, von Duesnoy-Kompagnie gestorben.

15. Januar. Kam Nachricht von Westindien, daß auf der englischen Insel Jamaica in Clarenton und St. Andreae eine große Feuerbrunst entstanden sei, wovon an die 700 Häuser und zwei beträchtlich angefüllte Magazine in die Asche gelegt wurden. Der Verlust wird auf 300000 Pfund Sterling geschätzt. Die Insel Jamaica ist schon von Columbus entdeckt worden. Die Engländer besitzen sie seit 1698. Der König läßt die Regierung durch einen Gouverneur führen. Sie hat eine gesunde Lage und Luft, deren Hitze durch den Regen und Wind sehr gemäßigt wird. Sie ist von Osten nach Westen 50 deutsche Meilen lang und 20 oder mehr breit. St. Jago de la Vega ist die Hauptstadt der Insel und Sitz des Gouverneurs. Diese Insel enthält an Einwohnern mehr als 60000 Weiße und 110000 Neger; doch ist nur der 3. Teil bewohnt. Der Erdboden ist vortrefflich und blüht das ganze

Jahr hindurch. Er trägt Korn so reichlich, daß aus einem ausgefäeten Scheffel 200 eingeerntet werden, auch guten Zucker, Kakao, Baumwolle, Indigo, Toback, Ingwer, wie auch Salz, Salpeter und Cochenille, Zitronen, Granatäpfel, Stacheläpfel, Wein, indianische Feigen, Pinien, Ambra, Perlen, Scharlachbeeren, Zedernholz, Maulbeerbäume und Pomeranzen in großer Menge.

Auch gibt es Seidenwürmer; Schildkröten gibt es sehr viele und sind oft so groß, daß sich 50 Personen an einer einzigen sattessen können. Die Engländer sollen allein an dem Kakao, von dem die Schokolade gemacht wird, jährlich 100 000 Pfund Sterling gewinnen.

25. Januar. Bekamen wir vom Kongreß aus Ordre zum Abmarschieren von hier.

26. Januar. Wurden alle hier gefangenen Truppen wegtransportiert nach Fredricstown in Maryland, 40 Meilen von Winchester. Von da aus kamen sie nach Lancaster in Pennsylvanien in Verwahrung zu liegen.

27. Januar. Früh um 9 Uhr marschierten auch unsere 2 Regimenter von der New-Fredrics-Baracke ab unter Eskorte der noch hier stehenden virginischen Miliz unter Befehlen der Obristen Hamsons und New-Swangers und des Brigadier-Majors Woods. Unsere Kranken, Maroden und die, so hier ausgetreten waren und in die Country, um zu arbeiten, gegangen, blieben zurück, weshalb von jedem Regiment ein Sergeant und einige Mann hier blieben. Von uns blieb Sergeant Rosenschön von Quesnoy-Kompagnie hier zur Aufsicht mit etlichen Mann stehen. Wir gingen nach Winchester, marschierten durch die Stadt und von da aus noch 12 virginische Meilen und kamen in einen Wald nahe bei einer Mühle zu liegen, wo wir unter freiem Himmel im Schnee liegen mußten. Die Einwohner von Virginien haben es zwar ungeru gesehen, daß wir sie verlassen haben, weil sie gutes bares Geld von uns hatten, allein wir konnten sie und das elende Quartier hier in der Friedrichsbaracke *gar leicht vergessen, aber haben auch nachher wenig Besseres gefunden. Die Virginier sind etliche Mal beim Kongreß eingekommen mit Bittschriften, haben auch bei Washington, um uns Deutsche hier zu behalten, angesucht, aber nichts erlangen können. Ehe wir aber Virginien verlassen, muß ich noch kürzlich erwähnen:

Virginien grenzt gegen Mitternacht und Abend an das wilde Canada, gegen Vormittag an Florida und gegen Morgen an das Maryland welches hier das Virginische Meer heißt. Der englische Ritter Walthor Raleigh legte 1584 die erste Kolonie an und nannte diese

Provinz der Königin Elisabeth von England zu Ehren „Virginien“. Die Luft ist darinnen gemäßigt und gesund. Der Erdboden ist mehrentheils schwarz und fett. Man findet hier das Getreide, Pagatowe genannt, die Wurzeln Okepenaukund T fina, woraus Brod gebacken wird; den virginischen Tobak und noch ein Kraut, woraus die feinste Seide bereitet wird. An zahmen und wilden Tieren ist im Land kein Mangel; besonders muß man das Tier Assapanick bemerken, welches man das geflügelte Sichhorn nennt und fast ebenso gestaltet ist, nur daß es zwei Flügelchen hat und auf einen Satz 40 Meßruthen weit springen kann. Die Füchse in Virginien sind weiß und silberfarbig. Unter den vielen Flüssen im Land sind nur drei schiffbar und merkwürdig:

1. Der James- oder Jacobsfluß, so 140 Meilen weit in das Land läuft.
2. Der York-Fluß, so auf 60 Meilen schiffbar ist und an 100 Meilen eben den Lauf wie der vorige nimmt.
3. Der Fluß Potomac ist, wo er in die Chesapeakebay hineinfällt, sieben Meilen breit und von seiner Mündung bis an den Wasserfall 140 Meilen lang.

Die Virginier sehen rötlich im Gesicht und am Leibe aus, sind stark und behende von Gliederbau, dabei arglistig, falsch und rachgierig, doch auch großmütig und gastfrei. Ihre Häuser stehen allen Reisenden offen und wer sich dieser Gewohnheit des Landes entziehen will, wird mit Verachtung angesehen; auch fliehen sie den Diebstahl. Einige wachsen oft riesenmäßig und alle erlangen ein hohes Alter. Es ist etwas Seltenes, einen Buckligen, Krummbeinigen oder sonst Ungehaltnen unter ihnen zu sehen. Sie haben selten Härte und daß sie keinen bekommen, bedienen sie sich künstlicher Mittel, die sie niemand entdecken. Die Handlung in Virginien besteht in Tobak, Baumwolle, Seide, Biber- und anderen Tierfellen.

Die Macht der Wilden ist hier noch stark; sie haben noch ihre Könige und Fürsten. Tragabizanda ist eine große Stadt der Wilden; Pomejock war ihre ehemalige Hauptstadt, ist aber jetzt nur ein großer Flecken, dessen Hütten aus Baumzweigen zusammengeflochten und dessen Mauern und Wälle starke Pallisaden sind.

28. Januar. Machten wir einen Marsch von 9 virginischen Meilen. Wir mußten, ungeachtet es so kalt war, über die Oh-Bekoh, eine Creek oder kleinen Fluß gehen und durch's Wasser waten, sodas wir glaubten, wir müßten das Mark in den Beinen erfrieren. Man sollte gar nicht glauben, was der Mensch ausstehen kann.

29. Januar. Ging unser Marsch wieder auf 9 Meilen weit bis nach einem kleinen Städtchen Shepherdstown genannt, welches am Fluß Potomac liegt. Hier sollten wir mit Booten übergesetzt werden; weil es aber sehr kalt und dieser Fluß zur Hälfte überfrozen war, so blieben wir am Ufer über Nacht liegen. Wir machten uns wohl große Feuer an, konnten aber wegen der großen Kälte kein Auge zuthun. Es war Gott zum Erbarmen, sowohl wegen unserer schlechten Kleidung, so völlig zerissen und zerlumpt war, als auch wegen der Kälte. Das Städtlein ist an sich nicht klein, besteht aus 200 Häusern, worinnen zwei Kirchen, liegt genau am Potomac-River, treibt Handel mit Tabak, Hanf, Getreide und Vieh. Hier gibts auch viele Kalksteine. Einige Meilen davon liegt ein ander Städtlein, Hagerstown; ist ein ziemlicher Ort und hat meist steinerne Häuser. Der Potomac bei Shepherdstown ist ziemlich breit und tief, auch macht er hier die Grenze von der Provinz Virginien und Maryland.

30. Januar. Diese vergangene Nacht ist der Potomac so stark überfrozen, daß man mit Wagen und Pferden darüber reiten und fahren konnte, so groß war die Kälte und wir mußten doch unser Nachtquartier unter freiem Himmel nehmen. Hier übernahm uns die Miliz von Baltimore zu transportieren, aus den Staat Maryland. Wir marschirten heute nur vier Meilen weit bis nach Sharpsborough, einen kleinen Flecken, so erst vor 15 Jahren erbaut wurde und meist von Deutschen bewohnt ist. Der Grundherr davon ist der Geistliche im Ort. Hier wurden wir in die Häuser einquartiert und die Einwohner gaben uns Essen und Trinken, machten uns warme Stuben und erzeugten uns viel Liebes und Gutes, welches uns wieder ziemlich erquickte. Auch bekamen wir hier das erste Mal Provision von der Provinz Maryland. Der Mann ein Pfund Brot und 1 Pfund Rindfleisch, auch etwas Salz dazu. Wir hatten von Virginien aus auf unseren Transport sehr wenig Provision mitbekommen, indem wir schon seit 13 Tagen kein Fleisch bekamen, sondern nur indianisches Mehl und das blieben uns die Virginier auf etliche 30 Tage schuldig.

31. Januar. Sind wir frühe von Sharpsborough abmarschirt. Wir kamen nach Middletown, einen kleinen doch schönen Ort von etwa 20 Häusern, 13 Meilen von Sparpsborough und 10 von Fredricstown. Hier standen vor dem Flecken zwei Maienbäume als wie bei uns in Deutschland, welches die ersten waren, so ich in Amerika sah. Von da aus marschirten wir noch 10 Meilen bis nach Fredricstown, machten also heute einen Marsch von 23 Meilen (Marylander, deren eine = $\frac{1}{2}$ deutsche

Stunde beträgt). Abends mit Sonnenuntergang langten wir daselbst an und waren ganz müde und matt von dem weiten Marsch. Wir wurden von unseren Begleitern durch die Stadt geführt und ober selbiger, etwa $\frac{1}{2}$ Stunde ostwärts in eine Baracke eingewiesen; diese Baracke, so einer Kaserne ähnlich, ist zwei Stockwerke hoch, von Steinen aufgebaut und hat auch ein ordentliches Dachwerk. Es hat sie der König von England bauen lassen. Die Kompagnie bekam zwei Stöcke, einen unten und einen oben zum Quartier. Es sind hier zwei Baracken gebaut und mehr denn 100 Hütten, worinnen lauter englische Gefangene lagen. Es war sehr kalt und lustig in unserem Quartier. Im vorigen Kriege lagen auch schon Franzosen hier in Gefangenschaft; gegenwärtig lagen auch zwei Regimenter „Erbprinz und Bose“ von den Hessen in der Stadt im Armenhaus gefangen nebst etlichen Jägern. Die Stadt Fredricstown liegt in einer schönen, fruchtbaren und angenehmen Gegend, etwas im Thale, ist aber, wenn es regnet, morastig, weil die Stadt noch nicht gepflastert ist. Sie ist stark von Deutschen bewohnt, worunter viele aus Schwaben sind. Diese Stadt ist erst seit 16 Jahren angelegt, zählt aber doch schon gegen 2000 Einwohner, hat verschiedene gute Häuser und prangt mit einigen Thürmen; die Straßen der Stadt laufen regelmäßig nach den vier Weltgegenden. Wenige Häuser sind von Holz, die meisten von Kalk- und Backsteinen, welche beide Baumaterialien hier gebrannt und zubereitet werden. Die Einwohner treiben Handwerk und Feldbau. Es ist kein schiffbares Wasser in der Nähe, daher hat sich der Ort auch keines wichtigen Handels zu berühmen. Der Monacasy, ein kleiner Fluß, 4 Meilen nördlich von hier ist zu unbeträchtlich und der Potomac, 8 Meilen südwärts, wegen der benachbarten Fälle nach dieser Gegend unfahrbar.

Baltimore und Georgetown,*) welche beide 50—60 Meilen entfernt sind, versehen diesen Ort mit ausländischen Notwendigkeiten. Die Einwohner sind größtenteils Deutsche und von allerlei Religionen, von der englischen Kirche, Presbyterianer, Deutsch-Reformirte, Lutheraner, Katholiken und noch einige andere Sekten, deren jede ihre gottesdienstlichen Gebäude hat, auch ist eine lateinische Schule und ein ansehnliches Stadthaus hier.

In diesem Monat war die Witterung anfänglich so schön und warm als wie im schönsten Frühling, aber die Mitte und das Ende so kalt mit häufigem Schnee, wie im härtesten Winter. Wir sind auf diesem Hermarsch halb erfroren und waren so schlecht equipirt, daß es ein Jammer war anzusehen.

*) Jetzt ein Teil von Washington.

Im Monat Februar.

1. Februar. Wurden alle hier gefangen liegenden englischen Truppen wegtransportirt. Sie kamen nach Lancaster in Pennsylvanien zu liegen, die zwei hessischen Regimenter rückten vom Poorhouse aus und hieher in die eine Baracke ein.

4. Februar. Bekam der Sergeant Sticht von Obrist v. Seybothen-Kompagnie 30 Fuchtel und auf 14 Tage in die Goal, weil er sich weigerte, aus seinem Stock auszugehen.

13. Februar. Hielt der hiesige Stadtmajor und Kommandant der Gefangenen, Bailly, die erste Roll-Call oder Musterung bei uns.

15. Februar. Kam Gemeiner Taubald von Quesnoy-Kompagnie hier an, welcher seit dem 17. Dezember 1781 aus der Baracke in Virginien ausgetreten war, er hielt sich dieser Zeit in Maryland unweit Middletown auf, wo er bei einem Einwohner arbeitete. Er kam krank an und wurde sogleich nach dem Poorhouse in unser da eingerichtetes Lazaret gebracht. Gemeiner Schwab soll sich auch in dieser Gegend aufhalten.

17. Februar. Wurde hier in unsern Baracken Kirche gehalten und der Feldprediger Wagner hielt eine Predigt.

19. Februar. Ist Gemeiner Bayer von Quesnoy-Kompagnie im Poorhouse gestorben.

27. Februar. Kam Gemeiner Beck von Quesnoy-Kompagnie wegen eines in der Stadt gestohlenen kupfernen Kessels in die Goal.

28. Februar. Bekamen wir Mehl, welches unsere Offiziere gekauft, die Kompagnie 300 Pfund, das Pfund kommt auf 2 Pence; dies müssen wir bezahlen, wenn unser Geld ankommt. In diesem Monat wurde die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika von den Staaten von Holland anerkannt.

Dieser Monat war durchgehends rauh und kalt. Es rissen häufig Krankheiten ein, Ungeziefer und Läuse kamen in unseren zerlumpten Kleidungen in ziemlicher Menge zum Vorschein.

Im Monat März.

1. März. Kam Gemeiner Grüb von Quesnoy-Kompagnie in die Goal, weil er einen Feldkessel auf den Hermarsch von Virginien verloren hat.

2. März. Wurde Lieutenant Eindemeyer nach Lancaster zum englischen Zahlmeister abgeschickt, um sich wegen unseres Geldes und Bagage zu erkundigen.

4. März. Wurde wieder Mehl empfangen; die Kompagnie bekam wieder 300 Pfund.

6. März. Wurde von Quesnoy-Kompagnie Gemeiner Klügel in die Goal gethan, bekam auch vorher 35 Stockschläge wegen Betrunktheit, da er bei dem Marktender Korporal Frank von Obrist-Kompagnie für etliche Pence kleine Rüdlein entwenden wollen und bei Beredung dessen den Korporal Frank von Quesnoy-Kompagnie ins Gesicht schlug.

13. März. Erhielt man von der New-Fredrics-Baracke bei Winchester Nachricht, daß von unseren daselbst zurückgelassenen Kranken folgende mit Tod abgingen, als vom Bayreuther Regiment: Korporal Hering, Gemeiner Totschinder, Packknecht Geißler von den Grenadiers; Korporal Jenemann von Gybs Kompagnie; Gemeiner Scheerer von Majors Kompagnie, dann vom Ansbacher Regiment 7 Mann, worunter der Sergeant Schwedt war. Heute abend kam auch Lieutenant Vindemeyer von Lancaster wieder zurück und brachte etwas Geld für die Offiziere mit, von unserer Bagage aber keine gewisse Nachricht.

14. März. Bekamen wir etwas Geld; der Gemeine 1 spanischen Taler auf Abschlag von den Offiziersgeldern.

15. März. Hatten wir bei der Quesnoy-Kompagnie die Begebenheit mit dem Lieutenant von Ciriacy wegen des Gemeinen Haasen von Quesnoy, woran Feldwebel Stölzel von Gybs Kompagnie der Urheber war, der mit unserem Feldwebel Kniewasser falschen Rapport machte.

18. März. Hatten wir eine Koll-Call. Heute fiel eine Affaire mit unserem Hauptmann von Quesnoy für, da 6 Mann von uns wegen der Begebenheit mit dem Leutnant von Ciriacy in die Goal kommen sollten; allein die ganze Quesnoy-Kompagnie wiedersezte sich und es blieb für diesmal.

22. März. Kam der Lieutenant Vindemeyer von Major Beust geschickt und verhörte uns von Früh bis Nachmittag, da wir unser 5 Mann, als Gemeine: Dochla, Kiefhaber I, Schindler II, Groh und Haiden, alle von Quesnoy-Kompagnie abends um 3 Uhr freiwillig in die Goal gingen. Unser Feldwebel führte uns hinein, weil uns der Lieutenant Vindemeyer mit Hand und Mund versprochen hatte, nicht länger als 48 Stunden darinnen zu bleiben, so gingen wir, um unserem Hauptmann von Quesnoy und dem Leutnant von Ciriacy Satisfaction zu geben, als freiwillig in dieses Gefängnis; es wurde uns aber

die gethane Verheißung nicht Wort gehalten, denn wir mußten 14 Tage in dieser Goal aushalten.

Dieses, ein wohlverwahrtes Gefängniß mitten in der Stadt, ist mit einer Mauer umgeben, hat eiserne Thüren und Gitter vor den Fenstern. Es können wohl 100 Personen darin aufbewahrt werden, davon schwerlich einer davonkommen wird. Außen steht auch Tag und Nacht eine Wache. Des Goal-Masters Wohnung ist am Eingang angebaut.

31. März. Als am hl. Ostertag; diese Feiertage brachten wir ganz ärgerlich und mißvergnügt in unserer Goal zu, doch hatten wir viele Freiheiten und wurden nicht wie andere Arrestanten angesehen und zu Nacht nicht eingesperrt in unsere Gemache. Master Monsgrove hieß der Goalmeister. Dies vergangene Monat war durchgehends rauhe Luft und trockene spröde Witterung.

Im Monat April.

2. April. Heute haben wir eine Bittschrift aus der Goal durch einen Amerikaner an den Lieutenant Lindemeyer abgeschickt, worin wir ernstlich um unsere Loslassung baten.

4. April. Mittags kam unser Fourrier Knoll und holte uns aus der Goal, nachdem wir 14 Tage darinnen gewesen waren. In dieser Goal gab es viel Ungeziefer, Läuse, Flöhe, Ratten und Mäuse. Heute nach uns kamen die Gemeinen Haas und Taubald von Quesnoy aus dem Lazareth heraus und in die Goal.

7. April. Ist bei unserem Regiment der Grenadier Schrödel von Molitors-Kompagnie im Boorhause gestorben.

10. April. Wurde der Gemeine Meyer von Quesney in die Goal gebracht, weil er, ohne sich zu melden, einige Tage in der Stadt gearbeitet hatte.

11. April. Ist der Gemeine Bauer I von Quesney-Kompagnie im Lazareth gestorben.

12. April. Nachts über wurde ich krank, verspürte bald Hitze bald Kälte und hatte auch starke Kopfschmerzen. Es gab bei unseren beiden Regimentern viele Kranke und unsere halbe Kompagnie lag krank darnieder, die meisten an hitzigen, kalten und faulen Fiebern. Wir bekamen gegenwärtig schlechte Provision, rauhes Brod, fast vermodert und stinkendes eingesalzen Fleisch, auch dann und wann stinkende Heringssische. Viele von uns Gefangenen gingen barfuß und halb nackt; die meisten hatten

kein Hemd mehr am Leibe und hatte auch mancher noch einen Lumpen, so war er voller Ungeziefer. Was wollte man anderes machen, denn unsere Bagage, welche schon lange kommen sollte, blieb so lange aus. Es ist zu bemerken, daß heute in den westindischen Gewässern ohnweit St. Martinique eine Seeschlacht vorfiel zwischen der englischen Flotte unter dem Admiral Sir Rodney und der französischen unter dem Admiral Grafen de Grasse, wo zwar endlich die Engländer den Sieg erfochten und den französischen Admiral de Grasse mit seinem Kommandoschiff „Ville de Paris“ von 110 Kanonen und noch 6 andere größere Schiffe gefangen nahmen, aber auch 5 Schiffe, 2 große Kriegsschiffe von 80 und 84 Kanonen, 3 Fregatten und viele Leute verloren.

14. April. Wurde der Fourier Salzmann von Obrist-Kompagnie begraben, welcher gestern im Lazareth gestorben ist.

18. April. Kam die gewisse und schon längst sehulichst erwünschte Nachricht von unserer Bagage, daß dieselbe in Baltimore angekommen ist.

21. April. Abends kamen schon einige Wagen mit Bagage und Montirungsstücken von Baltimore an.

24. April. War Musterung.

25. April. Starb hier im Lazareth im Boorhause der Tambour Braun von Duesnoy-Kompagnie.

28. April. Wurde die angekommene und von New-York her abgeschickte Bagage ausgegeben. Der Mann bekam 2 Hemden, 1 Paar Schuhe, 1 Paar Strümpfe, 1 willenen Kittel, 1 Zopfband, 1 Halsbinde, 1 Paar tuchene und 2 Paar leinene Hosen. Dieses Monat war schönes, warmes und fruchtbares Wetter.

Im Monat Mai.

2. Mai. Früh mußte ich, Kiefhaber I, Schindler II, Groh, Haiden und Haas, wir 6 Gemeine eiligst zum Major von Beust, wegen unserer vorigen Erzeße mit unserem Hauptmann und Leutnant und auch wegen unseres Stock-Kommandanten, des Korporal Frank, welcher von Major Beust degradirt wurde, weil er uns zum Aufstand selbst animirt hatte und uns alle Anleitung gab.

Nachmittags bekamen wir unser Traktament bar ausbezahlt, vom 1. November 1781 bis ultimo März 1782, also auf ganze 5 Monate. Der Mann bekam 10 spanische Dollars, wovon jeder 36 Pence für Mehl, so unsere Offiziere eingekauft hatten, Abzug hatte. Heut in der Nacht ist Gemeiner Meyer von Duesnoy-Kompagnie aus der Baracke hier weg und hat viele Schulden hinterlassen. Es sind heute Nacht von

unseren beiden Regimentern über 20 Mann fortgegangen und haben ihre Eßnung und Montierungsstücke mitgenommen, wovon aber 13 von einer nachgeschickten amerikanischen Patrouille atrappiert und in die Goal eingeführt wurden.

3. Mai. Sind 3 Gemeine von Major Beust-Kompagnie weg und in die Cauntry gegangen.

4. Mai. Es gingen alle Nächte Leute fort, sowohl von uns als auch von den Hessen, theils sich zu ranzionieren, theils aber um Arbeit im Lande zu suchen.

9. Mai. Rieß ich Ader, wegen meiner noch immer anhaltenden Unpäßlichkeit.

10. Mai. Sind beim Ansbacher Regiment von Steins Kompagnie 28 Mann freiwillig in die Goal gegangen, sie hatten vorher einen Exzeß mit ihren Unteroffizieren.

12. Mai. Wurde ich in der Nacht wieder sehr krank, bekam große Hitze und fing an zu phantasieren.

13. Mai. Recht gefährlich krank und meinem Ende nahe. Ich wurde zu Mittag ins Lazareth gefahren, weil ich nicht im Stande war hinein zu gehen.

14. Mai. Wurde ich wieder ein wenig besser. Ich dankte Gott fleißig dafür und betete wieder für meine Gesundheit.

16. Mai. Ist Gemeiner Handovias von Quesnoy-Kompagnie mit dem Kanonier Müller hier weg. Meine Krankheit wurde Tag für Tag besser, das anfallende hitzige Fieber ließ allmählich nach und ich bekam auch wieder guten Appetitt.

17. Mai. Sind die zwei Gemeinen Kraus und Bauer II von Quesnoy-Kompagnie hier weg.

19. Mai. Als am heiligen Pfingstfeiertag bin ich nachmittags wieder aus dem Lazareth, hier im Poorhouse zu Fredricstown gegangen und in mein Quartier zu meinen gefangenen Kameraden in unsere Baracken eingezogen, war aber sehr matt und ziemlich von Kräften gekommen. Der liebe Gott stärke und erhalte mich in guter Gesundheit, das war mein tägliches Gebet.

20. Mai. Hielt Major Bailly als Kommandant über uns Gefangene und sein Adjutant Kemp Roll-Call. (Abzählung oder Musterung.)

21. Mai. Ist Gemeiner Taubald von Quesnoy das zweite Mal echappiert.

22. Mai. Wurde unser Fourier Knoll nach Winchester in Virginien geschickt, mit Bagage und Geld für die daselbst zurückgelassenen Gefangenen.

26. Mai. War bei unserem Regimente Beichte und Kommunion.

27. Mai. Kam Gemeiner Gärtner von Quesnoy-Kompagnie in die Goal, weil er seine Montierung und zwei neue Hosen, so er bekommen, verkauft hatte. Heute erfuhr man aus Philadelphia, daß der aus der Neu-Friedrichs-Baracke bei Winchester echappierte Gemeine Schmidt von Quesnoy-Kompagnie daselbst in der Goal gefangen sitzt. Er soll schon bis auf der Insel Staten-Island gewesen und dort von einigen streifenden amerikanschen Vighorfen erwischt worden sein. In diesem Monat war sehrschöne Witterung.

Im Monat Juni.

1. Juni. Kamen alle Gefangenen und Arrestanten aus der Goal und zu ihren Regimentern auf Befehl des Kommandanten aller Prisoners, des Generals Lee und Majors Baily. Es wurde nachmittags Roll-Call gehalten.

Jetzt wurde hier alles wohlfeil und in Menge von den hiesigen Vandleuten herbeigebracht. 1 Pfund frische Butter kostete 8 Pence, 1 Duzend Eier 6 Pence, das Quart süße Milch 3 Pence. Salat gab es in Menge und war wohlfeil; für 3—4 Pence hatten 5—6 Mann zu essen. Es wurden in der Provinz Maryland alle diejenigen, so zur Bourgoyne'schen Armee gehörten und im Lande hier und da arbeiteten, auch viele, die sich schon eingerichtet und geheiratet hatten, aufgesucht und in die Goal geführt; man weiß aber nicht, warum das geschieht. Bei dieser Eintreibung wurden auch viele von uns ausgetretene Gefangenen mit aufgesucht und in die Goal transportirt.

3. Juni. Sind die Gemeinen Schwab, Bauer II und Kraus von Quesnoy-Kompagnie und noch viele andere in der Country durch die streifende Miliz eingebracht worden, so

5. Juni die Gemeinen Taubald und

8. Juni Gufele von Quesnoy-Kompagnie.

9 Juni. Hatten wir Feldpredigt in unserem Barackenhof, die Feldprediger Wagner hielt.

17. Juni. Heute in der Nacht ist Gemeiner Popp von Quesnoy echappirt.

18. Juni. Wurde früh um 5 Uhr Roll-Call gehalten. Nachmittags kam ein Leutnant von den hessischen Jägern auf Befehl des Majors Baily

in die Goal in Arrest. Er hatte Streitigkeiten mit Continental-Offizieren von den Amerikanern gehabt, da er mit ihnen gespielt und hernach sich duelliren wollen.

19. Juni. Nachmittags kam der Grenadier Bär in die Goal wegen eines in der Stadt begangenen Diebstahls, er ist in Eisen gefesselt worden.

20. Juni. Ist der Gemeine Popp von Duesnoy von selbst wieder gekommen, welcher seit dem 17. Juni weg war. Weil er seinen Rock in der Cauntry verkauft hatte, ließ ihn unser Major Beust in das Stadtgefängnis einsperren. Nachts über ist von unserer Duesnoy-Kompagnie Gemeiner Kraus das zweite Mal vermißt worden.

23. Juni. Kam der Gemeiner Gufele von Duesnoy wegen Auslaufens in die Gegend in die Goal. Nachmittags mußten hier bei unseren Baracken zwei Amerikaner vor ihrem Wacht Hause auf dem hölzernen Esel reiten, wobei von uns Gefangenen ein großer Auflauf und Tumult entstand, so daß von dem hiesigen wachhabenden Kommando zwei heftige Jäger gestochen wurden; auch gab es viele Stockschläge.

25. Juni. Machten die Einwohner von Fredricstown den ganzen Nachmittag bis in die späte Nacht hinein eine große Freudenfeier mit Huro-Rufen, weil die Gemahlin des Königs von Frankreich, Marie Antoinette, einen Prinzen zur größten Freude geboren hatte. Nachts um 9 Uhr wurde der Grenadier Fähr I von einer Schildwache ganz unschuldig durch den linken Arm geschossen.

29. Juni. Nachmittags ist der Gemeine Gärtner von Duesnoy in die Stadt gelaufen und da er von einer Patrouille, so die Miliz dann und wann macht, atrappiert wurde, und er den Reißaus nahm, von selbiger durch den Leib geschossen. Von Duesnoy-Kompagnie sind nachts 4 Mann vermißt worden, nämlich Gemeiner Kreuzer, Bauer, Taubald und Pfrimm, so aus der Baracke weg sind, um Arbeit im Lande zu suchen.

Mit unserer Provision wurde es Tag für Tag schlimmer; schon seit 2 Monaten mußten wir mit faulen Heringsfischen fürlieb nehmen, welche wir für das Fleisch empfingen. Man konnte sie oft vor Gestank kaum essen; doch der Hunger tut wehe und schon über 8 Tage bekamen wir gar kein Fleisch und mußten uns mit Wasser und rauhem Brot genügen lassen.

Zurückgelegtes Monat war sehr warm und hitzig. Schon vor Johanni fingen die hiesigen Einwohner an Korn zu schneiden und einzuernteten, denn die überaus große Hitze zwang es mit Gewalt.

Im Monat Juli.

1. Juli. Sind abends der Korporal Feindecker und Gemeiner Kießhaber I, beide von Quesnoy, und Korporal Ulrich und Schuhmacher Rieß von Obrist-Kompagnie aus der hiesigen Baracke weg nach Newyork, da sie Willens sind, sich, wenn es möglich ist, zu ranzionieren.

2. Juli. Abermals 4 Gemeine von Quesnoy-Kompagnie nämlich Berneth, Kaithel, Seiz und Kießhaber II vermißt worden.

5. Juli. Vor Tagesanbruch ist Gemeiner Böhret von Quesnoy mit Gemeinem Schnell von Obrist-Kompagnie aus unserem Regiments-Cazareth im Poorhause weg.

10. Juli. Ist Gemeiner Eckert von der Grenadier-Kompagnie im Cazareth gestorben.

13. Juli. Sind von Newyork 3 Weiber, welche zum Ansbacher Regiment gehören, hier angekommen.

14. Juli. Wurde Savannah, eine Stadt in Süd-Carolina von den englischen Truppen geräumt und freiwillig verlassen. Der General Green von den Amerikanern besetzte sie darauf.

16. Juli. Kam der Feldwebel Kniewasser von Quesnoy, dann Feldwebel Stölzel und Sergeant Erhardt, beide von Cyb, und Korporal Frank von Obrist-Kompagnie in die Goal wegen alltäglichen Ausgehens in die hiesigen Gegenden. Sie wurden durch einen Whig, namens Thomas Frank, eingebracht.

24. Juli. Sind diese Gedachten wieder aus der Goal entlassen worden, bekamen aber von Major Bailly keine Pässe mehr.

29. Juli. Ist der Musketier Schwab von Quesnoy-Kompagnie in der Nacht aus dem Cazareth im Poorhause das 2. Mal vermißt worden.

30. Juli. Ist zu Nacht der blessirt gewesene Gemeine Gärtner von Quesnoy aus dem Cazareth desertiert.

31. Juli. kamen bei unserm Regiment 3 Weiber von Newyork hier an, nämlich Heroldin, Lindnerin von den Grenadiern und Weißin von Cyb-Kompagnie.

In diesen Monat war große Hitze und um Jakobi herum schon alles Getreide eingeerntet.

Im Monat August.

1. August. Kam Gemeiner Kreuzer von Quesnoy, welcher am 29. Juni ausgetreten war, von selbst wieder.

12. August. Kam der Gemeine Fichtel von Duesnoy in die Goal, weil er in Besoffenheit dem Gemeinen Klügel ein Loch in den Kopf geschlagen hat. Vom 1. August an bekamen alle Kriegsgefangene, so von Major Bailly als auch von unserem Major v. Beust in die Goal getan wurden, täglich nur $\frac{2}{3}$ Provision, um desto eher wegen des vielen Auslaufens ins Land einen Abscheu zu machen.

Folgende Neuigkeiten las man in der deutschen Philadelphier-Zeitung:

Zu Cadix in Spanien sind 8000 Franzosen und 20 000 Spanier versammelt, unter Kommando des Generals Don Cordova, welche Gibraltar und die Insel Minorca wieder aufs neue belagern sollen.

Der Verlust und die Gefangennahme des Grafen v. Graffe, Admiral der französischen Flotte in Westindien, ist zu Paris bekannt gemacht worden. Die Seeschlacht, so er den 12. April mit dem Admiral Rodney lieferte, ist eine der denkwürdigsten in der Geschichte. Sie dauerte von morgens 7 bis abends 6 Uhr mit der größten Tapferkeit auf beiden Seiten.

Das französische Admiralschiff „ville de Paris“ von 110 Kanonen und 1300 Mann Matrosen und Mariner, so mit Grafen de Graffe gefangen genommen wurden, soll 79 Lagen abgefeuert haben. Es soll auch allein 469 Tote und Verwundete zählen.

Von den Engländern sind 2 Schiffe von 60 und 72 Kanonen in die Luft geflogen und ein 64 Kanonenschiff mit 670 Mann und 1 Fregatte von 32 Kanonen und 341 Mann sind genommen worden, auch ist eine Fregatte in Grund gebohrt worden. Viele Schiffe sind sehr beschädigt und über 700 Tote und 1300 Verwundete sollen die Engländer gehabt haben. Ein englisches Schiff, die „Formidable“ soll allein 90 Lagen abgefeuert haben.

Der König von Spanien soll Frankreich 20 Schiffe von der Linie angeboten haben, welche den Verlust des Grafen de Graffe ersetzen und unter Befehl des Admirals Comte d'Estaings die vereinigte Flotte genannt werden. Diese soll in Westindien agieren und aus 64 Schiffen bestehen.

Von Holland wird gemeldet, daß die holländische Flotte in Ostindien von Batavia 30 Segel stark abgegangen ist, um die englischen Besitzungen an der malabarischen Küste anzugreifen, welche gegenwärtig in einem schlechten Defensionsstande sind.

Zu dieser Flotte wird der französische Admiral Marquis d'Orléans mit 7 Linien Schiffen, 13 Fregatten und 4000 Mann stoßen. Sie sollen

sich bei der Insel Ceylon konjungieren und von da nach Bombay gehen, um die Engländer anzugreifen.

Savannah, eine Stadt in Süd-Carolina, haben die Engländer verlassen und geräumt und in Charleston, heißt es, schiffen sie alles ein.

Nicht weit von Halifax ist ein Flecken, Vünebourgh, welcher von den englischen Truppen besetzt war. Er wurde von 5 amerikanischen Kutters mit 300 Mann Miliz angegriffen, erobert, geplündert und verbrannt, wobei sie 97 Engländer gefangen bekamen und 2 24pfündige Kanonen eroberten.

Friedensvorschläge sind von den Gesandten der Mächte: Frankreich, Spanien, Holland und den Staaten von Amerika zu Paris verabredet und England dargeboten aber von England nicht angenommen worden, sondern der König und das Parlament sollen fest beschloffen haben, den Krieg mit doppelten Eifer so lange wie möglich zu Wasser und Land fortzusetzen. „Es müsse eher die Sonne von England auf ewig untergehen, ehe man diese Friedensvorschläge eingehen und die Rebellen in Amerika zu freien Staaten erkennen würde“; so soll der Ausspruch im Parlament gelauret haben.

25. August. Hielt der Feldprediger Wagner vom Ansbacher Regiment in der Barackengegend Kirche und tat eine schöne Predigt. Heute früh wurde die ganze Goal ausgeleert und kamen alle Gefangene und Arrestanten los. Es kam auch Gemeiner Fichtel von Duesnoy mit heraus.

In diesem Monat war überaus große Hitze und gar kein Regen.

Im Monat September.

Vom 1. September an mußten alle Gefangene von der Cornwallis'schen Armee, so hie und da im Lande arbeiteten, nach einem Befehl des Kongresses zu Philadelphia, zu ihren Regimentern und in den Baracken sich einfänden. Auch wurden alle Gefangene von Bourgoyne's Armee, welche im Lande zerstreut waren, eingetricben; wer aber davon mit amerikanischen Weibspersonen verheiratet war, wurde um eine gewisse Summe wieder entlassen und konnte wieder fortgehen. Auch hatten schon viele von diesen zum Land geschworen. Wir Gefangene alle hatten vom Kongreß die Erlaubnis, zum Lande zu schwören; auch konnte man sich um 30 Pfund = 80 spanische Taler frei und loskaufen von der Gefangenschaft oder sich von einem hiesigen Einwohner frei kaufen lassen und das erlegte Geld abarbeiten. Dieser Befehl wurde hier öffentlich

publiziert, angeschlagen und in der Kirche abgelesen. Auch ging die Werbung von den amerikanischen Kontinental- oder regulierten Truppen hier in Fredricstown an und die Werber durften in unsere Baracken herein; sie versprachen 30 spanische Taler Handgeld; 8 Taler bekommt der Rekrut gleich beim engagieren und das andere, wenn er zum Regiment kommt.

Diese Erlaubnis zum Anwerben betraf nur die deutschen Truppen, Engländer durften sie nicht listen oder engagieren.

3. September. Haben 2 Hessen, 1 Fourier und 1 Kanonier vom Regiment Erbprinz den Anfang gemacht und sich anwerben lassen.

4. September. Haben vom hessischen Regiment „Bose“ 2 Gemeine bei den amerikanischen Werbern Dienste genommen.

1. September. 1 Jäger von uns, Schweizer genannt, und 2 hessische Jäger sich engagieren lassen.

6. September. Hat von unserem Bayreuther Regiment von Obrist v. Seybothens-Kompagnie 1 Gemeiner Braun und 1 Ansbacher gelistet.

Zu Nacht wurde Gemeiner Popp von Quesnoy-Kompagnie bei einem in der Baracke wegen der Werber entstandenen Troubel durch eine Patrouille verwundet und bekam am Kopfe einen Bajonettschich.

7. September. Zu nachts ist der Gemeine Grüb von Quesnoy-Kompagnie aus der Baracke und hat sich anwerben lassen.

8. September. Hat Gemeiner Reinecke von Eyb gelistet.

9. September. Sind Korporal Veindecker von Quesnoy und Korporal Ulrich von Obrist-Kompagnie wieder von Virginien gekommen; sie waren seit den 1. Juli hier weg, sagten, daß in Virginien auch alle Gefangene eingebracht und aufgefangen werden.

14. September. Ist der Pockmeister Wolf vom Ansbacher Regiment hier im Lazareth gestorben; er wurde

15. September in der Nacht auf einem evangelischen Gottesacker ordentlich mit einer Sermon begraben.

Heute wurde beim Ansbacher Regiment der Gemeine Holzinger von Obrist-Kompagnie von seinem Vetter, welcher in Baltimore wohnhaft ist, mit 80 spanischen Talern, das sind 30 Pfund, frei und aus der Gefangenschaft gekauft.

17. September. Hat sich Grenadier Kielmann verkauft. Es hat ihn ein Master Hauer, ein reicher Hutmacher und Kaufmann in Fredricstown losgekauft, wofür er das Geld, abverdienen muß.

18. September. Nachts haben sich 6 Mann, als Gemeine Popp und Krügel von Quesnoy-Kompagnie, 1 Ansbacher und 3 Hessen engagieren lassen.

20. September. Von unserem Regiment ist heute Gemeiner Bechmann von Obrist-Kompagnie im Cazareth gestorben.

21. September. Hat sich der Ansbacher Steckentnecht Mehrlich anwerben lassen, welcher im Poorhouse als Krankenwärter angestellt war. Zu Nacht hat auch der Gemeine Lochner von Obrist-Kompagnie Dienste genommen. Heut sind die hiesigen Werber mit einem Transport Rekruten abgegangen und nach Annapolis marschirt. Sie hatten schon von den hier liegenden 4 deutschen Regimentern über 50 Mann bekommen. Sie kamen alle Tage mit Musik in unsere Baracken und hatten auch Frauenzimmer mit. Heut hat sich ein Ansbacher von einem Gentleman aus Fredricstown frei kaufen lassen.

29. September. Wurden Beicht und Kommunion für das Ansbacher Regiment gehalten.

Im Monat September war trockene und warme Witterung und es hat gar nicht geregnet. Alle Wasser wurden klein und die meisten Brunnen vertrockneten; viele Mühlen konnten nicht mehr mahlen.

Im Monat Oktober.

2. Oktober. Ist Gemeiner Keyher von Gybs Kompagnie im Cazareth gestorben.

6. Oktober. Wurde für das Bayreuther Regiment Beicht und Kommunion gehalten, wo ich auch mit kommunizierte. Von den Indianern lief Nachricht ein, daß sie an den Einwohnern viele unmenschliche Grausamkeiten ausüben und daher allenthalben alles in Furcht und Schrecken setzen. Hinten in Virginien sollen sie sehr zahlreich über den Fluß Ohio gebrochen sein und die schöne Grafschaft New-Cumberland sehr beunruhigen. Die Einwohner fliehen mit Hab und Gut und ziehen vom Lande in die Städte; auch haben sich schon viele in die Forts Pitt und Freeland geflüchtet. Viele Einwohner von Pennsylvanien, Maryland, Süd- und Nord-Carolina müssen zusammen gegen diese Barbaren ziehen.

14. Oktober. Brachte ein Einwohner von Maryland aus Shipperstown Nachricht, daß Kiefhaber I von Quesnoy-Kompagnie bei ihm gestorben ist, er ihn aber ordentlich und schön begraben lassen.

Auch erfuhr man, daß zu Winchester 2 Mann, Böreth und Burckardt, beide von Quesnoy-Kompagnie, sich bei den amerikanischen

Eighthorfen engagieren ließen. In Winchester liegt französische und amerikanische Werbung. Man hörte auch, daß Gemeiner Bär von Quesnoy-Kompagnie und Tambour Meyer von Gylb-Kompagnie bei der virginischen Miliz Dienste nahmen. Tambour Schindelbauer von Quesnoy befindet sich in Philadelphia auf einem Caper oder Prevideur und thut Matrosendienste. Sein Bruder aber von Obrist-Kompagnie sitzt in der Prison zu Philadelphia, weil er von den Amerikanern, wo er Dienste genommen hatte, wieder desertierte aber wieder erwischt wurde. Der Gemeine Schmidt von Quesnoy, welcher auch allda in der Goal saß, ist von einem Einwohner ausgebürgert worden und arbeitet bei ihm. Seine Frau ist auch von Newyork her nach Philadelphia zu ihm.

Zu Hagers- und Lunckers-Town, zweien Städtlein, so zu Washingtons-Cauntry gehören, liegt auch amerikanische Werbung, wo sich auch schon viele von uns engagieren ließen. In der warmen Spring, 60 Meilen von hier, sollen sich auch einige Ansbacher verheiratet haben.

21. Oktober. Kamen von unserm Regiment 3 Grenadierweiber aus Newyork hier an, nämlich Kämpfin, Puschin und Schneiderin. Zu Nacht hat Grenadier Rieß von Molitor gelistet.

26. Oktober. Hat sich der Kanonier Tauber von unserer Artillerie engagieren lassen.

28. Oktober. Hat sich mein Landsmann Hofmann II von Majors-Kompagnie aus Sparneck von einem Kammacher in Fredricstown los und frei kaufen lassen. Er nimmt diesem Kammacher seine Schwester und lernt das Handwerk, dafür muß er 2 Jahre lang serven.

Das Monat Oktober war durchgehends trocken bis zu Ende, da Regen und Herbstwetter einfiel.

Im Monat November.

11. November. Kam 1 Kommando amerikanischer Continentaltruppen hier an, um uns Gefangene bewachen zu helfen.

15. November. Gaben sie das 1. Mal die Wache bei uns.

22. November. Bekamen wir 4 deutschen Regimenter 100 Stück Rindvieh für unsere rückständige Provision Wisky, weil uns die Amerikaner selbigen nicht in natura geben konnten; es gab bei uns vielen Trubel deswegen.

26. November. Abends wurde Rollcall gehalten.

28. November. Haben die amerikaniſchen Kolonien 3 Tage nacheinander ein Freuden- und Dankfeſt gefeiert, welches von dem Kongreß ausgeſetzt war. Wir wußten aber nicht warum.

29. November. Kamen von unſerer Queſnoy-Kompagnie 6 Mann, nämlich: Frank, Burucker, Dietrich, Heyder, Mittelberger und Guth in die Goal. Ein Wigh, Thomas Frank, hat ſie 1 Meile von der Baracke arretiert und eingebracht. Sie waren im Begriff, nach dem Mennacka zu gehen und Walnüſſe zu ſammeln.]

Im Monat Dezember.

2. Dezember. Kamen die 6 Mann von Queſnoy-Kompagnie wieder aus der Goal. Der Fourrier Knoll hat viel dabei gethan.

10. Dezember. Iſt der Gemeine Kaithel von Queſnoy wieder von Virginien gekommen; er war ſeit dem 2. Juli hier weg.

21. Dezember. Kamen von Wincheſter 300 Mann engliſche Gefangene von Cornwallis Truppen hier an. Sie wurden von 200 Mann amerikaniſcher leichter Dragoner und Jäger transportiert, welche in die Stadt einquartiert wurden. Die Engländer aber kamen ins Poorhouſe in Verwahrung. Bei dieſem Transport kam auch ein neu errichtetes Freikorps von 300 Mann mit, welches auf franzöſiſchem Fuße errichtet worden iſt und den Obrift Armouns, einen Franzoſen, zum Kommandanten hat. Unter denſelbigen befinden ſich über 40 Mann von unſeren beiden Regimentern, welche ſich in Virginien unterhalten ließen. Von Queſnoy-Kompagnie ſind 3 Mann dabei als Bär, Böhret und Burckart.

23. Dezember. Haben von unſerem Regiment 1 Grenadier Kollpehty und Gemeiner Eckert von Gybs Kompagnie, 2 Ansbacher und 1 Heſſe ſich unter das Armouns'ſche Freikorps engagieren laſſen.

25. Dezember. Heute wurden alle hier gelegenen engliſchen Gefangenen von hier weg nach Vittle-Yorktown und Lancaſter in Pennſylvanien transportiert. Das Armouns'ſche Freikorps ging mit ihnen ab.

In der Philadelphier Gazette (Zeitung) las man von Gibraltar: Gibraltar, welches ſchon eine lange Zeit von den Franzoſen und Spaniern mit einer großen Macht zu Land und Waſſer ſtark belagert war, iſt durch den engliſchen Admiral Lord Howe entſetzt und die Belagerung aufgehoben worden. Die Franzoſen und Spanier ſtanden mit einer Armee von 42000 Mann davor, welche Truppen auf ſpaniſcher Seite vom Herzog v. Crillon und auf franzöſiſcher Seite vom Prinzen v. Aſturien und v. Bourbon kommandiert wurden.

Zu Wasser bestand die vereinigte Flotte aus etliche 60 Segeln, welche von dem spanischen Admiral Don Cordova kommandiert wurden.

In Gibraltar war Kommandant Generallieutenant Graf Elliot.
Die Flotte des Admirals Lord Howe bestand aus 57 Segeln.

Bergangenes Monat Dezember war immer rauh und kalt, doch gab es noch keinen Schnee.

Nun ist wieder ein Jahr unter Gottes gnädigen Beistand in einer armseligen Gefangenschaft dahin und verfloffen. Wie viel Gutes hat der liebe Gott an uns allen und auch an mir gethan, ihm sei ewig Lob, Ehr und Dank dafür.

Unser Neujahrswunsch sei dieser: „Herr, allmächtiger Gott, lenke es bald zum Frieden und schenke uns allen eine baldige Befreiung und Erlösung aus dieser Gefangenschaft.“

Fortsetzung von den merkwürdigsten Begebenheiten in der nord-amerikanischen Feld-Kampagne und zwar in der Gefangenschaft zu Fredries-Town in Maryland im siebten und letzten Jahre.

1783.

Im Monat Januar.

Vom 1. bis 20. Januar hat sich nichts Merkwürdiges zugetragen.

20. Januar. Ist von hier der Lieutenant Vindemeyer, um sich wegen unserer Bagage und Traktament zu erkundigen, nach Lancaster abgegangen.

25. Januar. Vormittags ist er wieder zurückgekommen, brachte Briefe mit an die Regimenter von Deutschland; ich erhielt aber keinen. Dieses Monat gab es Schnee und kalte Witterung.

Im Monat Februar.

2. Februar. Kamen von Virginien aus der Neu-Friedrichs-Baracke bei Winchester die bisher da zurückgewesenen Kranken und Detachirten hier an. Von unserer Duesnoy-Kompagnie kam mit der Sergant Rosen-schön und ein Gemeiner v. Walkenstein. Heute kam ein Transport Hessen und Engländer von Virginien hier an, welche den 14. Oktober 1781 bei Thomshenshill in Süd-Carolina gefangen wurden und diese Zeit zu Richmond in Virginien gefangen saßen.

3. Februar. Abends kam der hessische Regiments-Quartier-Meister Flachshaar vom Regiment „Boje“ mit 9 Wägen von Lancaster in Pennsylvanien hier an, welche mit Bagage für die vier deutschen Regimenter, die hier in Gefangenschaft sind, bestimmt waren.

7. Februar. Wurden Strümpfe ausgegeben, der Mann bekam ein Paar.

8. Februar. Bekamen wir Schuhsohlen, wer sie brauchte. Heute empfing das Regiment Decken, unsere Quesnoy-Kompagnie erhielt 8 große Regiments-Decken.

10. Februar. Kam Gemeiner Gärtner von Quesnoy-Kompagnie wieder hier an und meldete sich bei der Kompagnie. Er war seit dem dem 30. Juli 1782 fort.

12. Februar. Ist der Gemeiner Späth von Quesnoy-Kompagnie wieder von Virginien gekommen und hat sich in der Baracke eingefunden. Er war fast schon ein Jahr weg und vermißt.

24. Februar. Wurde der Geburtstag unseres durchlauchtigsten Markgrafen hier in unserer Baracke celebrirt. Unsere Feuerwerker und Kanoniere verfertigten dazu eine Illumination und der fürstliche Name: Christian Friedrich Carl Alexander mit vier großen Buchstaben, als: „C. F. C. A.“ in Feuer war zu Nacht schön anzusehen. Die Einwohner von der Stadt, als auch die vom Kommando liefen zu und wunderten sich sehr darüber; vielleicht hatte mancher sein Lebtag so was noch nicht gesehen. Unsere Leute riefen dabei ohne Unterlaß: Hyroh for Alexander, God save our Prince, Hyroh for Prisoners! Hyroh to Germany! und es ward vom Kommando nichts verwehrt.

27. Februar. Empfingen wir Hemden, der Mann bekam eins. In diesem Monat gabs anfänglich viel Regen, am Ende aber kaltes und trockenes Wetter.

Im Monat März.

6. März. Nachts ist Gemeiner Späth von Quesnoy-Kompagnie wieder eschappiert. Er soll verheiratet sein in Virginien und nur deswegen zum Regiment gekommen, um sein Traktament und Bagage abzuholen.

20. März. Kam die erste Nachricht vom Frieden hierher.

23. März. Empfing unsere Kompagnie 26 Paar Schuhe für diejenigen, welche barfuß gingen.

27. März. Kam zu Mittag nach Fredricstown von Philadelphia her ein Expreßer, ein Sighorse, vom Kongreß abgesandt und brachte

die längst gewünschte und erfreuliche Nachricht von dem zu Stande gekommenen Frieden. Wir wollten es aber immer noch nicht glauben.

28. März. Sind die zwei Regiments-Quartier-Meister Daig von uns und Flachshaar von den Hessen wieder hier angekommen. Sie brachten den Rest der Bagage auf 4 Wägen mit.

31. März. Empfing das Regiment die großen Decken gar, unsere Quesnoy-Kompagnie bekam noch 17 Stück. Dieses Monat hatte meistens rauhe, kalte Tage und trockene Bitterung, aber keinen Schnee und keine Nachtfröste, die Felder waren meistens schon bestellt.

Im Monat April.

2. April. Empfingen die zwei Ansbacher Regimenter Voit und Seybothen auf 5 Monate Traktament. Der Gemeine bekam 9 spanische Taler 4 Schilling und 7 half-penny Yorker Münze, macht an 19 fl. fränkisch. Wer krank im Lazareth gelegen war, hatte täglich $1\frac{1}{2}$ Pence Sterling oder 3 half-penny, sind 3 englische Kupfer, derer einer bei uns 6 Pfennig gilt, Abzug für die Medizin. Ich mußte auch $7\frac{1}{2}$ Pence Sterling auf 5 Tage, da ich im Lazarett war, abgeben. Heut in der Nacht sind von der Quesnoy-Kompagnie 4 Mann, nämlich Gemeiner Frank, Haas, Wolf und Gärtner mit Sack und Paß fort; man glaubt, sie wären nach Virginien. Sie haben viele Schulden bei den Marktendern hinterlassen.

3 April. Hat unser Regiment Schuhe empfangen, wo ich auch ein Paar erhielt. In der Nacht sind wieder 5 Mann von Quesnoy-Kompagnie, als Gemeiner Fuchs, Neupert, Vogel, Schott und Mittelberger mit ihrer Equipage weg und haben ebenfalls große Schulden hinterlassen. Eben auf solche Art ging es bei allen Kompagnieen von den 4 Regimentern hier liegenden Gefangenen. Tag und Nacht gingen Leute fort und sahen den Marktender mit dem Rücken an, da derselbige große Einbuße hatte.

7. April. Abends stellte sich der Gemeine Mittelberger wieder bei uns ein.

8. April. Nachts ist von Quesnoy-Kompagnie der Korporal Veindecker mit Korporal Ulrich und Wandersdörfer von Obrist-Kompagnie, Korporal Müller von Major Beust-Kompagnie, Gemeiner Rosenbauer von Major Seitz-Kompagnie des Ansbacher Regiments und Feldjäger Buttler von unserem Jägercorps zusammen fort. Auch ist heute unser Regiments-Quartiermacher Daig wieder von Fredricstown nach Lancaster, Philadelphia und New-York abgegangen.

11. April. kamen von Virginien zwei Gemeine Brendel und Kayser, beide von Quesnoy, bei uns in der Baracke an. Sie waren dort als Beurlaubte in der Country zurückgeblieben und hatten gearbeitet.

12. April. Hatten wir Koll-Gall. Heute Nacht hat sich ein hessischer Kapitain von Erbprinz in der Stadt in seinem Quartier den Hals abgeschnitten, hat darauf noch einige Stunden gelebt und ist dann gestorben. Man wußte nicht, warum er es getan hat.

13. April. Abends in der Dämmerung wurde er von seinen Soldaten in der Stille begraben.

16. April. Vies ich Ader.

20. April. Hielt der Ansbacher Feldprediger Wagner fürs Bayreuther Regiment Beichte und Kommunion; ich kommunizirte auch mit.

22. April. Hat der Feldprediger Wagner hier in der evangelisch lutherischen Stadtkirche eine Predigt gehalten.

22. April. Heute wurde hier in der Stadt auf Befehl des Stadtkommandanten General Lincoln der glücklich zu Stande gebrachte Frieden zwischen England und Amerika zur größten Freude aller Einwohner publizirt.

Darauf wurde von den hier liegenden regulirten Truppen und der Stadt-Miliz ein Friedens- und Freudensfeuer gemacht und durch alle Gassen und Straßen des Orts mit weißen Fahnen, grünen Casquetten und Voorbeerzweigen auf den Köpfen unter klingendem Spiel mit Trommeln und Pfeifen gezogen und aus kleinen Gewehren gefeuert. Bei jeder Salve erfolgte ein ungemein lautes Zetergeschrei von Großen und Kleinen und mit Freuden rief jedermann laut: Hyroh for the peace! Hyroh for the liberty! Hyroh for Washington! Hyroh for the Congress, for Hangkock, for our selves! God save the General Washington our master.

Es wurde auch eine 18pfündige eiserne Kanone hierher gebracht, welche auf einer Anhöhe vor der Stadt über 30 mal abgefeuert wurde.

Zu Nacht wurde ein schönes Feuerwerk gemacht, welches unser Artillerie-Hauptmann Hofmann mit seinen Feuerwerkern und Kanoniers vor die Amerikaner für Geld angefertigt hat, welches sehr schön anzusehen war.

Nachdem dies alles zu Ende war, so wurde in einem großen Saal von den amerikanischen Offiziers und von allen Gentlemen und reichen Kaufleuten der Stadt ein prächtiger Ball gehalten und die ganze Nacht gegessen, getrunken und getanzt, wobei unsere und die hessischen Hausboisten spielten. Zu diesen Freudenball und Friedensfeierlichkeiten waren alle

Offiziers von den hier liegenden gefangenen vier Regimentern eingeladen; die hessischen gingen alle dazu, von unseren zwei Regimentern aber keiner als der Leutnant von Ciriacy.

23. April. Gab es zu Nacht in unseren Baracken vielen Troubel wegen Celebrirung des St. Georgentags, der heute war. Der Offizier der Amerikaner von der Wacht, Kapitän Bendy Crassé, welcher ein geborener Franzmann war, wollte das Hyroh-Rufen for the King George! God save the King George! von uns Gefangenen nicht leiden und nachdem er es vorher ernstlich verboten und es noch nicht nachließ, schickte er starke Patrouillen und befahl, Schläge auszuteilen und zu arretieren. Er kam auch selbst mit und hat mit seinem Ballasch 4 Mann tödtlich verwundet, nämlich 1 Fourier von Bose und 1 Gemeinen von Erb-Prinz, dann Fourier Ernst und Gemeiner Eßel von der Ansbacher Grenadier-Kompagnie.

28. April. Bekamen alle Gefangenen hier Liberty d. i. Freiheit. Der Kapitän Goedther von den Amerikanern brachte diese Ordre an die hiesige Wacht und an uns selbst, vom General Washington und vom Kongreß aus abgeschickt, hierher.

Nummehr glaubten wir auch, daß es zum Frieden mit England gekommen sei.

29. April. Erhielten wir Hemden, der Mann eins.

30. April. Haben wir 2 Regimenter wieder auf 2 Monate Geld bekommen. Der Mann erhielt 4 span. Dollars = 8 fl. fränkisch. Der April war durchgehends fruchtbar, schön und warm, schon wie mitten im Sommer.

Folgende Friedensunterhandlungen und festgesetzte Artikel kamen gedruckt hier zu Fredricstown an, welche Wort für Wort so lauteten:

„Das Schicksal unserer neuen Republik, unseres freien Staates ist entschieden. Die Amerikaner haben mit Muth und Blut ihre Freiheit behauptet und erfochten; es existirt nun eine Republik mehr. Anerkennung der 13 Vereinigten Provinzen in Amerika als eines freien Staats. Die Bevollmächtigten von Spanien, Frankreich, England, Holland und Amerika stunden lange Zeit zu Paris miteinander in Unterhandlungen, endlich kam am 21. Januar dieses 1783ten Jahres folgende Friedens-Artikel zu stande:

Friedens-Traktat, geschlossen und festgesetzt zu Paris den 21. Januar zwischen England und den Vereinigten Staaten von Amerika:

Art. 1. Von Gottes Gnaden, Wir Georg III. König von England und Großbritannien, erkennen besagte 13 Vereinigte Provinzen von Amerika,

nämlich New-Hampshire, Massachusetts, Rhode-Island und die Anpflanzungen von Providence, Connecticut, New-York und Long-Island nebst Albanien, New-Jersey, Pennsylvanien, Delaware, Maryland, Nord- und Süd-Carolina und Georgien als freie, eigenmächtige, unabhängige und souveräne Staaten an und wollen auf diesem Fuß mit selbigen traktieren und handeln, und erlassen für sie, ihre Erben und Nachfolger alle Anforderungen an Eigenthumsrecht und alle landesherrlichen Ansprüche an dieselben und jeden Teil derselbigen und damit alle Streitigkeiten, welche ins künftige auf die Beziehung der Grenzen besagter Vereinigter Staaten entspringen möchten, vermieden werden mögen, so wird hiemit festgesetzt und erklärt, daß folgende ihre Grenzen sind und sein sollen, nämlich

Art. 2. Dieser Artikel handelt und bestimmt die Grenzen der 13 Provinzen gegen Ost, West, Süd und Norden, welche Grenzen alle Inseln mit einschließen, die 20 Meilen vom festen Land entfernt sind.

Art. 3. Handelt, daß die Amerikaner unbeschwert das Recht und die Freiheit des Fischfanges haben an den Bänken von Terrenewe, auch die Fischerei auf der großen Bank und an allen andern Bänken von New-Foundland wie auch im Meerbusen von St. Laurentz und in allen anderen Plätzen der See zu fangen und zu treiben.

Sie haben aber nicht die Freiheit, daselbst die Fische zu trocknen oder auf besagten Inseln New-Foundlands einzusalzen; es wird ihnen aber erlaubt, die Fische allenthalben anderwärts in den unbewohnten Bayen, Häven oder kleinen Einfahrten von Neu-Schottland, den St. Magdalenen-Inseln und Labrador, so lange diese unbewohnt sind, zu trocknen und einzusalzen. Sobald aber diese bewohnt und bevölkert werden, haben solche amerikansische Fischleute kein Recht, allda zu trocknen und zuzubereiten, ohne vorher mit den Einwohnern und Besitzern von gedachten Inseln einig geworden zu sein.

Art. 4. Die Unterthanen beider Länder sollen volle Freiheit haben, alle rechtmäßigen Schulden einzufordern und alle Schulden müssen gegeneinander in Sterlingsgeldern bezahlt werden.

Art. 5. Handelt von eingezogenen Gütern, Plantagen und Rechten britischer Unterthanen in Amerika, daß dieses alles soll ersetzt werden und sollen englische Unterthanen Freiheit haben, innerhalb 12 Monaten im Lande ihre Güter, Plantagen und Rechte wieder herzustellen.

Es wird dem Kongreß bestens empfohlen, denjenigen Tories oder Personen, welche die Waffen zur Verteidigung Englands ergriffen haben, alle konfiszierten Güter wieder zurückzugeben.

Art. 6. Die Konfiskation der Güter und Plantagen solcher Einwohner soll künftighin nicht mehr gestattet werden; alle Schriften und Belege, so ihnen während des Krieges abgenommen worden sind, sollen ihnen sogleich wieder eingehändigt werden und wenn solche Personen in Verhaft und gefangen sitzen, sollen sie sogleich losgelassen und auf freien Fuß, ohne Verlust und Schaden ihres Vermögens und in ihre ehemalige Freiheit gesetzt werden.

Es sollen auch alle Kriegsgefangenen, zu Wasser und zu Land genommen, sowohl vom Militär- als Zivilstande, auf englischer und amerikanischer Seite sogleich in Freiheit gesetzt und in aller möglichen Kürze gegeneinander ausgelöst und ausgewechselt werden.

Art. 7. Sobald alle Gefangenen gegenseitig ausgewechselt sind, soll England, sobald als möglich ohne einige Verheerung oder Wegnahme einiger Negerflaven oder anderen Eigenthums der amerikanischen Einwohner zuzulassen, alle Armeen, Besatzungen und Flotten aus besagten Vereinigten Staaten und von jeden noch inne habenden Ort und Landungsplatz innerhalb 4 Monaten wegziehen, in allen Städten und Festungswerken das amerikanische Geschütz stehen lassen, die Artillerie und Munition in den verschiedenen Garnisonen, welche von Anfang Amerika gehörten, zurücklassen.

Es sollen alle Archive, Protokolle, Kaufbriefe und andere Schriften, die irgend einem der Vereinigten Staaten oder ihren Bürgern gehören und welche im Laufe des Krieges in englische Hände gerathen sind, alsbald wieder hergestellt und den Staaten oder Personen, denen sie gehören, ausgeliefert und eingehändigt werden.

Art. 8. Die Schifffahrt und freie Handlung des Stromes Mississippi, von dessen Quellen bis zur See, soll für beide Vänder eröffnet werden und auf immer für die Untertanen von England und Großbritannien und die Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika frei und offen bleiben.

Art. 9. Im Fall, daß es sich zutragen sollte, daß irgend ein Ort oder Landstrich, der England oder zu den 13 Vereinigten freien Staaten von Amerika gehörte, vor der Ankunft dieser Friedensartikel in Amerika durch die Waffen einer von beiden Parteien genommen werden sollte, so wird festgesetzt, daß dergleichen ohne Schwierigkeiten und ohne Erstattung zu fordern, wieder hergestellt werden muß.

Nach der Unterzeichnung dieser Artikel sollen alle Eroberungen zurückgegeben werden.

So lautete der ganze Inhalt der zwischen England und Amerika geschlossenen Friedensartikel.

Unterzeichnet.

Von englischer Seite:
Oswald Jay, Esquadore,
Caleb Whiteford, Sekretär
der Kommission.

Von amerikanischer Seite:
John Adams,
Benjamin Franklin,
John Jay,
Henry Laurens,
W. F. Franklin,
Sekretär.

Friedensartikel, welche den 20. Januar 1783 zu Versailles zwischen England und Frankreich geschlossen und festgesetzt wurden, von Alleghyne Fitzherbert, Lord vom 1. Rang im Parlament, Ritter vom blauen Hofenband, Bevollmächtigter Minister Seiner Majestät des Königs von England eines Theils; dann

Von Charles Gravier comte de Vergennes, Seiner Majestät des Königs von Frankreich, Ludwig XVI., Rat und Staatsminister andern Theils.

Dieser Friedensschluß zwischen England und Frankreich bestunde aus 23 Artikeln, davon ich nur die wichtigsten Abhandlungen anführe.

Großbritannien behält das ganze Recht auf die Insel Newfoundland, mit der Fischerei allda.

England tritt an Frankreich ab: Das volle Recht auf die Inseln St. Pierre und Miquelon mit allen Zugehörungen. Die Franzosen haben das Recht, die Seefischerei im Meerbusen von St. Laurentio frei und ungehindert allein zu betreiben.

England soll die 2 Inseln St. Lucia und Tabago in Westindien an Frankreich wieder zurückgeben und in solchem Stande, wie sie bestunden, da England Besitz davon nahm.

Frankreich tritt an England ab: Die Inseln Grenada und Grenadines, St. Vincents und St. Dominico, St. Christoph, St. Nevis und Montserrat. Ferner tritt England an Frankreich ab: den Fluß Senegal und was dazu gehört, mit den Festungen St. Louis, Podore, Galem, Arguins und Portendic mit vollem Recht einräumen und verbürgen. Weiter gibt England die Insel Goree in Afrika zurück.

Dagegen soll Frankreich an England die Festung James und den Fluß Gambia in Afrika auf immer mit allen, was dazu gehört, abtreten.

Frankreich erlangt wieder die Besitzungen von Pondichéry wie auch Karical in Ostindien.

Nun folgt noch Weniges von den Friedensschluß, welcher auch zu Versailles und Paris den 23. Januar 1763 zwischen England und Spanien geschlossen wurde und zwar auf englischer Seite von Lord Allegyne Fitzherbert, Bevollmächtigten Seiner Majestät Georg III. von England, auf spanischer Seite von Antone Grafen von Aranda, Bevollmächtigter Seiner Majestät Carolus III., Königs von Hispanien und Indien zc,

Dieser Friedensschluß bestunde aus 13 Artikeln, worunter die wichtigsten diese waren:

England tritt an Spanien ab: Die Insel Minorca in der mittelländischen See und die Halbinsel Florida in Amerika, wogegen Spanien an England abtritt die Inseln Providenz oder St. Katharina und die Bahamas in Amerika.

Dieses waren nun die zustandekommenen Friedenstraktate, zwischen genannten hohen Mächten, die von England wegen der großen Verluste nicht gerne eingegangen worden sind.

Im Monat Mai.

1. Mai. Kam Gemeiner Gärtner von Quesnoy-Kompagnie von der Country wieder herein zu uns in die Baracke und brachte eine amerikanische Weibsperson mit, die er geheirathet zu haben sagte.

3. Mai. Heut zu Mittag ist der Gemeiner Gärtner mit seiner Amerikanerin wieder echappirt.

9. Mai. Kam die freudensvolle Nachricht und längst gewünschte sehulichst erwartete Ordre zum Abmarsch so daß wir nun frei und aus unserer 19 Monate lang dauernden Gefangenschaft erlöst wurden.

10. Mai. Bekamen schon unsere Offiziere das Kommando wieder über uns; die Wacht der Amerikaner ging früh um 9 Uhr ab und wir gaben von den vier Regimentern selbst eine kleine Wacht, welche mit Stecken Posten standen. Nachmittag sind von Quesnoy-Kompagnie vier Mann ausgetreten; die Gemeinen Kaitzel, Beck, Fichtel und Pezold. Man erfuhr, daß sie sich Pässe von Colonel Johnson geben ließen, um frei laufen zu können. Gemeiner Kaitzel hat sich wegen Schulden verkauft. Er war einem Einwohner unweit Fredricstown 64 spanische Taler für Cyder, Bier und Wisky schuldig geblieben, denn er hatte marktendert.

11. Mai. Kam ich wieder das erste Mal auf die Wacht. Heute ist Gemeiner Strickstroch von Quesnoy-Kompagnie eschappirt. Es wurde hier zu Fredricstown schriftlich angeschlagen, daß jeder Gefangene die Freiheit hat, zu bleiben im Lande, wo er will, und Arbeit, Handel und Nahrungsgewerbe ungehindert zu treiben, soll auch in allen Stücken wie ein eingeborener Bürger von Amerika angesehen werden und alle landesübliche Freiheit genießen. Es haben sich deswegen auch viele Leute von den vier Regimentern verloren und sind zurückgeblieben.

12. Mai. Ist Gemeiner Meyerhöfer von Quesnoy-Kompagnie vermißt worden, welcher viele Schulden hinterlassen hat. Heute wurde unsere Bagage eingepackt und zum morgenden Abmarsch alles bereit gemacht.

13. Mai. Mittags sind unsere zwei Regimenter aus den Baracken zu Fredricstown ausmarschirt, nachdem wir in selbigen ein Jahr und vierthhalb Monate kümmerlich und sehr oft hungrig und durstig zugebracht haben. Eine Bedeckung von zwei Offizieren und etlichen 30 Mann Gemeinen von den amerikanischen Continentals-Truppen waren unsere Begleiter.

Die meisten Bürger der Stadt wünschten uns Glück und weinten, zumal das hiesige Frauenzimmer, welches ziemlich mit uns bekannt worden war und uns ungerne abgehen sah.

Wir ließen viele Leute hier, die freiwillig zurückblieben und ihr Glück in diesem Weltteil weiter versuchen und probiren wollen.

Von Quesnoy blieben heute weg: Gemeiner Seyfart, welcher sich vorher mit einer Amerikanerin verheiratet haben soll, dann Purrucker und Kiegel. Die Quesnoy-Kompagnie ging 102 Mann stark in die Gefangenschaft und 33 Mann marschirten heute wieder aus und so war es mit allen Kompagnien.

Wir marschirten durch den Fluß Mennacka und unser erster Marschwar 13 englische Meilen weit. Abends lagerten wir uns auf einer Anhöhe, zwar wohl ohne Zelte, es war aber nicht kalt sondern schön, warmes und angenehmes Maienwetter.

14. Mai. War es regnerisch. Wir marschirten nach Tonny-Town, ist ein kleines Städtchen von ungefähr 150 Häusern. Von da kamen wir nach Peterlittletown, einem Ort von 200 Häusern, 9 englische Meilen von Tonny-Town und ist der letzte Ort von der Provinz Maryland, wo nicht weit davon die Grenzseidung zwischen Maryland und Pennsylvanien durch eine in den Waldungen breit ausgehauene Linie bezeichnet ist.

Ohngefähr $\frac{1}{2}$ Meile von Peterkleinstadt hielten wir unser Nachtlager, wo wir uns große Feuer anmachten, um uns wieder ein wenig abzutrocknen, indem wir heute ziemlich naß geworden waren.

Heute ereignete sich auch eine Affaire zwischen dem Gemeinen Kettenbacher von Quesnoy- und Feldwebel Scholl von Majors-Kompagnie, Lieutenant Weinhardt und Major v. Beust.

Kettenbacher, der raisoniert haben sollte wider den Major Beust, welches Feldwebel Scholl fälschlich rapportierte, wurde arretiert und von Lieutenant Weinhardt und Major Beust mit Haaren, fast in der Schwebe von beiden Offizieren, so zu Pferde saßen, wie ein Deliquent hin nach der uns begleitenden amerikanischen Eskorte, welche bei unserem Regiment vorausmarschierte, geschleppt und als ein Mißthäter und Arrestant zur genauesten Aufsicht und Bewachung übergeben.

Ueber diese Begebenheit entstand ein großer Aufstand beim Regiment; Grenadier- und Obrist-Kompagnie wollten nicht mehr von dem Major v. Beust geführt weiter marschieren, sondern ihren Weg allein nach New-York nehmen und, wenn sie hinkämen, dies alles dem Obristen v. Seybothen anzeigen und sich beschweren, weil man ihren unschuldigen Kameraden nicht als Soldat sondern als einen Maleficanten behandelt habe; ja einige von Obrist-Kompagnie zogen sogar ihre Montierung aus und warfen sie dem Major Beust vor die Füße hin, sagend: „Nun sind wir keine Soldaten mehr, sondern Sklaven und werden wie Mißthäter auf eine unerlaubte Weise traktiert.“

Dieser Aufstand dauerte über 2 Stunden und Obrist-Kompagnie marschierte den ganzen Nachmittag alleine und nicht mit dem Regiment. Als wir abends an Ort und Stelle kamen, ging die ganze Quesnoy-Kompagnie zu ihren Hauptmann, beklagte und beschwerte sich und gab dem so unmenchlich behandelten, in Arrest gebrachten Gemeinen Kettenbacher das Zeugnis seiner Unschuld und bat um seine Loslassung. Der Kapitän v. Quesnoy und unser Lieutenant v. Ciriach verfügten sich zum Major Beust und meldeten ihm unsere Bezeugung. Kettenbacher wurde verhört und kam sogleich ohne alle Strafe von seinem Arrest los; der Feldwebel Scholl aber bekam einen derben Verweis und wird sich wohl zur Warnung sein lassen, künftig falschen Rapport zu machen. Wäre er nicht beim Major v. Beust sehr gut gestanden und seines hohen Alters wegen geschont worden, es wäre ihm so leicht nicht hingegangen.

Heute machten wir einen Marsch von 30 englischen Meilen.

15. Mai. Wurde in aller Frühe aufgebrochen. Wir kamen nach *The Callisters-Town*, einem Städtchen von ungefähr 200 Häusern, liegt 6 Meilen von Peterkleinstadt und ist erst seit 30 Jahren angelegt worden und meist von Deutschen bewohnt. Wir gingen zu Fuß über einen Fluß, den *Pipe-Creek* genannt, von da kamen wir nach *Yorktown* in Pennsylvanien, es ist ein regelmäßig angelegtes Städtlein von etwa 300 Häusern und 5 verschiedenen gottesdienstlichen Gebäuden.

Erst vor 40 Jahren wurde die Anlage gemacht und man hat auch hier das *Courthouse*, d. i. Rathhaus, in die Mitte der sich kreuzenden Hauptstraßen gesetzt. Der *Codorus*, ein kleiner nicht schiffbarer Fluß läuft durch die Stadt. Die Einwohner sind größtenteils Deutsche.

Es sind viele Handwerker und Künstler hier in diesem Städtchen, besonders werden hier viele Wand-, Stock- und Sackuhren verfertigt. In den dasigen Waldungen besonders auf den *Pidgeonhills*, einem hohen Gebirge, so zu den blauen Bergen mitgehört, halten sich noch viele Bären und Wölfe auf und statten öfters unangenehme Besuche auf den Plantagen im Tale ab.

York in Pennsylvanien liegt 12 Meilen vom *Susquehannah* ab. Der Weg von *York* nach *Cancafter* geht meistens über hügeliges Kalkland; $\frac{1}{2}$ Meile über *York* wurde gelagert. Nachdem wir einen 25 englische Meilen weiten Marsch gemacht hatten,

16. Mai kamen wir an den *Susquehannah*, wo wir mit Booten übergesetzt wurden. Dieser Fluß ist an einigen Orten 1, 2 auch 3 Meilen breit und ist nur für kleine Fahrzeuge an einigen Orten schiffbar. Von da kamen wir nach *Cancafter*, wo wir nahe an der Stadt auf einem schönen anmutigen und ebenen Platz Quartier nahmen. Von *Fredricstown* bis hierher werden 80 englische Meilen gerechnet und von hier bis *Philadelphia* 73 Meilen.

Cancafter ist eine von den schönsten und beträchtlichsten Städten von Amerika. Sie enthält schon über 900 Häuser, obwohl seit ihrer Anlage kaum 80 Jahre verflossen sind.

Die Stadt ist regelmäßig angelegt, das Rathhaus steht auch hier in der Mitte, wo sich die zwei Hauptstraßen kreuzen. Es ist eine schöne lutherische Kirche, eine Akademie und eine lateinische Schule hier. Es sollen nicht über 50 englische Familien hier wohnen, alle anderen sind Deutsche.

Sonst hat auch *Cancafter* eine feste *Goal* und die *Barracks*, wo die englischen Truppen von *Cornwallis*'s Armee gefangen lagen, ist wohl besetzt und mit einer hohen und starken Mauer umgeben.

15 Meilen von hier liegt Ephrada oder Dunkardtown, ein kleiner aber anmutiger Ort, vor etlichen 40 Jahren angebaut, in welchen Flecken und in der dasigen Gegend lauter Dunkers oder Neubekehrte wohnen. Diese tragen, Männer wie Weiber, im Sommer weißes Leinen und im Winter weißes Wollenzug.

Alle Gegenden um Lancaster sind gut bewohnt und angebaut, wie denn die Grasschaft Lancaster für die fruchtbarste in Pennsylvanien gehalten wird, deren Acker die Aussaat 20—30 fältig wiedergeben.

Hier war auch ein starkes Corps regulierter Amerikaner, so in neugebauten Baracken lagen, worunter viele von unseren Regimentern, so Dienste genommen hatten, sich befanden, uns auch einige besuchten.

17. Mai. Hielten wir bei Lancaster einen Rasttag und bekam der Mann 1 spanischen Taler Vöhnung.

Abends kamen die zwei Regimenter Erbprinz und Bose auch nach, welche einen Tag nach uns von Fredricstown abmarschirt waren. Ihre noch dabei befindlichen Haubisten machten schöne Musik bei der Ankunft zu Lancaster und die Soldaten hatten alle Feld- und Friedenszeichen auf den Hüten.

18. Mai. Früh von Lancaster aufgebrochen und abmarschirt. 2 Meilen davon gingen wir über den Fluß Conestoga zu Fuß.

19. Mai. Gingen wir über den Fluß Brandywine und kamen nicht weit von der Gegend, wo 1777 bei Brandywinehills die Schlacht zwischen General Howe und Washington vorfiel. Von hier kamen wir nach Sheerixtown, ist nur ein kleiner von etlichen Häusern angelegter Ort. Heute haben wir 22 Meilen zurückgelegt.

20. Mai. Einen Marsch von 20 englischen Meilen gemacht.

21. Mai. Marschirten wir über die Schuikills und kamen nach Philadelphia. Hier wurden wir 2 Regimenter in die neue Goal oder Gefängnis, the new fail genannt, einquartiert und eingesperrt, welches uns ziemlich verdroß.

Hieran waren unsere Offiziers Schuld, welche es angerichtet haben, daß wir hier aufbewahrt wurden, damit keine Leute wegbleiben sollten, welche hier schon sehr bekannt waren.

Wir bekamen Provision auf 4 Tage, Brot und eingesalzenes Rindfleisch. Das Fleisch blieb meistens in der Goal liegen und wurde von beiden Regimentern nicht angenommen.

22. Mai. Haben wir früh der Gemeine 1 spanischen Taler Traktament empfangen. Um 8 Uhr zu früh sind wir von Philadelphia

abmarschiert. Bei unserem Ausmarsch blieb Gemeiner Hartung II von Duesnoy-Kompagnie in Philadelphia zurück.

Unser Marsch von Philadelphia ging nach Frankfourth auf ganz ebenem Weg, leichten und sandigen Boden.

Frankfourth ist ein ansehnlicher Ort und ganz neu gebautes Städtlein, 5—6 Meilen von Philadelphia und hat viele Ziegelöfen, Glashütten und Mühlen.

5 englische Meilen von Philadelphia kamen wir auf der Straße an eine Tavern oder Wirtshaus, zum General Washington genannt, dessen Bildnis am Schilde hängt, ein schönes und für Reisende bequem eingerichtetes Gebäude.

Von da kamen wir an einen Fluß, Schamany genannt, wo wir auf kleinen Fahrzeugen übergesetzt wurden. Dann ging's nach Bristol, wo wir kampierten, nachdem wir heute 20 Meilen zurückgelegt hatten. Heute blieben 2 Gemeine Schindler I und Adam von Duesnoy, ohnweit Washingtons-Tavern auf dem Marsch zurück. Sie nahmen dem Lieutenant v. Ciriacy seine ganz neue Uniform und Bagage, dann noch für Fourier Knoll und andere ihrer Kameraden Equipage, welches auf einem Wagen war, über den sie die Aufsicht hatten, mit fort.

Bristol ist ein artiges kleines Städtchen am Ufer des Delaware-Flusses hat 163 Häuser und 3 Kirchen nebst 1 Pietistenhaus und eine schöne Lage.

23. Mai. Sind wir vormittags über den Delaware gefahren und kamen in der schönen, fruchtbaren Provinz New-Jersey an. Der 1. Ort war Trenton (wo Obrist Kall mit 3 Regimentern Hessen gefangen wurde). Es ist ein nicht unbeträchtlicher Ort auf unebenem Boden und wird von einem Bache durchströmt, über welchem eine steinerne Brücke gebaut ist. Von da ging unser Marsch nach Maidenhead, auf deutsch Jungfernschaft, einen Flecken aus 6 Häusern bestehend, liegt 4 Meilen von Trenton.

Bis nach Princeton, wo wir anhielten und uns in einer Kirche einquartierten. Nachts kam ich hier das zweite Mal auf die Wache. Princeton ist ein schöner Ort und kleines Landstädtchen, hat nur eine Hauptstraße und diese nur wenig Häuser; aber seine Lage macht es höchst angenehm. Hier ist seit 1746 eine Universität angelegt worden und es halten sich dormalen 60 Studierende hier auf. In der hiesigen Gegend wird viel Weizen gebaut.

24. Mai. Ging unser Marsch 20 engl. Meilen weit. Wir kamen nach einem kleinen Flecken, Kingston, welches aus 23 Häusern mit

einem Kirchlein und hölzernen Thürmlein besteht. Von da aber, in einer der fruchtbarsten und angenehmsten Gegenden erlangten wir Brunswick, auf deutsch Braunschweig, wo wir blieben und ausruhten. Brunswick, am Fluß Kariton, hat eine angenehme und vorteilhafte Lage.

Dieses Städtlein ist sehr gut zur Handlung gelegen; die Gebäude aber liegen noch sehr in Ruinen, worunter auch die englische Kirche, das Quäker-Versammlungs-haus und Markthaus begriffen sind. Denn dieser Teil von Jersey hat während des Kriegs von den Truppen beider Parteien viel gelitten.

25. Mai. Kamen wir nach Woodbridge, von da nach Bridge-Town, einem kleinen schönen Flecken am Karitonfluß; dann nach Elisabeth-Town, ist ein Städtchen von mittlerer Größe, ohngefähr von 300 Häusern mit einigen Kirchen. Von da aus marschierten wir an den Killis-Fluß, der Jersey und Staten-Inseln von einander scheidet. Hier wurden wir mit kleinen einmästigen Schiffen übergesetzt und langten nach einem an 23 Meilen weiten Marsch glücklich auf Staten-Inseln an. Hier empfangen wir das erste Mal wieder die englische Provissionen.

Heute abends kam auch der Gemeine Seiz von Quesnoy von Virginien her uns nach und meldete sich bei der Kompagnie. Unser Marsch von Fredricstown aus der Gefangenschaft bis hierher wurde in 13 Tagen vollendet, in welcher Zeit wir einen Marsch von 236 englischen Meilen (sind beinahe 40 deutsche Meilen) zurückgelegt. Gott sei Lob und Dank, der mir bisher Kräfte und Gesundheit verliehen hat.

26. Mai. Hielten wir auf Staten-Inseln einen Rasttag und ruheten aus von unserem Marsch.

27. Mai. Wurden wir früh von Staten-Inseln einparkiert, fuhren über den Hudsonsrivier nach Long-Inseln, wo wir bei Brooclyn's-Ferry im Flusse Narows deparkiert wurden. Da wir ans Land gestiegen waren, marschierten wir durch Brooclyn's-Ferry nach Jamaica bis in die Gegend, genannt Springfield, wo wir in alte Scheunen einquartiert wurden, in jede eine Kompagnie.

Von Quesnoy-Kompagnie waren hier schon 4 Ranzionierte, nämlich Tambour Schindelbauer, Gemeine Haßfurther, Weiß und Erlbacher; dieser letzte war schon in Virginien bei New-Portsmouth, den 21. Mai 1781 von einem detaschierten Piket als Korporal desertiert und zu den Amerikanern übergegangen, wo er Dienste bei den regulierten Truppen nahm und dann wieder schappte, nachdem er 1 Jahr und 9 Monate unter General Green's Truppen gedient hatte. Er hatte bei der Ranzionierung noch eine ganze Montierung, die aus blauen Rock

gelben Aufschlägen, gelben Westen und Hosen bestunde. Tambour Schindelbauer war als Matrose auf einem Prevideur wieder echappiert. Gemeiner Weiß ist von den Franzosen als Wagenknecht desertiert und Haßfurther hatte sich bei der Gefangenschaft ranzioniert. Diese 4 Mann wurden wieder bei der Quesnoy-Kompagnie einrolliert. Dann waren noch zu Newyork im Packhause 2 Mann, Gemeiner Stadtmüller und Kollwenzel von Quesnoy-Kompagnie.

3 Mann, Koser, Kochner und Steinmez von Quesnoy-Kompagnie waren die Zeit unseres Wegseins im englischen Hospital Bauzhall gestorben.

Korporal Wolfrum von Quesnoy-Kompagnie war kommandiert nach da im Packhause.

7 Mann aber, welche bei unserem Wegmarsch 1781 als Kranke hier zurückblieben, nämlich Gemeiner Himmeler, Aron I, Hämpfling, ferner Schuh, Stephan und Horneber waren zu Jägern transferiert worden.

30. Mai. Bekamen wir wieder Musketen, Säbel und Patronentaschen aus dem Packhause.

31. Mai. Haben wir Gamaschen und Zopfbänder empfangen.

Wir fingen an, nun wieder Soldaten zu werden und uns wieder dazu einzurichten.

Im Monat Juni.

1. Juni. Kam der Sekond-Vieutenant Hirsch von Obrist zu Quesnoy-Kompagnie und der bisherige Sekondlieutenant von Ciriacy wurde Premier-Vieutenant bei Quesnoy-Kompagnie. Gemeiner Lang von Obrist-Kompagnie wurde zum Korporal gemacht und zu Quesnoy-Kompagnie transferiert.

Unser bisher gewesener Fourier Knoll wurde von Obrist Seybothen abermals degradiert und als Gemeiner bei Quesnoy-Kompagnie enrolliert. Wir bekamen den Fourier Kirchmeyer von unseren Jägern.

2. Juni. Kam Gemeiner Purucker von Quesnoy-Kompagnie von Fredricstown her, nach zum Regiment.

3. Juni. Haben die Kompagnien Hemden, Schuhe und Halsbinden empfangen.

4. Juni. Als am König von England Geburtstag. Dieser wurde auf Long-Island und New-York von den englischen Truppen celebriert. Heute wurden uns die Kriegsartikel wieder vorgelesen. Ich kam auf Ordonnanz zum Herrn Premier-Vieutenant und Adjutanten v. Streit

5. Juni. Wurde der Gemeiner Knoll auf Fürbitte des ganzen Regiments von Obrist von Seybothen wieder begnadigt und als Korporal zu Major Beust-Kompagnie transferiert.

9. Juni. Hatte unser Regiment eine Exekution: zwei desertierte gewesen und wieder aufgefangene Feldjäger mußten, jeder 16 mal, Gassen laufen.

10. Juni. War wieder die Exekution mit diesen Jägern. Der eine lief wieder 16 mal und hielt es aus, der andere aber war tödtlich krank worden und es wurde ihm daher seine Strafe geschenkt. Heute erhielten wir auch weiße zwillne Hosen.

11. Juni. Kam ich auf Ordonnanz zum Adjutant von Streit.

12. Juni. Hat das Regiment neue Hüte bekommen.

13. Juni. Kam ich aufs Kommando nach Jamaica, Bedfordth und Brooclyn. Wir holten Bagage und unsere Kriegskasse von New-York ab, welche für das Bayreuther Regiment gehörte. Es wurde auch heute bei uns gemessen.

14. Juni. Kamen wir wieder zurück nach Springfield.

15. Juni. Wurde Beicht und Communion beim Regiment gehalten durch den Feldprediger Erb vom Jäger-Bataillon. Der Feldprediger Wagner vom Ansbacher Regiment war zu Fredricstown zurückgeblieben, es war ihm in Maryland ein Dienst versprochen und wollte sich verheiraten. Wir hatten daher bei beiden Regimentern keinen Geistlichen mehr.

16. Juni. Erhielten wir unser noch rückständig gehaltenes Traktament bis Ultime Juni. Der Gemeine bekam 12 spanische Dollars und 21 Kupfer.

17. Juni. Fingen die Kompagnien an wieder zu exerzieren.

18. Juni. Wieder Geld erhalten, der Mann 3 Yorker Schilling und 2½ Pence, für unsere rückständige Provision.

21. Juni. Kam ich auf die Offiziers-Wacht, welche auf Befehl des Obrist von Seybothen Arrest hatten, nämlich Grenadier-Hauptmann von Molitor und Premier-Lieutenant von Altenstein wegen Verheirathung mit amerikanschen Frauenzimmern, welches ihnen nicht erlaubt worden war.

22. Juni. Kam Herr Obrist von Seybothen von New-York heraus zum Regiment und quartierte sich bei einem Einwohner in Springfield ein.

23. Juni. Besah er das erste Mal sein Regiment wieder, wo er sich wegen der wenigen Mannschaft sehr verwunderte, indem von

seinem Regiment kaum noch der 3. Teil aus der Gefangenschaft zurückgekommen war.

26. Juni. Hat uns der englische Generalmajor Clarkens als Kommandant von Long-Island gemustert.

27. Juni. Zog ich auf die Regiments-Wacht als Gefreiter.

29. Juni. Ging ich beim Adjutanten von Streit an, zu schreiben; ich mußte 3 Regiments-Listen verfertigen, eine für den Obrist von Seybothen, eine für den Major Beust und eine für ihn.

30. Juni. Haben die Kompagnieen wieder exerziert. Dies vergangene Monat hatten wir erwünschte Witterung.

Im Monat Juli.

2. Juli. Bekamen wir braunen Bieber zu Hosens, der Mann $1\frac{1}{4}$ Yard = englische Ellen. Dieser Bieber war ein Geschenk des Königs von England, den alle Truppen, welche in Amerika in Gefangenschaft waren, bekamen. Heute empfangen wir auch neue Tornister. Abends bekam ich die Reserve.

3. Juli. Haben der Feldscheer Prechtel und Gemeiner Rahm von Gyb und Grenadier Pandaich von Molitor ihre Abschiede genommen. Sie gehen nach Philadelphia und bleiben im Lande, um hier ihr Glück zu probieren. Es waren Kapitulanten, deren Zeit verfloffen war.

4. Juli. Wurde ich fertig mit meinen Listen und überbrachte sie dem Adjutant von Streit; sie gefielen ihm und ich bekam 1 spanischen Taler zur Recompens.

7. Juli. Kam ich auf Ordonnanz nach Jamaica zum General-Major von Bischhausen von den Hessen, welcher hier auf Long-Island das Kommando hatte.

9. Juli. Erhielten wir Seitengewehre und abermals der Mann 2 englische Yard braunen Bieber zu Decken; es war ein Präsent der Königin von England, so alle Königs- und im königlichen Solde stehende Truppen empfangen.

14. Juli. Wurden bei der Kompagnie Schuhsohlen empfangen. Ich schrieb schon seit dem 8. Listen für die Offiziers und durfte keine Wache thun.

16. Juli. Starb der im englischen Hospital Bauzhall zu New-York kommandiert gewesene Korporal Wolfrum von Duesnoy-Kompagnie. Es wurde dagegen Gemeiner Eggert zum Korporal bei Duesnoy-Kompagnie ernannt.

17. Juli. Hatte ich die Ordonnanz bei Adjutant Streit.

21. Juli. Die Kompagnie neue Hemden erhalten, der Mann eins.

26. Juli. Zog ich auf die Regiments-Wacht als Gefreiter.

31. Juli. Bekamen wir von dem englischen General-Lieutenant und Kommandanten von New-York, Sir James Guy Carletons die Ordre zum Einbarfieren mit der schon längst gewünschten Nachricht, daß wir sobald als möglich nach Deutschland abgingen, worüber wir uns nicht wenig gefreut haben. Heute bekamen wir auch neue Feldmützen. Gemeiner Fußele von Quesnoy-Kompagnie, ein Kapitulant, erhielt heute seinen Abschied und bleibt in New-York zurück.

In diesem Monat war die Hitze sehr groß, doch immer warmer und fruchtbarer Regen dabei. Wir hatten auch hier große Plage von den häufigen Moskitos, die uns millionenweise plagten und auch zu Nacht in unseren Scheuern keine Ruhe ließen.

Im Monat August.

1. August. Kam der Tag, wo wir Longisland und auch Amerika verließen. Früh morgens um 3 Uhr sind wir von Springfield abmarschiert, in allen 93 Köpfe stark, nämlich von Quesnoy-Kompagnie 54 Mann, von Gybs Kompagnie 37 Mann und von Major v. Beust-Kompagnie 2 Mann. Unser Hauptmann v. Quesnoy hatte das Kommando.

Wir marschierten nach den Orten: Jamaita, Fleck-Busch, Black-Stumpf und New-Utrecht bis an Denis-Ferry, einen Marsch von 18 engl. Meilen, wo wir etwas anhielten und ausruhten. Bei Sonnenuntergang gingen wir an Bord und kamen auf die Fregatte „Emerald“, welche im hiesigen Hudsons-River und -Haven stande.

„Emerald“ von 42 Kanonen, 12 und 18 Pfund, war eine schöne Fregatte. Der Schiffkapitän war Sir Shipper, der Lieutenant Master Gordens war Kommodore, der Obersteuermann hieß Abel Bringtons. Es waren darauf 148 Matrosen und 52 Mariner, auch war General Browne, Colonel Emerich und noch einige Stabsoffiziere von den Engländern und ein hessischer Major auf dem Schiffe. Unsere anderen Kompagnien und das Ansbacher Regiment wurden erst den den 4. und 6. August einparfirt auf 2 Fregatten, Sibilla und Quebec genannt.

2. August. Sind wir da vor Anker gelegen. Wir hatten auf unserer Fregatte eine sehr miserable Lagerstätte, vornen beim Schnabel in der mittleren Etage, ober der Küchen, wo der Platz sehr wenig war;

zwei Mann bekamen eine Hängematte, darin zu schlafen. Unser Lager und Quartier war, wo die Schafe, Schweine, Ochsen und Kühe, denn von all diesen war ein ziemlicher Vorrat da, nebst vielen Federvieh ihre Ställe hatten. Auch waren in dieser Gegend die Abtritte und heimlichen Gemächer zugegen und also ein recht finsterner und gestankvoller Ort, wo wir Tag und Nacht unser Logis hatten. Und was noch das Schlimmste war, bei konträrem Wind war der Rauch von der Küche so arg und der Steinkohlendampf höchst schädlich. Bei stürmischem Wetter, wenn es große Wellen schlug, hatten wir Wasser genug auf unserem Schiff und an dem Ort, wo wir lagen, denn es schlug vorn am Schnabel, wo die Ankerlöcher sind und die Unterseile lagen, so viel Wasser herein, daß wir uns auf dem Schiff hätten baden können und¹ Schuh tief im Wasser gehen, sitzen, liegen und stehen mußten, welches nach und nach zu den Wasserlöchern gemächlich wieder hinauslief. Auch wurde alle Morgen von zwei großen Pumpen Wasser herausgepumpt, welches so stark als wie ein Mannskörper herauschoß, weil das Schiff beständig unten Wasser fing.

Die Wache gaben wir nicht auf dem Schiffe, sondern die Mariner bewachten es. Es wurden alle Tage 20 Mann von uns kommandiert, welche an Seilen und Segeln ziehen helfen mußten, dann Wasser pumpen und mitarbeiten, damit auch wir nicht ganz müßig waren.

3. August. Früh wurde Anker gezogen und wir fuhren ab nach Sandyhook, vor Staten-Inseln vorbei, mit einem guten Wind; abends haben wir bei dem Leuchtturm, ohnweit der Hook Anker geworfen. 1 Anker, deren wir 6 auf unserem Schiff hatten, wog an Gewicht 2400 Pfund.

4. August. Wurden die Anker gelichtet und in die See gestochen bei guten Westwind. Wir vertrauten uns demnach unter Gottes gnädigen Beistand der unergründlichen Tiefe des großen Meeres an und fleheten inbrünstig zu dem Allmächtigen, daß er alle Gefahr, Sturm und Schiffbruch gnädigst abwenden und uns gesund erhalten und in unser liebes Vaterland bringen wolle.

Es ging mit uns ab, die Fregatte „South-Carolina“ von 44 Kanonen, worauf von uns 4 Kompagnien Jäger, die Ansbacher Grenadier-Kompagnie und 60 Mann von Obrist-Kompagnie des Ansbacher Regiments mit dem Obrist v. Voit als Kommandant, zusammen 600 Mann, worunter 204 Matrosen und 60 Mariner sich befanden.

Unsere Jäger hatten vorher auf Long-Inseln viele Leute dimittiert mit Erlaubnis des kommandierenden englischen Generals Carletons und

den Befehlen des Königs von England, daß solche verabschiedete Leute nach Nova Scotia oder Neu-Schottland gehen können, um sich da mit anderen dahin abgehenden englischen Kolonisten anzubauen mit dem Versprechen, daß ein jeder nicht nur freie Fahrt und die tägliche Schiffsprovision umsonst hat, sondern auch, wenn er dort angelandet, so wird jedem 300 Morgen Land zugemessen, worauf er sich nach seinem Gefallen anbauen und einrichten kann und wird auch auf 12 Jahre aller Abgaben vom König freigelassen, ihnen auch alle benötigte Viktualien und andere Bedürfnisse herbeigeschafft.

Neu-Schottland ist ein großes aber kaltes und wüstes Land, voll Holz und Waldungen, in einigen Gegenden von Wilden, an anderen Orten gar noch unbewohnt. An der Seeseite ist von denen dahin schon abgeschickten Tories und anderen Engländern eine Stadt mit Namen Penny-Kow oder Pandy-Kofky, angelegt, welche aber noch im schlechten Stande ist.

In diesem Land ist noch wenig von den Früchten der Erde anzutreffen, weil es größtenteils unangebaut und wüste liegt. Die Luft ist nicht sehr gesund darinnen. Alles, was das Land gegenwärtig liefert, besteht in allerlei Tierhäuten, gedörrten Fischen und Holz zum Schiffbau. Aus Newyork und überall aus den 13 vereinigten Staaten ziehen viele Hunderte und ganze Familien mit Sack und Pack in dieses Land, zumal viele königl. Gesinnte. Es wurden auch viele Hefsen verabschiedet, die sich gemeldet, mit dahin abzugehen.

5. August. Von Amerika entfernt auf der offenbaren See mit einem guten und vorteilhaften Wind gesegelt. Ich kam heute mit zum Ziehen an den Seilen, womit die Segel ausgespannt und eingezogen werden.

6. August. Wurde es ganz windstille. Zu Nacht um 9 Uhr kam aus Unvorsichtigkeit der Steuermänner die Fregatte South-Carolina sehr nahe an unser Schiff und verursachte einen entsetzlichen Lärm, wurde aber durch viel Bemühungen glücklich wieder wegesteuert.

7. August. Am Tage ebenfalls noch windstill, nach Sonnenuntergang aber kam der Wind südwärts und füllte unsere Segel ganz vorteilhaft.

8. August. Hatten wir guten Südwind, die Fahrt ging stark; ich kam aufs Arbeitskommando.

9. August. Starke Wind gehabt und schnell gesegelt von Norden gegen Osten. Zu Nacht kam heftiger Sturmwind, welcher die Nacht hindurch anhielt; wir machten daher eine weite Reise.

10. August. Wieder stürmischen Nordwind gehabt. Heute Nacht kam die Fregatte South-Carolina von uns weg, welche wir nicht mehr bis nach England zu sehen bekamen.

11. August. Dauerte der stürmische Nordwind noch immer stark; ich kam zum Arbeitskommando.

12. August. Vormittags guten Nord-Ost-Wind gehabt, aber nachmittags wurde es ziemlich stille und die Wellen legten sich.

13. August. Guten Süd-West-Wind gehabt, nachmittags ging er schneller und wir segelten stark.

14. August. Kam starker Nordwind. Zu Mittag um 12 Uhr trafen unsere Schiffer auf eine große Sandbank und fanden auf 30 Klafter Grund. Der Schiffskapitän sagte, wir hätten hier schon den halben Weg über das atlantische Meer.

15. August. Hatten wir Nord-Ost-Wind und nicht stark gefahren.

16. August. Sind wir wieder stark geschifft mit gutem Süd-West-Wind. Unser Steuermann sagte, wir hätten nun 63 Grade zurückgelegt und nur noch 27 Grade zu fahren, denn in allem rechnet man 90 Grade über das große Meer. Dieser Steuermann, der ein guter Astrolog *) war, hat solches zu Mittag 12 Uhr an der Sonne mit Hilfe seines Zirkels gesehen.

Heute bekamen wir auch, der gemeine Mann, einen spanischen Thaler Vöhnung.

17. August. Guten Westwind gehabt und schnell gefahren. Ich kam mit zum Ziehen und Arbeiten auf dem Schiff.

18. August. Kam der Wind von Norden und die Fahrt ging schnell. Heute wurde auf unserem Schiff ein Matrose in Arrest gebracht und geschlossen wegen begangenen Diebstahls. Das Stehlen ging so stark, daß vor den Matrosen gar nichts mehr sicher war. Sie stahlen uns zu Nacht, wenn wir schliefen, alles weg, was sie nur erwischen konnten; wir mußten daher bei Nacht einige Posten ausstellen. Mir wurde auch meine schöne silberne Tobakspfeife gestohlen, die mich 3 spanische Thaler in New-York gekostet hatte.

19. August. West-Nordwind gehabt und schnell gefegelt.

20. August. Kam ich auf die Wache. Vormittags hatten wir guten Nordwind, zu Mittag aber Windstille; abends aber kam Nord-Westwind oder wie die Schiffer es nennen, $\frac{3}{4}$ Wind und die Fahrt ging schnell.

21. August. Mit vorteilhaftem Westwind gefahren und diese 24 Stunden eine weite Reise gemacht.

*) Astronom.

22. August. Nord-Ostwind, bei Tage aber ziemlich stille und unsere Schifffahrt ging nicht schnell.

23. August. War wieder der Wind konträr. Nachmittags wurde es ganz windstill.

24. August. Bekamen wir wieder besseren Wind.

25. August. Nord-Westwind, aber nicht stark. Nachmittags kam der Wind stärker und wir fuhren geschwind. Abends vermutete schon der Ober-Steuermann links gegenüber Land von engl. Eyländern und von Irland, auch von den spanischen Niederlanden, rechts, sagte er, liegen die Königreiche Spanien und Portugal.

26. August. Hatten wir Nord-Ostwind, aber nicht stark; um Mittag wurde es fast windstill. Ich kam aufs Arbeitskommando.

27. August. Guten Süd-Westwind gehabt. Nachmittags um 1 Uhr sah ein Matrosenjunge, so auf den oberen Korb des mittleren Mastes stieg, das erste Mal Land von Europa, worüber wir uns nicht wenig freuten und danketen Gott, der uns diese weite Reise zur See so bald und glücklich hat vollenden lassen und den 27. sah man schon wieder Land von Europa, also in 24 Tagen an 900 deutsche Meilen gemacht, war eine kurze und geschwinde Seefahrt. Abends um 5 Uhr konnten wir alle auf dem obern Verdeck unseres Schiffes das Land sehen und recht erkennen. Der Matrosenjunge, so es anfangs gesehen und den Schiffskapitän davon benachrichtigt hatte, bekam von ihm eine englische Guinee zum Douceur; unser Hauptmann v. Quésnoy beschenkte ihn auch mit einen spanischen Thaler. Der Comodore von der Fregatte Emerald gab zu Nacht seinen Schiffleuten, Marinern und Matrosen 14 Gallonen Rum, d. i. 56 Maß zum vertrinken. Sie hielten die ganze Nacht hindurch frolock oder Tanz auf dem Schiffe und besoffen sich wie die Schweine.

28. August. Sind wir nahe ans Land gefegelt in der Gegend von Falmouths-Island. Unsere Schiffe liefen in den Kanal ein.

Wir hatten zu früh noch $\frac{1}{4}$ Wind von Süd-Ost, abends aber und die ganze Nacht hatten wir widrigen Ostwind. Die See wurde sehr unruhig und es stiegen erstaunliche Wellen wie Berge auf; diese schlugen viel Wasser in unser Schiff.

Sobald man wahrnimmt, daß ein Sturm entstehen möchte, welches die Seeleute sowohl vorher am Wind als auch an den Wellen des unruhig werdenden Meeres wahrnehmen, so werden sogleich die Segelbäume heruntergelassen, die Segeltücher bis auf 1 oder 2 eingezogen und gut angebunden, alle Stricke und Seile fest angemacht; alle Matrosen und

Mariner müssen bei Tag und Nacht in Bereitschaft stehen. Wenn der Sturm ganz arg wird und so gefährlich, daß man gar in Lebensgefahr ist, so werden die Spitzen von den 3 Mastbäumen heruntergelassen, auch die Quersegelstangen heruntergenommen und fest gemacht. Am obern Verdeck des Schiffes werden sogleich alle Eingänge und Lücher, sowie auch neben am Schiffe alle Fenster, Thürlein und Läden vernagelt, zugemacht und mit dichtem Wachstuch überzogen, damit kein Wasser ins Schiff kommen möge, denn die Spitzen von den Segelbäumen und die Fühnchen an den Mastbäumen tunken sich oft in das Wasser. So wird auch das Steuerruder alsdann angebunden und festgemacht und also das Schiff gänzlich den tobenden Wellen des Meeres und der Führung des Allerhöchsten überlassen, fleißig gebetet und sich dem lieben allmächtigen Gott befohlen und gänzlich seiner Hülfe und Errettung übergeben.

29. August. Kam ich auf die Schiffswache. Morgens hatten wir guten Süd-Westwind; es war aber noch ganz stürmisch. Wir segelten schleunig vor Plymouth und Yarmouths, links liegend, vorbei. Plymouth ist ein schöner, großer und wohlgebauter Flecken und hat einen guten Haven. Yarmouth, eine schöne See- und reiche Handelsstadt mit einem guten Seehaven, die wegen des Häringfanges, den man hier treibt, sehr berühmt ist. Die hiesige Gegend von England ist schön, reizend, fruchtbar und wohlangebaut; überhaupt ist England an Fruchtbarkeit unvergleichlich gut, nur an Holz hat es Mangel, weil wenig im Lande wächst, daher meistens Steinkohlen, so es überflüssig gibt, gebrannt werden.

Nach der Insel Wight, deren Hauptort Newport, ein großer Flecken ist, dann sind wir vor Portsmouth und dessen Rheebe vorbeigefahren.

Portsmouth, so eine feste und wohlgebaute volkreiche Handelsstadt auf der Insel Portssey mit einem guten und sicheren Seehaven ist, liegt am Kanal.

30. August. Hatten wir guten Westwind, wir segelten nahe vor Dover vorbei.

Dover ist ein schönes Seestädtchen so uns linker Hand lag, hat einen guten Haven; eine englische Meile davon liegt auf einer Anhöhe die Festung Dover-Castel, ist von großer Impordanz. Hier werden die Staatsgefangenen des Reiches in Verwahrung gebracht. Sie liegt 7 Meilen von London.

Zu Dover werden auch alle nach Frankreich und anderen Orten abgehende Passagiere angehalten und visitirt, damit sie nicht mehr als 10 Pfund Sterling mit aus dem Reiche nehmen.

Nachmittags um 3 Uhr langten wir zu Deal, einer Seestadt in England an.

Wir dankten Gott herzlich, der uns bis hieher geholfen hatte und uns so wunderbar geführt, aus aller Gefahr errettet und in 27 Tagen (von unserer Abfahrt von Amerika gerechnet) hieher kommen ließ, daß wir also diese weite Reise zu Wasser gesund, glücklich und in so kurzer Zeit vollbracht haben.

Deal ist eine große, schöne Seestadt, zur Handlung wohlgelegen, hat einen weitläufigen Haven ist aber sandig und daher bei Sturm unsicher, weil die Anker im Sande nicht festfassen können.

Deal hat zur Rechten und Linken 4 feste Citadellen, rechts gegenüber liegen die Küstenstriche Cailas, Toulon und Dünkirchen.

In Deal wurden uns allerlei Lebensmittel von den Einwohnern an Bord gebracht. Alles war hier wohlfeil, die Maß Bier kostete nur einen half penny oder 3 gute Pfennige.

31. August. Lagen wir hier vor Anker still. Von England ist noch anzumerken, daß es in diesem Lande weder Wölfe, Störche noch Frösche gibt.

Dieses Monat war meistens kühl und regnerisch.

Im Monat September.

1. September. Haben wir bei Deal vor Anker still gelegen. Ich zog auf die Schiffwache. Von heute an bekamen wir englisches Smalbier, soviel wir nur trinken mochten; sobald ein Faß leer war, wurde wieder ein anderes angestochen.

2. September. Auch still gelegen.

3. September. Zu Nacht entstand ein heftiger Sturmwind und Regenwetter, die hier vor Anker liegenden Schiffe bewegten sich sehr. Unser Schiffkapitän ließ auch, um versichert zu sein, noch einen Anker schmeißen. Eine uns gegenüberstehende Fregatte riß sich los, kam nahe an unser Schiff und verursachte daher großen Lärm, wurde aber durch freies Ankerwerfen wieder festgehalten.

4. September. Da vor Anker liegend geblieben. Ich bin auf die Wache gezogen. Heute kam eine Flotte von Halifax und Quebec, 16 Segel stark, hier an, worauf sich Hessen, Braunschweiger und unsere Jägerrekruten befanden. Auch kamen hier täglich viele fremde Handelsschiffe an und der ganze Haven stand voller Schiffe.

Abends lief auch die englische Fregatte „South-Caroline“ hier ein, welche mit uns von Amerika abgegangen und seit dem 10. August von uns weggekommen war.

5. September. Da vor Anker gelegen. Der stürmische Wind hielt noch an. Abends wurden wir von unserer Fregatte Emerald deparkiert und kamen auf ein großes, dreimästiges Transportschiff mit Namen „John and Bella“. In der Nacht kam eine Fregatte „Quebec“ aus Amerika an und hatte 2 Kompagnien Stein und Metsch vom Voit'schen Regiment eingeladen. Dieses Schiff ist mit unserem Stabschiff „Sibilla“ zugleich von Amerika abgegangen; Sibilla ist aber schon den 5. Tag von ihnen weggekommen und nicht mehr gesehen worden.

6. September. Hier stille gelegen. Es war noch immer stürmisch.

8. September. Der Sturm hielt noch an. Abends kamen gar die 2 Kompagnien Stein und Metsch von der Fregatte Quebec auf unser Transportschiff; der Platz wurde daher sehr klein.

9. September. Hatten wir großen Sturmwind. Ich kam zur Reserve.

10. September. Noch da still gelegen. Ich kam zur Bagagewacht.

11. September. Legte sich der Sturm. Zu früh um 5 Uhr wurden die Anker gelichtet, und aus dem Dealer-Haven, wo wir 11 Tage vor Anker lagen, ausgefahren. Wir hatten vorteilhaften Wind. Unsere Flotte bestand aus 14 Transportschiffen und 2 Fregatten. Auf diesen Schiffen waren Hessen, Braunschweiger, Anhalt-Zerbster, von Waldeck Rekruten, wir und unsere Jäger eingeladen.

Wir segelten von Kamsgate vorbei.

Mittags kamen wir in die Nordsee und nachmittags haben wir das Land verloren. Wir fuhren gegen 25 englische Meilen vom Londoner Haven vorbei. Nachts bekamen wir starken Sturmwind und schifften über den „tollen Hund“. So wird von den Schiffen hier die Nordsee genannt, weil das Wasser beständig tobt und wütet, daher auch die Schifffahrt über die Nordsee gefährlich ist.

Wir hatten von unserem Schiff Sibilla, worauf wir bei Deal schon 11 Tage gewartet haben, noch keine Nachricht.

12. September. Hielt der Sturm noch immer an, doch ging er uns zur Seite und beschleunigte unsere Fahrt.

13. September. Auch noch stürmisch. Früh um 8 Uhr sahen wir mitten in der Nordsee ein kleines Eiland liegen, gegen 10 Uhr kamen wir selbigem näher und segelten genau daran vorüber.

Dieses Eiland besteht aus lauter Steinfelsen mit nur wenig Sandboden darauf und hat etwa $\frac{1}{2}$ deutsche Meile im Umfang. Da hier in dieser Gegend die Wellen so erstaunlich toben, so merkt man auch an diesem Eilande, daß es jährlich kleiner wird. Die See brauset hierum ganz erstaunlich und es ist sehr gefährlich, hier vorbei zu schiffen. Dieses Eiland, so den Namen Helgoland hat, deren Einwohner sich von der Schifffahrt und Fischerei nähren, gehört dem König von Dänemark und es ist eine evangelische Gemeinde darauf wohnhaft. Es hat 2 Kirchen und 2 Schulgebäude und an 200 andere Häuser. Es wachsen wegen des sandigen Bodens weder Getreide noch andere Früchte zum Unterhalt des menschlichen Lebens darauf; daher den Einwohnern alles Benötigte zu Schiff aus zugebracht werden muß.

Die Einwohner haben eine eigene Sprache, Niederdeutsch und nicht gut zu verstehen. Nachmittags sahen wir wieder Land. Vinter Hand ließen wir die Königreiche Norwegen, Dänemark und Schweden, rechts aber Holland, Seeland und die Niederlande liegen.

Abends liefen unsere Schiffe in den Seehaven „Cux“ genannt bei Rixebüttel ein und wurfen Anker.

Das Städtchen Rixebüttel, so 1 Stunde von Cuxhaven liegt, gehört zu Hamburg, so eine freie Reichsstadt ist. Rixebüttel hat ein schönes festes Schloß, so mit Wall und Graben umgeben ist und ist auch befestigt; 12 Meilen ober Rixebüttel liegt Stade, eine gute Festung ohnweit der Elbe, so starken Handel treibt.

Zwischen Stade und Rixebüttel kommt die Elbe in die Nordsee. In den hiesigen Gewässern gibt es viele Seehunde.

14. September. Blieben wir in Cuxhaven still liegen. Heute feierten die Einwohner von Rixebüttel ein Dank- und Erntefest mit vor- und nachmittägigem Gottesdienst für die reiche Ernte, die sie dieses Jahr gehabt haben. Es wurden früh und mittags jedesmal 24 Kanonen, so auf den Schloßwall stunden, abgeseuert; auch von dem Thurm ein Lob- und Danklied geblasen.

15. September. Da vor Anker gelegen.

16. September. Auch da geblieben. Ich zog auf Schiffwache.

17. September. Gleichfalls da gehalten.

18. September. Hatte ich die Reserve und kam mit zum Segelziehen. Früh, nachdem die Anker gehoben waren, fuhren wir ab. Weil wir hier nicht zu Land marschieren durften, so fuhren wir wieder zurück. Um 10 Uhr kamen wir wieder an Helgoland vorbei und ließen es rechter Hand liegen. Nachmittags um 1 Uhr kamen wir nach Wangerooß

und sahen den Bremer-Bock oder den ersten Leuchtturm von Bremerlehe. Nachts schmissen wir Anker, weil wir widrigen Wind hatten.

19. September. Früh wurden die Anker gehoben und wir fuhren ab; weil uns aber der Wind konträr war, so mußten wir beständig lavieren. Unsere Schiffer mußten sich auch Beylords von der Behe bedienen, denn die Fahrt ist gefährlich. Die Fahrt ist rechts und links mit schwarzen und weißen Fässern als Zeichen bemerkt. Nachmittags kamen wir an den zweiten Leuchtturm und abends ankerten wir vor dem Bremerleher Hafen.

20. September. Sind wir früh um 3 Uhr wieder abgefahren und in den Seehaven bei Bremerlehe eingefahren, wo wir ankerten.

Von Deal bis nach Bremerlehe werden 300 englische Meilen gerechnet. Das Städtchen Bremerlehe ist nicht groß, aber schön gebaut und treibt starke Handlung, wozu die Nordsee und der da hineinfließende Weserstrom vieles beiträgt.

Nachmittags wurden wir von dem englischen Generalkommissär Faucit und Major Rosengall auf unseren Transportschiffen gemustert und durchgezählt. Abends wurden wir departiert und kamen auf einmastige Schaluppen und fuhren ab nach Bremen zu. Heute haben wir das letzte Mal die englische Provision erhalten und bekamen jetzt der Mann täglich 15 Kr. rhnl. Traktament und Sold.

21. September. Fuhren wir ab und kamen nach einem kleinen Ort, Blegum genannt, weiter nach Braake, das ein dänischer Ort ist, wo geankert wurde und der Mann bekam $\frac{1}{2}$ spanischen Thaler zum Einkauf, wofür wir uns Pumpernickel, Käse und Brauntwein anschafften. Heut in der Nacht sind aus einem Schiff 5 Mann vom Ausbacher Regiment desertiert.

22. September. Schifften wir nach Rönnebeck, ist hannöversisch, liegt links am Weserstrom, von da nach Begeesack, wo wir ankerten. Ich wurde auf die Wacht kommandiert.

Begeesack ist klein, aber schön gebaut; es gehört zu Bremen. Rechts gegenüber liegt Stegenack, ein dänisches Dorf gehört zum Fürstentum Stettin.

23. September. Vormittags um 10 Uhr wurden wir Truppen bei Begeesack ans Land gesetzt; die Bagage aber blieb auf den Schiffen; sie wurde auf der Weser nach Bremen gebracht und die Schiffe mit Pferden hingezogen. Wir marschierten zu Land und hatten 4 Stunden dahin. Abends langten wir vor Bremen an; wir marschierten mit klingenden Spiel en parade durch die Stadt und wurden in der Nacht

auf einem Bremischen Kauffartheysschiff einparkiert. Unser Transport bestand aus 2 Kompagnien von Seybothens, 2 Kompagnien von Voits Regiment und 4 Kompagnien von unserem Jäger-Regiment, dann war auch ein Transport Waldecker Rekruten von 100 Mann mit uns.

Bremen liegt an der Weser, ist eine kaiserl. freie Reichsstadt und zwar in Ansehung der vielen Privilegien, die sie hat, eine der vornehmsten. Die Stadt ist groß, schön gebaut, wohl befestigt, reich und treibt starken Handel. Sie hat 2 wohlgebaute Gymnasien, ein reformiertes mit einem schönen Büchersaal und ein lutherisches bei der Domkirche des Hochstifts Bremen. Die reformierte Religion ist die herrschende, doch sind die Lutheraner fast ebenso zahlreich. Der Dom und die Domkirche sind sehr prächtig, gehören aber dem König von Schweden und da haben die Evangelischen ihre gottesdienstlichen Uebungen. Bremen hat eine schöne und große steinerne Brücke von 13 Schwingbogen und es sind 12 Mahlmühlen unter der Brücken, die beständig gehen.

Sonst hat die Stadt prächtige Gebäude, worunter sich am meisten das Rathhaus auszeichnet, woran auch das Wappen von Bremen, die Henne mit ihren Küchlein, in Stein ausgehauen ist.

Dann liegt auch im Keller des Rathhauses ein Weinfäß von 200 Eimern, welches eine Karität ist, kostet 6000 Taler. Mitten in der Stadt auf dem Marktplatz steht der große Roland von Marmor gehauen, so über 18 Fuß hoch ist; er hat in der rechten Hand ein goldenes Schwert und in der linken den gedoppelten kaiserl. schwarzen Adler. Unter dieser Statue liegt ein großer Löwe, auch von Marmor, welcher zahm gewesen und allezeit mit diesem Herzog Roland gelaufen ist, aber keinem Menschen das geringste Leid zufügte. Alles dieses ist mit gutem Gold vergoldet.

Wenn diese Statue umfallen sollte, so muß innerhalb 24 Stunden eine andere an der Stelle errichtet werden und dastehen, sonst verlöre Bremen viele Gerechtigkeiten und Freiheiten; daher liegt schon eine solche Statue in dem großen Weinkeller im Rathhaus vorrätig. Dies hab ich alles selbst in Augenschein genommen.

Auch steht Bremen noch mit Lübeck und Hamburg im Bunde. Noch muß man gedenken der Gewohnheit in Bremen, nach welcher die Schmiede des Morgens zum Frühstück, desgl. zur Mittag- und Abendmahlzeit durch das Läuten einer großen Glocke gerufen werden.

Auch ist der Gebrauch, wenn man in ein Wirtshaus oder Schenke kommt, so viel Gäste sich an einen Tisch setzen, so viel lange Tobakspfeifen bringt der Wirt sogleich mit einem zinnernen Teller voll guten Tobaks darzu, dann wird auch noch eine Pfanne mit glühenden Kohlen

auf den Tisch gesetzt und man kann dann nach Komodität anzünden und schmauchen. Ein jeder Gast kann die ihm vorgelegte Pfeife mit dem übrig gebliebenen Tobak mitnehmen, denn es kommt alles mit in die Zechen.

24. September. Haben wir bei Bremen angehalten; Vormittags Geld erhalten und ist bezahlt worden bis den letzten dieses Monats. Der gemeine Mann bekam 128 Grothe Bremer Geld oder englisch 6 Schilling, $4\frac{1}{2}$ Pence-Sterlin in Louisdors.

Nachmittags bekamen 6 Mann von Quesnoy-Kompagnie mit Namen Gemeine v. Walckenstein, Klügel, Hof, Weiß, Schüttinger und Kettenbacher, welches Ausländer und Kapitulanten waren, ihre Abschiede. Ein jeder bekam 2 engl. Guineen Reise- und Zehrungsgeld.

Es war der Befehl unseres Markgrafen, daß Ausländer und wer unter 5 Zoll an Maß ist, soll dimittiert werden, daher auch von unserem Jäger-Regiment gegen 100 Mann in Begeßack und hier bei Bremen ihre Dimission erhielten, lauter Ausländer, die nicht die Jägerei gelernt hatten und unter 5 Zoll waren, welche Beabschiedeten sich aber ziemlich unzufrieden bezeugten und sehr raisonierten, daß man sie nicht gar mit in dem Fürsten sein Land ließe, sondern außer Landes schon verabschiedete; da sie doch in Amerika gedient hätten. Abends sind wir ein Stück von Bremen weggefahren. Unsere Flotille bestund aus 10 Schiffen, so mit Truppen beladen waren und 2 Schiffen, so mit Provision und Lebensmitteln für uns beladen gewesen sind.

Es waren allezeit 2 Schiffe hintereinander gehend mit Ketten und Seilen zusammengehängt und mußten von Pferden, so am Ufer der Weser gingen, gezogen werden; denn auf der Weser kann man wohl herunter durch Rudern oder mit einem Segel mit dem Lauf des Stromes schiffen, aber hinauf müssen die Schiffe gezogen werden.

25. September. Fuhren wir ab bis nach Dewes, einen Flecken, so hannoversch ist, eine deutsche Meile von Bremen, wo wir ankerten.

26. September. Kamen wir nach Sßen, einem Dorf, wo wir ankerten.

27. September. Ging es bis nach Heil, einem Dorf. Ich stund heute auf der Schiffswache.

28. September. Schifften wir nach Hoja, ist ein Städtlein mit einem schönen Schloß. Die Weser läuft mitten durch, hat eine hölzerne Brücke, welche aufgezogen wurde, als wir durchfuhren. Wir hatten hier viele Zuschauer. Dies Städtlein nebst der Grafschaft Hoja gehört zu Hannover. Etwas über Hoja sind wir geblieben.

29. September. Kamen wir nach Drakenburg, ist ein großer Flecken an der Weser, gehört auch zur Grafschaft Hoja.

30. September. Sind wir nach Nienburg gekommen, einer schönen und festen Stadt an der Weser.

Die Stadt hat einen Wall, ist aber altmässig gebaut und weiter nicht viel Considerables darinnen.

Wir fuhren hier durch eine Brücke und mußten unsere Mäste niederlassen. Nachmittags von da wieder abgefahren bis nach Liebenau, wo wir ankerten und sehr feine Spizen versertigt werden.

Das Septembermonat hielt ganz durch mit trockener Witterung an.

Im Monat Oktober.

1. Oktober. Kamen wir nach Landesbergen und bis nach Stolzenau, sind zwei schöne und große Flecken, lagen uns linker Hand etwas von der Weser ab und gehören nach Wolfenbüttel. Ich zog heute auf die Schiffwacht.

2. Oktober. Kamen wir in das preuß. Gebiet nach Schlüsselburg, einem Flecken, uns rechts an der Weser liegend, gehört zum Fürstenthum Minden, welches dem König von Preußen gehört.

3. Oktober. Nach Petershagen, ein preuß. Städtlein, wo im 7jähr. Krieg im Jahre 1759 eine blutige Bataille zwischen den Franzosen und der allirten Armee vorfiel.

Petershagen hat ein altes festes Schloß. Hier war ehemals vor dem Münsterischen Frieden die Residenz der Bischöfe.

4. Oktober. Sind wir nach Preuß. Minden gefahren, welches die Hauptstadt vom Fürstenthum Minden ist, eine große, volkreiche und wohlbefestigte Stadt mit einer starken Garnison besetzt, hat eine schöne neuerbaute Kaserne.

An der Dom-, Kloster- und Stadtkirche sind die Thürme mit Blei gedeckt. Wir fuhren durch die schöne steinerne Brücke, sie hat 11 Bögen und es sind zwei Mahlmühlen unter derselben.

Das hiesige Domkapitel besteht aus 18 Personen, teils Katholiken teils Lutheranern. Sonst ist allhier ein lutherisches adeliges Stift, ein Gymnasium und Waisenhaus, ein Zucht- und Arbeitshaus mit einer Strumpffabrik und 3 Armenhäusern.

Nachmittags fuhren wir ab von Preußisch-Minden bis nach Hausberge, einem Flecken, so uns linker Hand an der Weser lag, wo wir über Nacht blieben.

Von Minden aus wurden unsere Schiffe von preußischen Invaliden und abgedankten Soldaten gezogen. Es waren wohl 30—40 Mann an 2 Schiffe gespannt und es ging ziemlich langsam und schwer.

5. Oktober. Zog ich auf die Wache. Heute ging es nach Blotho, ist ein großer Ort, länglich gebaut, liegt in einem fruchtbaren und schönen Thale zwischen zwei hohen Bergen, rechts auf dem einen Berg ist ein altes festes Gebäude, so ein Gefängnis ist.

Dieses Blotho ist hier der letzte preußische Ort und heute wurden ebenfalls unsere Schiffe noch mit Leuten gezogen. Diese zwei Tage bekam der Mann 1 Gulden fr. Tag- oder Ziehelohn. Das Fürstenthum Minden so vorher zu den Fürstenthümern Jülich, Cleve und Berg gehörte, ist sehr gebirgig.

6. Oktober. Wurden unsere Schiffe wieder von Pferden gezogen. Wir kamen in das lippische Gebiet.

Ueber Schauenberg kamen wir nach Reizenberg, wo wir ankerten.

7. Oktober. Sind wir nach Kinteln gekommen, eine Stadt, so vorher zur Grafschaft Schauenburg gehörte, nun aber den Landgrafen von Hessen-Kassel zugeeignet ist.

Kinteln ist eine schöne und große Stadt, aber alt an Gebäuden. Es liegt eine starke heßische Garnison da in einer großen Kaserne. Sie hat eine Universität, welche im Jahre 1612 angelegt worden ist.

Bei Kinteln fuhren wir durch eine hölzerne Brücke, so aufgezogen wurde. Von da kamen wir nach Rambeck, einem heßischen Flecken, wo wir über Nacht blieben.

Heute kam Nachricht von unsern Herrn Obristen v. Seybothen und der Fregatte Sibilla, auf welcher ein Grenadier, Fährl, von Reizenstein-Kompagnie des Seyboth'schen Regiment über See gestorben war.

Auch erfuhren wir den Tod des Herrn Majors v. Seiz, welcher auf dieser Fregatte sein Leben geendigt und in die See begraben worden ist, und auch von der großen Gefahr, welche unsere Leute auf der Sibilla bei einem großen Sturm auszustehen hatten, da sie einen Mast umhauen mußten und denselbigen verloren haben.

8. Oktober. Schifften wir nach Hameln, einer hannöverschen Stadt. Hameln liegt an der Weser, ist eine große und wohlbefestigte Stadt und der Schlüssel zu Hannover.

Zur Bequemlichkeit der Schifffahrt ist hier eine Schleuse angebracht, gleich an der Stadt, welche sehr fest von Quadersteinen gebaut ist; wir fuhren durch die Schleuse bei einer großen Menge Zuschauer.

Die Stadt hat 3 große Wälle und ist mit festen Schanzen und hohen Bergen umgeben. Rechts auf dem großen Glythberge gegenüber der Stadt liegt die Festung St. Georg von großer Impordanz, es wird schon 20 Jahre an derselben gebaut. In Hameln liegt eine starke Garnison von Hannoveranern. Die Stadt ist schön und regulär gebaut.

Rechts gegenüber der Stadt ist auch der Berg, davon folgende Fabel erzählt wird: Im Jahre 1282 soll ein Rattenfänger am Sonntag unter der Predigt 130 Kinder zur Stadt hinaus und in diesen Berg geführt haben, die hernach in Siebenbürgen erst wieder herausgekommen sind.

9. Oktober. Fuhren wir nach Dörfen, einem Dorf, von da nach Hellen, sind zwei braunschweigische Flecken. Letzteres hat ein schönes Schloß, welches den Grafen v. Schulenburg gehört; dann kamen wir nach Bodenwerder, so ein hannöversches Städtlein an der Weser ist, wo wir über Nacht hielten.

10. Oktober. Zog ich auf die Schildwache. Wir fuhren nach dem Flecken Dalem. Unweit Dalem liegt an einem hohen Steinfelsen die sog. Teufelsmühle, wo das Wasser, so die Mühle treibt, aus dem Steinfelsen herauskommt. Zu Nacht zwischen 11—12 Uhr kann niemand auf dieser Mühle mahlen noch in derselben bleiben, weil in dieser Stunde der Satan sein Spiel treibt und selbst mahlen will. Es ist schon über 300 Jahre, daß diese Mühle erbaut wurde. Wir schifften nahe daran vorbei und kamen nach Heinzen, welches ein schönes Schloß hat, wo wir hielten.

11. Oktober. Heute bis nach dem Städtlein Holzminde, einer kleinen Stadt an der Weser, dann nach Corvey, welches eine Benediktiner-Mönchs-Abtei ist, im paderbornischen Gebiet und einen Abt hat, welcher ein Reichsfürst ist.

12. Oktober. kamen wir nach Hörter, ist eine Stadt und gehört dem Abt von Corvey, der auch eine Garnison von seinen Soldaten da liegen hat.

Von Hörter schifften wir nach Werren, das ein schönes Schloß an der Weser hat.

13. Oktober. Heute kamen wir bis Carls haben, ein Städtchen, welches nach Hessen-Kassel gehört. Es liegt zwischen zwei Bergen im Thal, die Weser läuft vorbei, ist schön gebaut und hat ein gutes Salzwerk.

14. Oktober. Ging unsere Fahrt schlecht, weil der Weserfluß wegen der lang anhaltenden trockenen Witterung immer seichter wurde; die vorgespannten Pferde konnten kaum die Schiffe mehr ziehen und wir kamen kaum den Tag 1 Meile weit. Deswegen mußten immer Leute zu Lande am Ufer neben dem Schiff, oft 10—15 hermarschieren, damit selbige etwas erleichtert wurden.

15. Oktober. Auch eine schlechte Fahrt gehabt. Wir kamen bis nach Ordelshausen, einen hannöverschen Marktflecken.

17. Oktober. Zu Mittag um 12 Uhr kamen wir nach Hannoverisch-Minden. Unsere kleine Flotille lief in der Taunus-Werre, so nahe vor der Stadt ist, ein und es wurde angehalten, nachdem wir 4 ganze Wochen seit 20. September auf der Weser gefahren waren.

Die Stadt Minden liegt nahe an der hessischen Grenze, hat ein schönes, gutes Schloß. Ohnweit der Stadt fließen die Werra und Fulda zusammen, welche dann die Weser genannt werden.

Die Stadt ist altmählig gebaut und nicht viel Merkwürdiges darinnen. Es lag damals eine starke Garnison Hannoveraner da. Das Fußvolk von diesen war rot montiert, wie die Engländer, die Reiterei aber grün.

Die Einwohner von der Stadt machten sich unser Dasein bald zu Nutze, indem sie uns alle möglichen Viktualien herbeischafften und von uns vieles Geld löseten; die Marktentender kamen Tag und Nacht nicht mehr vom Plaze. Die Leute waren auch gegen uns sehr mittheilend, freundlich und höflich.

18. Oktober. Da gehalten. Von heute an bekamen wir alle Montierungsstücke, welche hier zum Ueberfluß uns schon von Ansbach entgegen geschickt waren und über 14 Tage hier lagen.

Jeder Mann bekam 1 Paar neue tuchene Hosen, 2 Hemden, 1 Paar Schuhe, 1 Paar wollene Strümpfe und 1 Paar Handschuhe.

19. Oktober. Da geblieben. Heute zu Mittag kam unser Herr Obrist v. Seybothen zu Lande hier an und nahm sein Quartier in der Stadt in einem Gasthause, zur weißen Schwänen genannt.

20. Oktober. Kam ich in die Stadt auf Ordonnanz zum Herru Obrist v. Seybothen.

21. Oktober. Ebenfalls bei Minden stillgelegen.

22. Oktober. Auch da gehalten, weil wir auf die übrigen Leute von unseren Regimentern warten mußten.

23. Oktober. Ist der Gemeine Haßfurther von Quesnoy-Kompagnie zu Nacht aus dem Schiff mit dem Gemeinen Purrucker seiner Frau desertiert.

Es gingen auf Veranlassung unseres Obristen und des Generals und Stadtkommandanten Grafen v. Werneck Steckbriefe nach ihnen aus; man hat aber nichts mehr von ihnen erfahren. Dieser Haßfurther war seiner Profession nach ein guter Schuhmacher, aus Mönchberg gebürtig und hatte ein Weib mit ein Kind allda. Die mit ihm echappierte Purruckerin war von Thurnau eine Schäferstochter.

24. Oktober. Zog ich auf die Wache.

25. Oktober. Sind wir auch noch da auf den Schiffen gelegen.

26. Oktober. Sind 2 Mann von unserem Regiment, nämlich Tambour Schindlbauer von Quesnoy-Kompagnie und Gemeiner Schneider II von Gybs Kompagnie miteinander desertiert.

27. Oktober. Zog ich auf eine Lohnwacht für den Gemeinen Wizzer von Quesnoy.

28. Oktober. Heute kam ein Transport von unserem Regiment die Weser herauf hier an, nämlich Grenadier- und Obrist-Kompagnie; unser Herr Major v. Beust aber mit seiner Kompagnie und unserem Artillerie-Corps waren noch zurück.

29. Oktober. Zog ich auf meine Wacht als Gefreiter.

30. Oktober. Früh um 9 Uhr gingen wir von Hannoversch-Minden ab, nachdem wir 14 Tage hier still gelegen haben. Wir marschirten en parade durch die Stadt. Heute kamen wir bis nach Tornbach, ein Dorf, wo wir das erste Mal einquartiert wurden, nachdem wir heute den ersten Marsch zu Land gemacht hatten. Wir bekamen Dach und Fach und unser Essen und Trinken bezahlten wir. Die Hessen waren gegen uns ziemlich raisonable und die wenigsten Wirte nahmen Geld von uns an, dagegen gaben wir aber immer den Kindern, wo wir gelegen hatten, ein kleinen Douceur.

31. Oktober. Marschirten wir und kamen bis Meckelsdorf, wo wir wieder Quartier nahmen.

Das Monat Oktober hatte durchgehends gutes Wetter zum marschieren und war immer trocken und kalt.

Im Monat November.

1. November. Hielten wir in Meckelsdorf den 1. Raßtag.

2. November. Setzten wir unseren Marsch fort bis nach Bewera; ist ein großer Flecken in Hessen.

3. November. Marschierten wir durch Hersfeld, einer Stadt in Nieder-Hessen, welche eine fürstliche Residenz, ein Gymnasium und ein wohlbegütertens Hospital hat, von da bis nach Nieder-Mula, wo wir blieben.

4. November. Den 2. Rafttag in Nieder-Mula gehabt.

5. November. Von da in das Stift Fulda bis Vorfchau, wo wir Quartier nahmen.

6. November. Setzten wir unseren Marsch wieder nach Giese und Thann, sind zwei kleine aber schöne Städtchen, so noch fuldaisch sind, fort. Thann hat ein Amt; das Städtchen aber ist den Freiherrn und gesamtens Herrn Ganerben allhier zuständig; dazu gehören Waldungen, Höfe und schöne Felder, die zusammen ein Amt ausmachen.

Von da kamen wir nach Varchach, einem großen Dorf, das zu Würzburg gehört.

7. November. Haben wir zu Varchach den 3. Rafttag gehabt.

8. November. Früh von Varchach abmarschiert bis nach Henforth, einem Dorf, wo wir Quartier nahmen.

Wir marschierten den Tag nicht mehr als 4, 5—6 Stunden, weil wir unsere Equipage und Tornister und alles, was wir hatten, tragen mußten.

9. November. Kamen wir bis nach Hendingen, wo wir blieben.

10. November. In Hendingen den 4. Rafttag gehalten.

11. November. Ueber Königshofen i. Grabfeld bis nach Ober- und Nieder-Eisfeld.

12. November. Bis Pfarrweisach; ich zog zu Nacht auf die Wache.

13. November. Haben wir zu Pfarrweisach den 5. Rafttag gehabt. Dies ist auch noch würzburgisch.

14. November. Marschierten wir über Staffelstein bis Szig, ist hambergisch und da Quartier genommen.

15. November. Gings nach Bierzehn-Heiligen, einem Kloster, welches sehr reich ist. Von da aus kamen wir nach Kloster Langheim, welches wir etwas links liegen ließen. Dieses Kloster ist eine Manns-Abtei des Cistercienser-Ordens und soll noch reicher sein als Bierzehn-Heiligen. Das Kloster hat so viel Fenster als Tage im Jahre sind.

Darauf kamen wir endlich nach Burgundstadt, wo sehr viel Juden wohnen und wir über Nacht einquartiert wurden.

Wir hatten auf unserem Marsch von Hessen aus, als wir ins Stift-Fuldaische, ins Würzburgische und Bambergische kamen, sehr theuer Quartier und mußten fast alles doppelt, ja an einigen Orten zu Nacht gar Holz und Picht bezahlen, auch für das Stroh, worauf wir lagen, Schlafgeld geben und unser Geld ist sehr geschmolzen.

16. November. Sind wir zu früh von Burgundstadt abmarschirt. Wir kamen nach Schwarzach, welches das erste Bayreuthische Ort war, wo uns schon viele Landsleute und von den Unserigen entgegenkamen.

Hier befohl Herr Obrist v. Seybothen und wir mußten alle grüne Feldzeichen auf unsere Hüte, als Feld-Campagnisten, stecken.

Von da ging es nach Kulmbach, als der ersten Stadt in unserem lieben Vaterland, wo wir zu Mittag um 12 Uhr unter einem stark anhaltenden Regen tropfnaß en parade in die Stadt einmarschirten und sogleich bei den Bürgern einquartiert wurden. Ein jeder Bürger bekam einen Mann ins Quartier. Ich kam zu einer Metzgers-Wittib, Pfäffin genannt, in der Fischergassen und hatte ein exzellentes Quartier, Essen und Trinken und alles herrlich in Ueberfluß.

Wir wurden hier sehr wohl und gut bewirtet und Jedermann bezeigte allen Respekt, Ehr, Höflichkeit und Liebe gegen uns.

Bier, Wein, Brantwein, Thee, Kaffee, Gesottenes, Gebratenes und Gebackenes, alles in Ueberfluß, bekamen wir unentgeltlich, nicht nur bei unseren Wirten, sondern auch in allen öffentlichen Wirtshäusern, wo wir einkehrten.

In der Stadt Kulmbach, bei unserem Einmarsch, gab es so eine Menge Volks, daß man sie zu Tausenden hätte zählen können, von welchen wir kaum in die Stadt hinaufmarschieren konnten.

Viele empfingen uns mit Freude und Frohlocken, da sie die Ihrigen wiedersehen, die so lange abwesend waren, viele aber auch mit Weinen und bitteren Thränen, denen die Ihrigen nicht mitkamen, welche tot oder sonst zurückgeblieben waren.

Wir sind demnach von Hannöverisch-Minden bis nach Kulmbach 18 Tage marschirt, worunter wir fünf Rasttage hatten.

Wir sagten dem lieben Gott unendlichen Dank, der uns in die erste Stadt unseres lieben Vaterlandes wieder gesund, glücklich und mit Freuden hat einmarschieren lassen.

17. November. Hielten wir Rasttag in Kulmbach und zu Mittag empfingen wir auf 1 Monat Traktament, des Tags 4 gute Groschen, bekam der Gemeine 6 fl. frk.

18. November. Auch da still gelegen. Heute kamen von Bayreuth 8 Tambours und 4 Pseifer, um uns nach Bayreuth zu begleiten.

19. November. Ebenfalls noch in Kulmbach gelegen.

20. November. Sind wir früh um 8 Uhr von Kulmbach abmarschirt und Nachmittags 1 Uhr unter heftigem Regenwetter mit Frohlocken und jauchzendem Freudengeschrei des vielen uns entgegen kommenden Volkes in unserem geliebten Bayreuth angekommen.

Wir marschirten en parade mit scharfgeschultertem Gewehr und abgebrochenen Zügen mit klingendem Spiel eines englischen Feldmarsches beim Kulmbacher Thor ein und durch die Stadt herauf beim obern Thor heraus, bei der ehemaligen Münz vorbei, über die Brücke des Mainflusses nach der Jägerstraße und in die Kaserne ein, wo es uns alles sehr fremd vorkam und Zeit und Weile lang wurde.

Ich muß bemerken, daß bei unserem Einmarsch in die Kaserne mein geliebter Vater zugegen war; wir beide herzten und küßten uns und dankten auch Gott für seine Gnade, daß er uns wieder gesund und glücklich zusammenkommen ließ und weinten vor Freude viele heiße Thränen.

23. November. Als am 23. Sonntag nach Trinitatis machten wir wieder das erste Mal Kirchenparade auf dem Brandenburger oder St. Georgen am See und der da verordnete Herr Garnisonsprediger Wolff hielt eine so rührende Bewillkommungspredigt, daß niemand ohne Weinen und Vergießung vieler Tränen aus dem Tempel ging. Heute Nachmittag kam auch der Obrist v. Schlammerdorf von Ansbach hier an, welcher uns den

24. November vormittags besah und musterte. Dann ging darauf das Verabschieden sowohl deren, die entbehrlich, als auch derer, die noch unter 5 Zoll waren, an.

Wir durften auch noch 8 Tage lang keine Dienste noch sonst etwas thun.

30. November. Meldete ich mich um meine Beabschiedung und

1. Dezember zu Mittag bekam ich meine Dimission, da ich 15 Jahre, weniger 4 Monate, meinem gnädigen Fürsten und Herrn ehrlich und getreu zu Land und Wasser gedient hatte.

Vom 1. Dezember an fiel auch das englische Traktament, die 15 Krz. täglich, weg und der Mann bekommt jetzt wieder den fürstlichen Sold: 2 Pfund Kommißbrot und 5 Krz. rhn. Löhnung täglich. Vom 27. November bis 3. Dezember, also 8 Tage lang, habe ich in der Kaserne zu Bayreuth Tag und Nacht fort Abschiede, Maßz, Rangierungs-

und Grundlisten bei der löblichen Kapitän v. Queznoy-Kompagnie schreiben helfen.

4. **Dezember.** Aber ich bin von Bayreuth weg und nach Hause und habe meinen Soldatenstand gänzlich abgethan.

An
 die aus Amerika zurückgekommenen
 ruhmvollen
 Bayreuthischen Krieger und Freunde.
 Gesprochen
 bei ihrem Einzug in Kulmbach
 den 16. November 1783
 von
 Friedrich Wilhelm Philipp Ernst Freiherrn v. Reizenstein.

Willkommen aus der neuen Welt
 Willkommen, Freunde mir.
 O wie die Luft den Busen schwellt,
 Erwünscht, erfleht seid Ihr!

Ward nicht hin nach Amerika
 Vieltausendmal gedacht?
 Heil uns! Nun seid Ihr wieder da,
 Seyd uns zurückgebracht.

In mir auch, obgleich Knabe noch,
 Wallt patriotisch Blut,
 Drum lebet, Freunde, lebet hoch!
 Freut Euch mit uns und ruht.

So manche Meereswoge Euch
 Auf ihren Rücken nahm;
 So mancher Kampf, im fernen Reich
 Euch zu durchkämpfen kam.

So manche kriegerische Nacht
 Ihr ohne allen Schlaf
 Auf kaltem Felde zugebracht
 Wenns Euern Ruhm betraf.

So vielmals Ihr für Albion
 Das deutsche Schwert gezückt,
 So viel Ihr der Rebellion
 Blei durch das Herz geschickt,

Mit so viel Bonne sei verjüßt
 Nun Guer Heldenstand,
 Mit so viel Segnungen begrüßt
 Euch nun das Vaterland.

Und Alexander, der den Mut
 Der tapfern Krieger ehrt,
 Ist nun noch 10mal mehr Euch gut,
 Denn Er fühlt Euern Wert.

Fühlt nicht nur — sondern theilt vom Thron
 Die Vorbeern unter Euch
 Und macht den treuen Martissohn
 An guten Tagen reich.

Besiegt sind Stürme und Gefahr,
 Genießt der stolzen Ruh,
 Und geht in ehrenvoller Schaar
 Gar Eurem Ziele zu.

Euch lohnt der 7 Jahre Müß'
 Die Ehre lebenslang;
 Sie war es werth, daß man für sie
 Mit tausend Plagen rang.

Einst steht der Nachwelt Sohn noch da
 Bei Eurem Grab und sagt:
 „Auch er hat nach Amerika
 „Den Heldenzug gewagt!“

Ein anderes,
welches in Bayreuth verfertigt wurde und wir daselbst gedruckt bekamen.

Auf
unsere Zurückkunft aus Amerika
und
Einmarsch in Bayreuth, den 20. November im Jahre 1783.

Aus dem fernen Schlachtfeld kommt
Ihr heute glücklich wieder!
Seht! Entgegen schallen Euch
Unsere frohen Lieder.
Vange schon erflehten wir
Diese Freudenszene
O! der Himmel hört Gebet,
Sieht die fromme Thräne.

Eures Feldhorns froher Schall,
Euer Trommel-Lärmen
Tönt uns süß und lohnet das
Unser langes Härmen.
Vor Euch her gehn Ehr und Ruhm
Deutscher Muth zur Seiten
Und der deutsche Muth half Euch
Ehr und Ruhm erbeuten.

Seht! Dort wirft in Kriegersarm
Sich die Gattin wieder;
Freudenthränen hemmen ihr
Noch die Jubellieder.
Sie sinkt an die Narbenbrust
Liebetaumelnd nieder,
Ruft mit Herzensfreude laut:
„Gott! — ich hab' ihn wieder!“

Sieh' die lieben Kinder nur,
Die ich dir erzogen!
„Weißt Du? Fritz hat, wie Du gingst,
„Noch die Brust gezogen; —

„Und mein Vottchen, jetzt so brav,
 „War im Flügelleide,
 „Und nun ist sie schmuck und schlank,
 „Unsre Augenweide.“

O, wie freudig fühlet nun
 Das getreue Mädchen,
 Ihres Kriegers Wiederkunft,
 Gilt vom Spinnenrädchen
 In des braunen Kriegers Arm,
 Der sie froh umschließet;
 Und nun unnennbare Lust,
 Ungeört genießet.

Dorten fliehet in Freundens Arm
 Auch der Freund jetzt wieder;
 Fühlen, Freundschaft, Dich ganz neu,
 Herzen sich so bieder,
 Drücken freudig sich die Hand,
 Segnen diese Stunde
 Unbegrenzte Freude hemmt
 Noch das Wort im Munde.

In des grauen Vaters Aug
 Glänzt die Freudenthräne,
 Für ihn öffnet sich nunmehr
 Die vergnügt'ste Szene:
 In die Stube tritt der Sohn
 Endlich glücklich wieder
 Kommt als tapftrer Offizier
 Ruhmgekrönt wieder.

„Bist Du da, geliebter Sohn!
 Komm in meine Arme!
 Ach! oft sehnt ich mich nach Dir,
 Wünscht an diese warme
 Vatersbrust zu drücken Dich,
 Segen zu erslehen,
 Ach! ich dachte niemals mehr
 An ein Wiedersehen.“

Ach! ruft leider mancher Freund
 Mancher Sohn und Bruder,
 „In der Erde neuer Welt
 Ruhe sanft, Du Guter;
 Zwar die deinen härmen sich,
 Weinen das Geschicke —
 Doch wie Manchen hielt ja auch
 Freie Wahl zurücke.“

Noch einmal, willkommen seid
 Ihr uns, tapfere Brüder!
 Froh entgegen schallen Euch
 Unsere Freudenlieder.
 Ha! nach Ruhm und Ehre sah
 Man ja stets Euch dürsten;
 Kommt! Empfanget Lohn und Ehr
 Aus der Hand des Fürsten!

Auch verfertigt
 von

Friedrich Wilhelm Philipp Ernst Freiherrn von Reitzenstein
 zu Kulmbach.

Ein Dankgebet,

welches nach der im November erfolgten glücklichen Zurückkunft der von Ihrer Hochfürstlichen Durchlaucht zu Brandenburg = Osnolzbach und Kulmbach nach Amerika in Dienste Ihrer königl. Majestät von Großbritannien abgesandten Kriegstruppen, auf Verordnung des hochfürstl. Consistorii zu Bayreuth von allen Kanzeln in dem Kulmbachischen Fürstentum abgelesen wurde, wie folgt:

Nachdem die von Ihrer hochfürstl. Durchlaucht, unseren gnädigsten Fürsten und Herrn in fremde Kriegsdienste nach Amerika abgesandten Truppen unter dem Schutz der göttlichen Majestät glücklich zurückgekommen sind, so lasset uns mit gerührten Herzen vor dem Herrn niederfallen, der unser Gebet in Gnaden erhöret und ihm für diese unvergleichliche Barmherzigkeit und unvergeßliches Denkmal Lob und Dank zu opfern und die Frucht unserer Lippen, die seinen Namen bekennen, in glaubensvoller Andacht also demüthig darbringen.

Herr Gott Zebaoth, allmächtiger und gütiger Beherrscher Himmels und der Erden, wir kommen vor dein heiliges Angesicht mit Danken und verkündigen deine Wunder, womit du deine unermessliche Güte an uns von Neuem verherrlicht hast. Du hast uns, o gnädiger und barmherziger Gott, ein Gedächtniß zum Preise deiner treuen und väterlichen Vorsorge gestiftet, welches noch die späte Nachkommenschaft zur Verherrlichung deiner Macht und Güte auffordern und zum zuversichtlichen Vertrauen erwecken wird, daß du der Gott seiest, der Gebet und Flehen erhöret und der überschwenglich thun kann über das, was wir bitten und verstehen.

Du hast die Söhne dieses Landes, die dein Gesalbter zum Streit in einen andern Welttheil abgeschickt hatte, auf unser andächtiges Gebet, so wir in deiner Gemeinde demütig vor dich brachten, größtentheils unverfehrt in die Grenzen unseres Vaterlandes mit allmächtiger Hand zurückgeführt. Du hast, o höchster Vater, über alles, was da Kinder heißt, im Himmel und auf Erden, das Wünschen unseres theuersten Vaterlandes, das Flehen so mancher besorgten Väter, Mütter und Anverwandten in Gnaden angesehen und das Gebet zur rechten Zeit gehört.

Gelobet sei deine Barmherzigkeit, gepriesen sei dein herrlicher Name. Wir nehmen die zurückgekommenen Streiter als ein unschätzbares Geschenk mit dankbaren Herzen aus deiner Vaterhand an.

Wir küssen diese Vaterhand, die sie treu geleitet hat, in demuthsvoller Erniedrigung und bitten dich in gläubiger Zuversicht, du wollest uns diese Wohlthat immer dankbar erkennen lassen und sie vor unseren Augen ein unvergeßliches Denkmal sein lassen, wie gerne du hilfeest und vom Tode errettest.

Laß die zurückgekommenen Krieger es nie vergessen, wie viel Barmherzigkeit du an ihnen gethan, durch wie viel Gefahren du sie gnädiglich hindurch geführt hast und sie dadurch erwecket werden, deine treue Vorsorge ihre ganze Lebenszeit hindurch zu verherrlichen, auf der Laufbahn ihres Berufes in deiner Furcht und im Vertrauen auf deine Hilfe eifrig fortzuwandeln, in deinem Dienst gute Streiter zu sein, in dem ihnen verordneten Kampf nicht müde zu werden, bis sie nach dem Streit als vollendete Sieger die unverwelkliche Krone der ewigen Herrlichkeit erlangen werden.

Verlängere die kostbaren Tage deines Gesalbten, unseres geliebtesten und theuersten Landesfürsten und laß ihn noch lange über das unter seiner weisen Regierung aufblühende Wohl des Volkes sich erfreuen. Laß unser Vaterland deinem allmächtigen Schutz und deiner

erbarmenden Vorforge noch ferner empfohlen sein, damit alle Stände sich deines Segens erfreuen und in Verherrlichung deiner Barmherzigkeit erkennen und rühmen mögen, du seiest der Hirte Israels, der über seine Heerde zu wachen nicht müde wird.

Amen.

Dankgebet,

von mir verfertigt, da ich nach einer glücklichen Ankunft im Vaterlande, in meinem Geburtsort Zell, das erste Mal den Tempel des Herrn mit seinem Beistand besuchte und Gott dem allmächtigen Beschützer und Erhalter meines Lebens das Lob und Dankopfer meiner Rippen darbrachte, auch das hiesige Gotteshaus mit einem rot tastenden und mit silbernen Treppen besetzten Kanzeltüchlein, welches 3 Gulden kostete, nebst 2 Gulden in Geld, an einen spanischen Thaler, also zusammen 5 Gulden fränk., nicht aus Pracht und Hochmuth, sondern Gott zur Ehre, beschenkte, worauf ich nach der Predigt folgendes aufgeschriebene Gebet und Danklied von Herrn Senior Thiermann, ohne meinen Namen zu nennen, ablesen ließ, wie folgt:

Großer und erhabener Gott! Du mächtiger Beherrscher Himmels und der Erde und des unergründlichen Meeres!

Ich danke dir, daß du mein Schutz und Hilfe warst und meinen Leib aus dem Verderben und der Gefangenschaft und vom Stricke der falschen Zungen erlöst hast und hast mir geholfen wider die Feinde und hast mich errettet nach deiner großen und hochberühmten Barmherzigkeit von dem Brüllen derer, die mich fressen wollten, von einem Volke in entfernten Ländern und einer unbekanntten Sprache; aus den Händen derer, die mir nach dem Leben strebten; aus vielen Trübsalen, darinnen ich war, aus dem Wasser, das mich umgeben hatte und aus den tobenden Wellen des Meeres. Ich war dem Tode öfters nahe, ich war umringet von Feinden und niemand half mir, ich suchte Hilfe bei den Menschen und fand keine; da gedachte ich, Herr, an deine Barmherzigkeit, wie du allezeit geholfen hast, denn du errettetest alle, die auf dich harren und erlösest sie aus der Gefangenschaft der Heiden.

Ich betete zu Gott wider ihren Grimm und flehete um Erlösung aus ihren Händen und rief an den Herrn, meinen Vater, daß er mich nicht verlasse in der Noth und wenn meine Feinde trotzten und ich keine Hilfe hatte. O Gott! Ich lobe dich ohne Unterlaß und ich preise und danke dir, denn mein Gebet ist erhört, du hast mich errettet aus aller Gefahr.

Wir mußten gehen auf rauhen Wegen und wurden weggeführt wie eine Heerde vom Feinde geraubet, aber nun siehe, Zion, deine Kinder, die mit Weinen und bitteren, heiß vergossenen Thränen weggeführt waren, kommen, ja sie kommen versammelt beide von Morgen und von Abend, durch das Wort des Heiligen und rühmen Gottes Güte; der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich. Darum will ich dir, Herr, danken in der Gemeinde und dich loben und deinen Namen preisen ewiglich. Amen!

(6. April.)

Nun folgt das Lied darauf:

V. 1.

Gottlob, nun habe ich vollendet
Aus Amerika meine Reif'
Die Gefangenschaft hat sich geendet.
Lob und Ruhm, Dank, Ehr und Preis,
Jesu Christi, dir gebühret,
Weil du mich selbst hast geführt
Hin und her mit deiner Hand
Durch entfernte Städt und Land.

V. 2.

Daß ich unverfehrt geblieben
Kommet einzig her von dir,
Daß kein Feind mich aufgerieben,
Schreib ich dir zu, meine Zier.
Daß mich Krankheit nicht verfehrt,
Hast du gnädig abgewehrt,
Kurz, du Jesu bist's allein,
Dem ich hier muß dankbar sein.

V. 3.

Jesu, du hast mich stets bewacht
Mit der Engel Schutzgeleit,
Auf dem Meer bei Tag und Nacht
Drum ist mein Herz voller Freud.
Ich muß preisen, ich muß loben
Jesu, Dich, der du dort oben
Herrscheß und auf dieser Bahn
So viel Gut's an mir gethan.

B. 4.

Nun ich bitte dich, erzeige
Mir noch ferner deine Gnad,
Endlich gib, daß ich erreiche,
Wornach stets Verlangen hat
Meine Seele hier auf Erden:
„Laß mich ewig selig werden,
„Führe mich aus diesem Streit
„Hin zur frohen Ewigkeit.“

Amen!

Personen-Register.

I = Heft 1, II = Heft 2, Band XXV.

A. Markgräfllich Brandenburgische Offiziere und Beamte.

v. Adelsheim, Prlt. 42 71 121 155.
v. Altenstein, Prlt. 204.
v. Beust, Hptm. u. Major 39 66 154
165 198 222.
v. Ciriacy, Skft. u. Prlt. 77 102 161
175 192—203.
v. Cramon, Hptm. 36 70.
Daig, Regts.-Quartiermeister 190.
v. Diemar, Skft. u. Oblt. 79 112 127.
v. Dieskau, Major 79.
Ebenauer, Skft. 109.
v. Ellrodt, Hptm. 17 63.
Erb, Feldprediger 78 79 204.
v. Erdert, Hptm. 47—49.
v. Eyb, Oberst 9 64 66.
v. Eyb, Hptm. 51 155.
Feder, Skft. 78.
v. Feiligtich, Skft. 4.
Gräbner, Skft. 97 154.
Hagen,¹⁾ Skft. 56.
Heppe,¹⁾ Skft. 56.
v. Herrenbauer, Skft. 116.
v. d. Heydte, Prlt. 152.
Hirsch, Skft. 102 155 203.
Hofmann, Artill.-Hptm. 191.
v. Hohendorf, Skft. 120.
v. Kruse, Prlt. 154 161.
Lindemeyer, Skft. 78 154 174 188.
v. Mardefeld, Skft. 70.
v. Metfch, Stabskap. 71 154.
v. Molitor, Hptm. 41 52 66 90 155
204.

v. Molitor, Skft. 39 79 80.
Nagler, Skft. 78 79.
Popp, Skft. 155.
v. Duesnoy, Hptm. 52 71 90—120 155
175 198 210.
v. Reigenstein, Oblt. 90.
v. Reigenstein, Skft. u. Prlt. 52 71 115
154 165.
Rehber, Hptm. 10.
v. Röder, Hptm. 112.
v. Schlammersdorf, Oblt. 225.
Dr. Schöpf 86.
v. Schuchard, Skft. 137.
Seidel, Prlt. 56 155.
v. Seiz, Hptm. u. Major 43 - 46 87
90—115 219.
v. Seybothen, Oblt. 66 104 119 151 bis
154 204 219 221.
v. Sichert, Hptm. 66.
v. Soden, Prlt. 49.
v. Streit, Prlt. 155 203.
v. Tunderfeld, Skft. 155.
v. Voit, Oblt. 66 152 207.
Wagner, Feldprediger 36 43 167 179 183
204.
v. Wagner, Skft. 79 80.
v. Waldenfels, Hptm. 71.
Weinhardt, Skft. 154 198.
v. Weitershausen, Prlt. 71 155.
v. Wigleben, Prlt. 42.
v. Wöllwarth, Skft. 70.

B. Markgräfllich Brandenburgische Unteroffiziere und Mannschaften.

Abt 96 110.
Adam 201.
Albig 114.
Amsler 140.
Andig 148.
Aron 203.
Bär 103 131 168 180 186.

Bäthen (Päthen) 121 130.
Bauer 176 178—182.
Bayer 96 174.
Bechert 88.
Beckmann 185.
Bec 135 174 196.
Beder 137.

¹⁾ Es ist unsicher, ob die Lieutenante Hagen und Heppe markgräfl. brandenb. Offiziere waren.

Benker 138.
 Benkert 79 169.
 Berneth 181.
 Bimert 145.
 Binder 138.
 Bleyer 142.
 Böhner 169.
 Böhret 185 187.
 Borferth 77.
 Boßer 124.
 Braun 123 166 177 184.
 Brendel 190.
 Britting 89 98.
 Brodmergel 37.
 Bruckner 69.
 Brummer 142.
 Buchta 169.
 Bühlmann 79, 144.
 Bunzmann 123.
 Burckardt 185 187.
 Busch 186.
 Buttler 190.
 Cärner 46.
 Dietrich 187.
 Dög 66.
 Döhla 175 177.
 Dörr 135.
 Dörrer 79, 143.
 Dormann 58.
 Douphine 87.
 Dreßel 123 132.
 Eberlein 134.
 Eckert 181 187.
 Eggert 205.
 Elias 95.
 Erhardt 181.
 Erlbacher 125 130 202.
 Ernst 192.
 Eßel 192.
 Fußele 179 180 206.
 Fahr 180 219.
 Färn 168.
 Falf 136.
 Feulner 68.
 Fichtel 116 182 183 196.
 Förster 125.
 Frank 95 119 167—190.
 Friedlein 141.
 Frölich 136.
 Fuchs 190.
 Gärtner 179 180 189 190 196.
 Gattermann 66.
 Gebhardt 74 117.
 Gechter 140.
 Geck 89.
 Geißler 175.
 Gerber 169.

Gesell 51.
 Glas 109 116.
 Görtschy 166.
 Götz 124.
 Gräbner 41.
 Gräfel 66 *8.
 Grau 66 116.
 Greiner 88.
 Groß 175 177.
 Großmann 138.
 Grüb 174 184.
 Grünbeck 139.
 Guth 166 186.
 Haas 176 190.
 Haafen 175.
 Haberland 63.
 Hachtel 136.
 Häfner 123.
 Hämmerlein 139 167.
 Hämpling 67 120 203.
 Häufel 124.
 Häußinger 89.
 Haiden 175 177.
 Harles 79.
 Hartung 201.
 Haskfurth 103 163 202 222.
 Heßinger 127.
 Hehn 66.
 Hering 175.
 Herold 181.
 Herterich 144 167.
 Heyder 187.
 Himmel 203.
 Hößling 166.
 Höllerich 41 115.
 Hösch 77.
 Hof 160 217.
 Hofmann 167 187.
 Holper 79.
 Holzinger 184.
 Horneber 203.
 Hundshammer 145.
 Jenemann 175.
 Kämpf 186.
 Kaiser 166.
 Kalb 121 130.
 Kagenwinkel 101.
 Kaufmann 105.
 Kayser 190.
 Kees 139.
 Keller 91.
 Kießhaber 168 169 181 185.
 Kiehlmann 184.
 Kipp 118.
 Kirchmeyer 203.
 Klein 140.
 Kügler 182 217.

Aniewasser 175 181.
 Anoll 161 165 176—186 201—204.
 Böhler 112.
 Bofer 203.
 Bolb 37 167.
 Bollepeßky 187.
 Boppky 105.
 Born 168.
 Braus 115 178—180.
 Breiselmeyer 79.
 Kreuzer 180 181.
 Brügel 185.
 Ruffner 99 100 119.
 Rummelmann 121.
 Runft 98.
 Sang 203.
 Sauterbach 43 79 99 101.
 Sechner 167.
 Seindecker 125 181 184 190.
 Sindner 181.
 Sippert 51.
 Sochner 185 203.
 Söhrl 58.
 Machold 88.
 Magd 105.
 Meichel 167.
 Memminger 91.
 Menzel 144.
 Mertel 63.
 Meyer 100 176 177 186.
 Meyerhöfer 197.
 Mittelberger 187 190.
 Müller 79 127 178.
 Mehrlich 185.
 Neubauer 95.
 Neumann 123.
 Neupert 126 190.
 Ober 139.
 Obhörfer 80.
 Pandasch 205.
 Paul 134.
 Pausch 116.
 Pepsold 166 196.
 Pfaffenberger 88.
 Primm 180.
 Pöschl 124.
 Popp 4 179 184 185.
 Prechtel 205.
 Prell 117.
 Purucker 119 125 187 203 222.
 Rahm 205.
 Raithel 167 181 187 196.
 Randovias 178.
 Raufelder 80.
 Reinecke 184.
 Renner 167.
 Rettenbacher 166 198 217.
 Reyher 185.

Rhau 121.
 Riedel 11 100 126 148 168.
 Riegel 197.
 Rieß 181 186.
 Rößler 141.
 Rollwenzel 203.
 Rosenbauer 190.
 Rosenberger 89.
 Rosen Schön 125 170 188.
 Saemann 91 92 124.
 Salzmann 105 130 177.
 Sammelmann 169.
 Schäfer 190.
 Scheerer 175.
 Schindelbauer 144 168 186 202 222.
 Schindler 112 168 175 177 201.
 Schlunden 124.
 Schneider 186 222.
 Schnell 121.
 Schmidt 166 179 186.
 Schönlein 144.
 Schöpf 146.
 Scholl 198.
 Schott 190.
 Schrödel 176.
 Schüttinger 217.
 Schuh 203.
 Schultzeiß 87.
 Schwab 167 174 179 181.
 Schwedt 175.
 Schweizer 184.
 Schwendner 89.
 Seewald 143.
 Seiz 181 202.
 Senfarth 197.
 Söllner 100.
 Sommer 138.
 Späth 95 189.
 Stang 4.
 Stadtmüller 203.
 Steinmetz 166 203.
 Stephan 203.
 Sticht 174.
 Stölzel 91 92 175 181.
 Stöhr 46.
 Strickiroh 197.
 Stügel 79 144.
 Sufferth 88.
 Täubler 124.
 Taubald 167 174.
 Tauber 186.
 Tauscher 138.
 Teufel 69.
 Thierauf 88.
 Totschinder 175.
 Tröger 51 58.
 Ulrich 181 184 190.
 Viereckel 98.

Bogel 139 190.
 Voit 77 146.
 Vollrath 41.
 Währl 132.
 v. Walkenstein 188 217.
 Wandersbörfer 190.
 Weiß 20 166 181 202 211.

Wellhöfer 87 124.
 Witzger 166 222.
 Wolf 184 190.
 Wolfrum 124 203 205.
 Zeilmann 139.
 Zimmermann 79 94.

C. Braunschweigische und Hessische Offiziere.

v. Bentheim, F. Lieut. 49.
 v. Bischoffhausen, F. Gnlmjr. 205.
 v. Bose, F. Gnlmjr. 86.
 Braymann, Br. Oberst 49.
 v. Donop, F. Oberst 41 51 52.
 v. Elbing, F. Obstl. 101.
 Flachshaar, F. Regs-Quartiermeister
 189.
 v. Heister, F. Gnlst. 27 31 45.

v. Huyme, F. General 116.
 v. Knapphausen, F. Gnlst. 31 45 64 104
 bis 120 123.
 v. Lilien, F. Gnlmjr. 111
 v. Posberg, F. Gen. 84.
 Rall, F. Oberst 31.
 v. Riedesel, F. Gnlst. 38.
 v. Tannenburg, F. Pptm. 102.
 v. Wöhlwarth 38.

D. Englische Offiziere.

Anderfon, Major 146.
 Andrew, Major 214.
 Arnold, Gen. 123—129.
 Bourgoyne, Gen. 38 46—50.
 Browne, Gen. 206.
 Byron, Adm. 78 80 95.
 Carleton, Gnlst. 38 206.
 Carlston, Adm. 88.
 Champbell, Gen. 39 42 49.
 Champbell, Obstl. u. Oberst 49 81.
 Clarkens, Gnlmjr. 109.
 Clinton, Gen. 31 44 48 66 123 124.
 Cheron's, Capit. 139.
 Cornwallis, Gen. 46—68 104 116 127
 bis 134 147—156.
 Diemar, Lieut. 39.
 Duncans, Major 49.
 Ellington, Major 93.
 Elliot, Gnlst. 188.
 Emerich, Obstl. 103 206,
 Faucit, Obstl. 12 215.
 Flywalks, Gen. 131.
 Frazer, Gen. 49.
 Foy, Gen. 38.
 Gage, Gnlst. 30 31.
 Graff, Contre-Adm. 128,
 Gray, Gen. 46.

Hamilton, Obstl. 47.
 D'Haro, Gen. 149 150 152.
 Howe, Gnlst. 27 31—39 45—64.
 Howe, Adm. 27 53 128 187.
 Johnson, Obstl. 196.
 Kleeblington, Major 102.
 Koepfel, Adm. 86 135.
 Leslie, Gen. 119.
 Parcker, Adm. 31 43 72.
 Partisan, Gnlst. 90.
 Pattison, Gen. 84.
 Philip, Gen. 123 130.
 Pigot, Gen. 70 73.
 Pootlings, Major 126.
 Prescott, Gen. 39 82 84 97.
 Prevoft, Gen. 84.
 Rodney, Adm. 31 39 81 86.
 Rosengall, Major 215.
 Scinner, Gen. 42.
 Stern, Gen. 109.
 Stewart, Gnlmjr. 135.
 Stewarthon-Vomil, Obstl. 120.
 Tarleton, Obstl. 124 132 150.
 Thomfon, Gen. 117.
 Tryon, Gen. 32 91 92.
 Vaughan, Gen. 37.

E. Offiziere der Amerikaner und ihrer Verbündeten.

Armouns, Obstl. 187.
 Arnold, Gen. 118.
 Asturien Prinz v. 188.
 Bailly, Major 174—182.
 Bella Comte de 127.
 Barton, Obstl. 39.
 Bourbon Prinz v. 188.

Cannada, Obstl. 165.
 Cordova, Adm. 188.
 Craße, Capit. 192.
 Crillon Herzog v. 187.
 Etiaing, Adm. 73 74 182.
 Gates, Gen. 46—50 75 116 151.
 Goedther, Capit. 192.

Grasse, Adm. 177 182.
 Green, Gen. 47 127—135 151 181.
 Hamson, Oberst 169 170.
 Hugh-mercer, Gen. 32.
 Kalb, Gen. 116 117.
 Krefeld, Gen. 131.
 Lafayette, Gen. 120 129 136—151.
 Lee, Gen. 39 95 179.
 Lee, Obstl. 63 126.
 Lincoln, Gen. 104 191.
 Loosen, Gen. 159.
 Luzerne Prinz v. 151.
 Maxwell, Gen. 81.
 MEMP, Adjut. 178.
 Moellenberg, Gen. 165.
 Montgomery, Gen. 31.
 Morgan, Gen. 124.
 La Motte, Adm. 132.

New-Ewangers, Obst. 169 170.
 Orleans Marquis, Adm. 182.
 Putnam, Gen. 43.
 Rochambeau, Adm. 128 135 151.
 Sinclair, Gen. 38.
 Sterling, Gen. 36.
 Storck, Gen. 42.
 Sullivan, Gen. 75 94 100.
 Sumpler, Gen. 120.
 Warentoms, Adm. 135.
 Warren, Gen. 30.
 Washington, Gen. 30 45 84 109 113 134
 148 151.
 Wayne, Gen. 46 93 100 129 151.
 Whippel, Gen. 106.
 Woods, Brig.-Major 169 170.
 Zwenbrücken Prinz v. 136 137 142 151.

F. Eonstige Personen.

Adams, John 195.
 Alexander, Markgraf zu Brandenburg
 7 10 13.
 Aranda, Graf 196.
 Bringtons, Obersteuermann 206.
 Carlisle, Einw. v. Philadelphia 81.
 Dullay, Christiana 126.
 Fitzherbert, Lord 195 196
 Frank, Thomas 181.
 Franklin, Benj. 195.
 Franklin, W. F. 195
 Georg III, König v. Großbritannien 12 22.
 Gerard, Graf 71.
 Gordens, Schiffslieut. 206.
 Gauer 184.
 Hudson 22 27.
 Jay, John 195.

Jay, Oswald 195.
 Laurens, Henry 195.
 Malf, Schiffscap. 12.
 Maires, John 113.
 Monsgrove 176.
 Penn, William 59.
 Pfaff, Wittwe 224.
 Reigenstein, Frhr. v. 226.
 Robert, Einw. v. Philadelphia 81.
 Sayle, Schiffscap. 105.
 Shipper, Schiffscap. 206.
 Thiermann, Senior 232.
 Thomas 13.
 Thomson, Parl.-Minister 57.
 Vergennes, Comte de 195.
 Wernck, Graf 222.
 Wharton, Thomas, Präsident 32.

Orts-Register.

Amboy 35 37 122.
 Aichaffenburg 10.
 Azorische Inseln 18.
 Bahama 196.
 Baltimore 142.
 Bayersdorf 8.
 Bayreuth 7, 225.
 Bedford 115.
 Bergen 45 81.
 Bettentown 115.
 Bingen 10.
 Blackpoint 79.
 Black-Schwamm 131.
 Black-Stores 120.
 Bloomenthal 39 115 119.

Boston 29 31 80.
 Brandywinehill 45.
 Bremen 215 216.
 Bremerlehe 215.
 Bristol 83 86 201.
 Brooklyn 28 128.
 Brunswick 35 37 202.
 Bünau'sche Schanze 78.
 Buntershill 25 30 127.
 Calais 14.
 Callisters-Town 199.
 Camden 116.
 Carlion 38.
 Charles (Cap) 137.
 Charleston 29 31 104—114 124 134.

- Chesapeake-Bay 123 128 129 133 - 135.
 Chester 51 53.
 Coblenz 11.
 Colsferry 34 38.
 Conanicut (Insel) 72.
 Corps-Str. 53.
 Compens 124.
 Cuxhaven 214.
 Deal 212.
 Derby (Terrell) 57.
 Dominichill 73 74 75.
 Dortrecht 12.
 Dover 13 211.
 Düsseldorf 11.
 Effel 13.
 Ehrenbreitstein 11.
 Elisabethtown 36 47 109 111 124 202.
 Eprada 200.
 Erlangen 8.
 Eustachia 27 108 132.
 Gataw-Spring 135.
 Falmouth 14.
 Fleck-Wusch 126.
 Florida 196.
 Fort Billings 54.
 " Chamble 38.
 " Dauned 87.
 " Dominichill 39 90.
 " Fenning 82.
 " Freeland 94 185.
 " Georg 25 98.
 " Johnjohn 108.
 " Knupphausen 24 50.
 " La Fayette 90.
 " Lee 31.
 " Mercer 52.
 " Miffin 54.
 " Montgomery 34 47.
 " Munsey 94.
 " Niagara 94.
 " Philipsburg 115.
 " Pitt 185.
 " Redbank 51 54 55.
 " Stammingspoint 115.
 Frankfurt 57 62 201.
 Frankfurt a. M. 10.
 Fredricstown 173.
 Friedrichsburg 162.
 Fürth 8.
 Galem (Insel) 195.
 Gefrees 124.
 Georgetown 126 134 173.
 Germantown 56 57 62 67.
 Gibraltar 187.
 Gloucester 55 134 135.
 Goodlands-Insel 92.
 Goree (Insel) 195.
 Greenbride 131.
 Grenada und Grenadines 195.
 Grünend 82.
 Guilford-Courthouse 127.
 Hadingfad (Hakenfad) 45 102.
 Hagerstown 186.
 Halifax 28.
 Halescow 69.
 Hameln 219.
 Hampton 129.
 Hanau 10.
 Hanover-Town 160.
 Harlem 31.
 Harlesow 24.
 Helgoland 214.
 Hellevoetsluis 13.
 Henry (Cap.) 137.
 Hof 134.
 Houdington 70.
 Hoya 217.
 Hubertstown 38.
 Hudsons-Bay 21.
 Jamaica (Stadt) 70.
 Jamaica (Insel) 135.
 Jericho 70.
 Jersey 100.
 Jerusalem 70.
 Karikal 195.
 Katz und Maus 11.
 Kerleshoof 97.
 Kingsbridge 51 63 124.
 Kings-Ferry 115.
 Kingston 201.
 Koeln 11.
 Kothtown 54.
 Kulmbach 224.
 Labrador 193.
 Lancaster 199.
 Langheim (Kloster) 224.
 Libanon 83.
 Long-Insel 22 69 202.
 Lucia (Insel) 82.
 Lunebourgh 183.
 Magdalenaen-Inseln 193.
 Maidenhead 201.
 Mainz 10.
 Martinique 128 177.
 Maryland 41 125.
 Middletown 172.
 Minden (Sannövr.) 221.
 Minden (Preußisch) 218.
 Minorca 196.
 Miquelon 195.
 Monmouth 70.
 Montserrat 195.
 Morrisania 117 125.
 Morristown 100 211.
 Mud-Insel 51 54.
 Münchberg 222.

- Muggendorf 7.
 Nanfemond 129.
 Neu-England 77 81.
 Neu-Mexiko 123.
 Neu-Schottland 193 208.
 Neu-Utrecht 28 70.
 Newark 41 101.
 New-Castle 53 160.
 New-Cumberland 185.
 New-Foundland 193 195.
 New-Germanton 160.
 New-Holland 27.
 New-Jersey 102 109.
 Newport 71 86 96.
 New-Portsmouth 122 129 132.
 New-Virginia 122 123 125.
 New-York 22—29 97 103 119 120 123
 bis 128 198 203 204.
 Nieporn 79.
 Ninety-Six 132.
 Norfolk 129.
 Nymwegen 12.
 Oberwesel 11.
 Ochsenfurth 8.
 Paulushoof 25 46 95.
 Pennsylvanien 58 59.
 Pest-Island 83 94.
 Peterlittletown 197.
 Petersburg 129.
 Petershagen 218.
 Philadelphia 29 30 46 56—62 81 200.
 Philipspoint 113 115.
 Plainspoint 50.
 Plymouth 14 211.
 Podore 195.
 Pondichery 196.
 Pollington 103.
 Poppenreuth (Pappenreuth Druckfehler)
 144.
 Portendic 195.
 Portsmouth 14 211.
 Princeton 201.
 Providenz 196.
 Quakerhill 82.
 Quebeck 31.
 Rees 11.
 Renington 42.
 Rhode-Island 31 72—78 96.
 Richmond 125 129.
 Rinteln 219.
 Ritzebüttel 214.
 Rohr 11.
 Rossfall 8.
 Sandbyhoof 21 28 39 122 207.
 St. Dominico 195.
 St. Louis 195.
 St. Lucia 195.
 St. Nevis 195.
 St. Pierre 195.
 St. Vincents 195.
 Savannah 84.
 Secondriver 44.
 Sheeriztown 200.
 Shepherdstown 172.
 Spring 186.
 Springfield 109 111 112 124.
 Soratoga 49 50.
 Staade 214.
 Staten-Island 22 32 40 53 122 202.
 Stillwater 46.
 Stonypoint 93.
 Streitberg 7.
 Tabago 195.
 Teder's-Ferry 33 42.
 Terrenewe 193.
 Thann 223.
 Thiconderoga 38.
 Thurnau 222.
 Tiel 12.
 Tonny-Town 197.
 Tragabizanda 171.
 Trapan 119.
 Trenton 31 32 201.
 Triporns 79.
 Tunder's-Town 186.
 Uffenheim 8.
 Vauxhall 31.
 Vegefact 215.
 Vlotho 219.
 Virginien 53 133 170 171.
 Wesel 11.
 Westpoint 118.
 Whitehall 82.
 Williamsburg 123 129 159 160.
 Winchester 164.
 Windmillhill 78 79 93.
 Woodbridge 202.
 Wunstedel 121 141.
 Yarmouth 211.
 Yorktown (in Virginien) 133—158
 Yorktown (in Pennsylvanien) 199.
 Zell 5 232.



